Der

Nibelungen Not

in metrischer Übersetzung

von

Dr. Kamp

Berlin,
Mayer u. Müller

G. H. Needler

Presented to
The Library
of the
University of Toronto
by

Professor G.H.Needler

Für den Pädagogischen Jahresb

G. H. Needler

LG
N579 Ka

Der Nibelungen Not

in metrischer Übersetzung

nebst Erzählung der älteren Nibelungensage

von

Dr. H. Kamp,
Oberlehrer am Großherzoglichen Gymnasium in Oldenburg.

Berlin,
Mayer & Müller.
1885.

439965
8.11.45

Vorwort.

Nach den preußischen Lehrplänen für die höheren Schulen vom 31. März 1882 gehört die Lektüre „mittelhochdeutscher Werke" nicht mehr zur „Lehraufgabe der deutschen Sprache," da „ohne Beeinträchtigung anderer unabweislicher Aufgaben des deutschen Unterrichts" es in dem festzuhaltenden Rahmen desselben nicht möglich sei, „eine solche Kenntnis der mittelhochdeutschen Grammatik und der eigentümlichen Bedeutung der scheinbar mit den jetzt gebräuchlichen gleichen Wörter zu erreichen, daß das Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen mehr als ein ungefähres Raten sei, welches der Gewöhnung zu wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit Eintrag" thue. „Vorausgesetzt wird dabei," so heißt es weiter, „daß die Schüler aus guten Übersetzungen mittelhochdeutscher Dichtungen einen Eindruck von der Eigentümlichkeit der früheren klassischen Periode unserer Nationallitteratur gewinnen." Auf Grund derselben Erwägung und derselben Voraussetzung ist auch am hiesigen Großherzoglichen Gymnasium die Betreibung des Mittelhochdeutschen aufgegeben worden.

Die Übersetzung mittelhochdeutscher Dichtungen ist, für sich betrachtet, eine undankbare Arbeit, weil sie geistig so wenig bereichert, und dazu recht mühselig; ich würde mich darum nicht mit der Übersetzung des Nibelungenliedes befaßt haben, wenn ich in derselben bloß ein Mittel sähe, um „von der Eigentümlichkeit der früheren klassischen Periode unserer Nationallitteratur einen Eindruck" zu verschaffen. Ich halte vielmehr das Nibelungenlied für eine Dichtung, deren eingehendere Behandlung im Unterrichte auch für die spezifisch erziehliche Seite desselben von schätzenswerter Bedeutung ist. Wir haben die altdeutschen Frauen- und Reckengestalten, die einfachen, aber kernhaften Ideale der altdeutschen Dichtung: die keusche Empfindung, die hingebende Liebe, die Treue bis in den Tod, den unerschrockenen Mut, die ritterliche Tapferkeit, unserer Jugend lieb und wert zu machen.

Eine Übersetzung, die fähig sein soll, diesem Zwecke zu dienen, darf für das Verständnis keine Schwierigkeiten und für den Geschmack keine erheblicheren Anstöße bieten. Sie hat darum meines Erachtens inhaltlich, so weit es geht, alles auszuscheiden, was den Gang der Handlung störend aufhält; und dessen ist viel (unnötige Aufzählung von Namen — unwesentliche Schilderung von Kleidern und höfischem Ceremoniell). Vor allem aber ist das zu beseitigen, was mit anderem

in direktem Widerspruche steht. Diese Säuberung hat Lachmann mit sicherem ästhetisch-kritischen Takte besorgt. Ich denke, darin könnten wir alle einig sein, auch wenn wir, wie ich, der Überzeugung sind, daß die von ihm aufgestellten Lieder vor ihrer Zusammensetzung und Verarbeitung zu „der nibelunge nôt" nicht gerade so ausgesehen haben, wie sie uns jetzt vorliegen. Die Form der Bearbeitung muß der des Originals gleich sein, muß Metrum und Reim haben. Der Gestalt, in welcher uns die Sage übermittelt ist, sind so wenig Kunstmittel eigen, daß wir ihr nicht auch noch das des Metrums und des Reimes nehmen dürfen. Lehrreich ist für diese Erwägung auch die Geschichte der bisherigen Bearbeitungen. Die prosaischen (von Bäßler, Osterwald, Scherr) haben viel geringeren Absatz gefunden als die mit Metrum und Reim. Von diesen erschien die Simrocks 1881 in 41. Auflage. Was nun die Wahl des Metrums angeht, so ist der Inhalt der Sage mit der Form der Nibelungenstrophe so unlöslich verknüpft, daß nicht bloß eine Prosabearbeitung, sondern auch eine metrische, welche die Nibelungenstrophe verschmähen würde, das Original zerstören müßte. Also ist die Nibelungenstrophe beizubehalten.

Aber diese darf nicht mechanisch kopiert werden. Unser gegenwärtiges metrisches Gefühl verlangt gebieterisch, daß zwei betonte Silben stets zum mindesten durch eine unbetonte getrennt werden, es sei denn in Ausnahmefällen: bei Namen und Titeln (z. B. **Ortwein** I, 56. 1; **Markgrafen** XV, 3. 1), bei Zusammensetzungen (z. B. **Brustriemen** I, 35. 2; **Tarnmantel** IV, 23. 3). Die Übertragungen von Simrock, Pfizer, Niendorf, Bartsch, Freytag schlagen dieser Forderung keck ins Angesicht, am wenigsten die von Niendorf. Der neueste Übersetzer, Henke, respektiert dieses Gesetz moderner Metrik, hat aber im konkreten Falle nicht ausreichendes Feingefühl für den Tonwert der Silben. Ist also nicht willkürlich, sondern notgedrungen der Nibelungenstrophe ein jambischer Rhythmus zu verleihen, so geht allerdings eine Eigentümlichkeit der alten Nibelungenstrophe verloren; die Mannigfaltigkeit ihres Rhythmus wird um etwas geschmälert — aber necesse est. Wir haben bloß noch die Möglichkeit, hin und wieder zur Abwechselung die erste oder noch häufiger die zweite Hälfte des Verses, oder auch beide zugleich, mit einem womöglich scharf markierten Trochäus (I, 36. 1; 47. 2; 43. 1) statt des Jambus beginnen zu lassen. Behufs Tonmalerei mag auch wohl hie und da ein anapästischer Rhythmus Zutritt erhalten (VIII, 20; XII, 4).

Die Nibelungenstrophe hat stumpfen Reim. Dieser beherrschte im Mittelhochdeutschen ein größeres Terrain als jetzt, wo Wörter wie „klagen", „sagen" u. s. w. nicht mehr stumpf ausgehen. Wer als Übersetzer den stumpfen Reim ausnahmslos beibehalten will, kommt oft in die Lage, bloß des Reimes wegen auf einen Versausdruck verzichten zu müssen, der den des Originals glatt decken würde. Bartsch und Freytag sind bei konsequenter Anwendung des stumpfen Reimes zu den größten Künsteleien genötigt worden. Schon Simrock und Pfizer und neuerdings auch Henke haben mit Recht auf klingende Reime nicht verzichten zu sollen geglaubt,

und Niendorf hat ihnen volles Bürgerrecht gewährt. Ich gehe mit Niendorf. Wohl bin ich mir bewußt, daß für den Vortrag der stumpfe Reim eine ausnehmende Kraft besitzt; aber genauer besehen, hat die Nibelungenstrophe so zahlreiche unechte Reime auf ā und ā und so entsetzlich viele, die auf die bis zur Eintönigkeit wiederkehrenden Wörter lîp und sîn gebildet sind, daß der Gesamteindruck der Dichtung nicht zu ihrem Nachteile gestaltet wird, wenn eine Übersetzung klingende Reime einführt, dafür aber jene unechten des Originals beseitigt und die mit lîp und sîn gebildeten auf eine erträgliche Anzahl vermindert. Für die Symmetrie würde es allerdings wünschenswert sein, könnte man dem klingenden Reime eine bestimmte Stellung in der Strophe anweisen, ihn etwa nur in ihrer zweiten Hälfte zulassen. Durch eine solche Regelung seiner Stellung würde man sich jedoch gerade wieder des Vorteils berauben, dessen man durch seine Einführung teilhaftig zu werden suchte, nämlich bei der Absicht einer genauen Wiedergabe des Originals nicht durch die Rücksicht auf den Reim behindert zu sein.

In der Übersetzung soll Genauigkeit, aber keine verbale Übereinstimmung mit dem Original erstrebt werden; eine solche würde sich wie Stümperei ausnehmen, würde ungenießbar sein. Die Übersetzung muß vielmehr auf uns annähernd den Eindruck machen, den das Original auf die Zeitgenossen machte. Sie muß den Gedanken- und Empfindungsgehalt des Originals genau reproduzieren, sie muß sich innerhalb des Sprachhorizontes desselben halten und muß endlich durchaus neuhochdeutsch sein. Diese drei Anforderungen sind vereint von keinem der bisherigen Übersetzer erfüllt. Das Ineinander von neuhochdeutscher Sprachweise und mittelhochdeutschen Archaismen, wie es sich von Simrock an durch alle neuhochdeutschen Übersetzungen mehr oder weniger hindurchzieht, liest sich fast wie Jargon. Die von Henke ist sprachlich wohl am korrektesten, aber dafür auch die lederste. Der Grundsatz, genau zu übersetzen, darf nicht verbieten, hier und da in der Wahl zwischen Nomen und Pronomen vom Original abzuweichen, hier und da ein Attribut zu setzen, wo das Original keins hat, wenn es nur sonst in demselben vorkommt, hier und da ein anderes Epitheton ornans zu bevorzugen, als das Original gerade an der Stelle bevorzugt hat, wenn sich der Übersetzer nur auf eine andere Stelle desselben berufen kann, darf nicht verwehren, hier und da Satzteile anders zu ordnen, als sie im Original geordnet sind, darf auch nicht verhindern, hier und da, besonders in dem oft leeren und harten Schlußverse der Strophe, durch einen zarten Strich, durch eine leichte Radierung das Original aufzufrischen oder zu glätten. Im übrigen darf sich der Übersetzer nicht erlauben, matte Gedanken und Schilderungen durch kraftvollere zu ersetzen, eine kahle Darstellung mit einer farbenreicheren zu vertauschen. Die Anwendung koloristischer Hülfsmittel, wie sie sich z. B. in den „Nibelungen, in der Oktave nachgedichtet von A. Schroeter“ (1882) findet, ist ihm versagt. Er hat es vielmehr über sich ergehen zu lassen, daß seine Arbeit matt erscheint, wo das Original matt ist, monoton oder gar hart, wo das Original monoton oder gar

hart ist. — Was speziell die Behandlung derjenigen Wörter angeht, welche im Neuhochdeutschen einen Begriffswandel erlitten haben, so ist diesem selbstverständlich nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Doch auch hierbei darf man den Übersetzer nicht zum Sklaven machen. Z. B.: rîch nicht = reich, sondern = mächtig, aber wer will mir wehren, es IV, 64.4 mit „reich" zu übersetzen? muot nicht = Mut, Kühnheit, sondern = Sinn, Seele, Herz, Gemüt, Absicht, Lust, aber wer will mir wehren, es VI, 36.1 durch „Lust und Mut" und XX, 256.1 durch „Mut" wiederzugeben? suone zunächst nicht = Sühne, sondern = Beilegung des Streites, Versöhnung, Frieden, aber ist es nicht statthaft, XX, 250 „Sühne" zu sagen, da doch Dietrichs Friedensangebot die Forderung einschließt, daß Gunther und Hagen sich ihm zur „Sühne" des angestifteten Unheils ergeben? — Über dasjenige Maß von Freiheit, worauf jeder Übersetzer einer alten Dichtung ein Anrecht hat und ohne welches seine Übersetzung nur ein Zerrbild werden könnte, hat W. Jordan auf S. XIV—XV (S. XVI unterschreibe ich nicht) der Einleitung zur Übersetzung von „Homers Odyssee" (1875) unter dem Titel „Theorie der poetischen Störungen" eine sehr verständnisvolle Belehrung gegeben.

An der Hand einer nach diesen Grundsätzen gearbeiteten Übersetzung müßte meines Erachtens die Obertertia in die Nibelungendichtung eingeführt werden. Die poetischen Darstellungsmittel Homers, an den die Untersekunda herantritt, sind bei weitem reicher und kunstvoller als die der Nibelungenlieder; darum sollte die Einführung in diese der in die Odyssee und Ilias vorausgehen. Vom Stoff der Sage, von der dichterischen Komposition und Charakteristik faßt der Obertertianer genug, um die ihm zugemutete Arbeit mit Genuß zu treiben. In der Untersekunda würde dann Raum geschaffen für eine fruchtbarere Besprechung mancher neueren Gedichte, die man jetzt aus Mangel an Zeit in Untersekunda wohl verfrüht nach Obertertia legt. Die Hauptsache aber ist, daß die Nibelungen der Odyssee vorausgehen. Will man jene erst in der Untersekunda lesen, so ist wenigstens darauf zu achten, daß es im Anfange des ersten Semesters geschieht, wo wegen der vorerst zu überwindenden sprachlichen Schwierigkeiten die dichterische Eigenart Homers noch eine Zeit lang hinter dem Vorhange bleibt. Dem in Obertertia resp. im ersten Semester in Untersekunda mit den Nibelungenliedern bekannt gewordenen Schüler könnte in der Unterprima durch dieses oder jenes Aufsatzthema und durch eine an diese Arbeit sich anschließende Erörterung mit leichter Mühe das volle Verständnis erschlossen werden für Darstellung, Komposition und Charakteristik unseres trotz aller Schwächen doch immerhin großartigen Nationalepos.

Zum Texte: Indem ich der Übersetzung den Text Lachmanns zu Grunde legte, war ich nicht der Absicht, mich überall an ihn zu binden. An zwei Stellen habe ich durch eine Note unter der Übersetzung eine Abweichung von ihm kenntlich gemacht. Hier die Hauptpunkte:

In I ist noch Str. 1—2; 4; 6—7; 17—19 der Exposition und Str. 132—33; 135—37 des Abschlusses wegen hinzugenommen.

In IV ist Str. 496—99 zusammengezogen und Str. 554 ausgeschieden, um Hagen zu beseitigen, dessen Anwesenheit vorher nicht erwähnt worden ist (nach Lachmann) und der auch hier eine unthätige Rolle spielt; Str. 542 ist gestrichen, weil sie mit dem Folgenden im Widerspruche steht resp. dasselbe vorwegnimmt. Str. 549 endlich ist wegen ihres geschraubten Inhaltes preisgegeben.

In XI ist Str. 1244, 1—2 vor 1243, 3—4 gerückt, um eine ungeschickte Anticipation zu beseitigen.

In XII ist Str. 1274—75 fortgelassen, auf Grund derselben Bemängelung, welche R. Hennig auf S. 92—93 seiner „Nibelungenstudien" (1883) giebt.

In XIII ist Str. 1385—86 aufgegeben; in 1385 wird der Willkommensgruß wiederholt, der schon 1379 geboten ist, und in 1386 sagt Schwämmelein überflüssiger Weise noch einmal, was Wärbel schon in 1380 gesagt hat.

In XIV ist Str. 1458, 1 gleich hinter 1457, 1—2 gebracht, um die ungeschickte Zerreißung der Charakteristik Raumolds zu beseitigen. Ferner ist Str. 1502, 4 in der Übersetzung „nimmer" gesetzt statt des im Texte stehenden „schiere", um 1502, 4 mit 1508, 3—4 in besseren Einklang zu bringen.

In XV sind drei Strophen, 1630—32, in eine zusammengezogen, unter Ausscheidung der Wiederholungen. Ferner ist Str. 1642 als nichts besagend gestrichen.

In XVI ist Str. 1731 fahren gelassen; sie enthält nur eine müßige Reflexion in hypothetischer Form.

Im Titel ist „Not" statt „Lied" gesetzt, nicht etwa aus Vorliebe für Hdschr. A resp. B, sondern weil es für den Nibelung charakteristisch ist, daß er in „Not" gerät (vgl. Anm. auf S. 38).

Der Druck des Liedes in zwei Kolumnen auf der Seite hat den Vorzug, daß die Unruhe, welche durch die Ungleichheit der Verslängen hervorgerufen wird, sich auf die Enden beider Vershälften verteilt und daß die Reimworte auch für das Auge Beziehung zu einander gewinnen; dagegen den Nachteil, daß man bei der Lektüre Gefahr läuft, den Vers zu zerhacken. Man lese jedoch nur von Anfang an streng nach der Interpunktion und man wird bald durch den leeren Zwischenraum zwischen zwei Vershälften nicht mehr behindert sein. In der Interpunktion ist insofern noch ein besonderes Hülfsmittel zum richtigen Lesen zu schaffen gesucht, als im zusammengezogenen Satze das Komma mehrfach nach rhetorischer Rücksicht gehandhabt ist.

Oldenburg, im September 1885.

I.

Kriemhild und Siegfried.

Lachmann, Str.

1. Viel Wundersames melden uns Mären alter Zeit, (1)
von rühmenswerten Helden, von mühevollem Leid.
Von frohen Festlichkeiten, von thränenreichen Klagen,
von kühner Recken Streiten laßt Wunderdinge euch jetzt sagen.

2. Es wuchs bei den Burgundern ein edles Mägdelein, (2)
so schön, daß nichts auf Erden schöner konnte sein.
Sie war Kriemhild geheißen und ward ein schönes Weib,
um das der Degen viele verloren Leben noch und Leib.

3. Drei mächt'ge Fürsten hegten die Maid in edler Hut, (4)
Herr Gunther und Herr Gernot, zwei Recken brav und gut,
und Geiselher der junge, ein auserwählter Mann.
Sie waren ihre Brüder und nahmen treu sich ihrer an.

4. Sie saßen mit Gefolge zu Worms am Rheinesstrand. (6)
An ihrem Hofe dienten rings aus ihrem Land
der stolzen Recken viele, berühmt ihr Leben lang.
Sie sollten traurig enden durch zweier edler Frauen Zank.

5. Frau Ute war die Mutter, die reiche Königin, (7)
und Dankrat hieß der Vater, ein Mann von Heldensinn,
der auch in seiner Jugend sich große Ehr' erwarb.
Er hinterließ den Söhnen das Land zum Erbe, als er starb.

6. Es träumte einst Kriemhilden, der tugendsamen Maid, 13
daß einen wilden Falken sie zöge lange Zeit,
den sie sich von zwei Aaren alsdann zerhacken sah.
Gar banger Schreck erfüllte die Arme, als ihr dies geschah.

7. Die Minnigliche sagte
Die konnte ihn nur also
„Der Falke, den du ziehest,
Doch mußt du ihn verlieren,

den Traum der Mutter Ute.
deuten für die Gute:
das ist ein edler Mann.*)
es nehme Gott denn sein sich an."

8. „Was sprecht ihr mir vom Manne,
Frei von Reckenminne
Ich will mir meine Schöne
und mir von Mannesliebe

herzliebe Mutter mein?
gedenk' ich stets zu sein.
wahren bis zum Tod,
nicht bringen lassen Leid noch Not."

9. Die Mutter sprach dawider:
Denn wirst du je auf Erden
so macht das Mannesminne.
fügt Gott es, daß dich minnet

„Verschwör es nur nicht so!
von Herzen werden froh,
Du wirst ein schönes Weib,
ein wackrer Held mit Seel' und Leib."

10. „O teure Herrin, führet
Schon mancher Frauen Leben
wie Liebeslust am Ende
Ich will sie immer meiden,

doch solche Rede nicht.
brachte klar ans Licht,
Leid beschert zum Lohne.
daß jeglich Unheil mich verschone."

11. Der Minne so entsagte
Geraume Tage flossen
in denen sie noch nimmer
bis endlich sie in Ehren

Kriemhild in ihrem Sinn.
der edlen Maid dahin,
zur Liebe Lust bekam,
der beste Held zum Weibe nahm.

12. Das war derselbe Falke,
wie ihr die Mutter sagte.
gerächt an ihren Magen,**)
Das Sterben dieses Einen

der ihr im Traum erschien,
Furchtbar hat sie ihn
durch die er fand den Tod.
schuf manchen Helden Todesnot.

13. Im Niederlande blühte
— Siegmund hieß sein Vater,
auf einer mächt'gen Feste,
Sie lag am Niederrheine;

ein edles Königskind
die Mutter Siegelind —
die weithin war bekannt.
ihr Name Santen war genannt.

14. Er wuchs heran zum Jüngling,
der seine Ritterehre
Viel Kraft und Ruhm erlangte
Er wußte zu erwerben

zum wunderschönen Recken,
sich nimmer ließ beflecken.
hernach der kühne Held.
die reichsten Ehren auf der Welt.

---

*) Falkenzucht war in der höfischen Zeit des Mittelalters eine Lieblingsbeschäftigung vornehmer Frauen; sie nahmen auch selber teil an der Falkenjagd. Der jagende Falke mit seinem scharfen Auge ist ein Bild des jugendlichen Helden. Darum redet in Minneliedern die Dame, welche die Liebe eines edlen Ritters gewonnen hat, von diesem gern unter dem Bilde eines von ihr gezähmten Falken.

**) Das nhd. „mâge" ist klangvoller als das entsprechende nhd. „Blutsverwandte" und ist in der Übersetzung um so weniger zu meiden, als es in der nhd. Poesie schon längst wiederbelebt ist. Zudem ist der Ausdruck „Magen" nicht gut zu entbehren, weil er hie und da neben den Anverwandten auch andre dem Hofe nahestehende Recken einschließt.

15. Siegfried hieß mit Namen der Degen kühn und gut. 22
Hinaus in viele Reiche trieb ihn sein Heldenmut.
Er ritt voll Kraftgefühles in mancher Herren Land.
Wahrlich, kecke Degen er auch bei den Burgundern fand.

16. Den jungen Recken mühte noch nie ein Herzeleid. 45
Da hörte er die Märe von einer schönen Maid,
die in Burgund erblühe und jedermann gefiele.
Durch sie empfing er später der Freuden wie der Mühen viele.

17. Weit ward an ihr gepriesen die Schöne ohne Maß; 46
und auch des Sinnes Adel, den sie dabei besaß,
der wurde an der Jungfrau manchem wohl bekannt.
Das lockte viele Gäste herbei in König Gunthers Land.

18. Man konnte bei ihr viele um Minne werben sehn. 47
Doch wollte sie im Herzen sich nie dazu verstehn,
daß sie derselben einen zum Trauten sich erwählte.
Fremd noch war ihr jener, mit dem sie später sich vermählte.

19. Die Magen und die Mannen rieten Siegfried sehr: 49
Da er auf treue Minne richte sein Begehr,
so solle, die er wähle, seiner würdig sein.
Da sprach der edle Recke: „So werde ich mir Kriemhild frei'n."

20. Von seinem Plane hörte der König Siegemund. 51
Durch seiner Leute Reden wurde diesem kund
der Wille seines Sohnes. Es war ihm schmerzlich leid,
daß Siegfried daran dachte, zu werben um die hehre Maid.

21. Auch Siegelind erfuhr es, des edlen Königs Weib. 52
Ihr machte schwere Sorge des Sohnes Leb'n und Leib,
da sie ja Gunther kannte und seiner Mannen Art.
Man wollte ihm verleiden die Lust zu dieser Werbefahrt.

22. Da sprach der kühne Siegfried: „Liebster Vater mein, 53
ohn' edler Frauen Minne müßt' ich immer sein,
wenn ich nicht werben dürfte, wo mich das Herz zieht hin."
Wie sehr man ihn auch warnte, er ging nicht ab von seinem Sinn.

23. Da sprach der König Siegmund: „Und giebst du's denn nicht auf, 54
so will ich deinem Willen lassen freien Lauf
und zum Gelingen helfen, so gut ich es nur kann.
Doch hat der König Gunther manchen übermüt'gen Mann.

24. Und wär' es niemand anders als Hagen nur allein! 55
Der kann in seinem Stolze höchst verwegen sein,
so daß ich ernstlich fürchte, es kann uns bringen Leid,
wenn wir zu werben wagen um jene königliche Maid."

25. „Was mag uns das behindern?“ hob Siegfried wieder an. 56
„Was ich von ihnen freundlich mir nicht erbitten kann,
das kann ich mir erstreiten mit meiner starken Hand.
Ich will mich wohl getrauen, ihm abzuzwingen Volk und Land.“

26. Darauf versetzte Siegmund: „Das Wort muß ich beklagen. 57
Denn würde diese Rede Gunther zugetragen,
du dürftest wahrlich nimmer reiten in sein Land.
Denn Gunther sowie Gernot, die sind mir lange wohlbekannt.

27. Ein einziger wird's nimmer, das glaube nur, vollbringen, 58
sich mit Gewalt die Jungfrau von ihnen zu erringen.
Doch wenn du willst mit Recken in Gunthers Lande reiten,
so werde ich den Freunden bestellen, daß sie dich geleiten.“

28. „Das ist“, versetzte Siegfried, „nicht nach meinem Sinn, 59
daß ich mit Reckengefolge zum Rheine ziehe hin,
gerade wie zur Heerfahrt. Mir wäre wahrlich leid,
wenn ich mir dadurch sollte erzwingen jene schöne Maid.

29. Ich kann sie wohl erwerben mit meinem Arm allein, 60
und nur selbzwölfter will ich in Gunthers Land hinein.
Dazu mögt ihr mir helfen, mein Vater Siegemund.“
Da gab man seinen Degen zu Kleidern Pelzwerk grau und bunt.

30. Bald kam die Zeit der Reise ins Reich Burgund heran; 68
und Männer sowie Frauen focht Sorge um sie an,
ob je sie wieder kämen zurück ins Heimatland.
Man legte auf die Säumer den Recken Waffen und Gewand.

31. Sie zogen fort mit Schmerzen; es weinte manche Maid. 71
Es war, als ob sie ahnten bereits zu jener Zeit,
daß dieses vielen Freunden brächte einst den Tod.
Sie hatten Grund zu klagen: Es harrte ihrer große Not.

32. Die kühnen Ritter kamen nach Worms, der Stadt am Strand, 72
am siebten Reisemorgen. Ihr strahlendes Gewand
war ganz von rotem Golde, ihr Reitzeug glänzend fein.
Sie lenkten ihre Rosse im Trabe zu der Stadt hinein.

33. Sie führten blanke Schilde, neue und sehr breite, 73
und trugen schöne Helme, als sie an Siegfrieds Seite
zur Hofburg sich begaben in König Gunthers Land.
Noch niemals sah man Helden in also herrlichem Gewand.

34. Der Schwerter Spitzen reichten bis unten auf die Sporen. 74
Scharfe Speere trugen die Ritter auserkoren;
Siegfried führte einen, der war zwei Spannen breit
und schlug mit scharfer Schneide tiefe Wunden klaffend weit.

35. Der Rosse Zäume strahlten
die Brustriemen waren
Allenthalben gaffte
Entgegen rannte ihnen
in goldner Farbenpracht,
aus Seidenstoff gemacht.
das Volk die Ritter an.
aus Gunthers Burghof mancher Mann.

36. Die hochbeherzten Recken
die eilten zu den Gästen
dieselben zu empfangen
Die Rosse und die Schilde,
— Ritter sowie Knecht —
— so war es Brauch und Recht —
in ihrer Herren Land.
die nahmen sie aus ihrer Hand.

37. Sie wollten ihre Pferde
Dem wehrte Siegfried schleunig,
„Die Rosse laßt uns stehen,
Wir wollen nicht verweilen,
gleich in die Ställe ziehn.
der Recke schnell und kühn:
den Mannen sowie mir.
wir wollen baldigst fort von hier!

38. Doch wer mir Auskunft geben
wo Gunther ist zu treffen,
der mächtige Beherrscher
Da meldete ihm einer,
und mich bescheiden kann,
der zeige mir es an,
von der Burgunder Land."
dem dieses war sehr wohl bekannt:

39. „Den König aufzufinden,
In jenem weiten Saale,
inmitten seiner Recken.
Ihr werdet ihn dort finden.
das kann gar leicht geschehn.
da hab' ich ihn gesehn
Da wollet euch nur melden.
umringt von hochgepriesnen Helden."

40. Indessen war dem König
daß Ritter angekommen,
in leuchtend weißen Panzern
die im Burgunderlande
bereits auch angesagt,
froh und unverzagt,
und herrlichem Gewand,
gänzlich wären unbekannt.

41. Den König nahm es wunder;
woher die hehren Recken
in leuchtendem Gewande,
Daß keiner war imstande,
er hätte gern erfahren,
ins Land gekommen waren,
mit Schilden neu und breit.
ihm das zu sagen, war ihm leid.

42. Da sprach, zu ihm gewendet,
— ein Recke kühn, wie je nur
„Da uns sind fremd die Degen,
an Hagen, meinen Oheim,
der Metzer Held Ortwein
einer mochte sein —:
so laßt Befehl ergehn
daß dieser komme, sie zu sehn.

43. Weit und breit kennt Hagen
Sind ihm bekannt die Herren,
Und so entbot der König
Man sah ihn baldigst kommen
jedes Land und Reich.
er meldet es uns gleich."
Hagen in den Saal.
mit stattlich großer Reckenzahl.

44. Er fragte an, weswegen
„Recken", sprach der König,
die sind an meinem Hofe.
ob ihr vielleicht mit ihnen
zu ihm sei hingesandt.
„die niemandem bekannt,"
Wir bitten um Bescheid,
schon je bekannt geworden seid."

45. „Das will ich thun“, sprach Hagen.
Er schaute sich von da aus
Ihr Aufzug schien ihm trefflich,
Doch unbekannt ihm waren
Aus Fenster trat er dann. 85
die Fremden forschend an.
und schön auch ihr Gewand.
die Gäste im Burgunderland.

46. Er sprach: „Woher auch kommen
sie mögen, wenn nicht Fürsten,
Schön sind ihre Rosse,
Von wannen sie auch reisen,
die Recken an den Rhein, 86
doch Fürstenboten sein.
und ihre Kleider gut.
sie sind erfüllt von hohem Mut.“

47. Dann fuhr er fort und sagte:
wenn ich bis jetzt auch Siegfried
so möcht' ich dennoch glauben,
daß er es sei, der Recke,
„Ich will euch gern gestehn, 87
niemals noch gesehn,
— es steh' nun, wie es steht, —
der dort im Hof so stattlich geht.

48. Ihn bestens aufzunehmen,
damit wir nicht erregen
und ihn vielmehr uns stimmen
Was er vermag, das hat er
dringend rat' ich das, 102
des wackren Recken Haß,
günstig und geneigt.
durch Heldenthaten längst gezeigt.“

49. Da sprach des Landes König:
Und weil er kühn und edel,
so soll er des genießen
Dann schritt es aus dem Saale
„Er soll uns sein willkommen. 103
wie ich von dir vernommen,
hier im Burgunderland.“
und ging dorthin, wo Siegfried stand.

50. Dem fremden Gaste kamen
mit liebenswürd'gem Gruße
Und für die reiche Ehre,
bedankte sich der Degen,
der Wirt und seine Degen 104
aufs artigste entgegen.
die man ihm so erzeigte,
indem er stattlich sich verneigte.

51. „Es nimmt mich wahrlich wunder“,
„von wannen, edler Siegfried,
und was euch hergeführet
Da sprach der Gast zum König:
sprach König Gunther gleich, 105
ihr kamet in mein Reich,
zu uns nach Worms am Rhein.“
„Das soll euch nicht verhohlen sein.

52. In meines Vaters Lande
daß ihr hier Recken hättet,
wie niemals sie ein König
Das wollte ich erproben.
ward mir die Mär' gesagt, 106
so kühn und unverzagt,
an seinen Hof gebracht.
Drum habe ich mich aufgemacht.

53. Euch selbst auch hör' ich rühmen
Kein Fürst sei je gewesen
So sagt der Mund der Leute
Nun ruhe ich nicht eher,
ob eurer Tapferkeit: 107
so kühn, wie ihr es seid.
allerwärts im Land.
als bis ich selber es erkannt.

54. Denn ich bin auch ein Recke,
und brächte gern zu wege,
ich hätte wohl verdienet,
Um dieses Zieles willen
soll einst die Krone tragen, 108
daß dann die Leute sagen,
daß ich das Reich gewann.
wag' ich Ehr' und Haupt daran.

55. Da ihr, wie man behauptet, voll kühnen Mutes seid, 109
so will ich, unbekümmert, wem's lieb sei oder leid,
alles, was ihr habet, im Kampfe euch abzwingen
und unter meine Herrschaft das Land samt seinen Burgen bringen."

56. Nach Schwertern rief da hitzig der Metzer Ortwein, 118
ein Held, wohl würdig, Hagens Schwestersohn zu sein.
Daß Hagen schwieg so lange, das war dem Kühnen leid.
Doch trat dazwischen Gernot, ein Mann von Mut und Tapferkeit.

57. Er wandte sich an Ortwein: „Nur Mäßigung und Ruh! 119
So Schlimmes fügte Siegfried uns wahrlich noch nicht zu.
Wir können es in Güte mit ihm wohl noch begleichen
und ihm zum Freunde haben. Das mag uns mehr zum Ruhm gereichen."

58. Da sprach der starke Hagen: „Uns alle, deine Degen, 120
verdrießt's mit vollem Rechte, daß er des Streites wegen
hierher zum Rhein geritten. Er durfte so nicht kommen.
Es hätten meine Herren sich solches nie herausgenommen."

59. Da gab zur Antwort Siegfried, stark und unverzagt: 121
„Wenn euch, Herr Hagen, kränkte das Wort, das ich gesagt,
so machen meine Arme euch selber gerne kund,
wie Großes sie zu wirken vermögen hier im Reich Burgund."

60. „Wie ziemte uns zu streiten?" versetzte ihm Gernot. 123
„Wie mancher von den Helden dabei auch fänd' den Tod,
uns brächt' es wenig Ehre und euch geringen Lohn."
Da reizte sie noch weiter Siegfried, König Siegmunds Sohn:

61. „Wie lange will denn Hagen mit Ortwein zaudernd stehn? 124
Was säumt er, samt den Freunden zum Kampfe vorzugehn,
wiewohl ihm hier so viele als Helfer können dienen?"
Doch jene schwiegen beide. So riet der Recke Gernot ihnen.

62. „Wenn ihr", versetzte Gunther, „in Ehren es begehrt, 126
so sei von unsrer Habe ein Anteil euch beschert,
so wollu wir mit euch teilen unser Gut und Blut."
Da ward dem Degen Siegfried ein wenig sanfter doch zu Mut.

63. Nun nahm man in Verwahrsam ihr sämtliches Gewand, 127
und ließ in Herbergsstätten den besten, die man fand,
auch Siegfrieds Knechten schaffen bequeme, gute Rast.
Im Lande der Burgunder sah man hernach sehr gern den Gast.

64. Geschäftig trieben Kurzweil die Fürsten nebst den Mannen. 129
Doch er war stets der beste, was immer sie begannen.
Ihm gleichthun konnt' es keiner, so groß war seine Kraft,
ob sie den Stein nun warfen oder schossen mit dem Schaft.

65. Und wenn nun auf dem Hofe
von Rittern und von Knappen,
durch ihre Fenster blickend,
Sie brauchte seit den Tagen

das Kampfesspiel begann, (132)
so schaute sich das an,
Kriemhild hold und hehr.
weitrer Kurzweil nimmermehr.

66. Daß ihn ihr Auge suchte,
wie hätte ihn beseligt
Und wenn er vollends selber
so wäre ihm wohl wahrlich

wenn Siegfried das gewußt, (133)
des Herzens frohe Lust!
sie hätte können sehn,
das Liebste von der Welt geschehn.

67. Gar manches Mal erwog er:
daß ich mit eignen Augen
die ich von Herzen minne
Daß sie mir fremd noch immer,

„Wie kann das wohl geschehn, (135)
bekomm' die Maid zu sehn,
nun schon seit langer Zeit?
bereitet mir viel Herzeleid."

68. So oft ihr Land durchzogen
geleitete die Hehren
Zum Schmerzdes Mägdleins mußte
der selber dann nicht minder

die Fürsten hoch zu Roß, (136)
ihr ganzer Rittertroß.
Siegfried gleichfalls mit,
der Minne wegen Kummer litt.

69. So saß er bei den Herren,
im Lande König Gunthers
doch ohne daß er jemals
durch die ihm noch im Leben

daß ist gewißlich war, (137)
ein ganzes, volles Jahr,
die Minnigliche sah,
viel Liebeslust und Leid geschah.

II.

Sachsen- und Dänenkrieg.

1. Verwunderliche Märe
durch Boten, die den Fürsten
von unbekannten Recken,
Die Kunde davon hörten

drang in Gunthers Land, 138
von ferne zugesandt,
erfüllt von Haß und Groll.
die Könige besorgnisvoll.

2. Nun hört der Feinde Namen:
der Fürst des Sachsenlandes,
und Leudegast, der König
Zu Dienste standen ihnen

Es war Herr Leudeger, 139
mächtig, stark und hehr;
vom fernen Dänemark.
viele Kämpen kühn und stark.

3. Eingetroffen waren
die Boten, die ihm hatten
Auf manche Fragen mußten
Man hieß in Worms sie schleunigst

in König Gunthers Land 140
die Feinde zugesandt.
die Fremden Rede stehn.
zu Hof zu König Gunther gehn.

4. Der König grüßte gnädig
Dann hob er an zu sprechen:
wer euch hat hergesendet.
Da scheuten sie nicht wenig
und hieß sie sehr willkommen. 141
„Noch hab' ich nicht vernommen,
Das thut mir jetzo kund."
den Zorn des Königs von Burgund.

5. „Wenn ihr geruht, Herr König,
was man uns aufgetragen,
die Herren euch zu nennen,
Lendegast und Lend'ger
daß wir euch das erzählen, 142
so wollu wir nicht verfehlen,
die uns hieher gesandt.
bedrohen feindlich euer Land.

6. Sie sind euch grimme Feinde.
daß wider euch die beiden
Sie planen eine Heerfahrt
mit vieler Degen Hülfe.
Wir haben's wohl gehört, 143
aufs höchste sind empört.
hier wider euch am Rhein,
Das laßt euch ernste Warnung sein.

7. Innerhalb zwölf Wochen
Drum eilet, habt ihr Freunde,
daß sie euch schützen helfen
Man wird euch hier zerhauen
soll ihre Fahrt geschehn. 144
euch danach umzusehn,
die Burgen und das Land.
noch manchen Helm und Schildesrand.

8. Doch wollt ihr unterhandeln,
auf daß der starken Feinde
euch nicht erst nahe kommen.
und stürzte ins Verderben
so laßt sie das erfahren, 145
mannenreiche Scharen
Das brächte euch viel Leid
manchen Ritter kampfbereit."

9. „Nun wartet eine Weile",
„bis daß ich mich entschließen
Ich muß erst meinen Freunden
und mit den Kampfgetreuen
hob Gunther darauf an, 146
und euch bescheiden kann.
die schlimme Märe klagen
darüber erst beratend tagen."

10. Man hieß zu Worms die Boten
Auch bat der reiche König
wiewohl es Feinde wären
bis er zuvor erforschet,
in Herbergsstätten legen. 151
sie bestens zu verpflegen,
— so war es recht und billig —
wer ihm zu helfen wäre willig.

11. Der König war befallen
Da merkte seine Sorge
Der konnte sich nicht denken,
Er bat den König Gunther,
von schwerem Herzeleid. 152
ein Recke kampfbereit.
was ihm war widerfahren.
sein Leid ihm frei zu offenbaren.

12. „Mich wundert sehr", so sagte
„daß Scherz von euch und Freude
die ihr in unsrer Mitte
Zur Antwort darauf gab ihm
der Held von Niederland, 153
so plötzlich ist verbannt,
so gerne mochtet pflegen."
der hehre, königliche Degen:

13. „Nicht allen Leuten kann ich
mit dem sich im geheimen
Nur wohlerprobten Freunden
Da wurde Siegfrieds Farbe
erzählen von dem Schmerz, 154
tragen muß mein Herz.
klagt man seine Not."
im Angesicht bald bleich, bald rot,

14. „Ich habe," sprach er, „niemals euch meinen Dienst versagt
und will auch jetzt wohl machen, daß euch kein Leid mehr plagt.
Schaut ihr euch um nach Freunden, so rechnet mich mit ein.
Ich will derselben einer in Ehren bis zum Tode sein."

15. „Das lohne Gott euch, Siegfried; die Rede klingt mir gut.
Und könnte mir auch nimmer helfen euer Mut,
so macht es mir doch Freude, daß ihr nur seid so hold;
und bleib' ich nur am Leben, so zahle ich euch Dankessold.

16. Nun laßt euch anvertrauen, was mich so traurig macht.
Von meinen Feinden wurde. die Kunde mir gebracht,
daß sie in meinem Lande mich anzufallen nahn,
desgleichen mir von Recken noch niemals wurde angethan."

17. „Das laßt euch wenig kümmern," versetzte da der Hehre.
„Beruhigt euch und thuet, was ich von euch begehre.
Ich will den Streit schon wenden zu eurem Nutz und Frommen.
Doch schickt zu eure Degen, daß sie euch auch zu Hülfe kommen.

18. Und gebt von euren Mannen mir tausend an die Seite.
Ich habe von den eignen in meinem Fahrtgeleite
nicht mehr als zwölf zur Stelle. Dann schirm' ich euer Land.
In Treue unverbrüchlich soll stets euch dienen Siegfrieds Hand.

19. Die Boten lasset wieder zu ihren Herren gehn,
und melden, jene würden uns ihrerseits bald sehn,
auf daß bei uns die Burgen vor ihnen hätten Frieden."
Des Königs Magen wurden samt allen Mannen herbeschieden.

20. Der König lud dann wieder zu Hof die fremden Degen.
Sie waren froh zu hören, daß nichts mehr steh' entgegen
der heißersehnten Heimkehr, und daß sie reiche Gaben
und sichres Weggeleite zu ihrer Reise sollten haben.

21. Der König sprach zu ihnen: „Nun meldet euren Herrn,
sie thäten wahrlich besser und blieben mir hier fern.
Doch wenn es sie gelüstet, ins Land mir einzufallen,
so harrt viel Mühsal ihrer von meinen Freunden und Vasallen."

22. Dann brachte man den Boten des Königs reiche Spenden.
Er konnte solche schenken aus immer vollen Händen.
Sie wurden gern genommen von König Lud'gers Mannen.
Nach eingeholtem Abschied begaben sie sich froh von dannen.

23. Als sie ins Land der Dänen waren heimgekommen
und Lendegast, der König, alles wohl vernommen,
was sie zu melden hatten als Botschaft von dem Rhein,
erregte ihm die Antwort der kecken Recken wahrlich Pein.

24. Sie sagten, diese hätten viel stattliche Vasallen, 167
von denen ihnen einer besonders aufgefallen.
Geheißen sei er Siegfried, ein Held aus Niederland.
Leudegast verdroß es, als ihm die Märe ward bekannt.

25. Da die im Dänenlande solches hörten melden, 168
versammelten sie eiligst desto mehr an Helden,
bis Leudegast, ihr König, wohl zwanzig tausend Mann,
und lauter kühne Degen, für seinen Kriegeszug gewann.

26. Desgleichen warb in Sachsen der König Leudeger, 169
bis beide vierzigtausend gesammelt und noch mehr,
womit sie wollten ziehen in der Burgunder Land.
Der Weile hatte Gunther um Hülfe auch schon ausgesandt.

27. „Herr König", riet ihm Siegfried, „bleibt selber nur zu Haus, 173
es ziehn ja eure Recken mit mir zum Kampf hinaus.
Bleibt ihr nur bei den Frauen, im Herzen frohgemut.
Ich will mich wohl getrauen, zu hüten Ehre euch und Gut.

28. Die euch befehden möchten zu Worms hier an dem Rhein, 174
die sollu, so wahr ich lebe, euch ungefährlich sein.
Wir wolln in ihre Lande den Krieg hinübertragen
und so ihr keck Gebaren verkehren bald in Angst und Zagen."

29. Vom Rheine aus durch Hessen mit ihrem Heer sie ritten, 175
hinein ins Land der Sachsen, wo später ward gestritten.
Mit Rauben und mit Brennen verheerten sie das Land,
woraus den beiden Fürsten viel Schaden und Verdruß erstand.

30. „Ich will nun selber reiten," sprach Siegfried da, der Degen, 178
„und wider unsre Feinde des Spähedienstes pflegen,
bis endlich ich erkundet, wo denn die Recken sind."
Und schnell warf sich in Waffen der Sohn der schönen Siegelind.

31. So fand er im Gefilde der Feinde große Schar, 180
die seinem eignen Haufen mehr als gewachsen war.
An vierzigtausend waren's, oder gar noch mehr.
Den kühnen Siegfried aber ergötzte solcher Anblick sehr.

32. Doch hatte auch von drüben ein Held sich aufgemacht. 181
Der stand, nach Feinden spähend, gerüstet auf der Wacht.
Sobald sie gegenseitig als Feinde sich erkannt,
bewachten sie einander mit scharfem Auge unverwandt.

33. Nun höret, wer's gewesen, der dort auf Kundschaft ging, 182
und dem von rotem Golde ein Schild am Arme hing:
Leud'gast war es selber, der Seinen Hort und Hut.
Zum Angriff sprengte Siegfried, mit ritterlichem Kampfesmut.

34. Doch Leudegast auch hatte den Kampf mit ihm beschlossen. 183
So gaben sie die Sporen beiderseits den Rossen.
Sie führten auf die Schilde mit Wucht der Speere Stoß,
wobei der mächt'ge König geriet in Sorge bang und groß.

35. Und nach dem Speerstich stoben die königlichen Reiter 184
im Flug aneinander vorüber, als wehten die Winde sie weiter.
Dann aber lenkten beide zurück mit ihren Zäumen
ritterlich die Rosse, um mit den Schwertern nicht zu säumen.

36. Daß laut das Feld erdröhnte, so schlug nun Siegfrieds Hand, 185
und daß die roten Funken wie großem Feuerbrand
des Gegners Helm entsprühten. Da wurde offenbar,
daß keiner für den andern als Gegner zu verachten war.

37. Denn manche grimme Schläge that auch Herr Leudegast. 186
Auf beider Schilde drückte der Hiebe wucht'ge Last.
So sahen ihren König wohl dreißig Dänenkrieger.
Doch eh sie helfen konnten, stand Siegfried auf dem Plan als Sieger.

38. Schon bot ihm für sein Leben jener all sein Land 188
und sagte ihm, er wäre Leudegast genannt.
Dann kamen seine Recken, die es von fern gesehn,
was zwischen ihnen beiden dort auf der Warte geschehn.

39. Doch Siegfried schlug sie nieder, die dreißig, mit dem Schwert. 190
Nur einen ließ er leben. Der machte schleunig Kehrt
und brachte heim die Kunde von dem, was dort geschehn.
Die Wahrheit seiner Rede war blutigrot am Helm zu sehn.

40. Als die vom Dänenlande vernahmen den Bescheid, 191
ihr König sei gefangen, befiel sie schweres Leid.
Man sagte es dem Bruder. Als dieser es gehört,
begann er arg zu toben, in seinem Schmerze wild empört.

41. Nun ließen die Burgunder am Speer die Fahnen wehn. 193
„Wohlauf", rief Siegfried fröhlich, „noch mehr soll hier geschehn,
bevor der Tag sich neiget, falls ich am Leben bleib'!
Er soll darob noch weinen manch wonnigliches Sachsenweib!

42. Zu mir nur wollt euch halten, ihr Helden von dem Rhein! 194
Ich will euch sicher führen in Leud'gers Schar hinein.
Dann wird von tapfren Armen noch mancher Helm zerhauen.
Vor unserm Abzug sollen die Feinde noch manch Unheil schauen."

43. Und dennoch waren ihrer nicht mehr als tausend Mann, 196
und zwölf von Siegfrieds Recken. Nun hob von neuem an
das Stäuben auf den Straßen bei ihrem Ritt durchs Land.
Aus ihren Reihen strahlte leuchtend mancher Schildesrand.

44. Die Scharmeister ritten im Zug voran den Scharen. 198
Die Seinen führte Siegfried, die zwölf, die hergefahren
mit ihm nach Worms am Rheine, vom fernen Niederland.
Desselben Tages wurde im Streit noch blutig manche Hand.

45. Das Dänenvolk erprobte alle seine Kraft. 201
Mancher Schild erdröhnte, getroffen von dem Schaft
und von den scharfen Schwertern, die man so wuchtig schwang.
Die Sachsen auch erwiesen verderblich sich im Kampfesdrang.

46. Und die Burgunder waren nicht minder kühn im Streit. 202
Vor ihren Schlägen klaffte manche Wunde weit
und strömte auf die Sättel hernieder rotes Blut.
So warben alle Recken um Siegesehre brav und gut.

47. Am lautesten erklirrten, geschwungen in der Hand, 203
die scharfgeschliffnen Waffen, als die von Niederland,
mit Siegfried an der Spitze, sich stürzten in den Feind.
Mit ihrem Herren blieben die Recken stets im Kampf vereint.

48. Doch die vom Rheine folgten so weit ihm nicht mehr nach. 204
Auf seinem Wege strömte von Blut ein roter Bach,
hervor aus lichten Helmen gelockt von seiner Hand,
bis er den König Lend'ger vor seinen Kampfgesellen fand.

49. Als Lendeger gewahrte, wie kühn er vorwärts drang, 206
wie hoch er in der Rechten den guten Balmung schwang,
wie manchen von den Seinen er damit niedermachte,
was wunder, daß der Anblick grimmen Zorn in ihm entfachte!

50. Mit wuchtig hartem Anprall und lautem Schwerterklang 207
der beiden Ingesinde nun auf einander drang.
Doch als die Recken selber mit noch viel stärkren Streichen
den Zweikampf dann begannen, da mußten ihre Scharen weichen.

51. Der König Lend'ger führte mit solcher Wucht sein Schwert, 209
daß Siegfried unterm Sattel strauchelte sein Pferd.
Sobald sich dieses wieder auf festen Fuß erhoben,
begann der kühne Degen im Streite fürchterlich zu toben.

52. Lendeger entdeckte, gemalt auf Siegfrieds Schild, 214
auf einmal eine Krone. An diesem Wappenbild
erkannte er den Gegner, den wundersamen Mann.
Drum rief er seine Leute mit lauter Stimme also an:

53. „Jetzt thut nur, all ihr Degen, auf weitren Streit Verzicht! 215
Denn Siegmunds Sohn bekam ich hier eben zu Gesicht,
den starken Recken Siegfried. Ich hab' ihn wohl erkannt.
Ihn hat der böse Teufel dem Sachsenvolke hergesandt."

54. Die Fahnen wurden alle auf sein Geheiß gesenkt. 216
Dann hielt er an um Frieden. Der wurde ihm geschenkt.
Doch mußte er als Geisel ziehn in Gunthers Land.
Dazu war er gezwungen durch Siegfrieds starke Heldenhand.

55. Den Seinen schien's geraten, zu endigen den Streit. 217
Sie legten aus den Händen die Schilde lang und breit,
die Helme stark durchlöchert. Und alle, die da lagen,
die sah man blut'ge Spuren vom Kampf mit den Burgundern tragen.

56. Siegberaubt nun wandten die Dänen sich nach Haus. 219
wenig Ruhm auch hatten die Sachsen aus dem Strauß
zur Heimat mitzubringen. Das schuf denselben Leid.
Um die Gefallnen klagten die Freunde voller Traurigkeit.

57. Nun hießen die vom Rheine zur Heimkehr ihre Waffen 220
auf ihre Säumer laden. Es hatte da geschaffen
wundergroße Dinge Siegfrieds Heldenhand,
wie ihm von Gunthers Mannen auch willig jeder zugestand.

58. Durch schnelle Knappen wurde am Rhein es angesagt. 222
Da jubelten vor Freude, die eben noch geklagt,
ob dieser frohen Märe, die jetzo wurde kund.
Hey! wie viel zu fragen gab's da für edler Frauen Mund!

59. Sobald die schöne Kriemhild den Boten vor sich sah 224
in ihrer Kemenate, gar freundlich sprach sie da:
„Nun melde frohe Märe, so geb' ich dir viel Gold,
und thust du's ohne Trügen, so bleibe ich dir immer hold."

60. „So mögt ihr, edle Fürstin, die Kunde denn empfahn, 226
daß in dem ernsten Streite es keiner gleichgethan
dem edelsten der Recken, dem Gast aus Niederland.
Wahre Wunder wirkte des kühnen Siegfried starke Hand.

61. Wohl manchem Weibe kehret der Liebste nimmer wieder. 229
Sein Schwert fuhr auf die Helme so laut erdröhnend nieder,
daß aus den Wunden stürzte im Strome rot das Blut.
Fürwahr in allen Dingen ist er ein Ritter kühn und gut.

62. Den schwersten aller Kämpfe, die man da hat gesehn, 235
vom ersten bis zum letzten, der dort war zu bestehn,
hat herrlich ausgefochten Siegfrieds starke Hand.
Und mächt'ge Geiseln bringt er heim mit sich in unser Land.

63. Er hat sie schier zu Schanden mit seiner Kraft gemacht, 236
hat Leudegast, den König, in große Not gebracht,
desgleichen seinen Bruder, den Sachsen Leudeger.
So kündet, hehre Fürstin, euch zuverlässig meine Mär'.

64. In Fesseln schlug sie beide des wackren Siegfried Hand. 237
Man brachte soviel Geiseln noch nie in dieses Land,
wie er nun hat gezwungen zu kommen an den Rhein."
Wohl keine Botschaft hätte der Holden können lieber sein.

65. „Du machtest mich," so sprach sie, „mit guter Mär' bekannt. 241
Ich schenke dir zum Lohne dafür sehr schön Gewand
und zahle dir dazu noch zehn Mark von rotem Gold."
Wer brächte reichen Frauen nicht Mären gern um solchen Sold!

66. Gold und Kleider wurden dem Boten ausgeteilt. 242
Bald kam dann an die Fenster manch holde Maid geeilt
und spähte auf die Straße, auf der alsbald die Reiter
in ihre Heimat zogen, in großen Scharen, stolz und heiter.

67. Und hinter den Gesunden der Zug der Wunden kam. 243
Sie durften Freundesgrüße wohl hören ohne Scham.
Der König seinen Gästen froh entgegenritt.
Gewandelt war in Freude die Sorge, die er jüngst noch litt.

68. Die Fremden wie die Seinen empfing er herzlich gut. 244
Er dankte ihnen allen voll Huld und Edelmut,
wie wahrlich das verdienten, die für ihn ausgeritten,
und die in diesem Kampfe ihm ehrenvoll den Sieg erstritten.

69. Dann ließ sich König Gunther von seinen Freunden sagen, 245
wer ihm auf diesem Zuge vom Feinde wär' erschlagen.
Es waren ihrer sechzig, die er nicht wiedersah.
Die mußte man verschmerzen, wie Toten das noch oft geschah.

70. Arg zerhauen sah man Helm und Schildesrand 246
bei denen auch, die kamen gesund ins Heimatland.
Das Volk sprang von den Rossen vor König Gunthers Halle,
männiglich empfangen mit herzlich frohem Jubelschalle.

71. Man ließ zu Worms die Recken in Herbergsstätten legen. 247
Die Gäste hieß der König aufs allerbeste pflegen;
den Wunden ließ er schaffen Ruh' und liebe Hut.
Den Feinden auch bewies er ritterlichen Edelmut.

72. Er sprach zu König Leud'gast: „Ich heiße euch willkommen. 248
Zwar hab' ich großen Schaden durch eure Schuld genommen;
doch ist er mir vergolten, wenn mich das Glück nicht trügt.
Gott lohne meinen Freunden, die alles mir so wohl gefügt!"

73. „Wohl mögt ihr ihnen danken," versetzte Leudeger. 249
„Denn solche hohen Geiseln gewann kein Fürst bisher.
Gewährt uns nun die Bitte und lasset milde Hut
den Feinden angedeihen. Wir bieten dafür großes Gut."

74. „Ich will euch," sagte Gunther, „befreien von den Banden. 250
Doch muß ich Bürgschaft haben, daß ihr aus meinen Landen
nicht ohne meinen Willen versuchet zu entrinnen."
Mit Handschlag schwur ihm Leud'ger, sie würden solches nie beginnen.

75. Da wollte Abschied nehmen der Held aus Niederland. 257
Doch als dem König Gunther sein Wille ward bekannt,
da bat ihn dieser freundlich, die Heimkehr aufzuschieben.
War's nicht um seine Schwester — er wäre nimmermehr geblieben.

76. Er war zu reich und mächtig, um Dienst zu thun für Sold, 258
wiewohl er dessen würdig. Auch war ihm Gunther hold;
desgleichen seine Magen: Die hatten ja gesehn,
wie viel durch seine Stärke im harten Kampfe war geschehn.

77. Doch nur der Schönen wegen verblieb er länger da. 259
Vielleicht, daß er sie sähe! Was später auch geschah.
Sein Wunsch ging in Erfüllung, die Maid ward ihm bekannt.
Und dann erst ritt er fröhlich zurück in König Siegmunds Land.

III.

Erster Gruß.

1. Nun ritten alle Tage Recken an den Rhein, 264
die bei der Festesfeier zugegen wollten sein.
Von Gunther hergeladen, kamen sie ins Land;
und ihrer viele wurden beschenkt mit Rossen und Gewand.

2. Schon waren allen Gästen die Sitze aufgeschlagen, 265
den höchsten und den besten; so ließen wir uns sagen.
An zwei und dreißig Fürsten erschienen zu dem Feste.
Es schmückten für die Feier die schönen Frauen sich aufs beste.

3. Wie rührig war da Geis'lher, der schönen Ute Kind! 266
Die Fremden wie Bekannten empfing er wohlgesinnt.
Desgleichen that Herr Gernot, und beider Mannen auch.
Sie boten Gruß den Gästen, ehrerbietig, wie es Brauch.

4. Auf goldesroten Sätteln kamen sie ins Land. 267
Auch reich verzierte Schilde nebst herrlichem Gewand
brachten sie zum Rheine zu dieser Festlichkeit.
Da rafften sich selbst Kranke auf zu Kraft und Fröhlichkeit.

5. Die in den Betten lagen, zu lindern Wundennot, 268
vergaßen in Gedanken, wie bitter sei der Tod.
Auch jammerte derselben nicht weiter die Gesunden,
die an nichts andres dachten als an die frohen Festesstunden.

6. Am Pfingstfestmorgen ritten die Recken auf den Plan, 270
mit wunderschönen Kleidern festlich angethan,
fünf tausend oder drüber. Sobald das Fest begann,
da hob an allen Enden gleich Kurzweil um die Wette an.

7. Dem Wirt war nicht entgangen, er hatte wohl erkannt, 271
wie Siegfried war im Herzen von Liebe heiß entbrannt
zu Kriemhild, seiner Schwester. Er sah sie zwar noch nie,
doch wußte er, daß jeder der Schönheit Preis nur ihr verlieh.

8. Da sagte zu dem König der Degen Ortwein: 272
„Auf daß ihr mit dem Feste legt volle Ehre ein,
verstattet, sich zu zeigen, den holden Jungfrauen,
die reiche Ehre ernten, wo immer sie sich lassen schauen.

9. Wo bleibt des Mannes Wonne, die ihm das Herz erfreut, 273
wenn nicht ein schönes Mädchen, ein herrlich Weib sie beut?
Drum zeige sich die Schwester, die Gäste zu beglücken."
Für vieler Helden Herzen entsprang dem Rate groß Entzücken.

10. „Ich bin", erklärte Gunther, „gern dazu bereit." 274
Da waren, die das hörten, alle hocherfreut.
Er ließ der Mutter Ute und ihrer Tochter melden,
daß sie sich mit den Maiden begäben in den Kreis der Helden.

11. Da nahm man aus den Schreinen herrliches Gewand, 275
und edlen Schmuck aus Truhen, soviel darin sich fand,
Ringe, Bänder, Gürtel, von Seide und von Gold.
Man sah mit Fleiß sich schmücken manches Mädchen schön und hold.

12. Der König gab der Schwester als ehrendes Geleite 277
aus ihrer Magen Mitte zum Dienste an die Seite
wohl hundert stolze Recken, mit Schwertern in der Hand.
Das war das Hofgesinde der Fürsten von Burgundenland.

13. Die königliche Ute erschien zugleich mit ihr, 278
begleitet von den Frauen in reicher Schönheit Zier,
von hundert oder mehr noch, geschmückt mit reichem Kleid.
Auch ihrer Tochter folgte manche wonnigliche Maid.

14. Aus einer Kemenate begann der Zug zu nahn. 279
Zu ihm sich drängend, machten die Helden sich da Bahn,
voll Hoffnung und Verlangen, es möge ihnen glücken,
der edlen Königstochter ins frohe Angesicht zu blicken.

15. Die Minnigliche nahte
aus dunklen Wolken strahlend.
der sie voll Pein im Herzen
Nun stand in hehrem Glanze
dem Morgenrote gleich,
Da ward er wonnereich,
schon trug seit langer Zeit:
vor ihm die minnigliche Maid. 280

16. Ihr blitzte vom Gewande
Ihr rosenrotes Antlitz
Auch widerwillig mußte
er habe größre Schöne
mancher Edelstein.
blickte lieblich drein.
ein jeder doch gestehn,
auf Erden nirgends noch gesehn. 281

17. Gleichwie der Glanz des Mondes
wenn er mit hellem Scheine
so überstrahlte Kriemhild
Ins Antlitz ihr zu schauen,
bleicht der Sterne Licht,
die Wolken klar durchbricht,
die Frauen schön und gut.
das hob der Ritter Herz und Mut. 282

18. Die Kämmrer schritten ihnen
Fern zu stehn gedachte
Es wagte sich ein jeder
Doch Siegfrieds Herz bewegte
voll Stolz und Pracht voran.
daselbst kein Rittersmann.
näher zu der Maid.
beides, Freude und auch Leid. 283

19. Er dacht' in seinem Sinne:
wie könnt' ich das erreichen?
Doch sollte ich dich meiden,
Er ward von den Gedanken
„In Minne dir zu nahn —
Es ist ein eitler Wahn!
so wär' ich lieber tot."
im Angesicht bald bleich, bald rot. 284

20. Da stand der Sohn Sieglindens,
so schön, wie wenn ihn hätte
ein kunstgeübter Meister,
man habe noch im Leben
von Minneglanz umstrahlt,
auf Pergament gemalt
und daß man gern gestand,
solch schönen Helden nie gekannt. 285

21. Der Frau'n Begleiter ließen
Da wich, wohin sie kamen,
Voll Freud' gewahrten alle
die Sittsamkeit der Maide,
den Weg vor ihnen räumen.
ein jeder ohne Säumen.
den edlen Stolz der Frauen,
die wonniglich war anzuschauen. 286

22. Da sprach zu König Gunther
„Den Helden, der so freundlich
den wollet, lieber Bruder,
vor aller Augen ehren.
der Recke Gernot:
euch seine Dienste bot,
zum Lohn für seine Treu'
So rate ich euch sonder Scheu. 287

23. Zu meiner Schwester lasset
daß ihn die Jungfrau grüße.
Die niemals Recken grüßte,
So werden wir gewinnen
den edlen Siegfried laden,
Das wird uns nimmer schaden.
tret' ihm mit Gruß entgegen.
zum treuen Freund den schmucken Degen." 288

24. Des Königs Magen gingen
und brachten selbst die Kunde
„Der König hat verstattet,
und von der schönen Schwester
nun hin, wo Siegfried stand,
dem Herrn von Niederland:
daß ihr den Frauen nahet,
ehrenvollen Gruß empfahet." 289

25. Als Siegfried das vernommen, jubelte sein Herz. 290
Er fühlte nun im Innern Liebe sonder Schmerz.
Er sollte nun ja schauen der schönen Ute Kind.
Und dieses grüßte Siegfried tugendsam und holdgesinnt.

26. Sich minniglich verneigend, bot er ihr seinen Dank. 292
Da zog sie zu einander sehnender Minne Drang.
Mit Blicken nun begannen sich Liebe zu gestehn
die Jungfrau und der Recke. Doch ließen sie's nicht jeden sehn.

27. Ob sie sich auch einander gekost die weiße Hand, 293
in Minne zart sie drückend, das ist mir nicht bekannt.
Doch mag ich nimmer glauben, daß sie das nicht gewagt.
Zwei minnevollen Herzen wär' mit Unrecht das versagt.

28. Nie in Sommerszeiten, auch nicht an Maientagen, 294
sollte je er wieder in seinem Herzen tragen
so hohe Lust und Wonne, wie er sie da empfand,
als sie, die er zur Trauten sich wünschte, ging an seiner Hand.

29. Da dachte mancher Recke: „Hey! wär' mir beschert, 295
ihr an der Hand zu wandeln, wie ihm es wird gewährt,
und neben ihr zu ruhen, das wäre mir nicht leid."
Doch warb auch niemals edler ein Held um eine Königsmaid.

30. Aus welcher Herren Länder auch kam der Gäste Schar, 296
es nahmen aller Augen doch nur der beiden wahr.
Als sie ihn ehren durfte nun gar mit einem Kuß,
da ward dem jungen Recken des Lebens süßester Genuß.

31. Der Fürst des Dänenreiches versetzte da sogleich: 297
„Des hohen Grußes wegen liegt mancher wund und bleich
— nun ist es klar zu sehen — gefällt von Siegfrieds Hand.
Gott lasse ihn nur nimmer hinein in unser Dänenland."

32. Als Kriemhild ging zum Münster, da hieß man aus den Wegen 298
die Menge vor ihr weichen, und mancher kühne Degen
schloß dann sich ehrerbietig der holden Jungfrau an.
Da mußte sich auch trennen von ihr der schmucke Rittersmann.

33. Sie trat hinein ins Münster, und hinter ihr die Frauen. 299
Es war die Königstochter in solchem Schmuck zu schauen,
daß eitles Liebessehnen erfüllte manche Brust.
Sie war da manches Recken schönste Augenweid' und Lust.

34. Viel zu lange währte für Siegfried der Gesang. 300
Er mochte seinem Glücke von Herzen wissen Dank,
daß ihm war so gewogen, die er im Busen trug,
die Schöne, der ja billig sein Herz voll Huld entgegenschlug.

35. Sobald sie nach der Messe war aus dem Dom getreten, 301
da ward der Recke wieder zur Seite ihr gebeten.
Und nun erst fand die Holde für ihn ein Wort zum Dank,
daß er vor allen andren im blut'gen Streit den Sieg errang.

36. „Gott lohne euch, Herr Siegfried", begann die schöne Maid, 302
„daß ihr's zu wege brachtet, daß voll Ergebenheit
die Recken an euch hangen, wie selber sie gestehn."
Da hob er seine Augen, sie minneselig anzusehn.

37. „Ich stehe ihnen immer zu Diensten," sprach der Degen, 303
„und will hinfort nicht eher mein Haupt zur Ruhe legen,
als bis ich ausgeführet, was nur ihr Sinn begehrt.
Das alles, hehre Jungfrau, daß eure Huld mir sei beschert!"

38. Die folgenden zwölf Tage ging an seiner Seit', 304
tagtäglich gleicherweise, die preisenswerte Maid,
wenn in der Freunde Kreise sie öffentlich erschien.
Daß er sie durft' geleiten, war große Ehr' und Lust für ihn.

39. Von frohem Festesjubel hörte man erschallen 305
an jedem jener Tage die königlichen Hallen.
Draußen und darinnen jubelten die Mannen.
Herr Ortwein und Herr Hagen Kurzweil aller Art begannen.

40. Die wackren Recken waren beide jeder Zeit, 306
was man auch treiben wollte, zu allem gleich bereit.
Sie wurden allen Gästen dadurch wohlbekannt
und waren reiche Zierde für König Gunthers ganzes Land.

41. Die krank an Wunden lagen, erhoben sich vom Bette, 307
um mit dem Hofgesinde zu kämpfen um die Wette,
sich mit dem Schild zu schirmen, zu schießen mit dem Schaft.
Sie fochten viel und fühlten dennoch Mangel nicht an Kraft.

42. Bis an des Festes Ende hieß mit guter Speise 308
der Wirt die Gäste pflegen. Er mied auf alle Weise,
woraus für einen König Schande konnt' entstehn.
Man sah ihn bei den Gästen freundlich in die Runde gehn.

43. „Bevor ihr Recken", sprach er, „brechet auf von hier, 309
laßt euch von mir beschenken. Ich werde mich dafür
euch dankbar stets erzeigen. Drum weist nicht ab die Gabe,
die ich euch auszuteilen, mir freudig vorgenommen habe."

44. Der Dänen Recken nahmen zur Bitte nun das Wort: 310
„Bevor wir in die Heimat reiten von hier fort,
erflehn wir steten Frieden. Der thut uns Recken not.
Uns sandten eure Degen viel liebe Freunde in den Tod."

45. Es war von seinen Wunden Leudegast genesen, 311
und auch der Vogt von Sachsen, der gleichfalls wund gewesen.
Doch starb im Feindeslande mancher ihrer Degen.
Nun eilte König Gunther, mit Siegfried erst des Rats zu pflegen.

46. Er sagte zu dem Recken: „Nun sprich, was rätst du mir? 312
Es möchten unsre Feinde morgen fort von hier.
Sie flehn um steten Frieden mit mir und all den Meinen.
Drum rate mir, Herr Siegfried, was dir zu ihrem Wunsch will scheinen.

47. Es bieten mir die Herren, so laß zuvor dir sagen, 313
soviel fünfhundert Rosse an Gold nur mögen tragen.
Das wollen sie mir zahlen, die Freiheit zu empfahn."
„Ihr Lösegeld zu nehmen," sprach jener, „wär' nicht wohlgethan.

48. Laßt ohne dies zur Heimat sie frei und ledig fahren, 314
nur daß die edlen Recken davor hinfort sich wahren,
noch einmal uns als Feinde zu reiten in das Land.
Zum Schwure laßt euch reichen von beiden Herrn darauf die Hand."

49. „Ich folge deinem Rate: Sie sollen ziehn in Frieden." 315
Dann wurden seine Feinde alsbald davon beschieden,
daß er ihr Gold nicht wolle. Daheim ersehnten sehr
die treuen, lieben Freunde der müden Krieger Wiederkehr.

50. Der König ließ sich bringen viel Gold im Schildesrand; 316
und ungewogen schenkte den Freunden seine Hand
wohl je fünfhundert Goldmark,*) und etlichen noch mehr.
So hatte ihm geraten der Degen Gernot kühn und hehr.

51. Die Gäste nahmen Urlaub, fortzuziehn gewillt. 317
Sie baten um Entlassung bei Hofe vor Kriemhild,
desgleichen vor Frau Ute, der Fürstin hochgeehrt.
Ehrenvollrer Abschied wurde Recken nie gewährt.

52. Bei ihrem Abzug sah man die Herbergen sich leeren. 318
Doch König Gunther lebte auch ferner reich an Ehren,
umgeben von den Magen, der wackren Reckenschar.
Die brachten Kriemhild täglich bei Hofe ihre Grüße dar.

53. Nun wollte auch Held Siegfried verlassen Worms am Rhein. 319
Schon dünkte ihm vergeblich sein Herzenswunsch zu sein.
Als sein Entschluß zu reisen war Gunther kundgethan,
beredete ihn Geis'lher, noch abzustehn von seinem Plan.

*) Spielmannsmäßige Übertreibung — Appell an die Freigebigkeit fürstlicher Hörer: denn eine marc = ½ Pfund Gold oder Silber — erst später Name einer Münze. Solche Übertreibungen finden sich besonders in Strophen, welche Lachm. als spätere Zusätze ausgeschieden hat: 1003; 1221; 1314. Auch IX, 38; XV, 50. Mehr Maß gehalten ist II, 65.

54. „Wohin denn, edler Siegfried,
Verweilt doch bei uns Recken,
bei Gunther, unserm König,
Ihr sollt auch frei bei Hofe
wohin wollt ihr von hier?
— aus Liebe thut's zu mir,
im Kreise seiner Degen.
Verkehr mit schönen Frauen pflegen."

55. Da sprach der starke Siegfried:
Ich wollte zwar von hinnen,
Auch traget fort die Schilde!
doch hat mit lieben Worten
„So laßt die Rosse stehn!
doch jetzt soll's nicht geschehn.
Ich wollt' ins Heimatland,
mir Geiselher den Sinn gewandt."

56. Zur Freude seiner Freunde
Auch wäre ihm auf Erden
so wohl wie hier geworden,
daß er von nun an täglich
verblieb der Held noch dort.
an keinem andren Ort
woselbst es ja geschah,
die schöne Jungfrau Kriemhild sah.

IV.

Gunthers Brautfahrt zum Isenstein.

1. Es saß eine Königstochter
Es war in allen Landen
So groß war ihre Schöne,
Sie schoß um ihre Minne
im meerumflossnen Reich.
keine, die ihr gleich.
so mächtig ihre Kraft.
mit stolzen Degen selbst den Schaft.

2. Weit warf sie mit dem Steine,
Wer sie zum Weib begehrte,
in jedem der drei Spiele
Mißlang's ihm nur in einem,
um hinterdrein zu springen.
der mußte erst bezwingen
die Fürstin hochgeboren.
so hatte er das Haupt verloren.

3. Da sprach der Vogt vom Rheine:
an Brünhilds Hof zu fahren,
ich will an ihre Minne
ich will den Tod gern leiden,
„Ich will hinab zur See,
es gehe, wie es geh';
wagen Leb'n und Leib;
gewinn' ich jene nicht zum Weib.

4. Willst du nicht, edler Siegfried,
zu werben um die Holde?
Und wird die Wonnigliche
so setze ich zum Lohne
zu meiner Hülfe mit,
Erfüll' mir diese Bitt'!
dann meine Traute sein,
Ehr' und Leben für dich ein."

5. Zur Antwort gab ihm Siegfried,
„Ich will dir gerne helfen,
Kriemhild, deine Schwester,
Ich trage für die Mühe
König Siegmunds Sohn:
versprichst du mir zum Lohn
die Jungfrau hold und hehr.
nach weitrem Dank dann kein Begehr."

6. „Das will ich dir geloben, dir schwören in die Hand: 333
Gelangt die schöne Brünhild mit mir hierher ins Land,
so will ich meine Schwester, dir zur Gemahlin geben.
Dann magst du mit der Lieben immerdar in Wonne leben."

7. Auf ihr Versprechen thaten die Degen einen Schwur. 334
Bevor die Schöne aber zum Rhein mit ihnen fuhr,
war schwere Reckenarbeit von ihnen zu bestehn.
Die beiden Kühnen sollten nicht leichter Müh entgegengehn.

8. Siegfried nahm zur Reise sein Tarngewand*) auch mit, 335
das sich der kühne Recke im Kampfe einst erstritt
von einem starken Zwerge, mit Namen Alberich.
Nun rüsteten zur Abfahrt die Recken kühn und ritterlich.

9. Die Schilde, goldig glänzend, die trug man an den Strand. 365
Man brachte zu dem Schiffe ihr prächtiges Gewand.
Dann ritten an das Ufer die Recken hoch zu Roß.
Wohl viele bange Thränen manche Schöne da vergoß.

10. Die Minniglichen hatten ans Fenster sich gestellt. 366
Des Schiffes Segel wurden von starkem Wind geschwellt.
Sobald die Fahrtgesellen nun saßen auf dem Rhein,
da hieß der König Gunther des Schiffes Lenker Siegfried sein.

11. Zur starken Ruderstange der Recke jetzo griff. 368
Mit der schob er vom Ufer durch kräft'gen Stoß das Schiff.
Auch nahm der kühne Gunther ein Ruder selbst zur Hand.
So stießen nun die Recken, die mutbeseelten, von dem Strand.

12. Sie führten edle Speise und dazu guten Wein, 369
den besten, den getragen die Hügel an dem Rhein.
Die Rosse waren ruhig, sie standen auch bequem.
Gemächlich glitt das Schifflein; die Fahrt verlief sehr angenehm.

13. Am zwölften Morgen war es, so melden uns die Sagen, 371
als sie in weite Ferne die Winde fortgetragen,
bis zu dem Isensteine, der Burg in Brünhilds Land,
die keinem von den Recken außer Siegfried war bekannt.

14 Sechs und achtzig Türme, drei mächtige Paläste 388
samt einer schönen Halle ragten aus der Feste.
Von Marmor war die Halle, kostbar, grün wie Gras.
In ihr die schöne Brünhild mit ihrem Ingesinde saß.

---

*) tarnkappe (synonym tarnhût, auch bloß kappe) = unsichtbar machender Mantel (tarnen = verbergen; kappe = Mantel mit Kapuze, von mittellatein. cappa).

15. Der Burghof war geöffnet, die Thore standen auf, 389
und Brünhilds Mannen kamen heraus in schnellem Lauf,
die Gäste zu empfangen in ihrer Herrin Land.
Von Rossen und von Schilden befreiten sie der Recken Hand.

16. Als Siegfried sich begeben zur hohen Königsmaid, 398
sprach diese zu dem Gaste voll holder Artigkeit:
„Willkommen sei mir, Siegfried, hier in meinem Land.
Wozu ihr hergefahren, das mache freundlichst mir bekannt."

17. „Hier steht", begann er, „Gunther, ein König hochgesinnt. 401
Der heischet deine Minne; und wenn er die gewinnt,
gelüstet ihn nichts weiter. Ich mußte ihn zu dir
als sein Vasall geleiten. Nur seinetwegen bin ich hier."

18. Sie sprach: „Wenn er dein Herr ist und du von ihm trägst Lehn, 402
und er sich meine Spiele erkühnet zu bestehn,
und Meister darin bleibet, so werde ich sein Weib.
Doch wenn ich eins gewinne, so laßt ihr alle Leb'n und Leib.

19. Er hat den Stein zu werfen, zu springen hinterdrein, 404
und mit dem Speer zu schießen; doch geht's nicht vorschnell ein!
Ihr könnt dabei verlieren Ehre, Leb'n und Leib.
Erwägt es drum erst ruhig!" So riet das minnigliche Weib.

20. Da trat der Recke Siegfried vor König Gunther hin 405
und bat ihn, frei und offen der edlen Königin
zu sagen, was er wolle, sonder Furcht und Schrecken.
„Ich will mit meinen Künsten vor ihr dich schirmen schon und decken."

21. Da sagte König Gunther: „Fürstin hoch und hehr, 406
ich leiste, was ihr fordert; und wenn es noch weit mehr,
um eure Schönheit wäre kein Wagnis mir zu groß.
Ich will zum Weib euch haben, sonst falle mir der Tod zum Los."

22. Sobald die Königstochter vernommen solches Wort, 407
begann sie anzuordnen das Kampfesspiel sofort.
Sie hieß sich zu dem Wettkampf bringen gut Gewand:
Die goldesrote Brünne, dazu den harten Schildesrand.

23. Doch unterdessen war auch Siegfried hingerannt, 410
von niemandem bemerket, zum Schiffe an den Strand,
wo seinen Tarnmantel der Recke hielt versteckt.
Er warf ihn schleunigst über und war vor aller Welt verdeckt.

24. Zurückgeeilet traf er schon manchen Rittersmann, 411
am Platze, wo die Fürstin zum Spiel sich schickte an.
Er näherte sich listig, gänzlich unsichtbar.
Von allen, die da standen, nahm keiner seines Kommens wahr.

25. Da ward dem edlen Weibe
der stets zum Schuß ihr diente,
und stark und ungefüge.
die riß mit ihrer Schneide

herbeigeschafft ein Geer, 418
schneidig, groß und schwer,
Die Spitze, groß und breit,
tiefe Wunden klaffend weit.

26. Nicht konnte länger Zweifel
Denn in den Ring*) getragen
gewaltig anzuschauen,
Ihn hoben nur mit Mühe

an Brünhilds Stärke sein. 425
ward ihr ein schwerer Stein,
rund geformt und groß.
zwölf Männer von dem Boden los.

27. Auf ihre weißen Arme
Dann griff sie mit der Linken
und hoch in ihrer Rechten
Den fremden Gästen wurde

die Ärmel schlug Brünhild. 427
zu ihrem Riesenschild,
zum Streit den Geer sie schwang.
vor ihrer Gegnerin gar bang.

28. Fürwahr, sie hätte Gunther
wenn Siegfried ihm zur Hülfe
Verstohlen nahte dieser
Nicht wenig Angst und Sorge

sein Leben nun genommen, 428
nicht wär' herbeigekommen.
und griff ihn an die Hand.
der König vor dem Kampf empfand.

29. „Den Schild," befahl ihm Siegfried,
und merke mir dann achtsam
Laß mich das Werk vollenden,
Als ihn der König hörte,

„gieb mir, daß ich ihn trage, 429
auf alles, was ich sage.
mach' du nur die Gebärden."
begann's ihm leicht ums Herz zu werden.

30. Nun schlenderte gewaltig
ihn auf den Schild entsendend,
vorhielt in der Linken
Da sprühte aus dem Stahle

den Geer die stolze Maid, 430
den neu und groß und breit
der Sohn der Siegelind.
das Feuer, wie geweht vom Wind.

31. Des starken Geeres Spitze
so daß aus seinen Ringen
Es strauchelten vom Schusse
Des Todes wären beide

den harten Schild durchdrang, 431
das Feuer lohend sprang.
die Recken auserlesen.
ohne Tarngewand gewesen.

32. Das Blut dem kühnen Degen
Doch hatte sich bald wieder
Den Geer, den sie soeben
den riß er los und schoß ihn

wohl aus dem Munde rann. 432
erholt der wackre Mann.
ihm durch den Schild gesandt,
zurück auf sie mit starker Hand.

33. Wie windverstreut, entsprühte
Geschossen hatte wuchtig
Nicht hielten ihre Kräfte
Wohl schwerlich wäre solches

dem Panzer Feuersglut. 433
der Recke stark und gut.
des Schusses Anprall stand.
geschehen je durch Gunthers Hand.

---

*) ring = Kreis der Zuschauer, Zeugen; vgl. IV, 104. 3.

34. Die schöne Brünhild wieder sich schnell vom Fall erhob. 434
„Herr Gunther, edler Ritter, dem Schuß mein ganzes Lob!"
Sie wähnte, daß er selber geschossen diesen Schaft.
Doch nein, sie war gefället durch einen Mann von größrer Kraft.

35. Nun griff geschwind zum Steine die Jungfrau stark und gut. 435
Sie hob ihn in die Höhe mit zornerfülltem Mut
und schleuderte ihn kräftig weit weg aus ihrer Hand;
und hinterdrein dann sprang sie, daß hell erklirrte ihr Gewand.

36. Wohl war der Stein gefallen zwölf ganze Klafter*) weit, 436
und dennoch schwang sich weiter im Sprung die starke Maid.
Dann ging zum Stein auch Siegfried. Er hob ihn von der Erde
und warf ihn, während Gunther zum Wurfe machte die Gebärde.

37. Durch seine Kraft und Größe es Siegfried auch gelang, 437
daß er den Stein warf weiter und weiter dann noch sprang.
Bei seinen klugen Künsten besaß er Kraft genug,
daß er in seinem Sprunge den König Gunther selbst noch trug.

38. Als der nun wohlbehalten am Rand des Ringes stand, 438
erhob die Stimme Brünhild, zum Ingesind gewandt:
„Ihr Magen und ihr Mannen, ihr müßt jetzt alle nahn,
der König Gunther soll nun eure Huldigung empfahn."

39. Die kühnen Degen legten die Waffen von der Hand. 439
Und vor dem mächt'gen König aus der Burgunder Land
die wackren Rittersleute auf ihre Kniee fielen,
wähnend, daß er selber den Sieg errungen in den Spielen.

40. Er grüßte sie, gewinnend, wie seine Art es war. 440
Die edle Jungfrau reichte ihre Hand ihm dar
und bot ihm an die Herrschaft über all ihr Land.
Das hörten voller Freude die Degen kühn und kampfgewandt.

41. Der schnelle Siegfried aber war vorsichtig und klug: 442
Das Tarngewand er wieder in sein Verwahrsam trug.
Dann ging auch er zu Hofe, woselbst die Frauen saßen,
und wo nebst ihm die Degen nun aller Mühe bald vergaßen.

42. „Heil uns," sprach voll Freude Siegfried da, der Degen, 443
„daß euer hohes Trachten endlich ist erlegen,
daß einer doch gekommen, der euer Herr kann sein!
Nun müßt ihr uns schon folgen, edle Maid, nach Worms am Rhein."

*) klafter = das Maß der ausgebreiteten Arme.

43. So trat denn Brünhild baldigst die Fahrt mit ihnen an. 496-9
Am zehnten Tag der Reise der König so begann:
„Nun wird es Zeit, Herr Siegfried, daß ich der Schwester mein,
und auch der Mutter melde von unsrer Heimkehr an den Rhein.

44. Ihr selber werdet, hoff' ich, dabei mein Bote sein, 500
aus Lieb' zu mir und Kriemhild, dem schönen Mägdelein,
auf daß euch sei verpflichtet samt mir die hehre Maid."
Kaum hörte das der Recke, als er zur Botschaft war bereit.

45. „Entbietet eure Wünsche, ich will sie treu berichten, 501
will gern um Kriemhilds willen erfüllen Botenpflichten.
Wie sollte die ich weigern der Herzgeliebten mein!
Was ihr bei der mich heißet, soll alles flugs verrichtet sein."

46. „So meldet denn der Mutter, der königlichen Ute, 502
wie uns die Fahrt erfüllte mit stolzem, frohem Mute.
Berichtet meinen Brüdern der Werbung gut Gelingen,
und schafft, daß auch die Märe zu meinen Freunden möge dringen.

47. Vor allem wollt die Kunde zu meiner Schwester tragen 503
und ihr von mir und Brünhild die schönsten Grüße sagen.
Erzählt auch dem Gesinde und meinen Mannen allen,
wonach mein Herz verlangte, das sei mir glücklich zugefallen.

48. Und dann bestellt an Ortwein, den lieben Vetter mein, 504
daß er errichten heiße Sitze an dem Rhein.
Auch all den andren Magen thut meine Absicht kund,
mein Hochzeitsfest mit Brünhild alsbald zu feiern in Burgund.

49. Und saget meiner Schwester, sobald ihr sei bekannt, 505
daß ich mit meinen Gästen gestiegen sei ans Land,
so solle sie bereiten lieblichen Empfang
Brünhild, meiner Trauten. Des wüßte ich ihr steten Dank."

50. Darauf der edle Recke sich Urlaub geben ließ, 506
von Islands Königstochter, wie Ritterpflicht ihn hieß,
und auch von ihren Mannen. Dann brach er auf zum Rhein,
eine Bote, wie er wahrlich trefflicher nicht konnte sein.

51. Mit vier und zwanzig Recken der Held in Worms ritt ein. 507
Das Hofgesinde seufzte vor Herzeleid und Pein,
als es vernahm, daß Gunther mit ihm nicht heimgeritten.
Es glaubte schon, er habe in fremdem Land den Tod erlitten.

52. Sie sprangen von den Rossen, stolz und wohlgemut. 508
Da nahte schnellen Laufes Herr Geis'lher jung und gut,
nebst Gernot, seinem Bruder. Sobald er wurde inne,
daß König Gunther fehle, da ward ihm sorgenvoll zu Sinne:

53. „Willkommen," sprach er, „Siegfried! Doch thut uns schleunig kund: 509
Wo ließt ihr meinen Bruder, den König von Burgund?
Ich fürchte, Brünhilds Stärke, die hat ihn uns genommen.
Ihr stolzes Minnen wäre uns teuer dann zu stehn gekommen."

54. „Laßt fahren alle Sorge: denn euch und seinen Magen 510
läßt seine besten Grüße mein Fahrtgeselle sagen.
Er hat in bestem Wohlsein zu euch mich hergesandt;
er hieß voraus mich reiten als Boten ins Burgunderland.

55. Nun schaffet ohne Säumen, daß baldigst es geschehe, 511
daß ich die hehre Fürstin und eure Schwester sehe.
Ich habe beiden Frauen die Märe zu verkünden,
daß Gunther sich und Brünhild froh und wohlgemut befinden."

56. Da sprach der junge Geis'lher: „Sofort sollt ihr zu ihnen. 512
Ihr werdet bei der Schwester viel Dank damit verdienen.
Sie sitzt in großer Sorge um ihn, den Bruder mein.
Die Jungfrau sieht euch gerne. Des will ich euch wohl Bürge sein."

57. Zur Antwort gab ihm Siegfried: „Was ich für sie kann thun, 513
das will ich stets betreiben, und nimmer dabei ruhn.
Wer meldet jetzt mein Kommen den hohen Frauen an?"
Freudig that das Geis'lher, der stattlich schmucke Rittersmann.

58. Er eilte zu der Hofburg, beflügelnd seinen Schritt, 514
und teilte seiner Mutter und seiner Schwester mit:
„Siegfried ist gekommen, der Held aus Niederland.
König Gunther hat ihn zu uns hier an den Rhein gesandt.

59. Er will uns Nachricht bringen, wie's um den König steht, 515
wenn ihr ihm wollt erlauben, daß er zu Hofe geht.
Er weiß, wie auf der Reise nach Island es ergangen."
Bange Sorgen hielten der Frauen Sinne noch umfangen.

60. Sie sprangen, bessre Kleider geschwind sich anzulegen. 516
Dann ließen sie ihn laden den auserwählten Degen.
Erfreut, sie sehn zu dürfen, der Held zu Hofe kam.
Die edle Jungfrau Kriemhild das Wort zu holdem Gruße nahm.

61. „Ehrenreicher Ritter, willkommen sollt ihr sein! 517
Wo aber blieb Herr Gunther, der mächt'ge Bruder mein?
Den haben wir, ich fürchte, durch Brünhilds Kraft verloren.
Dann weh mir armen Mädchen, daß je die Mutter mich geboren!"

62. „Ihr Schönen," sprach der Degen, „ihr weinet ohne Grund. 518
Viel Botenlohn verdienet, was ich euch thue kund.
Denn frohe Botschaft bring' ich: Mich hat der König Gunther
mit Mären an euch beide vorausgesandt gesund und munter.

63. Edle Königstochter,
entbieten alle beide
Drum lasset euer Weinen.
Die Märe klang so lieblich,
er und seine Braut
euch Grüße lieb und traut.
Sie werden selbst bald kommen."
wie Kriemhild selten sie vernommen.

64. Die Minnigliche lud ihn
Dann sagte sie: „Es würde
wenn ich euch geben dürfte
Zu reich nur seid ihr selber;
darauf zum Sitzen ein.
von Herzen lieb mir sein,
zum Botenlohn mein Gold.
drum will ich sonst mich zeigen hold."

65. „Und wäre ich", sprach Siegfried,
ich ließe dennoch gerne
Da sprach die Ammutreiche:
Und Botensold zu holen,
„auch Herr von dreißig Reichen,
von euch mir Gabe reichen."
„Nun wohl, dann soll's geschehn!"
ließ gleich sie ihren Kämmrer gehn.

66. Vier und zwanzig Ringe
sie ihm zum Lohne schenkte.
er wollt' es nicht behalten,
Kriemhilds schönen Maiden,
mit edelem Gestein
Doch nahm er's nur zum Schein;
er gab's mit eigner Hand
die er da im Gemache fand.

67. Hohe Gunst bezeigte
Und weiter sprach der Recke:
um was der König bittet,
Wenn ihr das thut, o Herrin,
Frau Ute auch dem Helden.
„Ich habe noch zu melden,
kehrt heim er an den Rhein.
so will er stets zu Dank euch sein.

68. Er wünscht, wie er läßt sagen,
die macht- und ehrenreichen,
und ihm zum Wormser Strande
Zu eurer Liebe, wisset,
daß ihr ihm seine Gäste,
empfanget auf das beste,
zu Roß entgegenzieht.
der König des sich fest versieht!"

69. Da sprach die Minnigliche:
wo ich ihm je kann dienen,
und will ich ihm aus Liebe
Man sah, wie sich ihr Antlitz
„Das will ich gerne thun;
da will ich nimmer ruhn,
erfüllen sein Gebot."
vor lauter Freude färbte rot.

70. Kein Fürstenbote wurde
Sie hätte ihn geküsset,
Jedoch auch so recht herzlich
Dann thaten die Burgunder,
wohl je so gut empfangen.
wenn das wär' angegangen.
er von der Jungfrau schied.
wie Gunthers Bote ihnen riet.

71. Die Wände des Palastes,
mit reichem Schmuck versehen,
ward herrlich hergerichtet
So wurde vorbereitet
die wurden allzumal
und König Gunthers Saal
für manchen edlen Gast.
das hohe Fest mit froher Hast.

72. Hoch zu Rosse zogen
die Magen der drei Fürsten,
um denen aufzuwarten,
Und aus der Lade wurde
herbei auf allen Pfaden
die eiligst man geladen,
die baldigst sollten kommen.
manch prächtiges Gewand genommen.

73. Als Späher dann gemeldet, man könne schon erkennen 529
Brünhilds Fahrtgefolge, welch Laufen und welch Rennen,
und welch Gedräng' des Volkes erhob sich da im Land!
Hey! wie manchen Degen man da auf beiden Seiten fand!

74. Die Recken der Burgunder schnellgeschäftig sprangen, 530
um Sättel zu besorgen mit rotem Goldesprangen,
darauf die Frauen sollten reiten an den Rhein,
und Roßgeschirr so herrlich, wie's sonst wohl nirgends mochte sein.

75. Wie strahlten da die Zelter von lichtem Goldesschein! 531
Wie blitzte von den Zäumen manch heller Edelstein!
Man setzte goldne Schemel auf Decken auf die Erde,
damit die Frauen leichter besteigen könnten ihre Pferde.

76. Aus ihren Kemenaten sechs und achtzig Frauen 532
hervor zu Kriemhild traten, lieblich anzuschauen,
mit schmuckem Kopfgebinde und farbenreichem Kleid.
Reich geziert erschien da manche schöngewachs'ne Maid.

77. Sie hatten prächt'ge Stoffe, die besten in dem Lande, 533
der fremden Recken wegen gewählet zum Gewande,
wie's zu der Wangen Farbe den Maiden trefflich stand.
Wer da noch gram den Holden, der war gewiß nicht bei Verstand.

78. Aus Hermelin und Zobel war manches Kleid gemacht. 534
Voll Glanz und Schimmer hoben sich ab von seidner Tracht
die Spangen und die Ringe am Arm und an der Hand.
Wer könnte euch wohl schildern den Fleiß, der dabei aufgewandt!

79. Kunstgewebte Gürtel, kostbar, schön und lang, 535
um farbenreiche Kleider die Hand der Schönen schlang,
um seidenwollne Röcke aus echt arab'schen Stoffen.
Hey! wie hohe Wonne stand für die Holden da zu hoffen!

80. Mit schönen Busenspangen ward manche holde Maid 536
gar minniglich geschnüret. Die trug wohl billig Leid,
bei der kein Rot der Wangen sich abhob vom Gewand.
Es war ein Hofgesinde so schön, wie jetzt in keinem Land.

81. Sobald die Minniglichen mit ihrem Putze fertig, 537
da stand, sie zu geleiten, schon ihres Winks gewärtig
ein großer Reckenhaufen, hochgemut und hehr.
Der führte blanke Schilde und manchen starken Eschenspeer.

82. Da nahte König Gunther mit seiner Gäste Scharen 538
dem Rhein am andern Ufer, um ihn zu überfahren.
Manchen Mägdleins Zelter ward an den Strand geleitet.
Sie diesseits zu empfangen, war alles freudig vorbereitet.

83. Mit ſtolzem Zug begab ſich die edle Königin,
die reiche, mächt'ge Ute, zum Rheinesufer hin.
Mit ihren Mägdlein thaten beim Ritte an den Strand
die Recken der Burgunder gar bald vertraulich und bekannt.

84. Die Minniglichen ſtanden zuſammen an dem Hafen,
als Gunther und die Gäſte zum Landen Anſtalt trafen.
Der König ſtieg vom Schiffe, mit Brünhild an der Hand.
Da ſtrahlte um die Wette licht Geſtein und Prachtgewand.

85. Zuerſt trat Kriemhild näher mit hoheitsvollem Gange,
auf daß ſie Brünhild würdig und ihr Geſind empfange.
Zurück mit weißen Händen ſchoben ſich da beide
die Kränze auf den Häupten, um ſich zu küſſen voller Freude.

86. Dann hob mit edlem Anſtand Kriemhild an, die Maid:
„Zu Worms in unſerm Lande uns hochwillkommen ſeid,
mir und meiner Mutter und allen, die uns eigen
als treuergebne Freunde!" Da ſah man beide ſich verneigen.

87. Und oftmals mit den Armen die Frauen ſich umſchlangen.
Wohl keiner ward auf Erden ſo herzlich je empfangen,
wie Ute da und Kriemhild empfingen Gunthers Braut,
den ſüßen Mund ihr küſſend, immer wieder, lieb und traut.

88. Als Brünhilds Frauen alle getreten an den Strand,
da faßten edle Recken zierlich bei der Hand
die minniglichen Schönen, lieblich anzuſchauen;
und vor die Königinnen führten ſie die ſchönen Frauen.

89. Bevor die Königstöchter begrüßet ihr Geleit,
auf Roſenmund es küſſend, verſtrich wohl lange Zeit.
Und dann auch blieben beide noch bei einander ſtehn.
Da war's für edle Recken ein Hochgenuß, ſie anzuſehen.

90. Die da mit Frauenſchönheit waren wohl vertraut,
bewunderten die Reize von König Gunthers Braut;
von Alterfahrnen aber ward richtiger erkannt,
daß höher als die Schöne von Brünhild die von Kriemhild ſtand.

91. Dann gingen durcheinander die Mägdelein und Frauen.
So waren ſie noch beſſer in ihrem Schmuck zu ſchauen.
Sie wurden nun geleitet in manches hohe Zelt,
in Pavillons von Seide, vor Worms errichtet auf dem Feld.

92. Dann ſtiegen auch die Gäſte zu Roſſe im Gefilde,
im Kampfesſpiel zu treiben die Speere durch die Schilde
Da gab's ein Funkenſtieben, als ſtänd' das Feld in Brand.
Da ward, wer von den Degen kühn und ſtark war, bald bekannt.

93. Und als die Kampfesspiele
da traten zu den Frauen
mit ihnen da zu kosen
So kürzten sie die Stunden,
beendiget im Feld,
die Ritter auch ins Zelt,
in Scherz und Fröhlichkeit.
bis es zum Aufbruch wurde Zeit.

94. Als nahe kam der Abend,
die Luft auch kühler wurde,
um in die Wormser Hofburg
Da hingen an den Frauen
die Sonne sank im Lauf,
da brachen alle auf,
vor Nacht noch einzurücken.
die Recken sehnlich mit den Blicken.

95. Auch unterwegs noch wurde
von hochgemuten Knappen
bis nahe vorm Palaste,
Da halfen Reckenhände
— so war es Brauch im Land —
geritten um Gewand,
wo Gunther sprang vom Pferde.
den Frau'n vom Sattel auf die Erde.

96. Nun schieden von einander
Kriemhild und Frau Ute
begaben sich von dannen
Allenthalben wurde
die hohen Königinnen.
sammt ihren Dienerinnen
ins weite Frau'ngemach.
Freudenlärm und Jubel wach.

97. Hergerichtet waren
Zu Tische wollten gehen
Brünhild schönheitstrahlend
Sie war gewißlich würdig
viel Sitze zu dem Feste.
der König und die Gäste.
an Gunthers Seite stand.
der Königskron' in seinem Land.

98. In goldesroten Becken
von Kämmerern des Wirtes.
daß Gäste jemals besser
auf eines Königs Feste,
ward Wasser hergetragen
Wenn einer wollte sagen,
bedienet worden sei'n
den müßte ich der Lüge zeihn.

99. Bevor der Vogt vom Rheine
geziemend und in Ehren
um ihn an das zu mahnen,
als sie um Brünhilds willen
die Hand ins Wasser that,
Siegfried vor ihn trat,
was er ihm jüngst versprochen,
zum fernen Island aufgebrochen.

100. „Gedenket nun," begann er,
die Schwester mir zu geben,
die schöne Brünhild käme.
nachdem ich auf der Reise
„des Schwurs in meine Hand,
sobald zu euch ins Land
Was wird nun aus dem Schwur,
viel Müh und Ungemach erfuhr?"

101. „Ihr habt," sprach König Gunther,
und fern von mir auch sei es,
Ich will den Schwur euch halten,
Da ließ er Kriemhild wieder
„ein Recht, mich des zu mahnen;
Eidesbruch zu planen.
so gut ich nur vermag."
rufen aus dem Frau'ngemach.

102. „Ich habe dich," begann er,
zum Weibe einem Recken
Ich fleh bei deiner Treue
Erfülle mein Gelübde
„Schwester, liebe Maid,
gelobt mit einem Eid.
dich Hochgesinnte an:
und nimm den Recken hier zum Mann."

103. Da sprach das edle Mädchen: „Liebster Bruder mein, 567
ihr braucht nicht sehr zu bitten; ich will gern folgsam sein.
Es soll, was ihr gebietet, willig sein gethan.
Wen ihn mir habt erkoren, den will ich gern zum Mann empfahn."

104. Da strahlte Siegfrieds Auge, das Antlitz ward ihm rot. 568
Und Schwüre ew'ger Liebe der Jungfrau er da bot.
Dann stellte man sie beide in den Ring hinein
und fragte, ob sie wolle des wackren Recken Gattin sein.

105. Die Holde überkam wohl mädchenhafte Scheu. 569
Doch Siegfrieds Schicksal meinte mit ihm es also treu,
daß sie ihm nicht versagte ihr Herz und ihre Hand.
Auch seinerseits versprach sich mit ihr der Fürst von Niederland.

106. Nachdem sich so verlobten der Recke und die Maid, 570
da war der Minniglichen hinfort auch nicht mehr leid,
daß sie von Siegfrieds Armen süß umfangen ward.
Sie ließ sich von ihm küssen in aller Recken Gegenwart.

Woher stammt Siegfrieds Bekanntschaft mit Island und Brünhild? Wie kommt es, daß Brünhild im ersten Augenblicke zu vermuten scheint, Siegfried selber werde um ihre Hand werben? Das bleibt dunkel. Solcher Dunkelheiten giebt es noch mehrere in unsrem Epos. Sie empfangen ihre Aufhellung aus einer älteren Ablagerung der Sage, wie sie uns in der (älteren und jüngeren) Edda und der Wölsungasage auf der Insel Island erhalten ist.

Ältere Sage.

I.

1. **Brünhild** (altn. brynja-hildr = Panzer — Kampf) ist eine der Walküren (altn. val-kyrja = Wahl — Probe), der göttlichen Kampfesjungfrauen, die unter den Gefallnen auf dem Schlachtfelde eine Auswahl treffen. Mit Speer, Helm und Schild gerüstet, ziehen sie auf Geheiß Odins (= Wodans) aus, beobachten den Gang der Schlacht, geben auch wohl den Ausschlag zum Siege und geleiten die „Auserwählten" von den Toten nach Walhalla, der himmlischen Burg Odins. Dort bei den Göttern bereiten sie ihnen die Tafel und reichen ihnen das Trinkhorn. Die Walküre Brünhild sollte einst in einem Kampfe der beiden Recken Hialmgunnar und Agnar nach Odins Befehl dem ersteren den Sieg verleihen. Sie aber läßt den alten Hialmgunnar sterben und den jungen Agnar leben. In seinem Zorne darüber bestimmt Odin, daß sie hinfort nicht mehr als Schlachtenjungfrau des Kampfes walte, sondern

sich zur Strafe mit einem Manne vermähle, gestattet aber, daß dieser ein Recke sei, der die Furcht nicht kenne. Er sticht sie mit dem Schlafdorn ins Haupt; die Schlafende umgiebt er auf der Höhe Hindarfiall (im Frankenlande) mit einem Wall von Schilden (Schildburg) und wabernder Lohe. Wer durch diese reitet, bekommt sie zum Weibe.

2. **Der Hort.** Drei Asen (hohe Götter) fuhren aus, die Erde zu besuchen: Odin, Loki, Hönir. An einem Wasserfalle sehen sie eine Otter, die einen gefangenen Lachs blinzelnd verzehrt. Loki tötet sie durch einen Steinwurf an den Kopf. Sie nehmen dieselbe zum Abendessen mit und suchen Nachtherberge auf dem Gehöfte des zauberkundigen Bauern Hreidmar. Dieser ruft seine Söhne Fafnir und Regin herbei und sagt ihnen, ihr Bruder „Otter" sei erschlagen. Sie fallen über die Asen her, überwältigen sie und fesseln sie. Als Lösegeld fordert Hreidmar von den Asen, daß sie ihm den abgezogenen Balg seines Sohnes Otter mit rotem Golde inwendig füllen und auswendig hüllen. Loki wird ausgesandt, das Gold zu holen. Er geht zu Andwaris Wasserfalle (im Rheine). Da schwamm der schatzreiche Zwerg Andwari, in einen Fisch verwandelt, im Wasser. Loki fängt ihn und fordert von ihm sein Gold, das in einem Felsen (im Wasser) verborgen liegt. Andwari sucht unter seiner Hand einen kleinen Goldring zu verbergen, mit dem er seine Schätze wieder hätte mehren können. Loki heischt auch diesen von ihm: Da heftet Andwari einen Fluch an den Besitz des Schatzes. Loki kehrt zu Hreidmar zurück. Der Schatz reicht gerade aus zur Füllung und Hüllung des Otterbalges. Nur ein Barthaar sieht Hreidmar daran noch unbedeckt. Odin muß den Ring darauf legen. Da wiederholt Loki den Fluch Andwaris, das Gold solle seinem Besitzer das Leben kosten. Der Fluch wirkt: Die Brüder fordern von ihrem Vater Anteil an der Goldbuße für den Bruder. Als er den weigert, erschlägt ihn Fafnir. Der Mörder beansprucht den Raub für sich allein. Er droht seinem Bruder, so daß dieser flieht, und legt sich dann in Drachengestalt auf der Gnitaheide auf den Schatz, um ihn sicher zu hüten. Der flüchtige Regin kommt als weiser, zauberkundiger, kunstreicher Zwerg an den Hof des Königs Hialprek und dient diesem als Schmied.

3. **Der junge Sigurd.** Sigurd (= Siegfried) entstammt dem gewaltigen Geschlechte der Wölsungen, dessen Ahnherr kein Geringerer als Odin ist. Sein Vater Siegmund, Wölsungs Sohn, führte ein von Odin stammendes Schwert von wunderbarer Schärfe und Härte. Trotzdem fand er in einer Feldschlacht den Tod. Odin selber, dessen Ungnade er sich zugezogen, trat ihm entgegen, als Mann mit einem Auge, mit breitem Hut und blauem Mantel; einen Geer in der Hand. An diesem zerspringt Siegmunds Schwert in zwei Stücke. Des Nachts findet seine Gemahlin Hiördis den Todwunden auf der Wahlstatt; sie sieht ihn in ihren Armen sterben, liest, wie er ihr zuvor geheißen, die Schwertstücke auf und behält sie für ihren nachgeborenen Sohn Sigurd in Verwahrsam. Am Hofe König Hialpreks, wohin Hiördis gekommen ist, wächst er zum starken Heldenjüngling auf. Regin lehrt ihn Runen und allerlei Kunstfertigkeit. Auf Regins Rat erbittet er sich von Hialprek

ein Roß. Bei der ihm von Hialprek freigestellten Wahl hilft ihm Odin, der ihm in Gestalt eines alten Mannes mit langem Barte naht, das Roß Grani kiesen. Grani stammte von Sleipnir, dem Götterrosse Odins. Dann reizt Regin den jungen Sigurd zum Morde Fafnirs, dessen Geschichte er ihm erzählt. Er schmiedet ihm zu diesem Rachewerke aus den Stücken der väterlichen Waffe ein furchtbares Schwert. Das flammte an der Schneide wie Feuer, war so stark, daß der junge Recke damit den Amboß von oben bis unten durchklob, und so scharf, daß es in den Strom gehalten, eine dagegen treibende Wollflocke glatt durchschnitt. Gram hieß das Schwert. Wohlbewehrt rächt der junge Sigurd zuerst den Tod seines Vaters, dann zieht er mit Regin gegen Fafnir auf Gnitaheide. In den Weg, auf dem Fafnir zum Wasser zu gehen pflegte, gräbt er eine Grube; in ihr verborgen, treibt er dem darüber hinschreitenden Drachen Fafnir sein Schwert bis ans Heft in die linke Bugseite. Regin schneidet ihm das Herz aus und läßt es sich von Sigurd braten. Dieser prüft mit dem Finger, ob es gar sei, verbrennt sich und steckt schnell den vom Fett des Drachenherzens feuchten Finger in den Mund: Da versteht er der Vögel Sprache. Adlerinnen auf den Bäumen künden ihm, Regin sinne auf Verrat gegen ihn, und mahnen ihn, dem grauhaarigen Schwätzer das Haupt abzuschlagen. Er thut es. Auf ihren Rat auch nimmt er den Goldschatz an sich, füllt damit zwei Kisten, bindet diese an sein Roß Grani und reitet fort — nach Hindarfiall.

4. **Sigurd mit Brünhild verlobt.** Furchtlos reitet er auf seinem Grani durch die Waberlohe, betritt die Schildburg und findet einen schlafenden Mann, wie er meint, in voller Rüstung daliegen. Er zieht den Helm vom Haupte: Da erkennt er, daß es ein Weib ist. Die Brünne sitzt unlösbar fest. Er nimmt sein Schwert Gram, durchschneidet sie damit ihrer ganzen Länge nach, desgleichen an beiden Armen. Brünhild erwacht, sammelt sich allmählich, besinnt sich, wo sie ist, richtet sich auf und steht vor ihm in strahlender Walkürenschönheit. Sie erzählt ihm ihr Geschick und unterweist ihn in Runen und allerlei Weisheit. Sie verloben sich mit einander und bekräftigen beide mit Eidschwüren ihren Bund. Er gab ihr den Goldring Andwaris, den Andwaranaut. Vor der Vermählung gedenkt Sigurd noch auf weitere Heldenthaten auszuziehen, während dessen sie im Schutze der Waberlohe bleiben soll.

5. **Sigurd mit Gudrun vermählt.** Sigurd zieht südwärts an den Rhein und kommt an den Hof Giukis (= Dankrat) und seiner zauberkundigen Gemahlin Kriemhild (= Ute). Ihre Söhne sind Gunnar (= Gunther), Högni (= Hagen) und Guttorm (= Gernot). Ihre einzige Tochter heißt Gudrun (= Kriemhild). Kriemhild beschließt, den edlen Recken an ihren Hof zu fesseln, wegen seiner Heldenkraft und wegen seines Hortes. Eines Abends, als sie beim Trunke saßen, stand die Königin auf, trat vor Sigurd, grüßte ihn und sprach: „Freude haben wir über dein Hiersein, und alles Gute wollen wir dir gewähren; nimm hier das Horn und trink!“ Er nahm es und trank aus. Es war ein Zaubertrank. Infolge desselben vergißt er die Eide, die er Brünhild geschworen, die Runen und all die Weisheit, die er

von ihr gelernt hat, gewinnt Gudrun lieb und vermählt sich mit ihr. Mit ihren Brüdern Gunnar und Högni schließt er Blutsbrüderschaft.

6. **Gunnar mit Brünhild vermählt.** Die geschäftige Kriemhild giebt ihrem Sohne Gunnar den Gedanken ein, um Brünhild zu werben. Von Sigurd begleitet, tritt er die Brautfahrt an und kommt zu der feuerumflackerten Burg. Sein Roß scheut vor der Lohe zurück. Auch Sigurds Grani, den er besteigt, will ihn, Gunnar, nicht hindurchtragen. Da tauschen Sigurd und Gunnar Gestalt und Namen. Als Grani die Sporen seines Herrn fühlt, setzt er ins Feuer hinein: Die Erde bebte, hoch wallte die Lohe zum Himmel empor, dann erlosch sie. Sigurd tritt als Gunnar, Giukis Sohn, vor Brünhild hin, und auf den Knauf seines Schwertes gestützt, wirbt er um ihre Hand. Sie sitzt sorgenbewegt auf ihrem Sitze, wie ein Schwan auf der Woge, weiß nicht, was sie antworten soll, aber sie kann nicht anders, sie muß der Werbung Folge leisten. Zum zweiten Male verlobt sich Sigurd mit ihr, diesmal für einen anderen. Den Andwaranaut, den er ihr einst selbst gegeben, entnahm er jetzt wieder ihrer Hand, ihr dafür einen anderen Ring aus Fafnirs Erbe reichend. Er bleibt bei ihr auf der Burg, in der Nacht von ihr geschieden durch sein blankes Schwert Gram, das er zwischen sie und sich gelegt hat. Nachdem er dann mit Gunnar wiederum Gestalt und Namen getauscht hat, führt Gunnar sie als Gattin heim. Die Hochzeit wird am Hofe der Giukungen mehrere Tage lang festlich begangen. (Fortsetzung hinter Lied X.)

V.

Doppelhochzeit.

572
Der König saß zu Tische,
Als sie die edle Kriemhild
sah neben Siegfried sitzen,
daß ihr manch heiße Thräne
mit ihm Brünhild, die Maid.
zu ihrem Herzeleid
hob sie ein Weinen an,
die lichte Wange niederrann.

573
Da sprach der Wirt des Landes:
„Was ist euch, Herrin mein,
daß euch sich also trübet
der Augen lichter Schein?
Ihr solltet euch doch freuen;
euch dienet ja mein Land,
mit allen seinen Burgen,
und manches wackren Recken Hand."

574
„Fürwahr, ich mag wohl weinen,"
fiel ein die schöne Maid.
„Um deine liebe Schwester
thut mir es bitter leid.
Dem sie ist zugesellet,
der trägt von dir ja Lehn.
Ich kann nicht ohne Thränen
die Edle so erniedrigt sehn."

„Das laßt," versetzte Gunther,
Ein andres Mal vernehmet,
ich Siegfried meine Schwester
Als Gattin dieses Recken

„euch kümmern nicht zur Stund. 575
aus was für einem Grund
zum Weibe hab' gegeben.
genießt sie wonnereiches Leben."

Sie standen auf vom Mahle.
die reichgeschmückten Kämmrer.
Es schieden von einander
die Mannen beider Fürsten.

Es nahten schon mit Licht 581
Nun säumte man auch nicht.
im weiten Festessaal
Siegfrieds Schar war reich an Zahl.

Als dann Gunther und Brünhild in der Kemenate allein sind, bricht nochmals die alte Walkürennatur in ihr hervor. Sie erwehrt sich der Umarmung Gunthers, läßt ihn ihre Riesenstärke fühlen, bindet ihm mit ihrem Gürtel Hände und Füße und hängt ihn an einen Nagel an der Wand. Erst am Morgen erlöst sie ihn aus seiner schmählichen Lage. Am folgenden Tage findet feierlicher Kirchgang zum Münster statt, werden sechshundert Knappen zu Rittern geschlagen und neue Kampfspiele veranstaltet. Gepreßten Herzens läßt der König allen Festesjubel gleichgültig an sich vorüberziehen. Siegfried merkt seinen Mißmut und erfährt von ihm sein Mißgeschick. Noch einmal muß er sein Helfer sein. In sein Tarngewand gehüllt, schlüpft er am Abend in die königliche Kemenate, stellt sich, als ob er Gunther wäre, und beginnt ein gewaltiges Ringen mit der wunderstarken Maid. Fast wäre auch er unterlegen. Doch mit einem letzten und äußersten Kraftaufwand wird er ihrer endgültig Meister. Und stracks läßt er Gunther an seine Stelle treten.

Ein goldnes Ringlein zog er
doch ohne daß die Fürstin

zuvor ihr von der Hand, 627,3-4
von seinem Raube was empfand.

Auch ihren Gürtel nahm er,
getrieben, wie mich dünket,
um Kriemhild ihn zu schenken.
Nun legte sich der König

die Borte stark und gut, 628
von frohem Übermut,
Das brachte ihm noch Leid.*)
zur Seite seiner schönen Maid.

Hinfort war sie nicht stärker

als jedes andre Weib. 629,1

*) Bis hierher liest man in unsrem Epos bereits ca. 15 Mal eine Ankündigung künftiger Ereignisse. Solche Vorausverkündigungen finden sich auch in der älteren Sage, aber in Form von Weissagungen, z. B. aus dem Munde des sterbenden Siegmund, des von Sigurds Schwert getroffenen Fasnir, der runenkundigen Brünhild und anderer an der Handlung selbst beteiligter Personen. Diese Weissagereden haben an sich schon, als Weissagungen, ein gewisses Interesse; außerdem machen sie gespannt auf die Erfüllung. Sie enthalten also poetisches Leben. Die Vorausverkündigung des mittelhochdeutschen Dichters dagegen ist eine Versteinerung jenes Lebens; bei ihm ist prosaischer Schnörkel geworden, was in der älteren Sage poetische Zierrat war.

VI.

Streit der Königinnen.

1. Wir haben immer wieder
die Märe hören melden, 663
daß immer reich an Ehren
die kampfesfrohen Helden
an Siegfrieds Hofe lebten
in König Siegmunds Land,
sowie zu Worms Herr Gunther
mit seinen Magen weit bekannt.

2. Dem Recken Siegfried diente
das Nibelungenreich,*) 664
Nibelungs und Schilbungs
Gut und Heer zugleich.
Keiner seiner Magen
stieg je an Macht so hoch.
Kein Wunder, daß dem Kühnen
darum sein Sinn auch höher flog.

---

*) Hier verrät unser Epos wieder seinen **mythischen** Hintergrund. Ursprünglich sind die Nibelungen finstre Mächte aus Nifflheim, der dunklen, kalten Nebelwelt, und ist Siegfried ein lichtes, gütiges, göttliches Wesen. Auf ihn sind Züge des Freyr- und Baldurmythus übertragen. Die höchste Gottheit des Lichtes hat sich im deutschen Mythus in Freyr und Baldur gespalten. Als Freyr triumphiert sie im Kampfe mit der Finsternis, als Baldur unterliegt sie. **Freyr,** der milde, die Fruchtbarkeit der Erde hervorbringende Sonnengott, hat zum Diener Skirnir, den personifizierten hellen Sonnenstrahl, der in seiner Rechten ein sich von selbst schwingendes Schwert — den Blitz — führt. Von Odins Throne aus sah Freyr die schöne Gerda, die Tochter des Riesen Gymir, entbrannte in Liebe zu ihr, ließ sie durch Skirnir aus ihrer von wabernder Lohe umgebenen Behausung holen und vermählte sich mit ihr. **Baldur,** der weiseste und beste der Asen, der Gott des Sommerlichtes, der Gemahl der holden Nanna, wurde von dem blinden Hödur auf Anstiften des tückischen Loki getötet. Seiner Nanna, der Frühlingsgöttin, der personifizierten Blüten- und Pflanzenpracht, bricht darüber vor Jammer das Herz. Von Freyr-Baldur überkam **Siegfried** die Bedeutung des Lichtgottes. Als solcher kämpft er gegen die Gewalten der Finsternis, der Unterwelt: gegen Zwerge, Drachen, Riesen: gegen Alberich, gegen Fafnir, nach dem Liede vom „hürnen Seyfrid" gegen den Riesen Kuperan. — Um welchen Preis? Um den Hort, um eine schöne Jungfrau; beides ist im wesentlichen einerlei. Der **Goldhort** ist das Symbol des Pflanzenschmuckes, des Sonnengoldes, das im Winter von neidischen Mächten geraubt ist, im Sommer mit offnen Händen gespendet wird. Wer den Hort hat, muß ihn wieder verlieren. Hat ihn das winterliche Dunkel, so erliegt es dem sommerlichen Lichte, und umgekehrt. So liegt ein Fluch auf seinem Besitze. „Nibelung" heißt sein ursprünglicher Besitzer, infolge davon er selber Nibelungs-, Nibelungen-Hort. An ihm haftet der Name „Nibelung". Wer immer ihn bekommt, wird dadurch selber zum Nibelung, zum Kinde Nebelheims, der Unterwelt, des Todes. Als Siegfried im Besitze des Hortes ist, wohnt er in Norwegen, wo in unserm Epos Nifflheim lokalisiert ist. Vgl. VI, 19 u. 43 mit VI, 2 u. 52. Nachdem die Burgunder ihn bekommen haben, führen sie auch den Namen Nibelungen. Vgl. XIV, 17 u. 18; XVI, 1 u. a. Der Hort geht in der Sage Verderben bringend von einer Hand zur anderen, bis er schließlich den unterweltlichen Mächten durch Versenkung ins Wasser, in den Rhein, zurückgegeben wird. Neben dem Horte steht die **Jungfrau,** die Frühlingsgöttin, der personifizierte Pflanzensegen und Blumenschmuck. Sie wird von finsterer Gewalt gefangen gehalten. Als Gerda oder als Brünhild schläft sie den Winterschlaf in der wabernden Lohe, dem Sinnbilde des Scheiterhaufens, des Todes, der Unterwelt, Nifflheims. Als Gerda ist sie außerdem in der Hut ihres Vater Gymir, des winterlichen Reifriesen. Als Kriemhild, Tochter König Gybichs am Rheine, ist sie nach dem Liede vom „hürnen Seyfrid" von einem Drachen geraubt, wird von diesem auf dem Drachen-

3. Den größten aller Schätze,
in Ritterhände kamen,
einst vor einem Berge
wobei manch wackrer Recke

die je auf dieser Welt 665
den hatte keck der Held
den Hütern abgestritten,
von seinem Schwert den Tod erlitten.

4. Was er nur wünschen mochte,
an Reichtum und an Ehre.
auch ohne dies erhalten
die je zu Rosse stiegen.

das war ihm zugefallen 666
Doch hätte er von allen
den Preis vor allen Recken,
So groß war seines Armes Schrecken.

5. Nie konnte des Gedankens
„Was hat denn nur Frau Kriemhild
da doch ihr Gatte Siegfried
Auch hat uns jener solchen

Frau Brünhild sich entschlagen: 667
das Haupt so hoch zu tragen,
zu Dienst uns ist verpflichtet!
zu lange schon nicht mehr verrichtet."

6. Sie sprach wohl nie darüber,
Die beiden nie zu sehen,
und nie im Dienst zu schauen
Woher wohl solches komme,

doch trug sie's stets im Herzen. 668
das schuf ihr stete Schmerzen,
Siegfrieds Volk und Land.
das hätte sie sehr gern erkannt.

7. Sie horchte an bei Gunther,
daß sie am Rhein Frau Kriemhild
Zu ihm allein, vertraulich,
Ungern hörte Gunther,

ob es denn gar nicht gehe, 669
noch einmal wiedersehe.
sie solche Worte sprach.
was Brünhild da im Sinne lag.

8. „Wie machten wir das möglich,"
„sie zu uns herzubringen?
Ich darf darum nicht bitten:
Darauf, sich stolz gebärdend,

er drum zu ihr begann, 670
Nein, das geht nicht an!
Sie wohnen uns zu fern."
sprach Frau Brünhild zu ihrem Herrn:

---

steine gefangen gehalten und von Siegfried erlöst. Ein Lichtgott erstreitet sich die schöne Jungfrau, aber er kann sie nicht immer behalten, er verliert sie wieder an eine dunkle Macht. Siegfried büßt seine Brünhild an Gunther ein, der selbst ursprünglich nichts anders war als ein mythisches Wesen, ein Sohn Nebelheims. Oder anders gewandt: Der Sommergott stirbt selber. Baldur fällt, tödlich getroffen von dem Zweige der Mistel, der einzigen auch den Winter über immer grünen Pflanze, den Hödurs Hand, vom bösen Loki gelenkt, gegen ihn schleudert.

Dieser uralte Naturmythus gewann allmählich sittliche Bezüge. Je mehr die Vorstellung von der Gottheit sich läuterte und die sittliche Empfindung wuchs, desto mehr wurden die Naturvorgänge zu sittlichen Handlungen und desto entschiedener trat die Tendenz hervor, die naturmythischen Züge von der Gottheit selber abzulösen. Sie werden hinfort nicht mehr göttlichen Wesen beigelegt, sondern menschlichen Helden, die dann allerdings eben dadurch bis zu einem gewissen Grade übermenschlich wurden. Gewinnung der Maid und des Hortes, Besitz und Verlust der beiden, das alles wird unter das Walten sittlicher Normen gestellt. Der Hort selbst empfängt eine sittliche Bedeutung. Es wird der „Wunsch", die Fülle alles Heils und aller Glückseligkeit, das Ideal, nach dem man immer ringt und dessen Besitz man sich doch nie sichert. Zur Wunschbedeutung des Hortes vgl. auch den mhd. Dichter, der (Nib. 1061,1) von dem an Siegfried gefallenen Schatze singt: „Der wunsch lac darunder, von golde ein rüetelin." Welch hohen sittlichen Sinn und welch tiefes Gemüt bezeugt die Ausbildung dieses Mythus unsern Ahnen!

9. „Und sei auch noch so mächtig ein Mann im Königslehn, 671
was ihm sein Herr gebietet, muß doch von ihm geschehn."
Der König mußte lächeln, als er das Wort vernahm.
Er wußte ja, daß Siegfried noch nie als Dienstmann zu ihm kam.

10. „Mir zu Liebe," bat sie, „thu' es doch, mein Bester, 672
und schaffe, daß Herr Siegfried nebst deiner lieben Schwester
zu uns herüberkomme, daß wir sie wiedersehn.
Wahrlich, niemals könnte mir etwas Lieberes geschehn.

11. Der Schwester artig Wesen, Anmut, Herzensgüte, 673
so oft ich daran denke, erquickt's mich im Gemüte.
Wie saßen wir beisammen, als ich dir ward vermählt!
Mit Ehren kann sie minnen den Recken kühn und auserwählt."

12. Sie lag ihm an so lange, bis er zur Antwort gab: 674
„So wisset, daß ich keinen zu Gaste lieber hab';
drum bin ich leicht beredet und lade beide ein.
Ich sende ihnen Botschaft, sie möchten kommen an den Rhein.

13. Ich werde reiten lassen dreißig von den Meinen." 676
Sofort auch hieß er diese vor sich bei Hof erscheinen,
um ihnen zu vertrauen die Mär' in Siegfrieds Land.
Voll Freude schenkte ihnen Frau Brünhild herrliches Gewand.

14. „Ihr Recken," sprach der König, „was ihr jetzt aufgetragen 677
von mir bekommt als Botschaft, das wollt getreulich sagen
dem starken Recken Siegfried, sowie der Schwester mein.
Auf Erden könne keiner, so meldet, ihnen holder sein.

15. Dann bittet, daß sie beide besuchen uns am Rhein: 678
Sie würden mir und Brünhild hochwillkommen sein.
Ersucht ihn, daß er reise vor nächster Sonnenwende:
Er dürfe hier von manchem erwarten reiche Ehrenspende.

16. Entbietet König Siegmund die besten Grüße mein: 679
Ich würde samt den Freunden ihm stets gewogen sein.
Und mahnet meine Schwester, doch ja mit herzureisen:
Es würde ihrer wahrlich sich würdig unser Fest erweisen."

17. Brünhild und auch Ute samt ihren Frauen sandten 680
die wärmsten Freundschaftsgrüße an alle, die sie kannten
an König Siegfrieds Hofe, an Maid und Frau und Mann.
Drauf trieb der König selber zum Aufbruch seine Boten an.

18. Da zogen sie von dannen aus der Burgunder Land, 681
zur Reise wohl gerüstet mit Rossen und Gewand,
durch königlich Geleite gedeckt und wohlbewahrt.
So nahten sie allmählich dem fernen Ziele ihrer Fahrt.

19. Sie kamen in drei Wochen ins Norweger Land, 682
zu Nib'lungs alter Feste, zu der man sie gesandt,
wo nun der Herrschaft pflegte der stolze, kühne Degen.
Roß und Reiter waren ermüdet von den langen Wegen.

20. Siegfried und Kriemhilden ward eilig hinterbracht, 683
daß Ritter angekommen, gehüllt in eine Tracht,
wie sie bei den Burgundern des Landes Sitte wäre.
Vom Lager, wo sie ruhte, fuhr Kriemhild auf bei dieser Märe.

21. Ein Mägdlein ihres Volkes hieß sie ans Fenster gehn. 684
Das schaute Markgraf Gere stolz im Burghof stehn,
und bei ihm die Gesellen, die mit ihm hergesandt.
Das Heimweh Frau Kriemhildens, wie ward es da zur Lust gewandt!

22. Zum Könige gewendet, sprach sie: „Kommt und seht, 685
wie auf dem Hofe drunten der starke Gere geht,
mit denen, die mein Bruder herniederschickt vom Rhein."
Da sprach der starke Siegfried: „Sie sollen uns willkommen sein."

23. Das ganze Ingesinde lief zu den fremden Degen, 686
und jeder kam denselben aufs freundlichste entgegen,
mit Worten und mit Diensten zu allem gern bereit.
Ob ihrer Ankunft war auch König Siegmund hocherfreut.

24. Gere mit den Seinen in gute Herberg' kam; 687
in schöne Hut und Pflege man auch die Rosse nahm.
Zu Hofe gehn zu dürfen, die Boten freundlich baten,
worauf sie, hochwillkommen, vor Siegfried und vor Kriemhild traten.

25. Von seinem Sitz erhob sich das edle Königspaar, 688
freundlich zu empfangen Gere samt der Schar
der wackren Weggesellen aus Gunthers Reich am Rhein.
Den ehrenreichen Gere lud man gleich zum Sitzen ein.

26. „Vernehmet unsre Botschaft, bevor wir sitzen gehn. 689
Der Weile laßt uns Gäste, obwohl ermüdet, stehn.
Erst wollen wir euch melden, was euch zu wissen thut
Herr Gunther mit Frau Brünhild, reich an Glück und frohem Mut.

27. Geziert mit reicher Tugend, erfüllt von Edelsinn, 693
so sandten mich die beiden als Boten zu euch hin,
um euch zu frohem Feste zu laden an den Rhein:
Sie sähen euch sehr gerne; ihr würdet sehr willkommen sein.

28. Sie lassen Kriemhild bitten, doch auch mit euch zu kommen, 694
sobald der kalte Winter ein Ende hat genommen.
Vor nächster Sonnenwende begehr'n sie euch zu sehn." [sehn."
Da sprach der starke Siegfried: „Das kann wohl, dünkt mich, kaum ge-

29. „Brünhild, meine Herrin, und ihre Mägdelein 696
würden hocherfreuet ob dieser Märe sein,
daß ihr nach Worms zu reisen beide wärt gesonnen."
Durch solche Rede wurde Kriemhildens Herz dem Plan gewonnen.

30. Gere, ihren Magen, hieß nun der Wirt sich setzen: 697
und all die Gäste ließ er an gutem Wein sich letzen.
Da trat in ihre Mitte auch er, der Fürst Siegmund.
Mit großer Huld begrüßte der Herr die Recken von Burgund.

31. „Willkommen mir, ihr Recken aus Gunthers Heeresbann! 698
Seitdem die schöne Kriemhild mein Sohn zum Weib gewann,
da solltet ihr euch billig hier öfter lassen sehn,
wenn anders ihr gedenket als Freunde zu uns treu zu stehn."

32. Sie sprachen: „Wenn ihr's wünschet, so sind wir des bereit." 699
Dann bannte heitre Rede der Recken Müdigkeit.
Der König bot nun allen Sitze an im Saal
und hieß auch für sie bringen der Speisen reiche Füll' zum Mahl.

33. So weilten sie bei Hofe bis an den neunten Tag. 700
Dann sehnten sich die Recken endlich doch danach,
den Heimweg anzutreten zu der Burgunder Land.
Der Weile hatte Siegfried zu seinen Freunden ausgesandt.

34. Als die erschienen waren, begann er sie zu fragen: 701
„Mein Freund und Schwager Gunther und seine lieben Magen,
die haben mich geladen zu einer Festlichkeit.
Mit Freuden würd' ich folgen, nur ist sein Land mir allzuweit.

35. Sie bitten auch, daß Kriemhild die Reise mit mir mache. 702
Nun ratet, liebe Freunde: Was denkt ihr von der Sache?
Zwar gält es, dreißig Lande durch Heerfahrt zu bezwingen,
ich würde Gunther wahrlich ohne Säumen Hülfe bringen."

36. Da sprachen seine Recken: „Verspürt ihr Lust und Mut 703
zur Reise zu dem Feste, so dünkte auch uns sie gut.
Mit tausend eurer Mannen reitet an den Rhein:
Dann könnt ihr wohl mit Ehren in der Burgunder Lande sein."

37. Auch sprach zu ihm sein Vater, der König Siegemund: 704
„Wenn ihr die Reise planet, so thut auch mir es kund.
Ich reite mit zum Feste, wenn ihr's zufrieden seid;
und mit zweihundert Degen mehr' ich euch das Weggeleit."

38. „Wie? Ihr wollet mit uns, liebster Vater mein? 705
Das soll," versetzte Siegfried, „mir große Freude sein.
Ich bin nun in zwölf Tagen die Fahrt zu thun entschlossen."
Da wurden, die es wünschten, beschenkt mit Kleidern und mit Rossen.

39. Nachdem sich so der Edle
entsandte er die Boten
Den Magen seiner Gattin
daß er mit Freuden würde
entschied in seinem Sinn, 706
zu ihrer Heimat hin.
entbot er an den Rhein,
bei ihrem Hofgelage sein.

40. Herr Siegfried und Frau Kriemhild,
beschenkten reich die Boten,
die Rosse nicht vermochten.
Voll Reiselust nun trieben
so hörten wir es sagen, 707
daß alles heimzutragen
So reich war Siegfrieds Hort.
die Recken ihre Säumer fort.

41. Herr Siegfried und Herr Siegmund
die Leute prächtig kleiden.
beschaffte für die Frauen
das irgend sich ließ finden
ließen für die Fahrt 708
Der Markgraf Eckewart
das herrlichste Gewand,
in König Siegfrieds ganzem Land.

42. Die Sättel und die Schilde
Die Frauen und die Ritter,
Gefolgschaft sollten leisten,
Wahrlich, Siegfried brachte
setzte man in stand. 709
die ihm nach Gunthers Land
die schmückten sich aufs beste.
zu seinen Freunden edle Gäste.

43. Geschwind die Boten ritten,
Zurück von Norwegen,
voll Herzlichkeit und Freude.
sogleich hinein zum Burghof
in Worms bald anzulangen. 710
ward Gere hier empfangen
Die Recken ritten alle
und stiegen ab vor Gunthers Halle.

44. Voller Neugier fragte
Alt und Jung nach Mären.
„Wartet, bis dem König
Und mit den Fahrtgesellen
— wie das die Menschen pflegen — 711
Da sprach der wackre Degen:
sie erst sind mitgeteilt."
ging Gere zu ihm unverweilt.

45. Vor großer Freude Gunther
Für ihr so schnelles Reiten
die schöne Fürstin Brünhild.
wie's Siegfried geht, dem Freunde,
von seinem Sessel sprang. 712
sagte ihnen Dank
Der König sprach: „Berichtet,
dem ich zu vielem Dank verpflichtet."

46. Da sprach der kühne Gere:
er und eure Schwester.
den Freunden eine Märe
wie Siegfried und sein Vater
„Er ward vor Freuden rot, 713
So treugesinnt entbot
noch nie ein Rittersmann,
durch unsern Mund euch sagen an."

47. Die Königin erforschte
„Sagt an, wird Kriemhild kommen?
noch in der edlen Anmut,
„Jawohl," versetzte Gere,
dann weiter noch von ihnen: 714
Und ist sie euch erschienen
die einst so wohl ihr stand?"
„auch sie kommt zum Burgundenland."

48. Sie mußten auch zu Ute
Ihr anteilvolles Fragen
sie wolle gerne hören,
Da sagte ihr Herr Gere
mit ihrer Botschaft gehn. 715
ließ deutlich gleich ersehn,
es gehe Kriemhild gut.
von Kriemhilds heitrem Reisemut.

49. Sie thaten auch Erwähnung des reichen Botensoldes, 716
den Siegfried ihnen schenkte, der Kleider und des Goldes.
Sie zeigten dieses alles offen und enthüllt
vor allen Königsmannen, den Geber preisend dankerfüllt.

50. „Der hat," bemerkte Hagen, „leicht Geschenke geben. 717
Er kann ja nie erschöpfen, und sollt' er ewig leben,
den Hort der Nibelungen, der ist in seiner Hand.
Hey! wenn der doch jemals noch käme ins Burgundenland!"

51. Erwartungsvoll nun harrte das Ingesind der Zeit, 718
wo jene sollten kommen. Man sah voll Rührigkeit
von früh bis spät am Abend sich all die Mannen plagen,
so vielen Festgenossen genug der Sitze aufzuschlagen.

52. Doch wir nun lassen diese sich mühen und sich quälen 721
und wollen erst von Kriemhild und ihren Frau'n erzählen,
wie sie zum Rheine fuhren vom Nibelungenland.
Man lud auf ihre Rosse mannigfaches Prachtgewand.

53. Mitgenommen wurde manch vollgepackter Schrein. 722
So traten mit den Freunden die Reise an zum Rhein
Herr Siegfried und Frau Kriemhild. Sie hofften frohe Tage,
und sollten doch erleben viel Kummer und viel Wehgeklage.

54. Von ihrem Kinde mußten die beiden Eltern scheiden. 723
Sie ließen es zu Hause. Das ließ sich nicht vermeiden.
Von ihrer Fahrt zu Hofe viel Herzeleid geschah.
Vater nicht noch Mutter den Sohn daheim je wiedersah.

55. Wohl machte sich Herr Siegmund mit ihnen auf die Fahrt. 724
Doch hätt' er ahnen können die schreckensvolle Art,
wie ausließ jene Feier, er wär' daheim geblieben.
Er ritt ja nur entgegen dem schwersten Unheil seiner Lieben.

56. Schnelle Boten zogen voraus, sie anzumelden. 725
Da sandte König Gunther viel wonnigliche Helden,
die Gäste einzuholen in seine Stadt am Rhein.
Sie bestens zu empfangen, ließ er sich angelegen sein.

57. Er ging darum zu Brünhild und sprach also zu ihr: 726
„Ihr wißt, wie meine Schwester euch einst begrüßte hier.
Jetzt mögt ihr gleicher Weise Siegfrieds Weib empfangen."
„Das thu' ich," sprach sie, „gerne; es treibt mich eigenes Verlangen."

58. Den Mägdelein und Frauen befahl sie aus den Truhn 728
die schönste Tracht zu holen und sie sich anzuthun,
um sie vor ihren Gästen als Zier und Schmuck zu tragen.
Daß sie das gerne thaten — wer wollte das nicht kühnlich sagen?

59. Man bot den Gästen Grüße zu Worms auf dem Gefild, 730
so herrlich, daß sie meinten, es habe selbst Kriemhild
so glänzend nicht empfangen Frau Brünhild einst als Braut.
Die Augenzeugen hatten so Schönes nimmer noch geschaut.

60. Als Siegfried mit den Seinen vor Worms erschienen war, 731
da ritten all die Helden, die mächtig große Schar,
im Felde durcheinander, im buntesten Gewimmel.
Ein Stoßen gab's und Drängen und Staubaufwirbeln hochzum Himmel.

61. Des Landes Wirt begab sich zu Siegfried, Siegmunds Sohn, 732
und sprach zu ihm und Siegmund in liebenswürd'gem Ton:
„Nun seid mir sehr willkommen, auch meinen Freunden allen!
Wir sind gar hoch erfreuet, daß euch zu kommen hat gefallen."

62. „Das lohn' euch Gott," sprach Siegmund, der ehrbeflissne Mann. 733
„Seit jener Zeit, wo Siegfried zum Freunde euch gewann,
beseelte mich schon immer der Wunsch, euch selbst zu sehn."
Darauf versetzte Gunther: „Mich freuet, daß es nun geschehn."

63. Nun nahten auch einander die beiden Königsfrauen. 735
Da half manch schönem Weibe — lieblich war's zu schauen —
vom Sattel auf den Rasen edler Recken Hand.
Wer Frauen gerne diente, nicht müßig auf dem Plane stand.

64. Die minniglichen Weiber dann vor einander traten. 736
Daß sie das alle beide herzlich grüßend thaten,
drob wallte auf vor Freude mancher Ritter Brust.
Den Jungfrauen zu dienen war manchem Recken frohe Lust.

65. Das Ingesind vergaß nicht sich Ehre zu erzeigen: 737
Zartes Händedrücken, zierliches Verneigen,
minniglich Küssen — wie schön stand das den Frauen!
Das mochten wahrlich gerne die Mannen beider Fürsten schauen.

66. Sie säumten nicht mehr lange, nach Worms hineinzuziehn. 738
Der König bat die Seinen, sie möchten sich bemühn,
zu zeigen, daß die Gäste sehr gern gesehen wären.
Manch stolzes Lanzenrennen geschah den Jungfrauen zu Ehren.

67. Bereits bevor sie ritten hinein zum Thor der Stadt, 740
fand schon ein Schildertrachen von Stichen und Stößen statt.
Als so mit seinen Gästen der Wirt hielt vor dem Thor,
da rückte Zeit und Stunde bei froher Kurzweil schleunig vor.

68. Dann lenkten sie, die Frohen, zur Königsburg den Ritt. 741
Reichgezierte Decken von kunstvoll schönem Schnitt,
die sah man von den Sätteln der Frauenrosse hangen.
Da sprangen Gunthers Mannen, dienstbereit, sie zu empfangen.

69. Sie führten Gunthers Gäste in ihres Königs Saal. 742
Zu Kriemhild immer wieder sich Brünhilds Auge stahl:
Sie sah an ihr verwundert, wie liebreizvoll und hold
sie mit der Wangen Farbe noch überstrahlte all ihr Gold.

70. Draußen und darinnen das Essen dann begann. 744
Wohl niemals trafen Gäste so reiche Speisen an.
Was nur ihr Herz begehrte, ward ihnen aufgetragen.
Der reiche König brauchte niemand etwas zu versagen.

71. Ein jeder ward bedienet mit größter Freundlichkeit. 745
Und als zu Tisch zu gehen der König war bereit,
da wies er seinem Schwager den Platz von früher an.
Dort ließ sich bei ihm nieder sein hochgemuter Reckenbann.

72. Es waren an zwölfhundert, die mit ihm in der Runde' 746
saßen an der Tafel. Frau Brünhild von Burgund
wähnte stolz, ihr diene der reichste der Vasallen.
Noch war ja ihrem Hasse des Recken Leben nicht verfallen.

73. Am Abend jenes Tages beim freudenreichen Mahl, 747
da wurde an den Tischen im Wormser Königssaal
auf viele schmucke Kleider verschüttet von dem Wein,
den königliche Schenken in reichster Fülle gossen ein.

74. Nach altem Brauch bei Festen schaffte man auch hier 748
den Frauen und den Mädchen das schönste Nachtquartier.
Gleichviel, woher sie kamen, die froh vereinten Gäste,
der König ließ sie alle bewirten huldvoll und aufs beste.

75. Und als die Nacht gewichen des Tages hellem Scheine, 749
da sah man allenthalben reiche Edelsteine
in hellem Glanze funkeln auf kostbarem Gewand,
das aus den Reiseschreinen hervorgeholt der Frauen Hand.

76. Schon eh es völlig tagte, nahten Gunthers Halle 750
viel Ritter und viel Knappen mit lautem Jubelschalle.
Schon vor der Morgenmesse, die man dem König sang,
sich mancher junge Recke im Kampfspiel Gunthers Dank errang.

77. Mit aller Kraft ertönte manch ein Posaunenstoß; 751
von Flöten und Trompeten war das Gedröhn so groß,
daß Worms an allen Enden erhallte von dem Schalle.
Auf ihre Rosse stiegen die hochgesinnten Recken alle.

78. Dann trafen sie zusammen — es waren wundervielle — 752
zu Worms, der weiten Feste, zum hehren Kampfesspiele.
In jugendlichem Herzen trug ritterlichen Mut
mancher junge Recke, schildbewehrt und kühn und gut.

79. Aus ihren Fenstern schauten hernieder aufs Turnier 753
die Frauen und die Maide, in schöner Kleider Zier.
Sie sahen sich voll Freude das kühne Reiten an.
Der Wirt und seine Freunde, die nahmen selber teil daran.

80. So flogen hin die Stunden; sie däuchten gar nicht lang. 754
Da hörte man vom Münster vieler Glocken Klang.
Man führte flugs die Zelter den edlen Frauen vor.
Die Königinnen ritten mit Reckengefolge vors Münsterthor.

81. Da wurde abgestiegen und in den Dom gegangen. 755
Auf ihrem Haupte sah man Königskronen prangen.
Noch waren ihre Gäste von Brünhild gern gesehn.
In bittrem Hasse sollte zu bald die Freundschaft untergehn.

82. Sie traten nach der Messe den Heimweg wieder an, 756
ein Zug voll reichen Glanzes. Man setzte sich alsdann
zum Mahle fröhlich nieder. Und bis zum elften Tag
des königlichen Festes es nie an Fröhlichkeit gebrach.

83. Zur Zeit der Vesper war es, als laut der Hof erklang 757
von vieler Recken Treiben. Der Lärm gar weithin drang.
Sie trieben Ritterspiele zum frohen Zeitvertreib.
Um zuzuschauen, eilten herbei sehr zahlreich Mann und Weib.

84. Da saßen beieinander die schönen Königinnen. 758
Zwei ehrenreichen Recken galt ihr stilles Sinnen.
Frau Kriemhild brach das Schweigen: „Mein Mann, der ist so hehr,
daß er mit Recht Gebieter von allen diesen Landen wär'."

85. Zur Antwort gab Frau Brünhild: „Wie ginge das wohl an! 759
Wenn niemand anders lebte als du und er, dein Mann,
dann möchten ihm die Reiche wohl alle unterstehn.
Doch während Gunther lebet, so lange kann das nicht geschehn."

86. „Siehst du," sprach Frau Kriemhild, „wie stattlich er da steht, 760
wie vor den Recken allen so herrlich er da geht,
gleichwie vor Sternen strahlet der Mond in lichter Helle.
Grund genug wohl wahrlich, daß Freude stolz das Herz mir schwelle."

87. Doch ihr versetzte Brünhild: „Und mag der Gatte dein 761
auch noch so brav und stattlich, und noch so waidlich sein,
so mußt du dennoch Gunther den Vorrang zuerkennen.
Denn wisse, den muß jeder den ersten aller Fürsten nennen."

88. Und wieder sprach Frau Kriemhild: „Mein Gatte ist es wert, 762
mit nicht zu großem Lobe ward er von mir geehrt.
Er zeigt in allen Dingen sich ruhm- und ehrenreich.
Glaube dreist, Frau Brünhild, Gunther steht er wahrlich gleich."

89. „Du magst darin, Frau Kriemhild, nur ja nichts Arges sehn. 763
Denn nicht ist meine Rede ohne Grund geschehn.
Ich hörte es von beiden, als ich zuerst sie sah,
als König Gunthers Werben um meine Hand im Kampf geschah.

90. Als jener meine Minne so ritterlich gewann, 764
da sagte Siegfried selber, er sei sein Lehensmann.
Ich halt' ihn drum für hörig, wie ich's von ihm vernommen."
Da sprach die schöne Kriemhild: „So wär' ich übel angekommen."

91. Es hätten zugestimmet die edlen Brüder mein, 765
daß einem Lehensmanne ich sollte Gattin sein?
Unmöglich! drum, Frau Brünhild, hör' mein freundlich Wort:
Um meiner Liebe willen meide solche Red' hinfort."

92. Doch diese sprach dagegen: „Das kann ich wohl mit nichten. 766
Wie sollt' ich auf so viele der Recken wohl verzichten,
die uns sind unterthänig mit deinem Mann zusammen."
Doch da begann Frau Kriemhild in bittrem Zorn hell aufzuflammen.

93. „Daß er dir diene, wirst du nimmermehr erreichen. 767
Es muß, mit ihm verglichen, an Wert ihm wahrlich weichen
der wackre Recke Gunther, der edle Bruder mein.
Mit Reden, wie die eben, begehr' ich drum verschont zu sein.

94. Auch muß mich wunder nehmen, wenn er dir wirklich eigen, 768
und du dich von uns beiden als Herrin kannst erzeigen,
daß er dir vorenthalten so lange den Tribut.
Bereits zum Überdrusse erfuhr ich deinen Übermut."

95. Da sprach das Weib des Königs: „Du brüstest dich zu sehr. 769
Ich möchte einmal sehen, ob man dir gleiche Ehr',
wie man sie mir erweiset, zu spenden ist bereit."
Die beiden Frau'n gerieten immer tiefer in den Streit.

96. Wieder sprach Frau Kriemhild: „Das soll sofort sich zeigen. 770
Dieweil du hast betenert, mein Gatte sei dein Eigen,
so sollen es noch heute der Kön'ge Recken sehn,
wie vor des Königs Weibe ich wage in den Dom zu gehn."

97. „Soll man," sprach Frau Brünhild, „in dir die Freie schauen, 773
so mußt du dich auch scheiden, dich selbst und deine Frauen,
von meinem Ingesinde, wenn wir zum Münster gehn."
Zur Antwort gab Frau Kriemhild: „Wahrlich, ja, das soll geschehn."

98. „Nun schmückt euch, meine Maide," befahl dann Siegfrieds Frau, 774
„auf daß man hier am Hofe mich ohne Schande schau'.
Erscheinen sollt ihr jetzo im allerreichsten Kleid.
Das Wort, das sie gesprochen, das thut Frau Brünhild wohl noch leid."

99. Und jene holten gerne hervor ihr schönstes Kleid. 775
Es zierte sich gar prächtig manche Frau und Maid.
Die Königin trat prangend hervor mit ihrer Schar.
König Gunthers Gattin gleichfalls reich gezieret war.

100. Es nahm die Leute wunder, weshalb es wohl geschehn, 777
daß man die Königinnen geschieden könne sehn,
dieselben, die doch früher beisammen stets gegangen.
Es sollte um des willen noch mancher Recke Weh empfangen.

101. Vor dem Münster harrte König Gunthers Weib. 778
Da hatten stolze Degen süßen Zeitvertreib
bei mancher holden Schönen, die dort zugegen war.
Dann nahte auch Frau Kriemhild mit ihrer glanzumfloss'nen Schar.

102. Was Rittertöchter jemals getragen an Geschmeide, 779
das mußte schier erblassen vor ihrer Mägdlein Kleide.
Sie war so reich an Schätzen, daß dreißig Königsfrauen
wohl nicht entfalten konnten die Pracht, die Kriemhild da ließ schauen.

103. Und wenn auch wider Willen, man mußte doch gestehn, 780
daß man so reiche Kleider niemals noch gesehn,
wie die, in welchen prangten Kriemhilds schmucke Maide.
So wollte sie es haben, auf daß Brünhild Verdruß erleide.

104. Als Kriemhild war erschienen vorm Dome groß und weit, 781
da hieß die Gattin Gunthers, erfüllt von Haß und Neid,
mit höhnisch bösem Worte sie vor ihr stille stehn:
„Nicht ziemt's der Eigenholdin, der Königin voranzugehn!"

105. Frau Kriemhild aber gab ihr zurück mit Zornesmut: 782
„O wenn du doch geschwiegen! Das wär' dir wahrlich gut!
Du gabst dich preis der Schande, gabst deine Ehre hin!
Wie kann wohl eine Kebse gebärden sich als Königin!"

106. „Wen machst du hier zur Kebse?" versetzte Gunthers Weib. 783
„Das thu' ich dich," sprach Kriemhild. „Denn deinen schönen Leib
hat Siegfried erst geminnet, mein herzgeliebter Mann.
Nicht Gunther war's, mein Bruder, der dich zur Trauten sich gewann!

107. Wo waren deine Sinne? Du ließest dir in Minne 784
den Eigenholden nahen und wurdest des nicht inne!
Drum kann ich ruhig hören dein wohlverdientes Klagen."
„Wahrhaftig," sprach Frau Brünhild, „das muß ich König Gunther sagen."

108. „Was kann mir das verschlagen? Bethört von stolzem Sinn 785
erklärtest du mich prahlend für deine Dienerin.
Wisse, das mich solches in tiefster Seele schmerzt.
Der Freundin treue Liebe, die hast du ganz bei mir verscherzt."

109. Da flossen Brünhilds Thränen. Doch jene trat geschwind, 786
voran dem Weib des Königs, mit ihrem Ingesind
hinein ins hohe Münster. So war entfacht der Haß,
der manches lichte Auge hinfort noch machte trüb und naß.

110. Wie sehr man Gott auch diente, wie brünstig man auch sang, 787
so däuchte doch Frau Brünhild, die Weile allzulang.
An Leib und Seele litt sie schwerer Trübnis Qualen.
Die mußten kühne Degen später teuer noch bezahlen.

111. Sie trat mit ihren Frauen hinaus vors Gotteshaus. 788
„Ich forsche gleich," so dacht' sie, „Frau Kriemhild weiter aus
nach dem, des laut mich zeihet das zungenscharfe Weib.
Wenn Siegfried sich des rühmte, so büßt er es mit Leb'n und Leib."

112. Die edle Kriemhild nahte mit manchem kühnen Mann. 789
„Hier haltet," sprach Frau Brünhild, „ein wenig erst noch an.
Ihr machtet mich zur Kebse. Was gab euch dazu Grund?
Von eurer Rede, wisset, wurde mir das Herz schier wund."

113. „Ihr hättet," sprach Frau Kriemhild, „mich besser lassen gehn. 790
Das Gold an meinem Finger läßt euch den Grund ersehn.
Den Reifen hat mir einstens geschenkt mein teurer Gatte,
als er mit euch das Lager, das magdliche, geteilet hatte."

114. „Ich kenn' ihn wohl," sprach jene, „den Ring, der mir gestohlen, 791
und der mir lange Jahre ward freventlich verhohlen.
Nun komme ich dahinter, wer ihn mir hat entführt."
Die Leidenschaft der Frauen ward immer weiter noch geschürt.

115. Frau Kriemhild sprach nun wieder: „Ich nahm ihn nicht als Dieb. 792
Du hättest schweigen sollen, war deine Ehr' dir lieb!
Der Gürtel, den ich trage, giebt wohl Beweis dafür,
daß Siegfried, wie ich sage, Gattenrechte fand bei dir."

116. Von Niniveer Seide war dieser Gurt gemacht, 793
voll edelen Gesteines, ein Werk von reicher Pracht.
Als Brünhild den gewahrte, da hob sie an zu weinen
und sagte: „Das soll hören König Gunther samt den Seinen."

117. „Nun heißt," befahl sie schleunig, „den Fürsten von Burgund 794
eilig zu mir kommen, daß ich ihm thue kund,
wie sehr mich seine Schwester beschimpft hat und entehrt,
mich schmähend, daß ich Siegfried Weibesminne hab' gewährt."

118. Der König kam zur Stelle mit seiner Recken Schar. 795
Kaum wurde er der Thränen an seinem Weib gewahr,
da sprach er: „Liebe Traute, was hat dich so betrübt?"
Darauf versetzte diese: „Arges ward an mir verübt.

119. Von allen meinen Ehren — dir soll's geklaget sein — 796
gedachte mich zu scheiden die eigne Schwester dein.
Sie nannte mich die Kebse von Siegfried, ihrem Mann."
Da sprach der König Gunther: „Da that sie wahrlich übel dran."

120. „Sie trägt hier meinen Gürtel, der mir einst ging verloren, 797
dazu den roten Goldring. Nun kann, daß ich geboren,
mich nimmermehr erfreuen. Und machst du mich nicht rein
von solcher Schmach und Schande, ich künd' dir auf die Minne mein."

121. Da sprach der König Gunther: „So holt ihn selbst herbei. 798
Ob er sich des gerühmet, bekenne er uns frei,
und sonst soll vom Verdachte sich reinigen der Held."
Da wurde Kriemhilds Friedel zu König Gunther hinbestellt.

122. Sobald Herr Siegfried nahte und unmutsvoll sie sah, 799
und um den Grund nicht wußte, voll Mitleid sprach er da:
„Was weinen diese Frauen? Das gebt mir schnell bekannt,
und sagt mir auch, weswegen der König zu mir hat gesandt."

123. Da sprach der König selber: „Kummer, schwer und hart, 800
den schuf mir böse Märe, die mir durch Brünhild ward:
Du habest dich gerühmet, ihren schönen Leib
zuerst gewinnt zu haben; so sage ihr dein eignes Weib."

124. Sogleich versetzte Siegfried: „Hat diese das gesagt, 801
so will ich nimmer ruhen, bevor sie es beklagt.
Ich könnte es erhärten mit hohem, heil'gem Schwur
vor allen deinen Mannen, daß sie das nie von mir erfuhr.

125. Wenn je in stolzer Freude Frau Kriemhild des gedenkt, 804
daß sie die hehre Brünhild so übel hat gekränkt,
so höre ich das wahrlich nicht ohne Herzeleid."
Da schauten sich einander die Recken an gar hoch erfreut.

126. „Die Frauen muß man ziehen," fuhr Siegfried weiter fort, 805
„auf daß sie sich enthalten von lästerhaftem Wort.
Du magst es deinem Weibe, ich will es meinem legen.
Ihr zänkisches Gebaren muß wahre Scham in mir erregen."

VII.

Hagens Mordplan.

1. Die schönen Frauen hatte
Frau Brünhild war versunken
daß Gunthers Mannen fühlten
Der Tronjer Recke Hagen
das böse Wort entzweit. 806
in solche Traurigkeit,
Erbarmen mit dem Gram.
zu Gunther zur Beratung kam.

2. Zugegen dabei waren
Da wurde von den Recken
Auch Geis'lher trat zu ihnen,
Als der davon vernommen,
auch Ortwein und Gernot. 808
beraten Siegfrieds Tod.
der schönen Ute Kind.
sprach er flugs, getreu gesinnt:

3. „Ihr lieben, guten Recken,
Nimmermehr hat Siegfried
daß ihr ihm darum müßtet
Nicht wert ist oft der Rede,
warum denn wollt ihr das? 809
verdienet solchen Haß,
nehmen Leb'n und Leib.
warum in Zorn gerät ein Weib."

4. „Wir wollen doch", rief Hagen,
Das brächte wenig Ehre
Daß er sich hat gerühmet
das büßt er mit dem Leben —
„nicht Bastarde pflegen! 810
so auserkornen Degen.
der Lieb' der Herrin mein,
und sonst will ich des Todes sein."

5. Da sprach der Metzer Degen,
„Ihm soll fürwahr nicht helfen
Ich mache ihm den Garaus,
So planten sie dem Recken
der kühne Held Ortwein: 812
die große Stärke sein.
will's nur mein König dulden."
Verderben ohne sein Verschulden.

6. Zum Werk jedoch schritt keiner
Der raunte König Gunther
wie viele Königsländer,
ihm unterthänig würden.
als Hagen nur allein. 813
immer wieder ein,
wenn Siegfried sei erschlagen,
Das schuf dem König Mißbehagen.

7. „Die Mordgedanken", sprach er,
Er wurde uns geboren
Auch ist er furchtbar grimmig,
so daß, wenn er's gewahret,
„entschlagt doch eurem Sinn. 815
zur Ehr' und zum Gewinn.
kühn und reckenhaft,
der Kampf mit ihm Verderben schafft."

8. „Er merket nichts", sprach Hagen;
Ich richte schon so heimlich
daß aus Brünhildens Thränen
so wahr ich selbst dem Recken
„da könnt ihr ruhig sein. 816
die ganze Sache ein,
ihm noch wird Leid geboren,
stete Feindschaft zugeschworen."

9. Da sagte König Gunther:
„Wohlan", versetzte Hagen,
Boten, hoch zu Rosse,
die lassen wir uns kommen
„Wie könnte das geschehn?" 817
„das sollt ihr gleich schon sehn.
die hier sind unbekannt,
mit Kriegesmäre in das Land.

10. Dann sagt ihr vor den Gästen, ihr müßtet schleunig eilen 818
zur Heerfahrt mit den Mannen. Dann wird er nicht verweilen,
euch Hülfe anzutragen. Das kostet ihm sein Leben:
Denn so wird mir Frau Kriemhild von ihm geheime Kunde geben."

11. Der König folgte leider Hagens bösem Rat. 819
Und ehe jemand ahnte die ungetreue That,
da nahmen sie in Angriff die Ritter auserkoren.
Durch zweier Frauen Zanken ging mancher tapfre Held verloren.

12. Am vierten Morgen sah man zwei und dreißig Mann 820
zum Hofe Gunthers reiten. Da sagte man ihm an,
daß Boten hergekommen, zu melden Kampf und Streit.
Den Frauen schuf die Lüge noch vielen Jammer und viel Leid.

13. Die Fremden durften kommen zu Hof in Gunthers Land. 821
Sie sagten ihm, sie wären von Leudeger gesandt,
den Siegfried einst bezwungen mit starker Heldenhand,
und den er dann als Geisel heimgebracht in Gunthers Land.

14. Da grüßte er die Boten und hieß sie sitzen gehn. 822
Doch sprach von ihnen einer: „Herr König, laßt uns stehn,
bis wir gesagt die Mären, die euch entboten sind.
So hört: Zum Feinde habt ihr mancher Mutter tapfres Kind!

15. Euch kündet Fehde Leud'ger, und mit ihm Leudegast, 823
auf deren Haupt ihr ludet so sorgenschwere Last.
Drum wollen sie euch ziehen ins Land mit Heeresmacht."
Als Gunther das vernommen, da that er grimmig aufgebracht.

16. Man hieß die Lügenboten in Herbergsstätten gehn. 824
Des Trugs, den sie da spannen, sich zeitig zu versehn,
das konnte weder Siegfried noch jemand sonst gelingen.
Auch den Verrätern sollte ihr Thun die größte Drangsal bringen.

17. Der König hielt nun heimlich mit seinen Freunden Rat. 825
Es reizte ihn zum Hasse Herr Hagen früh und spat.
Noch hätten manche gerne es gütlich beigelegt.
Bei seinem Anschlag aber beharrte Hagen unentwegt.

18. Als so des Rates pflegend sie einmal Siegfried fand, 826
hob arglos an zu fragen der Held von Niederland:
„Was stimmt so trüb den König und seinen Recken dann?
Ich helfe Rache nehmen, that irgend jemand Leid ihm an."

19. Da sprach der König Gunther: „Ich muß wohl tragen Leid. 827
Leudegast und Leud'ger bedrohen mich mit Streit;
sie planen eine Heerfahrt hierher in unser Land."
Da sprach der kühne Degen: „Dem soll wehren Siegfrieds Hand.

20. Ich will mit Kraft und Eifer euch eure Ehre wahren
und nochmals thun den Degen, was früher sie erfahren.
Ich lege ihnen wüste die Burgen und das Land,
bevor vom Kampf ich lasse: Des biete ich mein Haupt zum Pfand.

21. Ihr mögt mit euren Recken nur ruhig hier verweilen,
und mich und meine Leute zum Kampfe lassen eilen.
Daß ich euch gerne diene, das werde so euch kund.
Traun! von euren Feinden soll mancher durch mich werden wund."

22. Bei diesen Worten stellte sich König Gunther so,
als ob er allen Ernstes der Hülfe wäre froh.
Er neigte sich, zum Danke, vor ihm mit Heuchelschein.
Darauf erklärte Siegfried: „Ihr dürfet frei von Sorge sein."

23. Doch Gunther rief zur Heerfahrt auch seiner Krieger Schar,
daß Siegfried deutlich sähe, er glaube an Gefahr.
Da hieß auch er sich wappnen die aus Niederland.
So holten seine Recken alsbald hervor ihr Streitgewand.

24. Dann sagte er zu Siegmund: „Liebster Vater mein,
ihr mögt zu Hause bleiben. Wird Gott uns gnädig sein,
so seht ihr bald uns wieder siegreich und gesund.
Bis dahin weilet fröhlich am Hof der Fürsten von Burgund."

25. Sie banden schon die Fähnlein an ihre Speere an.
Den wahren Zweck von allem, was man allda begann,
den hatten Gunthers Recken fast alle nicht erkannt.
Man sah viel Hofgesinde, das gaffend Siegfrieds Schar umstand.

26. Die Helme und die Panzer, die band man fest aufs Roß.
Es rüstete zum Aufbruch ein starker Rittertroß.
Alsdann begab sich Hagen zur Burg und bat Kriemhild,
ihm Urlaub zu erteilen, da sie zur Heerfahrt nun gewillt.

27. „Wohl mir", sprach die Fürstin, „daß mir ward solch ein Mann,
der meine lieben Freunde so mächtig schirmen kann,
wie Siegfried gleichermaßen an seinen Freunden thut.
Fürwahr", sprach Kriemhild weiter, „das macht mich stolz und frohgemut.

28. Ich bitt' euch, lieber Hagen, gedenket nun daran,
daß ich euch gerne diene und nie euch Böses sann.
Laßt mich an meinem Gatten dafür den Dank empfahn.
Nicht ihn laßt es entgelten, was ich Frau Brünhild angethan."

29. „Ich hoffe, daß euch beide wohl noch versöhnt die Zeit.
Doch jetzo, liebe Herrin, gebt offen mir Bescheid,
wie ich für euren Siegfried zu Dienst' euch stehen kann.
Ich diene gern euch, Herrin, besonders gern für euren Mann."

30. „Ich hätte keine Sorge,“ sprach da das edle Weib, 839
„daß man im Kampfessturme ihm Leben nähm' und Leib,
wenn er nur zügeln wollte den allzu kühnen Mut.
Der tapfre Degen fände dann bei sich selbst die beste Hut.“

31. „Wenn ihr befürchtet, Herrin,“ gab ihr zur Antwort Hagen, 840
„man könne ihn verwunden, so mögt ihr mir nur sagen,
wie ich's am besten mache, daß dem ich widerstehe.
Dann will ich ihn wohl schirmen, wo ich nur reite, steh' und gehe.“

32. „Als Magen,“ sprach sie, „dürfen wir beide auf uns bauen. 841
Drum will ich deiner Treue den Holden anvertrauen,
daß du mir wohl behütest den Gatten hold und lieb.“
Nun gab sie ihm die Kunde, die besser ihm verhohlen blieb.

33. Sie sprach: „Mein Mann ist mutig, dazu auch stark genug. 842
Als einst vor einem Berge den Lindwurm*) er erschlug,
da hat in dessen Blute der Recke sich gebadet.
Drum hat seitdem im Kampfe ihm keine Waffe je geschadet.

34. Und dennoch bin ich bange, wenn ihn der Kampf umbraust, 843
und von der Hand der Helden mancher Speerwurf saust,
daß ich alsdann verliere den herzgeliebten Mann.
Mancher banger Kummer ficht mich, ach! um Siegfried an.

35. Ich will auf deine Treue nun ohne Rückhalt bauen, 844
und dir, mein Lieber, offen die Kunde anvertrauen,
an welcher Leibesstelle verwundbar ist mein Mann.
Groß ist mein Vertrauen, daß ich dir dieses zeige an.

36. Als aus des Drachen Wunden floß das heiße Blut, 845
und sich darinnen badete der Recke kühn und gut,
da fiel ihm auf den Rücken ein Lindenblatt, gar breit,
in seiner Schultern Mitte: So blieb der Held dort ungefeit.“

37. Da sprach der Tronjer Hagen: „Dann näht auf sein Gewand 846
ihm nur ein kleines Zeichen, durch das mir wird bekannt,
wo ich ihn muß beschirmen, wenn uns der Kampf bedroht.“
Sie sorgte für sein Leben und that's doch nur zu seinem Tod.

38. Sie sprach: „Mit feiner Seide näh' ich auf sein Gewand 847
verstohlen klein ein Kreuzlein; und dort mag deine Hand
mir dann den Gatten hüten, wenn es zum Streite geht
und er in Kampfesstürmen den Feinden gegenübersteht.“

---

*) lintrache = Linddrache, Lindwurm: Tautologische Zusammensetzung (vgl. Walküre) aus lint und trache; beides = Schlange, Drache, Wurm.

39. „Das will ich thun," sprach Hagen, „liebste Herrin mein." 848
Da meinte sie, es würde zu seinem Frommen sein.
Und doch war's eben dieses, was ihren Mann verriet.
Nun nahm der Tronjer Urlaub: Fröhlich war er, als er schied.

40. Des Königs Hofgesinde war alles wohlgesinnt. 849
Ich glaub' auch nicht, daß jemals ein Recke noch beginnt
ein Werk von solcher Bosheit, wie Hagen sie bewies,
als sich auf seine Treue die schöne Königin verließ.

41. Es ritt am andern Morgen mit tausend seiner Mannen 850
der hehre Degen Siegfried frohen Muts von dannen.
Er hoffte, daß er räche seiner Freunde Leid.
Dicht hinter ihm ritt Hagen. Er prüfte sorgsam Siegfrieds Kleid.

42. Als er das Kreuz erspähet, da sandte er geheim 851
zwei von seinen Mannen mit andrer Märe heim:
In Frieden solle bleiben König Gunthers Land;
mit dieser Botschaft habe Leudeger sie hergesandt.

43. Wie ungern zog da Siegfried nach Hause ohne Streit! 852
Er hätte gar zu gerne gerächt der Freunde Leid.
Kaum konnten Gunthers Mannen zur Umkehr ihn bewegen.
Er ging daheim zum König. Der sagte seinen Dank dem Degen:

44. „Gott lohn' euch, lieber Siegfried, den hilfsbereiten Sinn, 853
mit dem ihr gern betreibet, wes ich bedürftig bin.
Ich will euch, wie ich schuldig, dafür stets Dienste leisten.
Von allen meinen Freunden seid ihr's, dem ich vertrau' am meisten.

45. Nachdem so schnell ein Ende der Heerfahrt ist gemacht, 854.
gedenke ich zu reiten zur Schwein'- und Bärenjagd,
hinaus zum Odenwalde.*) Ich liebe solch ein Jagen."
So hatte ihm geraten der ungetreue Tronjer Hagen.

46. „Allen meinen Gästen befehl' ich anzusagen: 855
Wir reiten früh am Morgen. Will jemand mit mir jagen,
so möge er sich rüsten. Bleibt einer lieber hier
zur Kurzweil bei den Frauen, so wird's ihm nicht verwehrt von mir."

---

*) Nach Handschrift C. In Hdschr. A und B steht Wasgenwald = Vogesen. Nach VIII, 56 aber müssen die Recken bei ihrer Rückkehr von der Jagd über den Rhein setzen, um nach Worms zu kommen; also fand nach VIII die Jagd auf dem Ostufer statt. In Übereinstimmung hiermit ist oben die Lesart C bevorzugt. Nach der einheitlichen und geographisch richtigen Anschauung unsers Epos liegt Worms über Rin, von Osten aus gerechnet.

47. Ritterlichen Sinnes versetzte Siegfried dann: 856
„Wenn ihr zum Jagen reitet, so nehm' ich teil daran.
Nur leiht mir ein'ge Bracken und einen Jägersmann,
geübt im Wildaufspüren; dann will ich reiten in den Tann."

48. „Begehret ihr nur einen?" sprach Gunther da geschwind. 857
„Ich leih' euch deren viere, die wohlbewandert sind
im Wald und auf den Stegen, die gern das Wild sich wählt,
und die euch sicher führen, daß ihr den Heimweg nicht verfehlt."

49. Kaum, daß darauf Siegfried zur Gattin war geeilt, 858
so hatte auch schon Hagen dem König mitgeteilt,
wie er den werten Degen räume aus der Welt.
Vor solcher Untreu' Taten hüte sich doch jeder Held!

VIII.

Siegfrieds Ermordung.

1. Verräterisch bestimmten Herr Gunther und Herr Hagen, 859
die stolzen kühnen Recken, im dichten Wald ein Jagen.
Sie zogen aus zu treffen mit scharfem Speer das Schwein,
den Bären und den Büffel: Was hätte kühner können sein?

2. Die stolzen Jäger wählten zum Sammeln ihren Stand, 871
woselbst zu wechseln pflegte das Wild am Waldesrand,
auf grasbedeckter Aue, breit und wasserfrei.
Voll Freude hörte Gunther, daß Siegfried auch erschienen sei.

3. Der Tiere Ausgang wurde überall umstellt. 872
Zu seinen Jagdgenossen sprach dann der kühne Held,
der ritterliche Siegfried: „Wer weist im Waldesgrün
uns auf des Wildes Spuren, ihr Helden mutbeseelt und kühn?"

4. „Wie wär's, wenn wir uns trennten," fiel ein der Tronjer Hagen, 873
„bevor wir hier im Walde beginnen mit dem Jagen?
Ich kann mit meinen Herren dann ohne Trug erkennen,
wer alles auf der Waldfahrt die besten Jäger sind zu nennen.

5. Drum lasset uns verteilen die Hunde und die Leute. 874
Auf eignen Wegen spüre ein jeder dann nach Beute.
Und wer die beste bringet, dem werde unser Lob."
Wie er gesagt, geschah es. Den Aufbruch man nicht mehr verschob.

6. „Ich will von all den Hunden,“ sprach Siegfried schnell entschlossen, 875
„nur einzig einen Bracken,
das schärfer ihn macht wittern
Dann soll's schon Beute geben!“
der Wildfleisch hat genossen,
der Tiere Spur im Tann.
So sprach getrost Kriemhildens Mann.

7. Ein alter Jäger führte
den Recken dann an Stätten,
in Menge war zu finden.
ward alles eingefangen —
mit solchem guten Hund 876
wo Wild, wie ihm war kund,
Was immer sich ließ blicken,
wie sich's für Jäger auch will schicken.

8. Einen großen Eber
Als der zur Flucht sich wandte,
der Meister dieses Jagens
Mit Zornesschnauben stürzte
trieb Siegfrieds Spürhund auf. 881
da kam in schnellem Lauf
und trat ihm kühn entgegen.
das Schwein sich auf den kecken Degen.

9. Doch Siegfried traf es tödlich
Das machte ihm wohl wahrlich
Man brachte nach dem Fange
Bald hörten die Burgunder,
mit seines Schwertes Schlag. 882
nicht leicht ein Jäger nach).
den Spürhund wieder ein.
welch prächt'ge Beute wäre sein.

10. Nun brach von allen Seiten
Von Menschen und von Hunden
daß hell das Echo schallte
Die Rüden war'n entkoppelt
ein laut Getöse los. 883
ward der Lärm so groß,
vom Berg und aus dem Thal.
zu vier und zwanzig an der Zahl.

11. Die Tiere mußten lassen
Denn jedem lag am Herzen,
bei dieser Jagd empfinge.
sobald Herr Siegfried wieder
ihr Leben haufenweis. 884
daß er den ersten Preis
Doch aller Hoffnung schwand,
dort auf dem Sammelplatze stand.

12. Das Jagen ging zu Ende.
zur Feuerstätte eilten,
von manchen Tieren mit sich
das man dann überreichlich
Als nun die Jägersleute 885
da führten sie die Häute
und Wildfleisch auch genug,
zum Ingesind der Küche trug.

13. Als König Gunther wünschte,
da ließ er ein Mal blasen
Die hohen Jäger wurden
es sei der edle König
daß man das Mahl anfange, 886
mit lautem Hornesklange.
durch diesen Schall belehrt,
zum Rasteplatze heimgekehrt.

14. „So laßt uns denn,“ sprach Siegfried, „verlassen jetzt den Tann.“ 887
Er ritt dahin im Trabe,
Vor ihrem lauten Nahen
ein Bär, sehr wild und grimmig.
den Seinigen voran.
entsprang des Lagers Ruh'
Da rief der Held den Seinen zu:

15. „Noch ein Mal löst den Bracken;
Der soll uns zum Beschlusse
Er soll zur Sammelstätte
Das wird ihm nicht ersparet,
ich seh' dort einen Bären. 888
viel Kurzweil noch gewähren.
mit uns von hinnen ziehn.
er müßte denn zu schnell entfliehn.“

16. Der Bracke ward entfesselt. Hey! wie floh der Bär! 889
Und hinter ihm dann setzte der schnelle Siegfried her.
Doch festgerannt war plötzlich im Holzverhack sein Pferd,
so daß dem Tier schon dünkte, es blieb vor ihm unversehrt.

17. Da sprang von seinem Rosse der Ritter stolz und gut 890
und lief ihm nach zu Fuße. Nun nicht mehr auf der Hut,
vergaß das Tier der Eile und fiel in Siegfrieds Hand,
der ohne allen Schaden es schnell und fest mit Seilen band.

18. Mit Kratzen und mit Beißen schuf's ihm keine Pein. 891
Er band es an den Sattel. Dann schwang er sich hinein
und brachte es lebendig zu ihrem Sammelort,
voll kühnen, kecken Mutes, auf daß es Kurzweil schaffe dort.

19. Daselbst vom Pferd gestiegen, löste er ihm schnell 899
das Band von Fuß und Rachen. Da brach ein wüst Gebell
der ganzen Schar der Rüden, die sein gewahrte, los.
Das Tier zum Walde strebte: Der Schreck und Wirrwar wurde groß.

20. Da ward von dem lauten Getümmel der Bär zu dem Herde gedrängt. 900
Hey! was da die Knechte vom Feuer wurden versprengt!
Manch Kessel ward umgeworfen, beiseit flog mancher Brand. [Sand!
Hey! die herrliche Speise! Wie ward sie verstreuet in Asche und

21. Von ihren Sitzen sprangen die Herren und die Leute. 901
Der Bär geriet ins Wüten. Der König hieß die Meute
befreien von der Koppel, an der sie zerrend lag.
Das Ende war zu böse — sonst war's fürwahr ein lust'ger Tag.

22. Nun griffen flugs die Recken zu Bogen und zu Speeren 902
und drängten zu der Stelle, an der sie sahn den Bären.
Doch gab der Hunde Knäuel den Raum zum Schuß nicht frei. [schrei.
Dröhnend hallte wieder im ganzen Gebirge der Menschen Ge=

23. Der Bär zur Flucht sich wandte vor all der Hunde Haufen; 903
und keiner außer Siegfried nahm's auf mit ihm im Laufen.
Der holt' ihn ein und gab ihm den Tod mit seinem Schwert.
Dann schleppte man denselben wiederum zum Feuerherd.

24. Des Recken Stärke rühmten, so viele das gesehn. 904
Die stolzen Jäger konnten darauf zum Imbiß gehn,
auf schönem grünen Anger sich lagernd, reich an Zahl.
Man setzte edle Speise den Jagdgesellen vor zum Mahl.

25. Da sprach der hehre Siegfried: „Wunder nimmt mich sehr, 906
da man doch aus der Küche so reichlich bringt hierher,
warum sich da kein Schenke auch blicken läßt mit Wein.
Man pflege Jäger besser, sonst will ich Jagdgesell nicht sein!

26. Für solches," sprach er weiter, „weiß ich schlechten Dank. 909
Man hätt' auf sieben Säumern mir Met und Lautertrank*)
zur Stelle schaffen sollen. Und ließ sich das nicht thun,
was wählte man nicht näher am Rheine uns den Platz zum Ruhn!"

27. Da sprach der kühne Hagen: „Ihr Ritter kühn und schnell, 910
es ist hier in der Nähe ein klarer, kühler Quell.
Nach dem laßt ohne Murren uns nun zum Trinken gehn."
Ein Rat, aus dem für manchen noch sollte großes Leid entstehn.

28. Sie wollten schon zur Linde, die an der Quelle ragte, 913
da sprach der Tronjer Hagen: „Dieweil man oft mir sagte,
besiegen könne keiner Kriemhildens Mann im Lauf,
wenn's um die Wette ginge, so säh' ich gern die Probe drauf."

29. Darauf der kühne Siegfried, der Held aus Niederland: 914
„Das könnt ihr wohl erproben, wenn zu des Bronnens Rand
ihr mit mir laufet wette. Und wenn das ist geschehn,
so preise man als Sieger, den man zuerst am Ziel gesehn."

30. „Gut, wir wolln's versuchen," sprach gleich der Tronjer Hagen. 915
„Dann will ich," sagte Siegfried, „mich auch noch niederlegen,
den Vorsprung euch zu lassen, ins Gras zu euren Füßen."
Herr Gunther mochte wahrlich solch Anerbieten froh begrüßen.

31. Da sprach der kühne Degen: „Ich thue gar noch mehr: 916
Ich trage bei dem Laufe alle meine Wehr,
den Wurfspieß nebst dem Schilde und all mein Pirschgewand."
Und um den Leib der Ritter sich wirklich Schwert und Köcher band.

32. Die beiden aber legten die Kleider ab zum Lauf. 917
In weißem Unterkleide stellten sie sich auf
und stoben wie zwei Panther dann über das kleegrüne Feld.
Und dennoch war vor ihnen am Quell der Nibelungenheld.

33. Er übertraf in allem jedweden Ritter wert. 918
Er legte ab den Köcher, er löste stracks das Schwert,
und stützte an der Linde, am Ast, den starken Geer.
So stand an Bord der Quelle Gunthers Gast gar schön und hehr.

34. Sein Schild lag auf der Erde, woselbst der Strudel quoll. 919
Der Held war von Benehmen stets fein und rücksichtsvoll.
Wie ihn der Durst auch quälte: bevor der König trank,
enthielt er sich des Trinkens. Des wußte der ihm schlechten Dank.

*) met (vgl. sanskr. madhu = Honig), ein aus Honig bereitetes berauschendes Getränk, seit den ältesten Zeiten bei den Germanen beliebt; im Volksepos noch als fürstliches Getränk genannt, aber nicht mehr bei den gleichzeitigen höfischen Dichtern. — lûtertranc = auf Gewürz und frischgewachsenen oder auch gedörrten Kräutern abgezogener (abgeklärter) Wein.

35. Das Wasser jenes Bornes war kühl und klar und gut. 920
Zuerst nun neigte Gunther sich nieder zu der Flut;
und als sein Durst gestillet, erhob er sich vom Quell.
Das Gleiche hätte gerne hernach gethan sein Waidgesell.

36. Doch dieser sollte büßen sein höfisches Betragen. 921
Sein Schwert und seinen Bogen trug erst ihm fort Herr Hagen.
Dann sprang er nach dem Speere, der an der Linde stand,
und spähte an dem Recken nach einem Kreuz auf dem Gewand.

37. Und während Siegfried trinkend sich beugte auf die Flut, 922
traf Hagen durch das Zeichen den Edlen, daß sein Blut
in Strahlen ihm vom Herzen schoß auf Hagens Kleid.
Wohl nie begeht ein Recke hinfort noch solche Schlechtigkeit.

38. Er schnellte wild aufschreiend empor vom Bronnenrand. 924
Zwischen den Schulterblättern der Geer ihm ragend stand.
Er wähnte vorzufinden Bogen oder Schwert.
Gewiß, er hätte dann wohl dem Mörder seinen Lohn beschert.

39. Doch da der Schwergetroffne die Wehr nicht wiederfand, 925
so war ihm nichts zu Händen als nur sein Schildesrand.
Den griff er auf vom Bronnen. Dann lief er Hagen an
und ließ sich nicht entrinnen . den Recken aus des Königs Bann.

40. Und trotz der Todeswunde hieb er auf ihn ein 926
mit so gewalt'gen Schlägen, daß mancher Edelstein
wirbelnd flog vom Schilde. Der Schild sprang selbst in Stücke.
Gern hätte sich gerächet der hehre Gast für Hagens Tücke.

41. Hagen war gestrauchelt vor seines Arms Gewalt. 927
Von seinen Schlägen dröhnte der Anger und der Wald.
Es fehlte nur am Schwerte, sonst gab er ihm den Tod.
So schrecklich war das Zürnen des Recken in der Wunden Not.

42. Erbleicht war seine Farbe: er konnte nicht mehr stehn; 928
die Stärkes seines Leibes begann schon zu vergehn.
Man konnte an der Bläße des Todes Nahen schauen.
Bald sollten ihn mit Schmerzen beweinen viele edle Frauen.

43. Nieder in die Blumen sank Kriemhilds teurer Mann. 929
Man sah, wie aus der Wunde im Strom das Blut ihm rann.
Da hob er an zu schelten — es riß die Not ihn fort —
auf die, so treuvergessen geraten solchen Meuchelmord.

44. Zum Tod getroffen rief er: „Weh euch feigen Gesellen, 930
zum Lohn für meine Dienste mir treulos nachzustellen!
Ich hielt euch immer Treue, doch dafür büß' ich jetzt.
Ihr habt an euren Freunden Reckenpflichten schwer verletzt."

45. Die Ritter liefen alle zur Stelle, wo er lag, 932
Es war für ihrer viele ein freudeloser Tag.
Von allen Treugesinnten ward er schwer beklagt.
Wohl hatte das verdienet der Ritter kühn und unverzagt.

46. Es klagte um sein Sterben auch Gunther von Burgund. 933
Da sprach der Todeswunde: „Wahrlich, ohne Grund
beweinet der ein Unheil, der selbst es hat vollbracht.
Er hätt' es lassen sollen. Mit Thränen wird's nicht gutgemacht."

47. Der grimme Hagen fragte: „Was habt ihr denn zu klagen? 934
Es hat ja nun ein Ende all unser Leid und Zagen.
Denn nunmehr kann uns keiner gefährden in dem Streit.
Drum wohl mir, daß ich glücklich von diesem Recken euch befreit!"

48. „Ihr habet leicht euch rühmen," sprach Siegfried auf das Wort. 935
„Wenn ich mich des versehen, daß ihr mir sannet Mord,
ich hätte schirmen wollen vor euch wohl Leb'n und Leib.
Doch schmerzt mich nichts so bitter als Kriemhild, sie, mein trautes Weib.

49. Nun mög' es Gott erbarmen, daß ich gezeugt den Sohn, 936
dem man's in künft'gen Zeiten wohl noch verweist mit Hohn,
daß meuchlerisch die Magen den Vater ihm erschlagen.
Ging' es an, ich müßte darob noch lange schmerzlich klagen."

50. Dann bat in seinem Jammer der todeswunde Held: 937
„Wenn ihr, o edler König, an jemand auf der Welt
noch Treue wollt erzeigen, so laßt die Liebste mein
auf Treue und auf Gnade euch dringend anbefohlen sein.

51. Trostreich laßt sie fühlen, daß sie euch Schwester sei. 938
Wie Fürstenehr' es fordert, steht ihr in Treue bei.
O weh! daß Vater und Mannen vergeblich meiner warten,
und meinetwegen sollen Kummer leiden, schweren, harten!"

52. Allenthalben waren vom Blut die Blumen naß. 939
Nun rang er mit dem Tode. Nicht lange währte das:
Des Todes Waffe hatte ihn allzu tief geschnitten.
Dem kühnen Recken nahte der Tod alsbald mit schnellen Schritten.

53. Als tot die Herren sahen den Gatten von Kriemhild, 940
da nahmen sie zur Bahre einen goldesroten Schild,
um ihn darauf zu legen. Dann gingen sie zu rat,
wie man es wohl verhehle, daß Hagen selber dieses that.

54. Da sprachen ihrer viele: „Schlimm ist unsre Lage, 941
und not thut's, daß ein jeder anstatt der Wahrheit sage,
es sei allein geritten beim Jagen Kriemhilds Mann;
da hätten ihn erschlagen Räuber auf der Fahrt im Tann."

55. „Ich selbst schaff' ihn nach Hause", erklärte darauf Hagen, 942
„und mich wird's wenig kümmern, wenn's einer ihr wird sagen.
Sie kränkte allzu schnöde meiner Herrin Herz.
Drum soll's mich wenig rühren, sie weine noch so sehr vor Schmerz."

56. Den Rhein zu überfahren verschoben sie zur Nacht. 943
Nie konnte schlimmer enden für Helden eine Jagd.
Das Wild, das sie erlegten, beweinte manches Weib.
Manch guter Kämpfer büßte hernach mit Leben es und Leib.

IX.

Siegfrieds Bestattung.

1. Von großem Übermute hört nun die Märe sagen, 944
von Rache schwarz und grausig: Es hieß der Tronjer tragen
die Leiche König Siegfrieds von Nibelungenland
vor eine Kemenate, in der Frau Kriemhild sich befand.

2. Er ließ ihn heimlich legen gerade vor die Thür, 945
damit sie dort ihn finde, sobald sie tret' herfür,
der Frühmess' beizuwohnen, vorm ersten Tagesschein,
in die sie, früh erwachend, jeden Morgen ging hinein.

3. Kaum rief, wie alle Morgen, zum Dom der Glocken Ton, 946
da weckte auch die Schöne ihre Maide schon.
Sie hieß ein Licht sich bringen und dazu ihr Gewand.
Als nun ihr Kämmrer nahte, geschah es, daß er Siegfried fand.

4. Er sah ihn rot vom Blute und naß sein ganz Gewand. 947
Doch daß es sein Gebieter, blieb ihm noch unbekannt.
Er eilte in das Zimmer und trug hinein das Licht
und brachte Frau Kriemhilden gar unglückseligen Bericht.

5. Als sie mit ihren Frauen zum Münster wollte eilen, 948
da sprach er zu der Herrin: „Gerubt noch zu verweilen;
draußen vorm Gemache ein Ritter liegt erschlagen."
„Weh mir," klagte Kriemhild, „was soll mir diese Kunde sagen?"

6. Den Dienern schien ein Fremder der Tote vor der Kammer, 951, 1-2
doch ihr brach aus dem Munde sogleich das Blut vor Jammer.
Wie rot er auch vom Blute, sie hatte gleich erkannt, 952, 3-4
daß vor ihr lag getötet der Held aus Nibelungenland.

7. Da rief in bittrem Wehe die Königin Kriemhild: 953
„O weh mir! Welch ein Unheil! Es ist dir ja dein Schild
von Schwertern nicht zerhauen. Du fielst durch Meuchelmord.
Wenn ich den Thäter wüßte, Verderben sänn' ich ihm hinfort."

8. Mit ihrer lieben Herrin klagte laut und schrie 954
die Dienerschaft der Fürstin. So schmerzte es auch sie,
daß nun ihr Herr, der edle, für immer war dahin.
Furchtbar hatte Hagen gerächet seine Königin.

9. Da sprach die Gramerfüllte: „Ich bitt' euch, hinzulaufen, 655
vom Schlafe schnell zu wecken Siegfrieds Reckenhaufen.
Auch mögt ihr Siegmund selber von meinem Jammer sagen,
ob er mit mir gemeinsam den kühnen Siegfried will beklagen."

10. Da rannte flugs ein Bote, um ungesäumt zu wecken 956
Siegfrieds Heergefolge, die Nibelungenrecken.
Die Degen durch die Märe um alle Freude kamen.
Sie wollten ihr nicht glauben, bis sie das Weinen selbst vernahmen.

11. „Erwacht vom Schlaf, Herr Siegmund! Es hieß mich zu euch gehn 958
Frau Kriemhild, meine Herrin. Der ist ein Leid geschehn,
das mehr als je ein andres mit Weh erfüllt ihr Herz.
Ihr sollt ihr klagen helfen, zumal euch selber trifft der Schmerz."

12. Da richtete Herr Siegmund sich schleunig auf und fragte: 959
„Was für ein Leid denn ist es, von dem dein Wort mir sagte?
Weinend sprach der Bote: „So werd's euch denn bekannt:
Der Fürst der Niederlande, Herr Siegfried, fiel durch Mörderhand."

13. Zur Antwort gab der König: „Treibt nicht frevlen Scherz 960
mit solcher leid'gen Märe! Schonet doch mein Herz!
Sagt das nicht noch einmal, Siegfried sei erschlagen.
Denn wär' es wahr, ich könnte mein ganzes Leben nur noch klagen."

14. „Wenn ihr nicht glauben wollet, was ich euch angesagt, 961
so könnt ihr selber hören, wie Kriemhild seufzt und klagt,
und mit ihr das Gesinde, um König Siegfrieds Tod."
Siegmund schrak zusammen; es überkam ihn Angst und Not.

15. Mit hundert seiner Mannen er aus den Betten sprang. 962
Sie rafften hastig an sich die Waffen scharf und lang.
Und zu der Wehrufsstätte ging's dann in schnellem Lauf.
Auch Siegfrieds Mannen kamen, alle tausend, dort zu Hauf.

16. Als Siegmund dort Frau Kriemhild, die tiefbetrübte, fand, 964
da sprach er: „Weh der Reise hierher in dieses Land!
Wer raubte euch den Gatten und mir mein liebes Kind,
so meuchlerischer Weise, indes wir hier bei Freunden sind?"

17. „Entdeckte ich den Thäter,“ sprach da die Königin, 965
„ich würd' ihm nie gewogen in meines Herzens Sinn.
Ich würd' ihn büßen lassen, Verderben ihm ersinnen,
ob des die Seinen sollten ein Weinen ohne End' beginnen.“

18. Nun schloß der König Siegmund den Fürsten in die Arme. 966
Da klagten seine Freunde so laut in ihrem Harme,
daß von dem Wehrufe Palast und Saal erklang,
und daß ihr lautes Weinen Worms, die ganze Stadt, durchdrang.

19. Es war da schier untröstlich Siegfrieds treues Weib. 967
Man zog des Toten Kleider von seinem schönen Leib',
man wusch ihm seine Wunden und trug ihn auf die Bahr':
Ein jammerreicher Anblick für Siegfrieds treue Reckenschar.

20. Da sprachen seine Mannen aus Nibelungenland: 968
„Es wird für ihn nach Rache trachten unsre Hand.
In diesen Mauern weilet, von dem das Unheil stammt.“
Dann griffen sie voll Zornes nach Wehr und Waffen allesamt.

21. Elfhundert Recken waren's, schildbewehrt zum Streit: 969
Die tausend Mannen Siegfrieds, und dazu das Geleit,
das Siegmund hergeführet.*) Des teuren Sohnes Tod
gedachte er zu rächen, wie seine Treue ihm gebot.

22. Sie ahnten wohl in Gunther und seiner Mannen Schar, 970
in deren Mitte Siegfried zur Jagd geritten war,
die Gegner, die es gelte im Kampfe zu bestehn.
Mit Schrecken sah Frau Kriemhild die Recken streitgewappnet gehn.

23. Wie groß auch war ihr Jammer, wie bitter ihre Not, 971
so trat sie, zu verhüten der Nibelungen Tod
durch ihres Bruders Mannen, der Kampflust doch entgegen.
Wie Freunde ihre Freunde, so herzlich warnte sie die Degen.

24. Die Leiderfüllte sagte: „Teurer Herr Siegmund, 972
was wollt ihr nur beginnen? Euch ist wohl gar nicht kund,
daß König Gunther dienet gar mancher kühne Mann.
Euch alle wird's verderben, wenn ihr die Recken fallet an.“

25. Die Schilde fest am Arme, stand nach Kampf ihr Sinn. 973
Mit Bitten und Befehlen beschwor die Königin,
sich dessen zu enthalten, die Recken kampfbereit.
Doch wollten sie's nicht lassen. Das schuf Frau Kriemhild banges Leid.

---

*) VI, 72 (vgl. VI, 37, wo allerdings „zweihundert“ auf einer Konjektur beruht) sind zwölfhundert genannt. Eine ähnliche Differenz zwischen I, 29 (Siegfried + 11 Recken) und II, 18 (Siegfried + 12 Recken).

26. „Laßt anstehn, was ihr vorhabt,“ ermahnte sie Siegmund, 974
„bis günstiger die Zeit ist. Ich will, mit euch im Bund,
alsdann den Gatten rächen. Sobald nur dargethan,
wer seiner mich beraubte, soll dieser seinen Lohn empfahn.

27. Doch giebt's der kecken Recken soviel jetzt hier am Rhein, 975
daß euch der Kampf mit ihnen verderblich dürfte sein.
Es kommen auf je einen dreißig Mann von ihnen.
Gott gebe doch denselben den Lohn, den sie um uns verdienen.

28. Ich bitt' euch, hier zu bleiben, mit mir mein Leid zu tragen. 976
Ihr unverzagten Recken, wenn es beginnt zu tagen,
so helft mir, einzusargen den Gatten lieb und hehr.“
Sie sprachen: „Herrin, gerne erfüllen wir euch dies Begehr.“

29. Keiner wohl vermöchte getreulich euch zu sagen, 977
wie schmerzlich man da hörte die Frau'n und Ritter klagen.
Die Stadt durchscholl vernehmlich das Klag- und Wehgeschrei,
so daß von allen Enden das Volk der Bürger lief herbei.

30. Sie klagten mit den Gästen, von Mitleid übermannt. 978
Wie Siegfried sich verschuldet, war ihnen nicht bekannt.
Sie wußten nicht, weswegen er kam um Leb'n und Leib.
Mit Kriemhilds Frauen weinte gar manches gute Bürgerweib.

31. Schmiede hieß man schaffen eilends einen Sarg, 979
von rotem Gold und Silber, weit und groß und stark;
mit Spangen guten Stahles ließ man fest ihn fügen.
Voll Rührung sahn die Leute Siegfried dann darinnen liegen.

32. Schon war die Nacht im Weichen, schon hob es an zu tagen, 980
da hieß die edle Fürstin hinein ins Münster tragen
Siegfried, ihren Herren, den vielgeliebten Mann.
Die freund ihm waren, schlossen weinend sich dem Zuge an.

33. Und als die Leute hörten, daß man im Münster sang, 993
und er im Sarge läge, da kam im großen Drang
das Volk herbeigeströmet. Wie viel ward da gegeben
für ihn zu Seelenmessen! Man sah, er war geliebt im Leben.

34. Da rief die arme Kriemhild die Kämmerer und sprach: 994
„Nun scheuet mir zu Liebe nicht Müh' noch Ungemach.
Zum Heile seiner Seele verteilet jetzt sein Gold,
an die, so Heil ihm wünschen und mir auch sind von Herzen hold.“

35. Selbst Kinder, die kaum ahnten, was hier sich jetzt begab, 995
die mußten auch schon opfern. Eh' man ihn trug zu Grab',
da sang man täglich Messen, wohl hundert und noch mehr;
und niemals war das Münster von Siegfrieds treuen Freunden leer.

36. Nachdem dem Meßgesange ein Ende war gemacht, 996
da sprach die hehre Kriemhild: „Nun lasset mich die Nacht
allein bei ihm nicht wachen, der mir so traut und wert,
mit dessen Tod, o wehe! mir alles ist in Leid verkehrt."

37. Auch blieben, als die Bürger nunmehr von dannen zogen, 998
die Priester und die Mönche, durch Kriemhilds Wunsch bewogen,
gleich Siegfrieds Ingesinde bei ihr zurück zur Wacht.
Dem schweren Tage folgte für sie nun eine schlimme Nacht.

38. Man füllte in den Tagen den Armen, die man fand, 1000
mit Gold aus Siegfrieds Schatze zum Opfern reich die Hand.
Was konnte man wohl Bess'res, da er nicht mehr am Leben,
als seiner Seel' zum Heile manches Tausend Mark vergeben!

39. Erträge fetter Äcker verteilte Kriemhilds Hand 1001
an Klöster und an Kranke, so viele ihr bekannt.
Mit Gold und Silber hob sie mancher Armen Not,
wie das die treue Liebe zum holden Toten ihr gebot.

40. Am dritten Tag, des Morgens, gerad' zur Messezeit, 1002
da stand daselbst beim Münster der Kirchhof lang und breit
vom Volke von dem Lande, das schmerzlich weinte, voll.
Sie ehrten ihn im Tode, wie man die Lieben ehren soll.

41. Nachdem beendet worden der Gottesdienst und Sang, 1004
da sah man, wie die Menge mit herbem Leid noch rang.
Und als man aus dem Münster ihn hieß zum Grabe tragen,
da hörte man nichts andres als Weinen nur und Weheklagen.

42. Das Volk schloß sich dem Zuge mit lautem Jammer an. 1005
Fröhlich war da niemand, weder Weib noch Mann.
Man sang und las Gebete, bevor er ward begraben.
An Priestern war kein Mangel, die ihm das Grabgeleite gaben.

43. Doch eh zur Grabesstätte die treue Gattin kam, 1006
verfiel sie schwerer Ohnmacht, erschöpft von ihrem Gram.
Genetzt mit frischem Wasser, gewann sie wieder Kraft.
Ihr war von all dem Kummer des Leibes Stärke schier erschlafft.

44. Ein Wunder war's zu nennen, daß sie dem nicht erlag. 1007
Von vielen Frauen wurde geteilt ihr Wehgeklag.
„Ihr Mannen," sprach die Arme, „die ihr einst Siegfried eigen,
von eurer Treue wollet mir heute eine Probe zeigen.

45. Vergönnet mir die Freude, daß ich nach meinem Leide 1008
an seinem schönen Haupte mein Aug' noch einmal weide."
Sie rang darum so lange mit also heißen Zähren,
daß man, den Sarg erbrechend, ihr mußte ihren Wunsch gewähren.

46. Man führte sie zur Bahre, auf der sie Siegfried fand. 1009
Sie hob sein Haupt, das schöne, mit ihrer weißen Hand
und küßte noch im Tode den Ritter brav und gut.
Ihr Auge, sonst so strahlend, das weinte jetzt vor Jammer Blut.

47. Ihr bittres Abschiednehmen war schmerzlich anzusehn. 1010
Sie wurde fortgetragen; sie konnte nicht mehr gehn.
Der Sinne war beraubet die hehre Königin.
Wahrlich, wenig fehlte, so raffte sie das Weh dahin.

48. Als man dem edlen Herren die letzte Ruh bereitet, 1011
empfanden alle Recken, die ihn nach Worms geleitet
vom Land der Nibelungen, unsagbar herbes Leid.
Den König Siegmund sah man nie mehr froh seit jener Zeit.

49. Manchen traf von ihnen das Weh in solchem Maß, 1012
daß er drei volle Tage weder trank noch aß.
Dann aber mußte wieder dem Leib sein Recht auch werden: [Erden.
Sie dachten nach der Trauer an Speis' und Trank, wie's Brauch auf

---

X.

Des Hortes Raub und Versenkung.

1. Vor seine Schwiegertochter trat König Siegmund hin: 1013
„Wir wollen jetzt nach Hause, teure Königin:
denn unliebsame Gäste, dünkt mich, sind wir hier.
Drum ziehet, liebe Herrin, in meine Lande heim mit mir.

2. Ihr sollt daselbst besitzen die ganze Herrschermacht, 1015
die euch der kühne Siegfried einst hat zugebracht.
Die Krone sei euch eigen, das Land euch unterthan:
von Siegfrieds Degen sollt ihr williglichen Dienst empfahn."

3. Man sagte es den Knechten, daß sie von dannen müßten. 1016
Im Sprunge eilten diese, die Rosse zuzurüsten.
Denn von den starken Feinden war ihnen lieb zu scheiden.
Die Kleider wurden schleunig hervorgeholt von Frau'n und Maiden.

4. Doch als der König Siegmund fertig war zum Ritte, 1017
nahte Frau Kriemhilden die Mutter mit der Bitte,
sie möge doch nicht lassen von ihren Wormser Magen.
Drauf sprach die Freudenarme: „Hier kann ich kaum das Leben tragen.

5. Vermöchte wohl mein Auge den Mann stets anzusehn, 1018
von dem mir armen Weibe des Leids soviel geschehn?"
Da sprach der junge Geis'lher: „Liebste Schwester mein,
dich heißt die Kindestreue verbleiben bei der Mutter dein.

6. Die dir das Herz beschwerten und trübten deinen Mut, 1019
derer brauchst du nimmer. Du zehrst von meinem Gut."
„Und dennoch", sagte Kriemhild, „kann es nicht geschehn.
Denn müßt' ich Hagen schauen, ich würde schier vor Weh vergehn."

7. „Das will ich schon verhüten, liebste Schwester mein. 1020
Bei Geiselher, dem Bruder, sollst du zu Hause sein.
Ich mache dich vergessen des lieben Gatten Tod."
Da sprach die Trostverlass'ne: „Fürwahr, das thäte mir wohl not."

8. Sie gab ihm das Versprechen, daß sie nicht scheiden werde. 1023
Schon waren Siegfrieds Mannen vorgeführt die Pferde,
von hinnen sie zu tragen ins Nibelungenland.
Bereits lag auf den Säumern der Recken ganzes Prachtgewand.

9. Noch einmal trat Herr Siegmund alsdann vor Kriemhild hin: 1024
„Schon harren bei den Rossen, edle Königin,
die Recken Siegfrieds euer. Wir wünschen fortzueilen;
denn hier bei den Burgundern vermöcht' ich länger nicht zu weilen."

10. Frau Kriemhild aber sagte: „Aus treuer Freunde Mund 1025
ward mir der Rat, ich solle nicht scheiden von Burgund;
ich sei ja ohne Magen im Nibelungenland."
Herr Siegmund war betroffen, daß er sie solchen Sinnes fand.

11. „Folgt doch ja nicht," sprach er, „denen, die das sagen. 1026
Vor allen meinen Magen sollt ihr die Krone tragen,
mit gleicher Macht, wie einstens euer Haupt sie trug.
Und nie sollt ihr's entgelten, daß man den Recken uns erschlug.

12. Auch eures Kindleins wegen entschließt euch zu der Reise. 1027
Ihr dürfet doch nicht dulden, daß dieses euch verwaise.
Ist euer Sohn erwachsen, macht der euch frohgemut.
Bis dahin wird euch dienen mancher Recke kühn und gut."

13. „Herr Siegmund, nein! ich kann nicht mit euch nach Hause gehn. 1028
Ich muß zu Worms verbleiben, was mir auch mag geschehn,
vereint mit meinen Magen: Die teilen meine Klagen."
Als Siegmund dies vernommen, empfand er herbes Mißbehagen.

14. Da sprachen all die Mannen: „Wir könnten dreist gestehn, 1029
erst jetzt sei uns in Wahrheit rechtes Leid geschehn.
Wenn ihr jetzt wirklich bliebet bei unsern Feinden hier,
dann machten Helden niemals zu Hof so schlimme Fahrt wie wir."

15. „Ihr möget gottbefohlen
Ihr sollt auch gut Geleite
bis in die Heimat haben.
empfehl' ich eurer Gnade,
und ohne Sorge fahren.
zum Schutze vor Gefahren
Daheim mein liebes Kind
ihr Recken gut und treugesinnt."

16. „O weh des Freudenfestes!"
„Kurzweil wird zum Schrecken
Königen noch Magen,
Man soll hinfort uns nimmer
seufzte Siegmund schwer.
so jäh wohl nimmermehr
wie uns hier ist geschehn.
im Lande der Burgunder sehn."

17. Laut vor aller Ohren
„Wir kommen wohl noch wieder
um jenen heimzusuchen,
Sie finden starker Feinde
riefen Siegmunds Recken:
hierher mit Kampfesschrecken,
der unsern Herrn erschlug.
an Siegfrieds Magen dann genug."

18. Siegmund küßte Kriemhild.
als er zurückzubleiben
„Wir reiten", sprach er, „freudlos
Die Größe meines Leides
Es ging ihm wahrlich nah,
sie fest entschlossen sah.
heim in unser Land.
ist jetzt erst ganz von mir erkannt."

19. Sie ritten ungeleitet
Doch konnten sie wohl sicher
wenn unterwegs von Feinden
daß dann sich tapfer wehre
aus Worms, der Stadt am Rhein.
und voll Vertrauens sein,
sie würden angerannt,
der kühnen Nibelungen Hand.

20 Wie ihre Fahrt verlaufen,
Frau Kriemhild aber trieb noch
Und keiner als Herr Geis'lher,
vermochte ihrem Herzen
das weiß ich nicht zu sagen.
nach wie vor ihr Klagen.
ihr Bruder treu und gut,
zu bieten Trost und heitern Mut.

21. Zu ihres Friedels Grabe
Sie that es alle Tage
und flehte Gott um Gnade
Sie weinte reiche Thränen
ging sie fleißig hin.
mit trauervollem Sinn,
für seine Seele an.
in steter Treu' um ihren Mann.

22. So lebte sie dem Schmerze
seitdem ihr lieber Gatte
In dieser Zeit, der ganzen,
und Hagen, ihrem Feinde,
wohl drei ein halbes Jahr,
von ihr gerissen war.
sprach sie Gunther nicht,
kam sie niemals zu Gesicht.

23. Als mit den Anverwandten
weinte sie noch immer
Jedoch verzieh sie allen,
Denn unterließ es dieser,
es zur Versöhnung kam,
vor unerschöpftem Gram.
ausgenommen Hagen.
kein andrer hätte ihn erschlagen.

24. Und bald nach diesen Tagen
Frau Kriemhild zu bestimmen,
herüberholn zu lassen
Als ihre Morgengabe
war ihnen auch gelungen,
vom Land der Nibelungen
den großen Hort zum Rhein:
müsse er ihr nahe sein.

25. Als Kriemhilds Recken kamen
da nahm vor seinen Freunden
„Dieweil die edle Fürstin
als ihre Morgengabe,
und heischten ihren Hort, 1058
Alberich das Wort:
von uns den Schatz begehrt
gebührt's sich, daß ihr keiner wehrt.

26. Doch würde," sprach er weiter,
wenn uns mit Siegfrieds Tode
daß wir samt ihm verloren
mit dem sich sicher deckte
„alles anders stehn, 1059
nicht wär' das Leid geschehn,
des Tarngewandes Hut,
Kriemhilds Gatte brav und gut.

27. Und leider hat's auch jenem
daß er sich hat zu eigen
und daß er Herr geworden
Der Kämmerer nun holte
wenig Heil gebracht, 1060
das Tarngewand gemacht,
von diesem ganzen Land."
die Schlüssel zu des Berges Wand.

28. Indem Frau Kriemhilds Mannen
dort vor dem Berge standen,
der Hort bis ans Gestade.
Dann fuhren ihn die Recken
und ein'ge ihrer Magen 1061
da ward hinausgetragen
Dort schiffte man ihn ein.
übers Meer hinan zum Rhein.

29. Und als er dann vom Rheine
da wurde er von Kriemhild
In Türmen und in Kammern
Ein Wunder war von Hort es,
zu Worms ans Land gekommen, 1065
in Empfang genommen.
ward alles aufgeschichtet.
wie keins die Märe noch berichtet.

30. Und wenn er auch gewesen
doch wäre gern geworden
wär' dies der Preis gewesen,
Wo hat's wohl je auf Erden
noch tausendmal so groß, 1066
Frau Kriemhild arm und bloß,
zu retten Siegfrieds Leben.
ein Weib so treu wie dies gegeben!

31. Arme und auch Reiche
so reich, daß Hagen meinte:
auch nur noch eine Weile,
so viele zu gewinnen,
beschenkte sie vom Hort, 1068
„Fährt Kriemhild damit fort
so wird es ihr gelingen,
daß uns das muß Verderben bringen."

32. Da sprach der König Gunther:
Wie sollte ich das hindern,
Ich konnte kaum erreichen,
Sie gebe, wem sie wolle,
„Es ist ihr eignes Gut. 1069
was sie mit diesem thut?
daß sie mir wieder hold.
nun ihr Gestein und rotes Gold."

33. Doch Hagen sprach zum König:
vertrauet solche Schätze
Sie wird so weit es treiben
daß uns Burgunder Recken
„Fürwahr kein kluger Mann 1070
je einem Weibe an.
mit Geben und mit Spenden,
es sich zum Bösen noch muß wenden."

34. Zur Antwort gab ihm Gunther:
ich würd' hinfort ihr nimmer
Und so will ich es halten.
Doch Hagen sprach dawider:
„Ich schwur ihr einen Eid, 1071
bereiten mehr ein Leid.
Sie ist die Schwester mein."
„Laßt mich den Schuldigen nur sein."

35. Und wirklich, seines Eides gar mancher nun vergaß. 1072
Man nahm der armen Witwe das Gut, das sie besaß.
Die Schlüssel dazu wurden von Hagen ihr entwandt.
Mächtig zürnte Gernot, als diesem ward die That bekannt.

36. Und Geiselher erklärte: „Die liebe Schwester mein 1073
ist schwer gekränkt von Hagen. Ich sollt' ihr Schützer sein.
Ja, wär' er nicht mein Mage, er müßte mir es büßen."
So mußten nun von neuem Frau Kriemhilds heiße Zähren fließen.

37. „O Geiselher, mein Bruder, gedenke du doch mein, 1075
und tritt du mir als Schirmvogt für Gut und Leben ein."
Zur Antwort gab ihr dieser: „Dir wird dein Wunsch gewährt,
sind wir nur von der Heerfahrt, die wir jetzt machen, heimgekehrt."

38. Der König und die Seinen verließen nun das Land. 1076
Es zogen mit die besten, die je man hat gekannt.
Hagen nur, der grimme, schloß von der Fahrt sich aus.
An Kriemhild neu zu freveln, verblieb er haßerfüllt zu Haus.

39. Und während König Gunther mit seinem Heer war fort, 1077
da raffte er zusammen den großen, reichen Hort
und ließ ihn ganz versenken zu Lochheim in den Rhein.
Ihn selbst einst zu genießen, die Hoffnung sollte eitel sein.

40. Nachdem zurückgekommen der König mit den Magen, 1078
da hob mit ihren Maiden Frau Kriemhild an zu klagen
den Fürsten ihren Schaden. Es war denselben leid.
Auch zeigte sich ihr Geis'lher zu treuen Diensten gern bereit.

41. Wie einer sprachen alle: „Er hat sehr schlecht gehandelt." 1079
Drum mied er, sich zu zeigen, bis wieder sich gewandelt
zur alten Huld ihr Zürnen. Dann fand er wieder Gnade.
Das trieb der Fürstin Feindschaft vollends bis zum höchsten Grade.

42. So ward Kriemhildens Seele beschwert mit neuem Gram, 1081
da man ihr erst den Gatten und nun den Hort auch nahm.
Hinfort blieb ungestillet für immer ihre Klage;
sie wurde erst geendet mit ihres Lebens letztem Tage.

Ältere Sage.

II.*)

1. **Streit der Königinnen.** Nach Gunnars Hochzeit mit Brünhild schwindet in Sigurd die Kraft des Zaubertrankes und kommt ihm das Gedächtnis wieder für die Eide, die er einst Brünhild geschworen. Das Bewußtsein, dem Verrate unschuldig erlegen zu sein, giebt ihm Kraft, sich zu fassen und ruhig den Lauf des Schicksals abzuwarten. Er gewinnt es über sich, in den Augen Brünhilds, des noch immer geliebten Weibes, für treulos zu gelten. Leider aber machte er Gudrun zur Mitwisserin seines Erlebnisses in der Schildburg. Auch Brünhild argwöhnt, was ihr geschehen ist. Als sie in ihrer Flammenburg in die leuchtenden Augen des angeblichen Gunnar blickte, hatte sie wohl geahnt, es sei Sigurd, der die Waberlohe durchbrochen habe, aber sie hatte nicht vermocht, den Trug zu durchschauen. Immer mehr wird ihr nachträglich der Verdacht zur Gewißheit; doch auch sie schweigt über den Harm, der ihr in der Brust wohnt, schweigt von ihrer mit dem Hasse kämpfenden Liebe zu Sigurd und verbirgt ihre bittre Eifersucht auf Gudrun. — Eines Tages baden die Königinnen im Rheine. Brünhild begehrt den oberen Platz, damit nicht das aus Gudruns Haar rinnende Wasser an ihr Haupt komme, weil ihr Mann, Gunnar, der mächtigere sei. Jede preist ihren Mann vor dem der anderen. Brünhild nennt Sigurd einen Knecht König Hialpreks. Da fährt Gudrun zornig auf: „Mein Mann erschlug den Drachen Fafnir, mein Mann durchschritt für deinen Gunnar die Waberlohe, und er nahm von deiner Hand den Ring Andvaranaut; siehe, hier ist er!“ Brünhild erkennt das Kleinod, erbleicht, geht heim und spricht den Tag über kein Wort mehr. Sieben Tage birgt sie sich in ihre Kemenate. Sie thut, als ob sie schlafe; sie schläft nicht, sie sinnt auf Unheil, und erhebt sich erst von ihrem Lager, als ihr Gunnar den Tod Sigurds versprochen hat.
2. **Sigurds Tod.** Högni widerrät den Mordplan; Gunnar besteht darauf. Aber weder er selbst noch Högni darf die That begehen, weil sie einstens Blutsbrüderschaft mit Sigurd geschlossen haben. Darum reizen sie Guttorm dazu, der jene Eide nicht mitgeschworen, weil er damals noch zu jung dazu war. Sie gaben ihm Wolfsfleisch zu essen, um ihn blutdürstig zu machen. Aber trotzdem weicht Guttorm, als er sich in Sigurds Schlafgemach geschlichen, zwei Mal vor den flammenden Augen des gewaltigen Wölsungen zurück. Er kommt zum dritten Male wieder, findet Sigurd eingeschlafen und durchstößt ihn nun mit seinem Schwerte, so daß die Spitze desselben bis in das unter ihm liegende Polster fährt und das spritzende Blut die neben dem Gatten ruhende Gudrun überströmt. Der tödlich Getroffene schnellt auf, reißt das Schwert aus der Wunde und schleudert es dem feigen Mörder nach. Es trifft ihn vor der Thür und zerschneidet ihn in zwei Hälften. Dann haucht der Edle in den Armen Gudruns sein Leben aus. Gudrun erhebt beim Tode des Geliebten ein so furchtbares Wehgeklage, daß

*) Ältere S. I. auf Seite 33—36.

sogar das Geflügel auf dem Hofe aufhorcht. Brünhild hörte es: Da — endlich einmal — lacht sie von ganzem Herzen hell auf. Gudrun hält Wache an Sigurds Leiche, neben ihr die Frauen ihres Hofstaates. Starren Auges sitzt sie da, keine Thräne rinnt über ihre Wangen: ihr Schmerz ist zu groß; das Herz will ihr springen. Da schlägt eine ihrer Frauen das Leinentuch von Siegfried zurück und wendet sein Antlitz Gudrun zu. Nun löst sich ihr Schmerz; sie sinkt aufs Polster, und Thränen strömen in ihren Schoß.

3. **Brünhilds Vereinigung mit Sigurd.** Brünhilds Haß ist erloschen. Sie redet versöhnlich mit der unglücklichen Gudrun. Nachdem Sigurd durch den Tod den Armen der Nebenbuhlerin entrissen worden, ist ihr Entschluß gefaßt: Freiwilliger Tod soll sie von Gunnar scheiden und mit Sigurd für immer vereinen. Kein Flehen, kein Beschwören Gunnars vermag sie wankend zu machen. In völliger Ruhe und mit wahrer Todesfreudigkeit ordnet sie die Leichenfeierlichkeit für Sigurd an, die sie zu ihrer Todeshochzeit mit ihm machen will. Als der Scheiterhaufen errichtet ist, tritt sie hervor, in ihre Goldbrünne gekleidet, und stößt sich das Schwert ins Herz, um mit ihrem ersten und einzigen Geliebten in den Flammen des Scheiterhaufens die Vereinigung wiederzufinden, die sie einst in der Waberlohe mit ihm gewonnen, dann aber durch ein tragisches Geschick verloren hatte. Ihre Liebe — ihr Haß aus Liebe — ihre Treue — ihre Selbstaufopferung: alles ist groß an diesem wunderherrlichen, von erschütternder Tragik heimgesuchten Weibe.

Nach Sigurds Tode bemächtigen sich die Giukungen des Schatzes. Gudrun geht an den Hof Alfs, des Sohnes und Nachfolgers von Hialprek. Einsam im Saale sitzend, stickt sie dort die Thaten der Wölsungen in Gold und Seide. (Fortsetzung hinter Lied XV.)

XI.

Etzels Werbung um Kriemhild.

1. Zur Zeit, als König Etzel,
sich wieder zu vermählen,
verwiesen seine Freunde
an eine stolze Witwe,
nachdem Frau Helche starb, 1083
um eine Gattin warb,
ihn nach Burgundenland,
hohen Sinns, Kriemhild genannt.

2. Da sprach der edle König:
dahinten an dem Rheine
Darauf der gute Rüd'ger,
„Die edlen Fürsten hab' ich
„Wem sind von euch bekannt 1087
die Leute und das Land?"
der Markgraf von Bechlaren:*)
gekannt schon in den Kinderjahren."

*) Groß-Pöchlaren am Einfluß der Erlaf in die Donau, in Österreich „unter der Enns". **Rüdeger,** der nordischen Tradition fremd, ist als jüngster aller Helden in das

3. „Freund," sprach König Etzel, „dann wolle offen sagen, 1089
ob sie des wert, die Krone in meinem Land zu tragen.
Ist sie so schön in Wahrheit, wie meine Freunde künden,
so sollen sie mich immer für ihren Rat voll Dankes finden."

4. „Sie mag der sel'gen Helche getrost verglichen werden 1090
an liebreizvoller Schöne; wie sich denn auch auf Erden
kein Königsweib wird finden mit reichrer Schönheit Gaben.
Wen sie zum Liebsten wählet, der mag sich wohlig an ihr laben."

5. „So wirb sie mir zum Weibe — aus Liebe thu's zu mir. 1091
Und wird es mir beschieden, zu ruhen süß bei ihr,
so hast du mir des Herzens liebsten Wunsch gethan
und sollst dafür zum Lohne, soviel ich bieten kann, empfahn.

6. Ich will aus meinem Schatze dir spenden reiches Gut, 1092
auf daß ihr ohne Mangel die weite Reise thut.
An Rossen und an Kleidern heische nach Gelüsten,
es soll dir alles werden, zur Werbefahrt dich auszurüsten."

7. Zur Antwort gab der Markgraf, der mächt'ge Rüdeger: 1093
„Nicht löblich wär' es, trüg' ich nach deinem Gut Begehr.
Ich bin mit eignen Mitteln, die du mir einst verliehn,
sehr gern bereit als Bote für dich nach Worms am Rhein zu ziehn."

8. Und Gotelind, der Gattin, entbot er's nach Bechlaren. 1100
Der war's trotz aller Freude doch schmerzlich zu erfahren,
daß er ein Weib nun wieder dem König sollte werben.
Der schönen Helche denkend, beklagte sie voll Weh ihr Sterben.

Nibelungenlied eingetreten. Eine historische Persönlichkeit liegt ihm nicht zu Grunde; andererseits ist er auch nicht bloßes Produkt der östreichischen Lokalsage: er ist vielmehr erwachsen aus einer Figur des germanischen Mythus, aus Hruodperacht (Ruhmglänzender), Begleiter und Diener Wodans auf der wilden Jagd, vielleicht auch Gott des Familiensegens, später zu Knecht Ruprecht geworden. Der Hruodperachtkultus war besonders in Baiern, aber auch in Östreich heimisch. Der Hruodperacht des Mythus wurde zum Rüdeger der Sage, zum treuen Hüter und Schutzpatron der östreichischen Lande als der Grenzmark von Etzels Reich. Er ist der Brautwerber [vgl. die Wilkinasage, wo er für Atli (= Etzel) um dessen erste Gemahlin Erka (= Helche) wirbt], der edle Gastfreund, der ritterlichste Held, die lichteste und reinste Gestalt des ganzen Nibelungenliedes. Er wurde das liebste Kind der östreichischen Volksdichtung, die üppig aufschoß, als am Hofe der Babenberger (976—1246) Gesang und Bildung gepflegt wurde, als deutsche Kolonisten seit den Tagen Ottos I. ihre Sprache, ihre Sitte, ihre Herrschaft die Donau immer weiter hinuntertrugen und sich wie einen Keil einschoben zwischen nördliche und südliche Slaven. Dabei stießen sie überall neben den zerfallenen Kastellen der Römer auf Ringe der Avaren, auf Warten der Magyaren — beide, Magyaren wie Avaren, benannte das Volk mit dem Namen der ältesten östlichen Feinde „Hennen". Diese trümmerhaften Reste untergegangenen Volkslebens bevölkerten die rührig vordringenden Germanen, deren Phantasie hier eine neue Befruchtung erlebte, mit den Gestalten ihrer teils mythischen, teils sagenhaften Tradition, die so noch einmal ein neues Wachstum erlebte. Der schönste Sproß, den sie trieb, war die Rüdegersage. Dauerndes Leben gewann sie durch ihre Verpflanzung in die Nibelungendichtung.

9. Sie hatte kaum die Kunde von ihrem Mann empfangen, 1101
da rannen ihr die Thränen schon über ihre Wangen,
vor Sorge, ob sie wieder ein Weib von solcher Güte
zur Königin gewänne. Drob war sie traurig im Gemüte.

10. So harrte zu Bechlaren auf ihn Frau Gotelind. 1103
Wie freute sich die Tochter,*) des Markgrafen Kind,
nun bald den lieben Vater samt seiner Schar zu schauen!
Erwartungsvolle Wonne beseelte all die Jungfrauen.

11. Die Fahrt zur Heimat führte den Grafen über Wien. 1104
Von dort vorausgesendet, gelangte bald für ihn
der Kleider reiche Fülle auf Säumern nach Bechlaren.
Entwendet war nichts worden: Der Zug war wohlgedeckt gefahren.

12. Und als dann in Bechlaren der Markgraf selbst traf ein, 1105, 1-3
befahl als Wirt er gastlich, den Fahrtgesellen sein
zu Rast und Ruh behaglich Herberge zu machen.
Die junge Gräfin grüßte, Herz und Antlitz voller Lachen: 1106,4

13. „Willkommen, lieber Vater, und ihr auch, seine Mannen!“ 1107
Die Ritter gut und edel gar artig da begannen,
auf's freundlichste zu danken dem jungen Grafenkind.
Den Zweck von Rüd'gers Reise erfuhr bereits Frau Gotelind.

14. Doch als des Nachts die beiden bei einander lagen, 1108
begann die Gräfin traulich noch näher zu erfragen,
wohin ihn denn gesendet der Fürst von Hennenland.
„Das mache ich, o Herrin, von Herzen gerne euch bekannt.“

15. „Ein andres Weib zu werben mein König mir gebot, 1109
da ihm die schöne Helche genommen hat der Tod.
Drum will ich für ihn reiten zu Kriemhild an den Rhein,
denn die soll machtvoll waltend der Hennen neue Herrin sein.“

16. „O wenn uns das“, sprach jene, „doch wollte Gott bescheren!“ 1110
Sie wird als reich gepriesen an Tugend und an Ehren.
Uns Helche zu ersetzen, wär' sie vielleicht imstande.
Drum glücklich wir, wenn diese die Krone trüg' im Hennenlande!“

17. Am siebten Morgen nahmen Abschied von Bechlaren 1114
der Wirt und seine Recken, um Baiern zu durchfahren,
im Überfluß versehen mit Kleidern und mit Waffen.
Auf ihrem Zuge machten Räuber ihnen nichts zu schaffen.

*) Ihr Name wird in unserm Epos nicht genannt; im Gedichte „die Klage“ einem wenig poetischen Nachhall von „der Nibelungen Not“, heißt sie Dietlind.

18. Sie ritten in zwölf Tagen nach Worms, der Stadt am Strand. 1115,
Bald wurde ihre Ankunft dort jedermann bekannt. 1-2
Auch blieb da nicht verborgen ihr Glanz und ihre Macht. 1116, 3-4
Sie wurden unter Obdach zu Worms, der weiten Stadt, gebracht.

19. Nachdem den Unbekannten war Unterkunft beschafft, 1117
da wurde viel nach ihnen geforschet und gegafft.
Wunder nahm's, von wannen die Schar käm' an den Rhein.
Der Wirt befragte Hagen, wer wohl die Herren möchten sein.

20. Da sprach der kecke Hagen: „Schon ist es lange her, 1120
daß ich den Herrn gesehen, doch täusch' ich mich nicht sehr,
so fährt mit solchem Aufzug der tapfre Rüdeger
aus fernem Hennenlande, der Degen ritterlich und hehr."

21. „Wie wäre das wohl möglich", versetzte Gunther gleich, 1121
daß Rüd'ger von Bechlaren käm' in unser Reich!"
Doch war dem König Gunther das Wort noch kaum entflohn,
da sah der kühne Hagen Rüdeger im Burghof schon.

22. Er eilte samt den Freunden zu ihnen aus dem Saal. 1122
Da stiegen ab die Ritter, fünfhundert an der Zahl.
Wohl niemals trugen Boten so prächtiges Gewand.
Auf's herrlichste nun wurden empfangen die von Hennenland."

23. Mit lauter Stimme sagte Hagen zu den Degen: 1123
„Ich ruf' ein Gottwillkommen euch allen hier entgegen,
dem Schirmvogt von Bechlaren und seiner Ritterschar!"
Solch Gruß den wackren Hennen fürwahr ein ehrenreicher war.

24. Sie dankten den Burgundern mit Fleiß nach allen Seiten. 1125
Mit ihrem Heergefolge ließen sie sich leiten
dann in den Saal, wo Gunther bei seinen Recken weilte.
Vom Sitz sich zu erheben, der König höflich sich beeilte.

25. Er führte selbst den Grafen zum Sitze neben sich. 1127
Er hieß den Gästen schenken — man that es williglich —
vom Met, dem allerschönsten, und von dem besten Wein,
den man nur trinken konnte in allen Landen an dem Rhein.

26. Dann sprach der König Gunther: „Nun müßt ihr mir verkünden 1130
— ich mag nicht länger warten —, wie beide sich befinden,
Herr Etzel und Frau Helche im fernen Hennenland."
Zur Antwort gab der Markgraf: „Das mache ich euch gern bekannt."

27. Dann stand er auf vom Stuhle samt allen seinen Degen 1131
und sagte zu dem König: „Ist euch daran gelegen,
und wollt ihr's mir erlauben, so will ich nicht verhehlen
die Märe, die ich bringe; getreulich will ich sie erzählen."

28. „Nicht thut es not," sprach jener, „die Freunde erst zu fragen, 1132
ob ich euch soll gestatten, mir eure Mär' zu sagen.
Drum laßt vor aller Ohren sie offen mich nur hören.
Ich will euch gerne gönnen, hier zu verdienen Botenehren."

29. Da sprach der biedre Bote: „Der große Schirmherr mein, 1133
der läßt euch treue Dienste entbieten an den Rhein,
und dazu allen Freunden, die euch verbunden sind.
Und diese Botschaft bring' ich auch meinerseits euch treugesinnt.

30. Der edle König läßt euch klagen seine Not. 1134
Sein Volk ist bar der Freude, dieweil die Fürstin tot,
die machtgepriesene Helche, sein königlich Gemahl.
So sind bei Hof verwaiset die Jungfrauen in großer Zahl."

31. Und weiter sprach der Bote, der edle Rüdeger: 1135
„Gestattet ihr's, o König, so sag' ich euch noch mehr:
alles, was euch ferner mein lieber Herr entbeut,
in seinem Schmerz um Helche, nach deren Tod ihn nichts mehr freut.

32. Man sagte meinem Herren, daß Siegfried starb, der Held, 1139
und Kriemhild wurde Witwe. Wenn dies sich so verhält,
und ihr seid einverstanden, soll sie die Krone tragen
vor König Etzels Recken. Das hieß mein Herr mich zu euch sagen."

33. Königlichen Sinnes Herr Gunther darauf sprach: 1140
„Ich werde mich erklären, giebt sie dem Antrag nach,
und will euch Antwort geben im Laufe von drei Tagen.*)
Bevor ich sie gehöret, will ich sie Etzeln nicht versagen."

34. Rüdeger nun harrte bis zu dem dritten Tage. 1142
Der König aber holte, gar klug in seiner Lage,
sich Rats bei seinen Magen, ob er wohl ohn' Bedenken
dem König Etzel könne Frau Kriemhild zur Gemahlin schenken.

35. Es rieten dazu alle; nur Hagen war dagegen. 1143
Der wandte sich an Gunther und warnte ihn, den Degen:
„Wenn anders ihr bei Sinnen, so müßt ihr es verwehren,
daß sie der Werbung folge, und sollte sie es selbst begehren."

36. „Warum denn," sagte Gunther, „sollte ich es hindern? 1144
Was immer nur an Freude der Fürstin Schmerz mag lindern,
das gönn' ich ihr von Herzen. Sie ist die Schwester mein.
Wir sollten's selbst betreiben: Vielleicht mag's ihr zum Heile sein."

---

*) Die Angelegenheit verläuft nachher etwas anders, als Gunther hier ankündigt. Solche Unebenheiten finden sich hie und da auch innerhalb ein und desselben Liedes; vgl. Lied I, wo Siegfried als Liebeswerber ausreitet und sich bei seiner Ankunft in Worms doch sehr wenig als solcher gebärdet.

37. „Solch Wort," versetzte Hagen,
Wenn ihr, wie ich, mit Etzel
und man Kriemhilds Verbindung
ich weiß, ihr wärt der erste,
„ist wenig angebracht. 1145
Bekanntschaft je gemacht,
mit ihm dann wollte planen,
der daraus würde Unheil ahnen."

38. „Wie so denn?" fragte Gunther.
so nahe ihm zu kommen,
aus seinem Haß erwüchse,
„Ich kämpfe," sprach da Hagen,
„Ich kann es ja vermeiden, 1146
daß mir Verdruß und Leiden
bekäm' sie ihn zum Mann."
„mit Leib und Seel' dagegen an."

39. Nun trat für sie Herr Geis'lher,
„Ihr solltet doch, Freund Hagen,
das Unheil heben helfen,
und ihr es nicht mißgönnen,
der edle Recke, ein: 1148
mal treugesinnt ihr sein,
in das ihr sie gebracht,
wenn ihr das Glück mal wieder lacht."

40. „Das redet mir unmöglich
„Wird Welches Königskrone
so schafft sie uns Verderben,
Drum müßt ihr's hintertreiben;
je einer aus," sprach Hagen. 1152
die stolze Kriemhild tragen,
wie sie nur immer kann.
das steht euch Recken besser an."

41. Doch da begann es Geis'lher
„Wir wollen doch nicht alle
Der Ehren, die ihr werben,
Was ihr auch redet, Hagen,
zornig anzuwandeln: 1153
als Buben an ihr handeln!
sich jeder herzlich freue!
ich steh' ihr bei in aller Treue."

42. Die Worte machten Hagen
Doch Geiselher und Gernot,
und auch der mächt'ge Gunther,
wenn Kriemhild es sich wünsche,
im Innersten verdrossen. 1154
die Recken kühn entschlossen,
die kamen überein,
vergönnt dann solle ihr es sein.

43. „Ich will der Fürstin sagen,"
„daß sie den König Etzel
Ihm untersteht der Recken
Des Leids, das sie erfahren,
sprach darauf Markgraf Gere, 1155
minniglich erhöre.
stattlich große Zahl.
enthebt er sie als ihr Gemahl."

44. Zur Fürstin Kriemhild eilte
Von ihr mit Gruß empfangen,
„Ihr mögt mich gerne grüßen
Das Schicksal will es fügen,
der wackere Held alsdann. 1156
hob er die Märe an:
und Botenlohn mir spenden.
daß alle eure Not soll enden.

45. Es hat um eure Minne,
der allerbesten einer,
ehrenvoll gewannen
Er wirbt durch edle Ritter.
o Herrin, hergesandt 1157
die jemals Königsland
und Krone durften tragen.
So läßt euch euer Bruder sagen."

46. Da sprach die Jammerreiche:
daß ihr samt meinen Freunden
an mir, der Armen, übet.
der einst beim edlen Weibe
„Verhüten wolle Gott, 1158
euren Hohn und Spott
Was sollt' ich einem Mann,
das Herz voll Seligkeit gewann!"

47. Und niemandem gelang es, sie dazu zu bewegen,
von neuem ihre Minne zu schenken einem Degen.
Da baten sie die Recken: „Und mögt ihr's denn nicht thun,
so wollet doch die Boten wenigstens zu sehn geruhn."

48. „Des will ich mich nicht wehren," sprach da die edle Frau.
„Rüdeger, den Recken, ich gerne bei mir schau',
um seiner Tugend willen. Doch wäre er es nicht,
ein andrer Bote käme mir nimmer vor mein Angesicht.

49. Gleich morgen," sprach sie weiter, „bescheidet ihn mir her,
in meine Kemenate, den guten Rüdeger.
Da werde ich ihm selber meinen Willen sagen."
Dann brach die Arme wieder von neuem aus in schrecklich Klagen.

50. Auch wünschte sich nichts andres der edle Rüdeger,
als daß er nur erst sähe die Fürstin hoch und hehr.
Wenn das ihm nur beschieden, so traute er sich zu,
Frau Kriemhild zu bereden, daß sie ihm seinen Willen thu'.

51. Des andern Morgens frühe, als man die Messe sang,
da nahm man wahr die Boten und großen Volksandrang.
Die mit dem Recken Rüd'ger zu Hofe wollten gehn,
die konnte man in Kleidern voll hehren Glanzes prangen sehn.

52. Der schönen Kriemhild war es traurig-ernst zu Mut,
als Rüdegers sie harrte, des Boten brav und gut.
Er fand sie in dem Kleide, das ihre Alltagstracht,
indes ihr Ingesinde war angethan mit reicher Pracht.

53. Bis an die Schwelle kam sie selber ihm entgegen,
um gnädig zu empfangen Etzels edlen Degen.
Er trat herein selbzwölfter und wurde hochgeehrt.
Solch hoher Bote war auch bei ihr noch nimmer eingekehrt.

54. Man lud sie ein zum Sitzen, ihn und sein Geleite.
Die beiden Markgrafen, die standen ihr zur Seite,
Eckewart und Gere, die Ritter brav und gut.
Dieweil die Hausfrau traurig, war jedermann auch weh zu Mut.

55. Da sprach der edle Bote: „Fürstin hoch von Art,
mir und den Gesellen, die mitgemacht die Fahrt,
geruhet zu erlauben, daß wir hier vor euch stehn
und euch die Märe sagen, mit der man uns hieß zu euch gehn."

56. „Die Bitte," sprach die Hehre, „die will ich euch gewähren:
was ihr mir sagen wollet, das will ich gerne hören,
wie's bei so gutem Boten, wie ihr es seid, ist billig."
Da merkten schon die andern, daß sie zu folgen nicht sei willig.

57. Rüdeger begann nun, der Markgraf von Bechlaren: 1171
„Uns hat der König Etzel geheißen herzufahren.
Er trägt euch, hohe Herrin, treue Liebe an.
Um eure Minne hat er entsandt manch guten Rittersmann.

58. Er bietet euch herzinnig Liebe sonder Leid. 1172
Euch Freundschaft fest zu halten, erklärt er sich bereit,
wie er's gethan Frau Helchen, die ihm geruht am Herzen, [zen."
und der er treu gedenket noch immerdar voll Sehnsuchtsschmer-

59. „O Rüd'ger, edler Markgraf," fiel da die Fürstin ein, 1173
„mich würde, wer da wüßte um meines Herzens Pein,
wohl nimmer bitten, nochmals zu herzen einen Mann.
An einem ja verlor ich schon mehr, als je ein Weib gewann."

60. „Was macht des Grams vergessen," sprach schnell der kühne Mann, 1174
„so sehr, als wenn man wieder Liebe finden kann,
und dazu gar von solchem, der einem selbst willkommen?
Das ist das beste Mittel, das gegen Herzeleid mag frommen.

61. Entschließt ihr euch, zu minnen den edlen König mein, 1175
so sollt ihr mächt'ge Herrin zwölf reicher Kronen sein.
Dazu wird mein Gebieter euch schenken noch das Land
von dreißig großen Fürsten, die er bezwang mit starker Hand.

62. Ihr sollt auch Herrin werden von manchem Ritter wert, 1176
der vormals zu Frau Helches Hofstaat gehört.
Auch ihre vielen Frauen, aus hohem Stamm geboren,
die sollu euch alle dienen." So sprach der Recke auserkoren.

63. „Dazu verleiht mein Herr euch, das soll ich euch noch sagen, 1177
wenn euch die Königskrone beliebt bei ihm zu tragen,
die höchste Macht bei Hofe, wie Helche sie gewann.
Der sollt ihr euch erfreuen an Etzels Hof vor jedermann."

64. Doch jene sprach: „Wie könnte mich je wohl noch auf Erden 1178
gelüsten, eines Helden Eheweib zu werden?
Mich hat der Tod des einen mit solchem Weh erfüllt,
daß mir bis an mein Ende der Schmerz darob bleibt ungestillt."

65. Da hoben an die Heunen: „O Fürstin hehr und mächtig, 1179
ein Leben voller Wonne, königlich und prächtig,
das winket euch bei Etzel, wollt ihr die Hand ihm reichen.
Denn ihn umgeben Recken, stolz und stattlich sonder Gleichen.

66. Frau Helches Jungfrauen und eure Mägdelein, 1180
wenn die zusammen würden ein Gesinde sein,
dann möchten all die Recken wohl werden frohgemut.
Drum lasset es euch raten; es ist euch, Herrin, wahrlich gut."

67. Da sprach die Anmutreiche:
„Für heut' davon nicht mehr. 1181
Morgen früh begebt euch
wiederum hierher.
Dann sollt ihr meine Antwort
auf euren Antrag hören."
Dem mußten sich wohl fügen
die Recken kühn und reich an Ehren.

68. Geheim mit ihr sprach Geis'lher:
„Man sagt mir, Schwester mein, 1183
und gerne will ich's glauben,
daß alle deine Pein
Herr Etzel werde enden.
Nimmst du ihn drum zum Mann —
was andre dir auch raten,
mich dünkt, du thust gar klug daran.

69. Er kann dein Herz wohl trösten,"
sprach weiter Geiselher. 1184
„Vom Rhein bis an die Rhone,
vom Elbstrom bis zum Meer
sitzt nirgendwo ein Herrscher,
der ihm ist gleich an Macht.
Du darfst dich wahrlich freuen,
daß er an dich als Frau gedacht."

70. „Mein herzgeliebter Bruder,
was höre ich von dir? 1185
Klagen, traun! und Weinen,
das stände besser mir!
Und wie sollt' ich vor Recken
bestehn als Königin?
Besaß ich einst auch Schöne,
jetzt schwand sie wahrlich längst dahin."

71. Da brach sie ab die Rede.
Die Nacht durch bis zum Tag 1189
die Frau in ihrem Bette
tief in Gedanken lag.
Die lichten Augen wurden
von Thränen ihr nicht leer,
bis sich zur Morgenmesse
begab die Fürstin hoch und hehr.

72. Dann hieß man zu ihr gehen
König Etzels Mannen. 1191, 1-3a
Die wünschten sich, sie könnten
mit Urlaub bald von dannen,
wie sie sich auch entscheide,
zu ja — oder nein. 1192, 3b-4
Man führte Markgraf Rüd'ger
in Frau Kriemhilds Gemach hinein.

73. Minniglich zu bitten
der Recke da begann 1193
die edle Königswitwe,
daß sie ihm sage an,
was sie entbieten wolle
ins ferne Hunnenland.
Wohl war's vorauszusehen,
daß er nur Weigrung bei ihr fand.

74. Umsonst war alles Bitten,
bis endlich Rüdeger 1195
insgeheim versprochen
der Fürstin hoch und hehr,
wenn Böses ihr geschehen,
so tret' er für sie ein.
Ob solchen Worts begann sie
im Herzen ruhiger zu sein.

75. Er sagte zu ihr weiter:
„Nun lasset euer Weinen! 1196
Erhieltet ihr zum Freunde
im Hunnenland auch keinen,
als mich und meine Mannen
und meine treuen Magen,
so müßte schwer doch büßen,
wer euch zu kränken würde wagen."

76. Da wurde ihr gesänftigt
des Schmerzes Herbigkeit. 1197
„So schwört es mir," begann sie,
„daß ihr mir jeglich Leid,
das mir gethan mag werden,
als erster wollet rächen."
„Herrin," sagte jener,
„das will ich gerne euch versprechen."

77. Mit seinen Mannen schwur nun Herr Rüd'ger einen Eid, 1198
er und all die Recken, sie würden alle Zeit
ihr treuergeben dienen; und gält' es ihre Ehr',
sich nimmer ihr entziehen. Mit Handschlag schwur das Rüdeger.

78. Da dachte die Getreue: „Dieweil ich jetzt gewann 1199
so viele wackre Freunde, so ficht es mich nicht an,
wie auch die Welt bespreche mein Thun in meiner Not.
Was macht's, wenn so am Ende ich doch noch räche Siegfrieds Tod.

79. Denn da manch wackrer Recke, der Etzel unterthan, 1200
auch mir hinfort muß dienen, gelingt mir jeder Plan.
Auch kann ich wieder reichlich von seinem Gute spenden,
nachdem das meine Hagen mir hat entwunden aus den Händen."

80. So sprach sie denn: „Ich Arme, ich werde mit Euch gehn, 1204
und zu den Hennen fahren, sobald es kann geschehn,
falls Freunde mich geleiten in König Etzels Land."
Und des zum Pfande reichte die Schöne Rüdeger die Hand.

81. „Nur zweier," sprach der Markgraf, „bedürft ihr zum Geleite;*) 1205
ich gebe von den Meinen genug an eure Seite,
so daß wir euch wohl bringen mit Ehren übern Rhein.
Ihr sollt nicht länger, Herrin, im Lande der Burgunder sein.

82. Es stehn fünfhundert Mannen und Magen auch zu mir. 1206
Die sollu euch alle dienen daheim so wohl als hier,
gewärtig eures Winkes. Und fest ist meine Treue.
Gemahnt ihr mich des Eides, so denk' ich seiner nie in Reue.

83. Nie wird in euch Bedauern Rüd'gers Rat erregen. 1207
Das Reitgewand drum heißet stracks zurecht euch legen,
desgleichen auch den Mägdlein, die euch dorthin geleiten.
Uns wird wohl unterweges manch schmucker Held entgegenreiten."

84. Aus König Siegfrieds Zeiten bewahrten noch die Maide 1208
als Schmuck zu Reitgewändern manch kostbares Geschmeide.
Drin konnten sie mit Ehren besuchen Etzels Land.
Wahrlich, für die Schönen manch schmucker Sattel sich noch fand.

85. Wenn jemals sie getragen reiche Kleiderpracht, 1209
so war es auf der Reise, die jetzo ward gemacht:
Sie öffneten die Kisten, die wohl verschlossen waren.
Sie hatten ja viel Rühmens vom Glanz an Etzels Hof erfahren.

---

*) Nur Ehren halber, damit sie nicht völlig allein erscheine.

86. Vor Jahr und Tag schon hatten
mit Gold, dem allerbesten,
angefüllt zwölf Schreine.
alle mitgenommen,
Frau Kriemhilds Mägdelein 1220
das irgend mochte sein,
Die wurden auf der Fahrt
samt Frauenschmuck noch mancher Art.

87. „Wer ist nun von den Freunden,"
„die Heimat zu verlassen
Wer mich will hingeleiten
der mag von meinem Gelde
sprach trauervoll Kriemhild, 1222
aus Lieb' zu mir gewillt?
ins fremde Hemmenland,
Roß sich kaufen und Gewand."

88. Da sprach zu seiner Herrin
„Ich war seit jenem Tage,
aufs eifrigste beflissen,
und so will bis ans Ende
der Markgraf Eckewart: 1223
wo ich euch hörig ward,
des Amtes treu zu walten;
ich's immerdar bei euch auch halten.

89. Fünfhundert meiner Mannen,
um euch in aller Treue
Wir bleiben ungeschieden,
Des dankte ihm die Fürstin,
die sollen mit mir gehn, 1224
zu Diensten stets zu stehn.
es trenn' uns denn der Tod."
wie es ihr edles Herz gebot.

90. Zum Aufbruch wurden baldigst
Da sah man bis zum Weinen
der Zähren rannen viele
Bei König Etzel fand sie
die Rosse vorgeführt. 1225, 1-2
manch Freundesherz gerührt;
aus lichten Augen nieder. 1226, 3-4
hernach noch manche Freude wieder.

91. Zum Abschied sprach Herr Geis'lher:
sobald du einmal meiner
falls dich Gefahr bedränet,
Ich reite dir zu Hülfe
„Herzliebe Schwester mein, 1232
bedürftig solltest sein,
so mache mir's bekannt.
dann herzlich gern in Etzels Land."

92. Nach Efferding*) gelangte
Wohl gab's der Wegelagrer
die auf den Straßen pflegten
und die Kriemhilds Gefolge
Kriemhild auf ihrem Zug. 1242
im Baierland genug,
der Fremden Gut zu fahn,
auch gerne Übles angethan.

93. Doch hatte dem gewehret
Er führte ja an Rittern
Nun ging's die Traun hinüber,
Da war schon aufgespannet
der Markgraf kühn und hehr. 1243, 1-2
ein Tausend und noch mehr.
und dann ins Ennser Feld. **) 1244, 1-2
manch Pavillon und manch Gezelt.

94. Denn hier war angekommen
die Gäste einzuholen
Und hier nun sollten jene
Als Wirt begann des Amtes
die Gräfin Gotelind, 1243, 3-4
mit ihrem Ingesind.
Nachtquartier abhalten. 1244, 3-4
Herr Rüdeger mit Fleiß zu walten.

---

*) Efferding in Östreich „ob der Enns", oberhalb von Linz am rechten Donauufer, etwas vom Flusse ab.

**) Die Traun mündet unterhalb von Linz, und wiederum unterhalb der Traunmündung die Enns.

95. Frau Gotelind, die schöne,
aus ihrem Herbergszelte.
mit klingendem Gezäume
Des herrlichen Empfanges
beeilte sich zu nahn
Glänzend angethan
schritt manches Pferd einher.
freute sich Herr Rüdeger.

96. Von beiden Seiten zeigten
sich allda auf den Wegen;
und trieben Ritterspiele
Auch war Frau Kriemhild selber
der Recken immer mehr
sie ritten stolz und hehr
zur Freude mancher Maid.
solch Dienst der Huldigung nicht leid.

97. Sobald da auf die Gäste
da flogen in die Lüfte
hoch emporgeschleudert
Wahrlich, Lob verdiente,
stießen Rüd'gers Ritter,
wohl manche Lanzensplitter,
nach edler Recken Art.
wie vor den Frauen geritten ward.

98. Und nach den Kampfesspielen
sich beiderseits gar herzlich.
nun hingeführt zu werden,
Da sah man niemand müßig,
begrüßte das Gesind
Auch wünschte Gotelind
wo Kriemhild sich befand.
der sich auf Frauendienst verstand.

99. Der Schirmvogt von Bechlaren
Die Edle war voll Freude,
so wohlbehalten wieder
Es war ihr schwere Sorge
ritt an sein Weib heran.
daß nun ihr lieber Mann
vom Rheine heimgekommen.
vom Herzen damit abgenommen.

100. Nachdem sie ihn empfangen,
samt ihren Frauen steigen
Da regte sich geschäftig
und bot den schönen Frauen
hieß Rüd'ger sie vom Pferde
hernieder auf die Erde.
manch edler Rittersmann
voll Eifers seine Dienste an.

101. Als Kriemhild inne wurde
inmitten des Gesindes,
mit festem Ruck der Zügel
Von Reckenhand gehoben,
der Gräfin Gotelind
da hemmte sie geschwind
des Pferdes stolzen Schritt.
sie schleunig aus dem Sattel glitt.

102. Minniglich nun sagte
„Nun wohl mir, daß mein Auge,
euch selbst in eurer Schöne
Was hätte mir im Leben
zu ihr die Markgräfin:
geliebte Königin,
zu Lande hier gesehn.
wohl können Lieberes geschehn!"

103. „Edle Frau," sprach Kriemhild,
Wenn ich mit Botlungs Sohne*)
so soll es euch noch frommen,
Noch ahnten nicht die beiden,
„Gott lohn' euch solches Wort.
gesund verbleib' hinfort,
daß ihr mich habt gesehn."
was in der Zukunft sollt' geschehn.

*) Etzel ein Sohn Botlungs.

104. Die Maide schön gesittet
und edle Recken ihnen
Sie lagerten zur Kurzweil
Die vordem nie sich sahen,
zu einander traten,
willig Dienste thaten.
im Klee sich nach dem Gruß.
die standen bald auf Freundschaftsfuß.

105. Den Frauen ward kredenzet;
Das edle Ingesinde
Sie standen auf und ritten
wo alles zum Empfange
die Mitte war's vom Tag.
dann nicht mehr länger lag.
zu Zelten groß und breit,
der edlen Gäste war bereit.

106. Sie pflegten da der Ruhe
Man hatte in Bechlaren
wie man sie unterbrächte,
Doch daß an nichts war Mangel,
die Nacht bis an den Morgen.
sich Müh' gemacht und Sorgen,
die Gäste lieb und hehr.
war vorgesehn von Rüdeger.

107. Die Fenster in den Mauern
Auch standen auf die Thore
Da ritten ein die Gäste,
Sie fanden bei dem Wirte
weit geöffnet waren.
schon an der Burg Bechlaren.
freudig aufgenommen.
gar behaglich Unterkommen.

108. Des Grafen Tochter nahte
und brachte ihre Grüße
desgleichen ihrer Mutter,
Hocherfreut begrüßten
mit ihrer Dienerschar
der Fürstin herzlich dar,
des Markgrafen Gemahl.
die Jungfrauen sich allzumal.

109. Und an der Hand sich fassend,
die Schönen zu dem Saale,
an dem die Donau unten
In freien Fensterhallen
gingen frohbeglückt
groß und reichgeschmückt,
vorübertrieb die Flut.
pflag man Kurzweil frohgemut.

110. Der Markgraf diente ihnen
Die Fürstin Kriemhild schenkte
der Tochter Gotelindens,
so schön, daß sie nichts Bess'res
aufmerksam und hold.
zwölf Spangen, rot von Gold,
und kostbares Gewand,
mit sich nahm in Etzels Land.

111. Und war ihr auch genommen
so machte sie doch jeden,
auch mit dem kleinen Gute,
Sie reichte große Gaben
der Nibelungen Gold,
der zu ihr kam, sich hold
das ihr verblieben war.
des Wirtes Dienerschaft auch dar.

112. Doch ehrte auch hinwieder
Frau Gotelind die Gäste
daß schwerlich unter ihnen
der nicht von ihr empfangen
mit also offner Hand
aus König Gunthers Land,
nur einer mochte sein,
Prachtgewand und Prunkgestein.

113. Als nach dem Mittagsmahle
entbot des Grafen Hausfrau
dem Weibe König Etzels
Dann herzte Kriemhild zärtlich
die Fahrt begann aufs neue,
Dienste steter Treue
in Freude und in Leid.
ihr Töchterlein, die schöne Maid.

114. Und diese sprach zur Fürstin:
so weiß ich, daß mein Vater
und sendet mich hinüber
Mit Freuden ward von Kriemhild
„Falls euch es dünket gut, 1266
es mir zu Liebe thut
zu euch ins Hennenland."
der Jungfrau treues Herz erkannt.

115. Schon standen angeschirret
da nahm die Fürstin Abschied,
von Rüdegers Gemahlin
Und unter vielen Grüßen
die Rosse vor Bechlaren, 1267
um weiter nun zu fahren,
und von der Tochter sein.
schieden auch die Mägdelein.

116. Sie sahn sich nie mehr wieder
Als man nach Mölk *) gekommen,
das Volk auf seinen Händen
den Gästen an die Straße:
seit dieser schönen Zeit. 1268
da brachte dienstbereit
in Goldgefäßen Wein
Sie sollten hochwillkommen sein.

117. Astold hieß mit Namen,
Der wies sie auf die Straße,
hernieder an der Donau
Und hier erwies man wieder
der dort als Vogt regierte. 1269
die in das Ostland führte,
bis nach Mautern**) hin.
reiche Ehr' der Königin.

118. Dann zog man an die Traisem.
verblieben Rüd'gers Mannen
so lange bis die Reiter
Die waren dann beflissen,
Als Ehr- und Schirmgeleite 1271
den Gästen an der Seite,
der Hennen selbst erschienen.
der neuen Königin zu dienen.

XII.

Kriemhilds Heimführung durch Etzel.

1. Sie saß in Traisenmauer***)
Man sah den Staub aufsteigen,
wirbelnd, wie beim Brande,
Herr Etzel kam geritten
bis an den vierten Tag. 1276
der auf der Straße lag;
stob es himmelan:
durch Österreich mit Roß und Mann.

---

*) Mölk eine kleine Strecke unterhalb von Pöchlaren an der Donau, sehr schön gelegen. Hier stand einst eine gefürchtete Feste der Ungarn, hier wurde 984 eine Benediktiner-Abtei errichtet, und hier liegen die ersten Babenberger begraben.

**) Mautern an der Donau, ungefähr Krems gegenüber, liegt nach unserm Epos im Osterland; Rüdegers Mark erstreckt sich östlich nur bis nach Mölk, wenn anders ihr das „Ostland" nicht zuzurechnen ist.

***) So nach Hdschr. C, während in B A Zeizenmûre steht. Traisenmauer ist ein alter Flecken an der Traisem, etwas oberhalb ihrer Mündung. Zeizenmûre aber liegt unterhalb von Tulln und ist darum hier nicht am Platze.

2. Denn als dem edlen König
wie herrlich schon Frau Kriemhild
da war aus seiner Seele
da brach er auf und eilte,
die Märe ward bekannt, 1277
zöge in sein Land,
gleich alles Leid geschwunden,
bis er die Holde selbst gefunden.

3. Aus mancher Völker Zungen
die vor dem König Etzel
Von Christen und von Heiden
Der Aufzug vor der Fürstin
sah man da kühne Degen, 1278
ritten auf den Wegen.
war da ein groß Gemenge.
geschah mit herrlichem Gepränge.

4. Von Russen und von Griechen
Die Polen und die Walachen
auf schnell geflügelten Rossen,
Jeden sah man leben
ritt allda mancher Mann. 1279
jagten am liebsten voran,
sicher gelenkt und geritten.
nach seiner Heimat Brauch und Sitten.

5. Und aus dem Land von Kiew
manche wackre Reiter:
die schossen mit den Pfeilen
und wußten wohl zu geben
waren da zugegen 1280
auch wilde Petschenegen;
die Vögel, so da flogen,
die stärkste Spannung ihren Bogen.

6. Vor Etzel, ihrem König,
von frohem Heldensinne,
wohl vier und zwanzig Fürsten,
Sie sahen ihre Herrin
gar stolze Recken ritten, 1282
von feinen Hofessitten:
reich und stark und hehr.
und wünschten weiter sich nichts mehr.

7. Ramung, Herr der Walachen,
Er sprengte zu Kriemhild, der Fürstin,
Die schossen vorüber zu Rosse,
Dahinter kam Fürst Gibech
jagte als erster heran. 1283
mit siebenmalhundert Mann.
gleichend den Vögeln im Flug.
mit wundervollem Reckenzug.

8. Held Hornbog auch verweilte
Mit tausend Mannen ritt er
Man hörte lauten Jubel
als feurig reitend nahten
beim König länger nicht. 1284
vor Kriemhilds Angesicht.
nach Landesbrauch erschallen,
Etzels Magen und Vasallen.

9. Da kam der kühne Hawart,
und Iring, der getreue,
auch Irnfried, Graf von Thüringen,
Die grüßten alle Kriemhild,
ein Fürst vom Dänenland, 1285
dem Falschheit unbekannt,
ein Held untadelbar.
wie's ihrer wahrlich würdig war.

10. Dann kam der König Etzel,
samt seinem Fahrtgefolge,
Die Recken da zu sehen,
das mochte wohl erheben
und mit ihm Dieterich 1287
kühn und ritterlich.
so edel, brav und gut,
der edlen Fürstin Herz und Mut.

11. Sie ließ vom Roß sich helfen,
Auch dieser ohne Säumen
Er und seine Mannen
Dann ging er ihr entgegen,
als Etzel ihr genaht. 1289
geschwind das Gleiche that:
sprangen von den Rossen.
das Antlitz freudeübergossen.

12. Zwei ehrenreiche Fürsten,
die hatten Frau Kriemhilden
als ihr der König Etzel
und sie den edlen König
so hörten wir es sagen,
die Schleppe da zu tragen,
zum Gruß entgegenging
mit einem Kusse hold empfing.

13. Die Zeit nun, wo der König
verbrachten, wie es üblich,
Mit eingelegten Speeren
die Christen wie die Heiden,
verweilend stand bei ihr,
die Knappen mit Tournier.
sie auf einanderritten,
je nach der Heimat Brauch und Sitten.

14. Da flog mit lautem Krachen
Als sich indes versammelt
und auch die Gäste Etzels,
da brach mit Frau Kriemhilden
mancher Schaft in Splitter.
all die Heunenritter
die angesehnen Mannen,
der König auf und ging von dannen.

15. Sie sahen in der Nähe
und ringsum war bedecket
worin nach aller Mühe
Manch schöne Jungfrau wurde
ihr prachtgeschmücktes Zelt;
von Pavillons das Feld,
der Ruh' man sollte pflegen.
dahingeleitet von den Degen.

16. Man that dem Lanzenrennen
und ließ mit Ehren schweigen
Die Mannen Etzels schritten
Sie fanden da Quartiere
nun Einhalt überall
den lauten Lärm und Schall.
dann auf die Zelte zu.
weit und breit zu Rast und Ruh'.

17. Und nach des Tages Ende
bis man's am andern Morgen
Dann stieg zu Rosse wieder
Und hey! welch schöne Kurzweil
sie süß des Schlafes pflagen,
aufs neue hell sah tagen.
mancher Rittersmann.
hob man zu Ehren Etzels an!

18. Der König bat die Heunen,
allseits um die Gäste.
Hier nahten schmucke Frauen
und brachten seinem Weibe
sich würdig zu bemühn
Dann gings von Tulln*) nach Wien.
König Etzels Schar
huldigende Grüße dar.

19. Im Überflusse war da
alles für die Gäste.
die Recken froh entgegen.
war Unterkunft geschaffen,
fertig und bereit
Es sahn der Festlichkeit
Und als für jedermann
bob Etzels Hochzeit fröhlich an.

20. Der König hielt die Feier
In Wien, der Stadt, geschah es,
an seines Weibes Seite.
Frau Kriemhild so viel Recken
an einem Pfingstfesttag.
daß er der Liebe pflag
Bei ihrem ersten Mann
für ihre Dienste nie gewann.

---

*) Tulln ein uralter Ort, zwischen der Traisenmündung und Wien, in der Tullner Ebene.

21. Bald machten ihre Spenden den Fremden sie bekannt, 1306
so daß darunter mancher den Gästen gern gestand:
„Wir wähnten, daß Frau Kriemhild kein Gut noch Geld mehr habe,
und nun vermag sie doch noch zu schenken wunderreiche Gabe."

22. Es dauerte die Feier im ganzen siebzehn Tage. 1307
Von keines Königs Feste, dünkt mich, weiß die Sage,
das prächtiger gewesen. Der Art ist nichts bekannt.
So viele hergekommen, die trugen alle neu Gewand.

23. So lange Kriemhild wohnte daheim in Niederland, 1308
da gingen so viel Degen ihr nimmermehr zur Hand.
Trotz seines Reichtums diente so große Reckenschar
auch Siegfried selber niemals, wie sie bei Etzel jetzt nahm wahr.

24. Und nie gab wohl ein König, der Hochzeit hat gehalten, 1309
an langen, weiten Mänteln, mit schmuckem Wurf der Falten,
und an gar schönen Kleidern, so viel, wie dort geschah.
Der Königin zu Ehren man ihn so reichlich spenden sah.

25. Die Heimischen und Fremden ergriff ein gleich Bestreben: 1310
Ohne Geizen wollten auch sie ihr Gut vergeben.
Zu schenken, was man heischte, waren sie bereit,
so spendefroh, daß mancher der Recken kam um jeglich Kleid.

26. Und doch gedachte Kriemhild, wie sie am Rhein einst saß 1311
bei ihrem edlen Gatten. Ihr Auge wurde naß.
Doch barg sie ihre Rührung und ließ sie keinen sehn,
dieweil nach ihrem Leide ihr hier viel Liebes war geschehn.

27. Am achtzehnten Morgen von Wien sie weiterritten. 1315
Im ritterlichen Spiele ward mancher Schild durchschnitten
von Speeren, die da schwangen die Recken mit der Hand.
So kam der König Etzel wieder heim zum Hunnenland.

28. Die alte Grenzstadt Hainburg*) zum Nachtquartier man wählte. 1316
Es war wohl schier unmöglich, daß irgend jemand zählte
die Menge all der Recken, die zogen durch das Land.
Hey! wie schöne Frauen man dort in Etzels Heimat fand!

29. In Wieselburg, der reichen**), die Fahrt zu Schiff begann. 1317
Des Wassers Fläche deckte der Troß von Roß und Mann;
es glich der schwarzen Erde, so weit man's konnte schauen.
Bequeme Ruh' nun fanden, ermüdet von der Fahrt, die Frauen.

*) Hainburg, mit alten Mauern und Türmen, liegt der Mündung der March gegenüber, nahe an der ungarischen Grenze. Von da führt die Straße in die oberungarische Ebene.

**) Mittelhochd. Misenburc, an der Mündung der Leitha in den Donauarm, der hier mit dem Hauptstrome und der Raab die „kleine Schütt" bildet. Sie fahren also

30. Man fügte aneinander
daß sie nicht Schaden nähmen
darüber war gespannet
als ob sie sich befänden

manch Schifflein schnell und gut,
von Wogenschlag noch Flut;
das prächtigste Gezelt,
auf festem Land im weiten Feld.

31. Nach Etzelsburg*) die Märe
Mann und Weib die Kunde
Den Jungfrauen, die Helche
hinfürder unter Kriemhild

von ihrer Anfahrt kam.
freudenvoll vernahm.
bei Hofe einst erzog,
mancher Tag noch froh verflog.

32. Der Herrin harrend, stand da
die wegen Helches Sterben
Auch sieben Königstöchter
die Ehr' und Glanz verliehen

wohl manche edle Maid,
im Herzen trug noch Leid.
darunter sich befanden,
Etzels Hof und seinen Landen.

33. Des Ingesindes Leitung
Frau Helches Schwestertochter,
König Rentweins Tochter,
Herrn Dieterichs Verlobte,

die Jungfrau Herrat führte,
die reiche Tugend zierte,
aus edlem Blut entsprossen,
die nachmals reiche Ehr' genossen.**)

34. Sie warteten der Ankunft
Man hatte zum Empfange
Von Etzels Glücke aber —
Das Heunenvolk verlebte

der Gäste hocherfreut.
der Kosten nicht gescheut.
wer gäb' von dem Bescheid?
mit keiner Fürstin schönre Zeit.

35. Willigliche Dienste
von König Etzels Magen
So großer Schar von Recken
wie jetzo dienen mußte

die Königin gewann
und seiner Recken Bann.
selbst Helche nie gebot,
Frau Kriemhild bis an ihren Tod.

36. In hehrem Glanze strahlte
so daß man Ritterkurzweil
wie immer man nur wünschte
Frau Kriemhilds Schätze wegen

der Hof und auch das Land,
jeder Zeit dort fand,
und wie man gern sie trieb,
und auch dem Könige zulieb.

---

erst auf diesem Donauarme hinunter, laufen dann in die Raab ein und kommen von dieser auf den Hauptlauf der Donau. Der trägt sie auf seinen Wogen zur Etzelsburg. — Die geographisch genaue Schilderung des ganzen Zuges läßt keinen Zweifel darüber, wo diese Partie des Epos ihre Ausbildung empfangen hat.

*) Etzelsburg ist Gran (vgl. XIII, 50), ein wenig oberhalb der Mündung der Gran, zwischen Bergen und Weinhügeln auf einer Anhöhe über dem Strome gelegen.

**) Anderweitiger epischer Tradition zufolge zog Herrat nach dem Falle der Nibelungen als Gemahlin Dietrichs von Bern mit diesem nach seiner ostgotischen Heimat in Italien.

XIII.

Kriemhilds und Etzels Gastgebot.

1. Des tugendreichen Sinnes, der Helche eigen war, 1329, 1-2
befliß sich gleicher Weise auch Kriemhild immerdar.
Eckewart, ihr Kämmrer, war allseits angesehn. 1338, 3-4
Um Kriemhilds willen suchte jedermann ihm nachzustehn.

2. Im Sinne lag ihr lange, zu bitten ihren Gatten, 1339
er mög' in seiner Güte ihr freundlich doch gestatten,
die Freunde von dem Rheine zu laden in ihr Land.
Die Argliſt ihres Herzens, die wurde niemandem bekannt.

3. Sie sagte zu dem König: „Mein Gatte lieb und hold, 1341
ich hätte eine Bitte, wenn ihr sie hören wollt:
Ihr mögt mich sehen lassen, ob ich euch dessen wert,
daß ihr mir meine Freunde huldreich und aufrichtig ehrt."

4. Und weiter sprach die Fürstin: „Hinlänglich ist euch kund, 1343
wie viele hohe Magen ich habe zu Burgund.
Daß die mich nie besuchen, das muß ich schwer beklagen.
Mir fehle hohe Sippe, so hör' ich schon die Leute sagen.

5. Wenn ihr drum, mein Gebieter, mir Liebes wollt erweisen, 1345
so heißet eure Boten nach Worms am Rheine reisen,
auf daß ich meine Wünsche kann meinen Freunden melden,
und daß bei uns im Lande sich zeigen all die edlen Helden."

6. „Wenn du danach verlangest, teure Herrin mein, 1347
so will ich gerne senden zu den Freunden dein,
und meine Fiedler schicken als Boten nach Burgund."
Die guten Fiedler hieß er dann vor sich führen gleich zur Stund.

7. Und stracks erschienen beide vor seinem Sitz im Saal. 1348
In Gegenwart Kriemhildens er ihnen da befahl,
ihm Botschaft hinzutragen in der Burgunder Land:
Er wolle ihnen schaffen wunderherrliches Gewand.

8. „Nun merket," sprach der König, „was ihr dort sagen sollt: 1350
Die Freunde mein ersuch' ich mit Grüßen lieb und hold,
daß sie geruhen möchten in unser Land zu fahren.
Noch nie so werte Gäste bei uns hier zum Besuche waren.

9. Und sollten meinem Wunsche zu folgen willens sein 1351
die Magen Frau Kriemhildens, so ladet sie mir ein,
im Sommer herzukommen zu meiner Festlichkeit.
Die Gegenwart der Schwäger erhöhet mir die Festesfreud'."

10. Da sprach der Fiedelspieler, der stolze Schwämmelein: 1352
„Und wann soll eure Feier in unsern Landen sein?
Was gebt ihr euren Freunden darüber zu Bescheid?“
Da sprach der König Etzel: „Zur nächsten Sonnenwendezeit.“

11. „Wir thun nach eurem Worte,“ gelobte Wärbelein. 1353
Dann hieß auch noch die Fürstin in ihr Gemach hinein
die Boten heimlich führen. Und was sie dort gebot,
das sollte manchem Helden noch bringen Ungemach und Not.

12. Sie sagte zu den beiden: „Euch winket reicher Sold, 1354
wenn ihr nun meinen Willen getreu erfüllen wollt
und meine Botschaft tragen in meiner Heimat Land.
Ich gebe euch zum Lohne viel Gold und herrliches Gewand.

13. Wen immer von den Freunden in Worms ihr möget sehn, 1355
dem sollt ihr nicht verraten, auch nicht von fern gestehn,
daß ihr mich jemals sahet traurig und betrübt.
Die herzlichste Empfehlung bestellt den Helden kampfgeübt.

14. Ich bitte sie, der Ladung des Königs statt zu geben 1356
und widrigen Geredes mich dadurch zu entheben.
Schon gelte ich den Hennen an Freunden für verwaist.
Wenn ich ein Ritter wäre, ich käme oft zum Rhein gereist.

15. Sagt Gernot insbesondre, dem edlen Bruder mein, 1357
daß ihm auf Erden keiner gewogner könne sein,
und heißt ihn mit sich bringen auf seiner Fahrt hierher
die besten Freunde alle, zu mehren unsres Hofes Ehr'.“

16. Nachdem sie zu dem Auftrag auch Briefe noch bekommen 1361
und Abschied von dem König nebst seinem Weib genommen,
da zogen sie von dannen. Sie lebten frohgemut
von reicher Reisezehrung und trugen Kleider schön und gut.

17. Sie ritten nach Bechlaren, um kurzer Rast zu pflegen. 1364
Man kam daselbst den Boten dienstbereit entgegen.
Die herzlichste Empfehlung bestellten an den Rhein
Frau Gotelind und Rüd'ger, desgleichen auch ihr Töchterlein.

18. Doch welches Wegs sie zogen nach der Burgunder Land, 1369
das muß ich euch verschweigen. Ihr Silber und Gewand,
das raubte ihnen keiner aus Furcht vor ihrem Herrn.
Als Herrscher gar gewaltig war der bekannt auch in der Fern'.

19. Innerhalb zwölf Tage gelangten an den Rhein, 1370,1-2
nach Worms, der Stadt am Strande, Wärb'l und Schwämmelein.
Das Ingesinde Gunthers empfing die Boten gut; 1373,3-4
es sorgte für Quartiere und nahm auch ihr Gewand in Hut.

20. Sie traten vor den Fürsten, wie er in seinem Saal 1378
war königlich umringet von großer Reckenzahl.
Sie wurden aufgenommen mit ehrenreichem Gruß,
so freundlich, wie man Gäste am Königshof empfangen muß.

21. Der König sprach zu ihnen voller Huld und Gnad': 1379
„Willkommen hier, ihr Fiedler, vom Hennenland genaht,
samt euren Fahrtgenossen! Doch weshalb hat gesandt
der allgewalt'ge Etzel uns Botschaft ins Burgunderland?"

22. Erst dankten sie dem König; dann sagte Wärbelein: 1380
„Holder Freundschaft Dienste entbeut der Schirmvogt mein,
und Kriemhild, eure Schwester, an euch durch unsern Mund,
auch eurer Treu' gewärtig, ihr edlen Recken von Burgund.

23. Die Königin gemahnt euch der Treue und der Güte, 1387
die gegen sie ihr einstens hegtet im Gemüte.
Vor allem aber sind wir zu Gunther hergesandt,
ihn dringend einzuladen zur Fahrt mit euch ins Hennenland."

24. „Sobald der Nächte sieben," sprach Gunther, „sind verflossen, 1390
gedenk' ich euch zu sagen, wozu ich mich entschlossen
im Rate meiner Freunde. Erholt in Ruh' und Rast
der Weile im Quartiere euch von der Reise Müh' und Last."

25. Dann führte man die Hennen zu Worms ins Herberghaus. 1397
Der mächt'ge Gunther sandte nach seinen Freunden aus;
von ihnen, seinen Mannen, er Auskunft sich erbat,
was ihnen dazu dünke. Da gab ihm jeder seinen Rat.

26. Er dürfe dreist es wagen, in Etzels Land zu fahren, 1398
erachteten die Besten, so da versammelt waren.
Nur Hagen stand dawider, mit grimmem Zornesbrennen.
Zu Gunther sprach er heimlich: „Ihr wollt wohl ins Verderben rennen!

27. Ihr habt doch nicht vergessen, was einst von uns geschehn. 1399
Wir müssen uns des Schlimmsten von Kriemhild stets versehn,
dieweil ich ihren Gatten erschlug mit meiner Hand.
Wie dürften wir besuchen des ungeachtet Etzels Land!

28. Laßt von den Hennenboten euch ja nicht hintergehn, 1401
wie schmeichelnd sie auch reden. Wollt ihr die Schwester sehn,
so könnt ihr leicht verlieren Ehre, Leb'n und Leib.
Gar lange dürstet Rache König Etzels stolzes Weib."

29. Dem setzte Recke Gernot entgegen in dem Rat: 1402
„Wenn ihr auch bei den Hennen den Tod ob eurer That
habt Ursach' zu befürchten — zu loben wär's mit nichten,
wenn auf die Fahrt zur Schwester wir alle wollten drum verzichten."

30. Drauf hob der Degen Raumold, der Küchenmeister, an: 1405
„Ihr könnt hier nach Gelüsten verpflegen jedermann,
Bekannte und auch Freunde; an nichts es euch gebricht.
Was wollt ihr drum zu Etzel? Vasallen, denk' ich, seid ihr nicht.

31. Wollt Hagen ihr nicht folgen, so thut, was Raumold spricht, 1406
der euch ergeben dienet, getreu in seiner Pflicht.
Verbleibt, wie ich euch rate, im Lande hier am Rhein,
und lasset nur Frau Kriemhild mit König Etzel dort allein.

32. Wo könnte es auf Erden euch wohliger ergehn? 1407
Ihr habet hier von Feinden Gefahr nicht zu bestehn.
Hier mögt ihr drum euch schmücken mit Kleidern gut und fein,
hier kosen holde Frauen, hier trinken von dem besten Wein.

33. Ich rate, bleibt zu Hause; denn reich ist euer Land, 1409
und leichter einzulösen vermögt ihr hier ein Pfand,
als in dem Heunenreiche. Wer weiß, wie's drüben steht?
Drum bleibet hier, ihr Herren. Das ist's, was euer Raumold rät."

34. Doch gegen ihn sprach Gernot: „Wir reiten dennoch fort. 1410
Die Schwester hat geladen mit freundlich holdem Wort,
und auch der mächt'ge Etzel. Wie schlügen wir das aus!
Doch wer nicht gerne folget, der bleibe nur getrost zu Haus."

35. Drauf gab zur Antwort Hagen: „Zum mindsten laßt verdrießen 1411
das eine euch mit nichten: Was ihr auch mögt beschließen,
ich rate euch in Treue, zum Schirme vor Gefahren
nicht anders als bewehret zu Etzels Heunenvolk zu fahren."

36. „Dem Rate will ich folgen," versetzte Gunther gleich. 1413
So ließ er Boten reiten ringsum durch sein Reich.
Sie brachten ihm an Helden drei Tausend oder mehr.
Die ließen sich nicht träumen der Zukunft Mühsal und Beschwer.

37. Der Tronjer ließ durch Dankwart, den tapfren Bruder sein, 1415
auch ihrer Recken achtzig holen an den Rhein.
Die kamen stolz gezogen mit Harnisch und Gewand,
ritterlich gezieret, nach Worms, der Stadt in Gunthers [Land.

38. Auch kam der kühne Volker, der edle Fiedelmann. 1416
Er führte von den Seinen zu Hofe dreißig Mann.
Die trugen Prachtgewande — ein König konnt' sie tragen.
Er ziehe mit zu Etzel, so ließ in Worms er Gunther sagen.

39. Doch wer er war, der Volker, das will ich nicht verhehlen. 1417
Er war ein Fürst gar edel und hatte zu befehlen
sehr vielen guten Degen in der Burgunder Land.
Im Fiedeln war er Meister, drum ward er Fiedelmann genannt.

40. Frau Kriemhilds Boten däuchte die Weile schmerzlich lang. 1419
Vor Etzel wurde ihnen ob des Verzuges bang.
Sie suchten alle Tage Urlaub zu empfahn.
Doch hintertrieb es Hagen, bedacht auf listenreichen Plan.

41. Denn er beschwor den König: „Mehr als sieben Tage, 1420
bevor wir abzureisen selber in der Lage,
entlaßt die Heunenboten auf keinen Fall von hinnen.
So schirmen wir uns besser, wenn jemand sollte Arges sinnen.

42. Frau Kriemhild bringt es fertig in dieser Frist mit nichten, 1421
das jemand uns verderbe, wie böse auch ihr Tichten.
Erprobet sie es dennoch, so kommt sie übel an.
Es wird uns ja geleiten manch kampfgeübter Rittersmann."

43. Die Schilde und die Sättel und all das Rüstgewand, 1422
womit sie wollten fahren in König Etzels Land,
das ward den kühnen Degen aufs schnellste zubereitet.
Frau Kriemhilds Boten wurden vor Gunther in den Saal geleitet.

44. Sobald sie eingetreten, begann der Held Gernot: 1423
„Der König folgt dem Wunsche, den Etzel uns entbot.
Wir stellen uns voll Freuden zu seinem Hoffest ein
und sehn die Schwester wieder. Des heißet Etzel sicher sein."

45. Dann sagte Gunther selber: „Ist euch bekannt die Zeit, 1424
die Etzel hat erwählet zur hohen Festlichkeit,
und da wir kommen sollen?" „Jawohl," sprach Schwämmelein;
„zur Zeit der Sonnenwende soll Etzels Hofgelage sein."

46. Nun hieß der mächt'ge König — den Boten war er hold — 1427
auf breiten Schilden bringen herbei von seinem Gold.
Er mochte gerne spenden vom Reichtum seiner Habe.
Auch seine Freunde schenkten den Boten manche reiche Gabe.

47. So nahmen sie denn Urlaub bei Hof von Weib und Mann, 1433
und zogen frohen Mutes — so zeigt's die Märe an —
hinein ins Land der Schwaben. Vor Unfall sie zu wahren,
ließ Gernot bis zur Grenze mit ihnen seine Mannen fahren.

48. Als dort sich heimwärts wandte das Schutzgeleit der Degen, 1434
bot Etzels Macht den Boten schon Deckung auf den Wegen.
An Rossen und an Kleidern ward ihnen nichts entwandt.
Sie zogen schnellen Rittes zurück nach ihrer Heimat Land.

49. Als sie herniederkamen die Straße vor Bechlaren, 1436
ward Rüdeger gemeldet, sie kämen hergefahren,
und auch Frau Gotelinden, des Markgrafen Gemahl.
Die freute sich der Kunde, nicht ahnend künft'ge Not und Qual.

50. Mit ihrer Botschaft ritten
der Stadt im Hennenreiche,
Und Grüße über Grüße,
bestellten sie dem König.
die Fiedler dann nach Gran,
in der sie Etzel sahn.
die man von Worms entbot,
Der strahlte drob, vor Freuden rot. 1437

51. Als Kriemhild auch, die Fürstin,
es würden zum Besuche
da war ihr wohl zu Mute.
belohnte sie die Fiedler
die neue Mär' vernommen,
ihre Brüder kommen,
Mit Gaben groß und reich
und ehrte sie sich selbst zugleich. 1438

52. Sie eilte frohen Schrittes
Mit minniglichem Worte
„Wie will euch, mein Gebieter,
Wie schön, daß sich erfüllet,
zu Etzel, ihrem Mann.
hob sie zärtlich an:
die Märe denn behagen?
was ich ersehnt seit manchen Tagen!" 1443

53. „Dein Wunsch," versetzte Etzel,
Es würde mir bewegen
wenn Magen von mir selber
Bei deiner Freunde Nahen
„ist Freude mir und Lust.
so froh wohl kaum die Brust,
mir kämen in mein Land.
fühl' ich all mein Leid gebannt." 1444

54. Die Hofbeamten hießen
viel schön Gestühl errichten
als Sitze für die Gäste,
und die dem König später
in schnellgeschäft'ger Hast
im Saal und im Palast,
die lieben, die da kamen,
doch alle Lust und Wonne nahmen. 1445

XIV.

Hennenfahrt bis nach Bechlaren.

1. Der Vogt vom Rheine schmückte,
mit herrlichen Gewändern
dazu nenn tausend Knechte,
Die sie zu Hause ließen,
wie mir die Mären melden,
tausend sechzig Helden,
zum Hoffest bei den Hennen.
die mußten's bitter noch beweinen. 1447

2. Als man zu Worms das Reitzeug
da ward's dem alten Bischof
Er sprach zur schönen Ute:
zum fernen Hofgelage,
übern Hof trug hin,
von Speyer bang zu Sinn.
„Wenn unsre Freunde fahren
so möge Gott sie nur bewahren!" 1448

3. Auch sprach zu ihren Kindern
„Entfernt euch nicht, ihr Helden,
Die Nacht hat mich geträumet
Ich sah in unserm Lande
die edle Fürstin Ute:
mit allzu keckem Mute.
von schreckensvoller Not:
jegliches Geflügel tot." 1449

4. „Wer sich an Träume kehret,“ versetzte darauf Hagen, 1450
„der weiß wohl wahrlich nimmer das rechte Wort zu sagen,
mit dem der Helden Ehre unversehrt besteht.
Ich fordre, daß mein König jetzt Urlaub nimmt und von euch geht.

5. Wir Recken reiten gerne in Etzels Heunenland. 1451
Da mag dem König dienen wohl guter Recken Hand,
da wir dort sollen schauen Frau Kriemhilds Festlichkeit.“
So riet zur Reise Hagen — doch schuf es ihm noch Weh und Leid.

6. Wohl hätte widerraten der Tronjer selbst die Fahrt, 1452
wenn ihn nicht angelassen Herr Gernot scharf und hart.
Der mahnte ihn an Siegfried, den Gatten von Kriemhild.
„Und darum ist jetzt Hagen zur Reise,“ sprach er, „nicht gewillt.“

7. Doch nun versetzte Hagen: „Das Fürchten liegt mir fern. 1453
Wohlan, wenn ihr's befehlet, dann frisch ans Werk, ihr Herrn!
Dann reite ich sehr gerne mit euch in Etzels Land!“
Dort hat er denn zerhauen noch manchen Helm und Schildesrand.

8. Des Morgens früh ertönte den Recken allzumal 1456
von Flöten und Posaunen zum Aufbruch das Signal.
Da sah man innig herzen, wem Liebes hing am Arm.
Doch schied sie von einander Frau Kriemhild bald in Leid und Harm.

9. Frau Utens Söhnen diente ein wackrer Biedermann, 1457, 1-2
treuen Sinns und mutig, ein Held in Heeresbann.
Raumold hieß sein Name. Der sprach in letzter Stund', 1458, 1
als alles schon gerüstet, geheim zum König von Burgund: 1457, 3

10. „Es macht mir Angst und Sorge, daß ihr die Reise thut. 1457, 4
Wem wollt ihr übergeben Volk und Land zur Hut? 1458, 2-4
Verstände es doch einer, euch euren Sinn zu wenden! [den.“
Die Ladung Frau Kriemhildens wird nimmer, dünkt mich, glücklich en-

11. „Das Land,“ versetzte Gunther, „das will ich dir vertrauen. 1459
Auch hüte du mein Söhnchen und geh zur Hand den Frauen,
und bringe Trost und Hülfe allen, die da weinen.
Wir haben nichts zu fürchten von ihr, der Königin der Heunen.“

12. Die Rosse standen fertig den Königen und Mannen. 1460
Mit minniglichem Kusse schied mancher Held von dannen,
dem Herz und Seele mächtig von hohem Mute schwoll.
Drob ward manch holdem Weibe das Auge nachmals thränenvoll.

13. Die unverzagten Recken gingen zu den Rossen. 1461
Da standen viele Frauen in Trauer ganz zerflossen.
Sie hofften von der Trennung, der langen, wenig Gutes.
Und wessen Herz wohl wäre bei böser Ahnung frohen Mutes!

14. So rückten die Burgunder aus Worms, der Stadt am Strand. 1462
Viel Unruh' und Bestürzung ergriff das ganze Land.
Hüben und drüben der Berge weinte Weib und Mann.
Wie man sich auch gebarte, die frohen Reiter focht's nicht an.

15. Sie lenkten ihre Rosse dem Lauf des Main entgegen, 1464
hinauf nach Ost-Franken. Als Führer auf den Wegen
leitete sie Hagen: der war dort wohlbekannt.
Und Dankwart war ihr Marschall, der Recke von Burgundenland.

16. Es ging durch Ost-Franken nach Schwanefeld*) die Fahrt. 1465
Stattlich war der Aufzug, königlich die Art
der Fürsten und der Magen, der Recken lobesam.
Am zwölften Reisemorgen der König an die Donau kam.

17. Der Tronjer kam geritten als vorderster der Schar: 1466
Der Trost der Nibelungen, der Helfer in Gefahr.
Er schwang sich aus dem Sattel hernieder in den Sand.
Sein Roß der kühne Degen an einen Baum am Ufer band.

18. Der Strom war ausgetreten und jedes Schiff geborgen. 1467
Die Nibelungen wußten nicht Rat in ihren Sorgen,
wie sie hinüberkämen. Die Strömung war zu breit.
So schwangen sich zur Erde die Reiter keck und froh im Streit.

19. „Verweilet hier," sprach Hagen, „ihr Ritter stolz und gut. 1471
Ich werde gehn und suchen die Fergen an der Flut,
die uns hinüberfahren in Herren Gelfrats**) Land."
Dann griff der starke Hagen zu seinem guten Schildesrand.

20. Wohlgewappnet ging er: den Schild an seiner Linken, 1472
den Helm aufs Haupt gebunden — man sah ihn leuchtend blinken —,
zur Seite auf dem Panzer ein Schwert gewaltig breit.
Mit scharfer Doppelschneide schlug es Wunden klaffend weit.

21. So suchte er die Fergen entlang dem Stromeslauf. 1473
Da hörte er es plätschern: Er horchte spähend auf.
Das thaten weise Weiber an einer schönen Quelle,
die ihren Leib sich kühlen und baden wollten in der Welle.

22. Er wurde ihrer inne und schlich sich ihnen nah. 1474
Als seiner sie gewahrten, hey! wie flohn sie da!
Wie groß war ihre Freude, als sie ihm heil entronnen!
Die Kleider aber hatte der Tronjer ihnen abgewonnen.

*) Vielleicht das jetzige Schwandorf an der Naab.

**) Gelfrat und Else (vgl. Str. 35), sein Bruder (nach Nib. 1485, 4 u. 1486, 1), sonst weiter nicht bekannte Herren in Baiern an der Donau.

23. Da rief das eine Meerweib, „Wir machen, edler Hagen, was ihr auf eurer Reise wenn ihr uns unsre Kleider, Hadeburg genannt: die Zukunft euch bekannt, am Hennenhof erlebt, die ihr genommen, wiedergebt." 1475

24. Sie schwebten wie die Vögel*) Er mochte Seherinnen und desto lieber glauben, Sie zeigten sich auch willig vor Hagen auf den Fluten. in ihnen drum vermuten, was sie ihm würden sagen. Bescheid zu geben seinem Fragen: 1476

25. „Ihr mögt nur immer reiten Mein Wort und meine Treue daß reichen, großen Ehren auf eurer Fahrt zu Hofe. in König Etzels Land. setze ich zum Pfand, ihr Recken zieht entgegen Des mögt ihr gute Hoffnung hegen!" 1477

26. Hagen ward im Herzen Er gab zurück die Kleider Doch als sie angezogen da sagten sie die Wahrheit, getröstet durch solch Wort. und wollte wieder fort. ihr wundersam Gewand, wie's um die Reise sei bewandt. 1478

27. Es sprach das andre Meerweib, „Nun laß von mir dich warnen, es hat dir meine Muhme Gelangst du zu den Hunnen, mit Namen Siegelind: Hagen, Aldrians Kind; dem Kleid zulieb gelogen. so siehst du schmählich dich betrogen. 1479

28. Drum wende um nach Hause; Geladen seid ihr worden allein um euch zu holen Wer auf der Fahrt begriffen, noch ist es an der Zeit. zu Etzels Festlichkeit, den Tod im Hunnenland. den hat der Tod schon an der Hand." 1480

29. Mit grimmem Zorne sagte „Das wäre böse Botschaft, wir sollten bei den Hunnen Drum zeige übers Wasser der kühne Degen Hagen: meinen Herren sagen, verlieren Leb'n und Leib. den Weg uns, wunderweises Weib." 1483

---

*) Unter den Vögeln sind offenbar Schwäne zu verstehen. Die Donaufrauen sind ursprünglich Walküren, **Schwanenjungfrauen.** Sie tragen nach Str. 26,3 „wundersam" Gewand d. h. Schwanenhemden. Vgl. den Vogel im Gudrunliede Str. 1166 ff., welcher der am Strande waschenden Gudrun die nahe Rettung voraussagt und ursprünglich ebenfalls Walküre ist. Der mittelhochd. Überarbeiter der Sage wußte das freilich nicht mehr; er machte aus ihr einen von Gott gesandten Engel in Vogelgestalt. Wenn die Walküren „Luft und Wasser reiten", so legen sie Schwanenkleider an, verwandeln sich auch geradezu in Schwäne. Wem es gelang, einer Walküre dies ihr Schwanenhemd zu entreißen, der hatte Gewalt über sie und konnte ihre übernatürliche Kraft in seinen Dienst zwingen. Einst war es Sache der Walküren, die Geschicke selber nach Odins Ratschluß zu weben. Die Donaufrauen unsers Liedes vermögen das nicht mehr, aber sie sind wenigstens noch Seherinnen, „weise Weiber" (Str. 21.3 u. 29.4), welche die Zukunft vorauswissen.

30. „Nun wohl, soll eure Reise dem Rat zu trotz geschehn: 1484
Dort oben an dem Wasser ein Fährhaus könnt ihr sehn.
Darinnen wohnt ein Ferge; das ist der einz'ge hier."
Der Held von Troneje trante der Mär', die er erfuhr von ihr.

31. Da rief der Frauen eine dem Unmutvollen nach: 1485
„Ein Wort noch, edler Hagen! Ihr eilet allzu jach!
Laßt lieber euch noch mahnen, vor Schaden euch zu wahren,
und mit dem Fergen glimpflich und recht bescheiden zu verfahren.

32. Sein grimmer Mut wird nimmer euch heil von dannen lassen, 1487
wenn ihr es nicht vermeidet, ihn unsanft anzufassen.
Soll er euch überfahren, so reicht ihm willig Sold.
Er ist des Landes Hüter und dienet Gelfrat treu und hold.

33. Verzieht er zu erscheinen, so ruft nur über die Flut, 1488
daß Amelreich ihr hießet. Der war ein Mann voll Mut;
doch um der Feinde willen räumte er das Land.
Kommen wird der Ferge, wird dessen Name ihm genannt."

34. Den Frauen dankte Hagen mit trotzig keckem Sinn. 1489
Kein Wort verlor er weiter; schweigend ging er hin,
der Wasserflut entgegen, aufwärts an dem Strand,
bis auf dem andern Ufer am Strome er ein Fährhaus fand.

35. Er rief aus Leibeskräften, daß rings der Strom erschallte 1492
von seiner Riesenstimme, die furchtbar dröhnend hallte:
„Hol' über Elses Dienstmann! Ich bin es, Amelreich,
der starker Feinde wegen entronnen einst aus diesem Reich."

36. Auf seines Schwertes Spitze er ihm ein Armband bot, 1493
in hellem Glanze funkelnd, von Farbe goldesrot,
daß man ihn übersetze in Herren Gelfrats Land.
Der trotzig kecke Ferge nahm selbst das Ruder in die Hand.

37. Die Gier nach großem Gute zum Heile nie gedeiht. 1494
Es hatte sich der Fährmann jüngst ein Weib gefreit.
Dem wollte er verdienen das Gold, das Hagen bot.
Drum mußte er erleiden von seinem Schwerte grimmen Tod.

38. „Ihr mögt euch immer nennen mit Namen Amelreich, 1496
des ich mich hier versehen, dem seht ihr wenig gleich.
Von Vater und von Mutter war er mein Bruder wert.
Nun ihr mich so betrogen, sei euch die Überfahrt verwehrt."

39. „Nein, bei dem Allmächt'gen! Ich bin ein fremder Degen 1497
und schweb' in banger Sorge der Fahrtgenossen wegen.
Drum nehmt aus meinen Händen freundlich meinen Sold,
und fahret mich hinüber. Ich bin zum Dank euch wahrlich hold!"

40. Doch jener griff zum Ruder
Zum eigenen Verderben
daß dieser in dem Schiffe
Solch wütig grimmer Fährmann
stark und breit und lang.
auf Hagen er es schwang.
strauchelte aufs Knie.
begegnete dem Tronjer nie.

41. Im wilden Zornesmute
schnellen Griffs zur Scheide,
schlug ihm das Haupt vom Rumpfe
Die Märe davon wurde
langte Hagens Hand
darin sein Schwert sich fand,
und warf es auf den Grund.
nimmer den Burgundern kund.

42. Im Augenblick, wo Hagen
da schwamm das Schiff stromnieder.
Bevor zurück er's lenkte,
Doch trieb es Gunthers Recke
dem Fährmann gab den Tod,
Das schuf ihm Müh' und Not.
die Kraft ihm fast entschwand.
den Strom hinauf mit starker Hand.

43. Mit schnellen Ruderstößen
bis ihm das starke Ruder
Er strebte zu den Recken
Kein Ruder war da weiter;
aufwärts er es zwang,
zerkrachte und zersprang.
vom Schiffe an den Strand.
geschwind er das zerbrochne band.

44. Mit Gruß ihn froh empfingen
Sie sahen in dem Schiffe
das aus des Fergen Wunde,
Da drängten sich die Degen
die Ritter brav und gut.
rauchen noch das Blut,
der klaffenden, entquoll.
zu ihm mit Fragen neugiervoll.

45. Er sprach mit Lügenworten:
an einer kleinen Weide,
Ich habe einen Fergen
Auch ist durch mein Verschulden
„Wo ich das Schiff gefunden,
da hab' ich's losgebunden.
nirgendwo gesehn.
niemandem hier Leids geschehn."

46. Der König der Burgunder,
„Ich zage um das Leben
da keiner von den Fergen
Wie kommen wir hinüber?
Herr Gernot, fiel da ein:
der lieben Freunde mein,
zum Werke steht bereit.
Ich bin voll Angst und Bangigkeit."

47. „Legt nieder," rief der Tronjer
„ins Gras die Roßgeschirre.
der Fergen allerbester,
Ich will euch auch wohl bringen
gar laut zur Knechteschar,
Ich dächte doch, ich war
die man am Rheine fand.
hinüber in Herrn Gelfrats Land."

48. Und daß es schneller ginge,
mit Schlägen stracks die Rosse.
so daß nicht eins von ihnen
Nur etliche, die müde,
trieb man in die Flut
Die Tiere schwammen gut,
riß fort der Wogendrang.
die Strömung weiter abwärts zwang.

49. Sie brachten flugs zu Schiffe
da ob der Weiterreise
Der Tronjer war ihr Ferge.
zu unbekanntem Lande,
ihr Gold und ihr Gewand,
Schwanken nicht bestand.
Zum andern Strand hinan,
fuhr Hagen manchen Rittersmann.

50. Zum ersten fuhr er über die tausend Ritter hehr; 1513
danach auch seine Recken. Dann holte er noch mehr:
Er brachte all die Knechte, neun tausend an das Land.
Nicht müßig war des Tages des kühnen Tronjers starke Hand.

51. „Nun merket auf," rief Hagen, „sei's Ritter, sei es Knecht! 1527
Dem Wort des Freundes horchen, das dünkt mich gut und recht.
Die grausigste der Mären, die mach' ich euch bekannt:
Kein einziger kommt wieder von uns zurück ins Heimatland."

52. Von Schar zu Schar hinüber flog die böse Mär'. 1530
Da wurden bleich vor Schrecken die Degen kühn und hehr.
Sie sahen voller Sorge vor Augen harten Tod,
auf dieser Fahrt zu Hofe. Fürwahr, die Sorge that auch not.

53. Wo sie die Nacht geruhet, das ward uns nicht bekannt. 1567
Im Volke ward verbreitet, es zögen durch das Land
der edlen Ute Kinder, an Etzels Hof zu fahren.
Ein herrlicher Willkommen harrte ihrer in Bechlaren.

54. Als sich die Wegemüden erquickt durch Rast und Ruh', 1571
da ging es wieder weiter, dem Reiche Etzels zu.
Sie fanden auf der Grenze schlafend einen Mann,
dem heimlich der von Tronje die starke Waffe abgewann.

55. „O weh der Schande!" klagte, erwacht, Held Eckewart.*) 1573
„Wie Bittres muß ich leiden durch der Burgunder Fahrt!
Seit Siegfried ich verloren, mir alle Lust zerrann.
Herr Rüdeger, o wehe, was that ich dir da heute an!"

---

*) Ein burgundischer Markgraf **Eckewart** ist als Kriemhilds Kämmerer mit ihr in Siegfrieds Nibelungenland gezogen (VI, 41.2); während ihres Witwenstandes harrt er treu bei ihr aus in Worms (XI, 54.3); nachher begleitet er sie ins Heunenland (XI, 88) und waltet auch dort des Kämmereramtes bei ihr (XIII, 1.3). Der Eckewart, der uns hier am Ende des XIV. Liedes begegnet, ist offenbar ein anderer als jener. Dieser schläft als nächtlicher Grenzwächter (Str. 54, 3) auf Rüdegers Mark, nennt Rüdeger seinen Herren, bejammert, gegen ihn seine Pflicht versäumt zu haben (Str. 55, 4) und warnt die Nibelungen vor Kriemhilds Rache (Str. 57, 3—4). Wenn er (Str. 55, 3) auch um Siegfried als seinen verlornen Herrn klagt und XV, 1.3 sogar ein Rittersmann Kriemhilds genannt wird, so beruht das nur auf einer Vermischung dieses Eckewart mit jenem Kämmerer Kriemhilds — veranlaßt durch die Gleichheit des Namens. Der Eckewart des XIV. u. XV. Liedes ist der „Warner" von Beruf. Er hat die mythische Rolle des treuen Eckehart übernommen, des Pflegers und Hüters der Harlungen, des Begleiters von Wodans wilder Jagd, des Warners vor dem Venusberge. Als Pfleger der Harlungen, die von ihrem bösen Oheim Ermenrich listig an den Hof gelockt und getötet werden, muß er schon seit uralter Zeit in Bechlaren lokalisiert gewesen sein; schon im neunten Jahrhundert hieß Umgegend und Burg von Bechlaren „von altersher" Harlungenfeld, Harlungenburg. Wie dieser selbe Eckehart Wodans wilder Jagd, dem Zuge der abgeschiedenen Geister, als Warner vorauszieht, oder wie er — nach dem späteren Tannhäuserliede — vor dem Venusberge (= Horselberg der Frau Holle) sitzt und die Leute warnt, sich von der Bewohnerin des Berges in ihre verderbliche Behausung verlocken zu

56. Voll Mitleid hörte Hagen des edlen Recken Not. 1574
Er gab sein Schwert ihm wieder und noch sechs Spangen rot.
„Die nimm zum Angedenken! dann wolle Freund mir sein!
Du bist ein hehrer Degen, und liegst du hier auch ganz allein."

57. „Gott lohne euch die Spangen," versetzte Eckewart. 1575
„Doch habe ich viel Jammer von eurer Hennenfahrt.
Erschlagen habt ihr Siegfried; man grollt hier ob der That.
Drum hütet euer Leben! Verachtet nicht den treuen Rat!"

58. „Es sei das Gottes Sache," gab ihm zur Antwort Hagen. 1576
„Mit keiner andern Sorge wir Degen uns jetzt tragen,
als wo man hier im Lande Herbergsstätten finde,
daß diese Nacht drin ruhen die Fürsten nebst dem Ingesinde.

59. Manch Roß ist uns gefallen auf langen, weiten Wegen, 1577
zerronnen auch die Zehrung," sprach Hagen da, der Degen.
„Zu kaufen ist hier nirgends; ein Wirt uns thäte not,
der für die Nacht uns reichte mit offner Hand von seinem Brot."

60. Und Eckewart sprach wieder: „Ich weiß euch einen Wirt, 1578
der euch so herrlich Obdach wohl bieten kann und wird,
wie's euch in eurem Leben noch nirgends ist geschehn,
ist's euch, ihr wackren Degen, nur recht, zu Rüdeger zu gehn.

61. Er liegt hier an der Straße: Ein Wirt von solcher Güte, 1579
wie nie ein Grund- noch Burgherr. Sein Herz trägt Tugendblüte,
den Blumen gleich im Grase, vom süßen Mai gestreut.
Wenn's Helden gilt zu dienen, so thut er es voll Herzensfreud'."

62. Da sprach der König Gunther: „Wollt ihr mein Bote sein 1580
zu Rüd'ger, meinem Magen, dem lieben Freunde mein,
ob er uns, mir zu Liebe, zu Gästen nehme an,
so will ich euch das lohnen, so gut und königlich ich kann."

63. „Der Bote bin ich gerne," versetzte Eckewart. 1581
Und willig trat der Edle schleunig an die Fahrt,
um Rüdeger zu melden die Mär', die er vernommen.
Dem war seit langen Zeiten so Liebes nicht zu Ohr gekommen.

---

lassen, so warnt Eckewart hier, am Eingange ins Hennenreich, die Burgunder, sich in Kriemhilds Machtbereich zu begeben. Wenn trotzdem die Burgunder während ihres Aufenthaltes in Bechlaren nach XV, 15—54 von der drohenden Gefahr sichtlich nichts wissen und bei ihrer Ankunft in Etzelsburg nach XV, 71 ff. offenbar noch ungewarnt sind, so beweist das nichts anders als den mangelden Einklang zwischen Lied XIV und XV. — Hat Eckewart nach Lied XIV die Funktion des warnenden Eckehart übernommen, so erinnert infolge dessen die Rolle, welche Kriemhild in der zweiten Hälfte unsers Epos spielt, an die der Frau Holle, einer im Bergesinnern, in der Unterwelt, hausenden Todesgöttin: Eine recht charakteristische Vorstellung.

XV.

Rast in Bechlaren und Weiterfahrt.

1. Man sah, wie nach Bechlaren ein schneller Degen rannte. 1582
Herr Rüdeger, der Markgraf, von weitem ihn erkannte.
„Dort kommt Kriemhilden Dienstmann," sprach er, „Eckewart."
Er wähnte, daß er übel heimgesucht von Feinden ward.

2. Er ging hinab zur Pforte, wo er den Boten fand. 1583
Der gürtete sein Schwert ab und gab es aus der Hand.
Die Märe, die er brachte, behielt er länger nicht;
dem Wirt und seinen Freunden erstattete er flugs Bericht.

3. Er sprach zum Markgrafen: „Mich hat zu euch gesandt 1584
Gunther, der Gebieter*) von der Burgunder Land,
und Geiselher, sein Bruder, mit ihnen auch Gernot.
Ein jeglicher der Recken euch seine Grüße her entbot.

4. Das Gleiche that auch Volker, sowie der Tronjer Hagen, 1585
in Güte und in Treue. Auch lasset euch noch sagen,
was euch des Königs Marschall durch meinen Mund entbot:
Den wackren Knechten thue Herbergsstätte bei euch not."

5. Darob zufrieden lächelnd, versetzte Rüdeger: 1586
„Nun wohl mir, daß die Fürsten königlich und hehr
begehren meines Dienstes, den ich sehr gern gewähre.
Wenn sie mein Haus betreten, so ist das Freude mir und Ehre."

6. „Und nun vom Marschall Dankwart die Kunde noch empfanget, 1587
wer alles außer ihnen nach Gastfreundschaft verlanget:
Sechzig schnelle Degen, tausend Rittersleute,
dazu neun tausend Knechte." Der Markgraf des sich herzlich freute.

7. „Nun wohl mir ob der Gäste," frohlockte Rüdeger, 1588
„ob solcher hohen Recken, die zu mir kommen her,
von denen meines Dienstes noch keiner je genoß.
Wohlan, ihr Magen und Mannen, nun hurtig den Recken entgegen zu Roß!"

8. Da eilte zu den Pferden Rittersmann und Knecht. 1589
Der Wille seines Herren schien jedem gut und recht.
Sie zeigten bei dem Dienste sich wahrlich wenig laß.
In ihrer Kemenate Frau Gotelind nichts ahnend saß.

---

*) der hêrre; in Hdschr. A mîn hêrre.

9. Der edle Markgraf eilends vor seine Frauen trat. 1590
Der Gattin und der Tochter er selbst zu wissen that,
wie frohe, liebe Märe zur Stunde er vernommen:
Der Fürstin Brüder würden zu ihnen gleich zu Gaste kommen.

10. „Traute meines Herzens," fuhr fort Herr Rüdeger, 1591
„empfanget mir aufs beste die Fürsten hoch und hehr,
wenn sie und ihr Gesinde bei Hofe kommen an.
Freundlich grüßet Hagen, König Gunthers Lehensmann.

11. Den Namen Dankwart führet ein zweiter, der dabei; 1592
und Volker heißt ein dritter, ein Ritter tadelfrei.
Mit Kuß begrüßt die sechse, die Tochter thu' es auch.
Thut höflich zu den Degen, wie's Hofessitte ist und Brauch."

12. Die Frauen das versprachen; sie machten sich bereit. 1593
Sie holten aus den Truhen hervor manch herrlich Kleid,
darinnen sie den Recken entgegen wollten gehn.
Da konnte man voll Fleißes die schönen Frauen rüsten sehn.

13. Künste falscher Farbe thaten da nicht not. 1594
Sie trugen auf den Häupten Reife goldesrot,
reiche, lichte Kränze, auf daß ihr schönes Haar
die Winde nicht zerwehten. Sie prangten wahrlich wunderbar.

14. So emsig bei der Arbeit, lassen wir die Frauen. 1595
Den Grafen mit den Freunden konnte man da schauen,
wie übers Feld sie jagten, bis man die Fürsten fand.
Aufs Herrlichste empfing sie Herr Rüdeger in seinem Land.

15. Sobald der Markgraf jene sich nahe kommen sah, 1596
an seine lieben Gäste sein froher Gruß geschah:
„Mit allen euren Mannen willkommen mir, ihr Herrn!
Bei mir in meinem Lande, da sehe ich euch herzlich gern!"

16. Da sagten die Burgunder ihm Dank von Herzensgrund. 1597
Wie wohl er ihnen wollte, das that er deutlich kund.
Den Tronjer Recken Hagen, den er von früher kannte,
begrüßte er besonders. Von ihm er sich zu Volker wandte.

17. Und dann empfing er Dankwart, der keck alsbald begann: 1598
„Wenn ihr für uns wollt sorgen, wer übernimmt alsdann
die Pflege des Gesindes, daß wir hierher gebracht?"
Der Markgraf aber sagte: „Euch allen wird Quartier zur Nacht!

18. Nun aufgespannt, ihr Knechte, die Zelte auf dem Feld! 1599
Was euch dabei nimmt Schaden, des leiste ich Entgelt!
Die Zäume von den Rossen! In Freiheit laßt sie gehn!"
So war's auf ihrer Reise von keinem Wirte noch geschehn.

19. So herrlich aufgenommen, ritten hoch zu Roß 1600
die Herren wieder weiter. Doch ihrer Knechte Troß
warf in das Gras sich nieder. So gut war ihre Pflege,
so wohlig ihr Behagen, wie nie zuvor auf ihrem Wege.

20. Die edle Gräfin stellte sich vor dem Burgthor auf 1601
mit ihrer schönen Tochter. Auch kamen da zu Hauf
viel minnigliche Frauen und manche schöne Maid,
geschmückt mit mancher Spange und angethan mit schmuckem Kleid.

21. Von kostbaren Gewändern ihr edeles Gestein 1602
bis in die Ferne strahlte: Sie waren schmuck und fein.
Nun kamen auch die Gäste: die saßen ab sogleich.
Und hey! wie artig zeigten die Recken sich aus Gunthers Reich!

22. Sechs und dreißig Maide und viele andre Frauen, 1603
gleichwie nach Wunsch gewachsen und wonnig anzuschauen,
dem Zug entgegengingen mit vielen wackren Mannen.
Ein anmutvolles Grüßen die Minniglichen nun begannen.

23. Die Gräfin selber küßte die Fürsten alle drei. 1604
Das that auch ihre Tochter. Der Tronjer stand dabei.
Den hieß ihr Vater küssen: Sie sah ihm ins Gesicht;
er däuchte ihr so schrecklich: Viel lieber küßte sie ihn nicht.

24. Doch mußte sie dem folgen, was ihr der Wirt gebot. 1605
Sie färbte sich im Antlitz bald bleich, bald wieder rot.
Auch Dankwart und den Fiedler mit ihrem Kuß sie ehrte;
den letzteren zum Lohne für seine Kraft, die kampfbewährte.

25. Des Grafen junge Tochter faßte an der Hand 1606
Geiselher, den Jüngling, aus der Burgunder Land.
Die Mutter that das Gleiche mit Gunther von dem Rhein.
Der Markgraf führte Gernot. Sie schritten froh zur Burg hinein.

26. Der Wirt ging mit den Gästen zu einem weiten Saal. 1607
Da ließen Frau'n und Ritter sich nieder allzumal.
Man schenkte ohne Säumen den Gästen guten Wein.
Wohl niemals dürften Degen ehrender behandelt sein.

27. Mit süßen Liebesblicken begann man anzuschauen 1608
des Markgrafen Tochter, die schönste aller Frauen.
Sie herzte in Gedanken manch Ritter kühn und gut.
Des war sie auch wohl würdig, die Jungfrau hold und hochgemut.

28. Nach strengem Hofesbrauche trennten sie sich dann. 1610
Es schieden von einander Frau und Rittersmann.
Hergerichtet wurden die Tische in dem Saal.
Man rüstete voll Eifers den fremden Gästen nun das Mahl.

29. Die Gräfin selber setzte den Gästen da zulieb 1611
mit ihnen sich zu Tische. Doch ihre Tochter blieb
zurück mit ihren Maiden; so heischte es die Sitte.
Die Herren freilich hätten sie gern gesehn in ihrer Mitte.

30. Nachdem sie sich gesättigt an Speis' und Trank beim Mahl, 1612
da holte man die Schönen wieder in den Saal.
Heitre Wechselreden flogen hin und her.
Als Meister darin zeigte Volker sich, der Fiedeler:

31. Der sprach mit offnem Herzen, frei vor aller Ohren: 1613
„Euch hat, o edler Markgraf, Gott der Herr erkoren
die gnadenreichsten Güter; denn euch hat er gegeben
das schönste Weib auf Erden, dazu das wonniglichste Leben.

32. Entstammte ich von Fürsten und hätt' ich dürfen erben 1614
Königsthron und -krone, so würde ich jetzt werben
um eure schöne Tochter. Sie wünscht' ich mir zum Weib,
die Jungfrau gut und edel, gleich minniglich an Seel' wie Leib.

33. Doch soll sich ja befreien der König Geiselher. 1616
Die Gräfin ist, die junge, vom Stamme hoch und hehr;
ich würde mit den Meinen ihr gerne dienstbar sein,
wenn sie die Krone trüge bei uns Burgundern an dem Rhein."

34. Rüdeger, dem Grafen, die Rede däuchte gut. 1617
Auch Gotelind, die Gattin, war ihrer frohgemut.
Die Ritter nun betrieben, daß sie, die Jungfrau traut,
wohl würdig jeden Königs, ward Geiselhers verlobte Braut.

35. Sie wurden von den Helden in einen Ring gestellt, 1621
nach altem Brauch und Sitte. Manch jugendlicher Held
im Kreise da der Jungfrau gegenüberstand,
nach Jugendart im Herzen von Frohsinn und von Lust entbrannt.

36. Als man die Frage stellte der minniglichen Maid, 1622
ob sie den Recken wolle, war das zum teil ihr leid.
Wohl gern den wackern Jüngling zum Manne sie empfing;
doch ward sie durch die Frage beschämt, wie's mancher Maid schon ging.

37 Auf ihres Vaters Zuspruch flüsterte sie „ja," 1623
sie wolle ihn wohl nehmen; und kaum das noch geschah,
als Geiselher sie wonnig in seine Arme schloß.
Wie kurz doch war die Spanne der Zeit, da seiner sie genoß!

38. „Ihr königlichen Herren," sprach nun Herr Rüdeger, 1624
„wenn ihr vom Hennenlande wieder kommt hierher
auf eurer Fahrt nach Hause, dann geb' ich euch mein Kind;
dann nehmt sie mit zum Rheine!" Und sie gelobten's treugesinnt.

39. Des Abends spät die Frohen dem Jubel Einhalt thaten. 1625
Die Jungfrauen begaben sich in die Kemenaten,
und auch die Gäste pflegten der Ruhe bis zum Morgen.
Dann gab es Morgenimbiß; der Wirt hieß gastfrei für sie sorgen.

40. Sie wollten nach dem Mahle die Weiterfahrt beginnen 1626
ins Reich des Hennenkönigs. „Noch dürft ihr nicht von hinnen,"
rief da der Wirt, der edle; „ich laß euch noch nicht fahren.
So liebe Gäste seh' ich nicht alle Tage in Bechlaren."

41. „Das möchte," meinte Dankwart, „wohlgethan nicht sein. 1627
Woher wohl nähmt ihr Speise, woher wohl Brot und Wein,
behieltet ihr so viele noch diese Nacht zu Gast?"
„Die Sorge," sprach der Markgraf, „ihr mir am besten überlaßt.

42. Ich bitt' euch, liebe Herren, es mir nicht abzuschlagen. 1628
Mangeln wird's an Speise nicht mal in vierzehn Tagen
für euch und das Gesinde, so viel nur mit euch kam.
Noch nie der König Etzel mein Hab' und Gut in Anspruch nahm."

43. So mußten sie trotz Sträuben — es war nicht anders Rat — 1629
den vierten Tag abwarten; so spendefreudig that
der Markgraf diese Tage, daß baldigst weit und breit
erscholl davon die Kunde. Den Gästen gab er Roß und Kleid.

44. Die Zeit der Abfahrt nahte; schon führte vor dem Thor 1630-2
die Rosse wohlgesattelt das Ingesinde vor.
Bevor die hehren Gäste traten aus dem Saal,
der Markgraf an sie alle verteilte Gaben reich an Zahl.

45. Dem Recken Gernot gab er ein schneidig scharfes Schwert, 1633
mit dem der manchen Stürmen noch trotzte wohlbewehrt.
Des Grafen Gattin gönnte es ihm von Herzen gern.
Doch raubte es ihr später den eigenen Gemahl und Herrn.

46. „Von allem," sprach der Tronjer, „was ich gesehen habe, 1636
möchte ich mir lieber erbitten nichts zur Gabe,
als jenen Schild, den blanken, der dort hängt an der Wand.
Den führte ich wahrhaftig gerne mit in Etzels Land."

47. Das Wort des kühnen Hagen die Markgräfin vernahm. 1637
Ihr alter Gram erwachte, daß ihr das Weinen kam:
Sie mußte schmerzlich denken an ihres Nudung*) Tod.
Held Wittich schlug ihr diesen. Drob litt sie viele Pein und Not.

---

*) Ihr Sohn (nach dem Epos „Biterolf"). Seine Witwe und seine Mark gelobt Kriemhild später Etzels Bruder Blödel; vgl. XVII, 96; 99; 100 u. XVIII, 7.

48. Sie sagte zu dem Degen:
Ach, wenn doch Gott im Himmel
des Arm ihn einst getragen!
Ich muß noch immer weinen

„Den Schild will ich euch geben. 1638
erhalten den am Leben,
Im Streit der Teure blieb.
um ihn in treuer Mutterlieb."

49. Die Markgräfin, die edle,
Mit ihren weißen Händen
den Schild und gab ihn Hagen.
Die ehrenreiche Gabe

von ihrem Sitz aufstand. 1639
hob selbst sie von der Wand
Der nahm ihn dankbar an.
empfing ein ehrenreicher Mann.

50. Lichte Seide deckte
und Edelsteine lohten
Wohl nie beschien die Sonne
Käufer hätten gerne

die Außenseite ganz, 1640
auf ihm in grellem Glanz.
bess'ren Schildesrand.
tausend Mark an ihn gewandt.

51. Der ritterliche Volker
Mit edlem Anstand trat er
Er geigte süße Töne
So bat er in Bechlaren

zur Fiedel griff geschwind. 1643
zu ihr, Frau Gotelind.
und sang dazu sein Lied.
für sich um Urlaub, als er schied.

52. Nun werde auch des Dankes
Der wurde eine Truhe
Zwölf Ringe daraus schob sie
„Die sollt ihr mit euch nehmen

der Markgräfin gedacht. 1644
auf ihr Geheiß gebracht.
dem Fiedler an die Hand:
von hier in König Etzels Land.

53. Ihr sollt sie mir zu Ehren
daß man bei eurer Heimkehr
wie sehr ihr mir gedienet
Er kam auch dieser Bitte

am Königshofe tragen, 1645
mir rühmend könne sagen,
bei Etzels Hofgelag."
der hohen Frau in Treue nach.

54. Der Wirt sprach zu den Gästen:
will ich euch selbst geleiten,
durch niemand auf der Straße
Und seine Säumer ließ er

„Auf daß ihr sicher fahrt, 1646
damit ihr wohlbewahrt,
irgend nehmet Schaden."
zur Reise augenblicks beladen.

55. Bald war er reisefertig.
mit Rossen und Gewändern,
mit fröhlich munterm Sinne
Bechlaren sollte nimmer

Mit fünfmalhundert Mannen, 1647
zog Rüdeger von dannen,
dem Königsfest entgegen.
wiedersehn der edle Degen.

56. Mit minniglichem Kusse
Auch Geiselher sie küßte,
Sie schlangen um die Schönen
Wie groß doch sollte werden

die Seinen er verließ. 1648
wie ihn die Liebe hieß.
herzlich ihren Arm.
um sie der Weiber Schmerz und Harm.

57. Allenthalben waren
als Rüd'ger und die Seinen
Wohl manche Frau da weinte
Es war, als ob sie ahnten

die Fenster aufgegangen, 1649
sich auf die Rosse schwangen.
und manche schmucke Maid.
der Zukunft bitterliches Leid.

58. Um ihre lieben Freunde härmten sie sich sehr, 1650
die sie nun zu Bechlaren sahen nimmermehr.
Doch jene zogen fröhlich die Straße an dem Strand,
am Donaulauf hinunter, hernieder in das Heunenland.

59. Zu den Burgundern sagte der Markgraf von Bechlaren, 1651
Rüdeger, der edle: „Wir müssen, eh wir fahren
hinein ins Land der Heunen, dort melden, daß wir nahn."
Wohl selten hatte Etzel willkommneren Bescheid empfahn.

60. Die Straße durch das Ostreich der Bote abwärts jagte. 1652
Den Leuten allenthalben er flugs die Märe sagte,
es kämen an die Helden von Worms jenseit des Rhein.
Traun! wohl Grund zum Jubel fürs Hofgesind das mochte sein!

61. Und als dann die Burgunder gekommen in das Land, 1656
erfuhr es erst der Berner, der alte Hildebrand.
Er meldete es Dietrich.*) Der ahnte künftig Leid.
„Empfanget freundlich," bat er, „die Helden hehr und kühn im Streit."

---

*) **Dietrich von Bern** (Verona), der historische Theoderich d. Gr., aus dem ruhmreichen Geschlechte der Amaler, der größte Held an Etzels Hofe. Theoderich drang 489 mit seinen Ostgoten von Pannonien aus in Italien ein, besiegte Odovaker, der 476 den letzten römischen Imperator des Purpurs beraubt und sich an seiner Statt zum germanischen Heerkönig gemacht hatte, in einer blutigen Schlacht bei Verona und trieb ihn hinter die Mauern von Ravenna. Nachdem Odovaker von hier aus noch einmal siegreich vorgedrungen war, schloß ihn Theoderich von neuem in Ravenna ein und zwang ihn nach längerer Belagerung 493 zur Übergabe seiner Feste. Von dem oströmischen Kaiser als „König von Italien" anerkannt, dehnte Theoderich die Grenzen seines Ostgotenreiches so weit aus, daß es von der Südspitze Siciliens bis an die Donau reichte, im Westen an die Alpen und im Osten an Thracien grenzte. Es war ein mächtiges Reich: und noch weit über seine Grenzen hinaus wurde Theoderichs Rat begehrt und sein Wille befolgt. Sogar die fernen Esthen übersandten ihm ein Ehrengeschenk: es war Bernstein von der Ostseeküste. Im Innern führte er eine weise und gerechte Regierung, deren Ziel war, die alte Kultur, Bildung und Staatseinrichtung mit dem gotisch-germanischen Wesen zu verschmelzen. Er starb 526, und schon 29 Jahre später war die ostgotische Macht von den oströmischen Waffen in Trümmer gelegt, aber die Heldengestalt des größten germanischen Heerkönigs hatte sich seinem phantasie- und poesievollen Gotenvolke und den germanischen Nachbarstämmen so unauslöschlich eingeprägt, daß in immer neuen Liedern sein Name gefeiert wurde. Ein ganzer Sagenkreis legte sich um seine Person; und die Heldengesänge von „Dietrich von Bern" wurden ein Gemeingut aller germanischen Stämme von den Alpen bis an die Nordsee.

Manches, was in der Geschichte weit aus einander liegt, ist in diesen Liedern nahe an einander gerückt. Bei ihrem Vorstoß nach Europa brachen die Hunnen die Macht der Ostgoten im südlichen Rußland. Der greise Ostgotenkönig Ermanarich fand dabei den Tod. Das war im Jahre 376. Nichtsdestoweniger macht die Sage Ermenrich zum Zeitgenossen Dietrichs von Bern, zu seinem neidischen Oheim. — Zu den von Attila († 453) unterworfenen und ihm unterthänigen Völkerschaften gehörten auch die Ostgoten; die Erinnerung hieran bewahrt die Sage, indem sie, des Zeitabstandes nicht achtend, den landesflüchtigen Dietrich an Etzels Hofe Zuflucht finden und Mittel gewinnen läßt zur Zurückeroberung seines verlorenen Reiches. Sie erzählt:

62. Die Rosse vorzuführen
Mit Dietrich, ihrem Herren,
den Gästen ritt entgegen,
wo jene aufgeschlagen
Wolfhart flink befahl.
der Recken große Zahl
hinaus ins freie Feld,
das beste, herrlichste Gezelt.

63. Hagen, der von Tronje,
Den fürstlichen Gebietern
„Aus euren Sätteln steiget
den Recken, die da kommen,
von ferne sie erblickte.
riet er, wie's sich schickte:
und nahet nun zu Fuß
euch darzubringen ihren Gruß.

Ermenrich, Kaiser von Rom, wütet gegen sein eigenes Geschlecht, aufgestachelt durch seinen treulosen Ratgeber Sibich. Schon hat er seinen Sohn und die Harlungen, seine Neffen, gemordet; da wendet er sich gegen Dietrich von Bern. Dietrich flieht vor ihm an den Hof Etzels, des Hunnenkönigs, begleitet von den Wölfingen (Amelungen), deren gewaltigster Hildebrand ist. Im Hunnenreiche erfreut er sich der besonderen Gunst der Königin Helche und macht Etzels Kriegsfahrten mit. Dann zieht er, von einem Hunnenheere unterstützt, in seine Heimat, um an Ermenrich Rache zu nehmen. Helches jugendliche Söhne Ort und Scharpfe nehmen an dem Zuge teil. Die ihnen von Dietrich gebotene Vorsicht außer Acht lassend, finden sie in der Schlacht vor Raben (Ravenna) nebst Dietrichs Bruder Diether den Tod, durch das Schwert des gewaltigen Wittich. Ermenrich wird geschlagen und muß fliehen. Dietrich wünscht wieder zu Etzel zurückzukehren, aber er scheut sich wegen des Verlustes von Ort und Scharpfe; er bleibt vorläufig in Bern. Markgraf Rüdeger trägt die Trauerbotschaft an den Hunnenhof. Nach Empfang der Unglücksnachricht verwünscht Helche im ersten Schmerze den Berner; doch als der Markgraf den ganzen Verlauf gemeldet und Dietrich von aller Schuld gereinigt hat, zeigt sie sich bereit, ihm ihre alte Huld und Gnade wieder zuzuwenden. Dasselbe erklärt für seine Person auch Etzel. Von dem fortdauernden Wohlwollen seiner Königin und seines Königs durch Rüdeger benachrichtigt, kehrt Dietrich an Etzels Hof zurück und erhält Verzeihung. Noch lange weilt er bei Etzel. Erst nach dreißigjährigem Aufenthalt daselbst, nach dem Untergang der Nibelungen, zieht er nach Bern und nimmt sein eigenes Reich wieder in Besitz. Wie bei seiner Rückkehr dahin sein alter Waffenmeister Hildebrand mit Hadubrand, seinem Sohne, zusammentraf, erzählt das Hildebrandslied, das älteste deutsche Heldenlied, das wir besitzen. Vater und Sohn nennen ihre Namen, aber dieser will jenem nicht glauben, daß er sein Vater Hildebrand sei. So kommt es zum Kampfe. Das Lied ist verstümmelt. Der Ausgang des Kampfes fehlt. Wahrscheinlich tötete der Vater den Sohn. — Abweichend von der sonstigen Sage nennt das Hildebrandslied als Gegner Dietrichs nicht Ermenrich—Sibich, sondern Otacher=Odovaker.

Einige Lieder dieses ostgotischen Sagenkreises sind in den historischen Rahmen von Dietrichs Flucht, Aufenthalt in der Fremde und Heimkehr nicht eingefügt. Sie zeigen uns den Recken im Kampfe mit Zwergen, Riesen, Drachen. Diesen Kämpfen liegen zweifelsohne uralte mythische Anschauungen zu Grunde. In den Hochgebirgen der Alpen mit ihren Stürmen und Unwettern, mit ihren Höhlen und Schluchten und Schreckenissen aller Art waren die alten mythischen Erzählungen von den Kämpfen der Götter gegen die Ungeheuer vorzüglich lokalisiert. Durch die Alpen aber sollte Dietrich wiederholt gezogen sein. Was wunder, daß man auf ihn die Kämpfe mit den Zwergen, Riesen und Drachen übertrug, die berufsmäßig dem Donnergotte Donar (nord. Thor), dem Gotte der Kultur, oblagen. Daß Dietrich zu Donar geworden, zeigt z. B. deutlich das Epos „Laurin", das von Dietrichs Kampf gegen den Zwergkönig Laurin in Tirol handelt. Hier fährt dem Berner im Zorne ein Feueratem aus dem Munde, der die ihm von Laurin listig angelegten Fesseln schmelzen macht. Das ist Donars Blitz. Auch andere Lieder kennen diesen Feueratem Dietrich=Donars und wissen zu erzählen, wie er damit harte Panzer zum Schmelzen zu bringen vermag.

64. Dort naht ein Hofgesinde,
Es sind die wackren Degen
Es führet sie der Berner;
Drum wollet nicht verschmähen,
das ist mir wohlbekannt. 1659
von Amelungenland.
sie sind gar hochgenannt.
was man euch hier zu Ehren thut."

65. Von ihren Rossen schwangen
nebst Dietrich, ihrem Vogte —
So gingen sie den Gästen
und trafen freundlich grüßend
Ritter sich und Knecht, 1660
so war es gut und recht.
zu Fuße auch entgegen
zusammen mit den Wormser Degen.

66. Was Dieterich, der Berner,
zu Utens Söhnen, sagte,
Daß sie gekommen waren,
Er wähnte sie in alles
zu denen von Burgund, 1661
soll künden nun mein Mund.
das that ihm innig leid.
von Rüdeger schon eingeweiht.

67. „Willkommen mir, ihr Herren,
Gernot auch, und Hagen,
samt Dankwart kampfeshurtig!
daß Kriemhild um den Helden
Gunther, Geiselher, 1662
und Volker, der Fiedeler,
Ward euch denn nicht gesagt,
aus Niederland noch immer klagt?"

68. „Man lasse sie doch weinen!"
„Der ist dem Tod verfallen,
Nun mag sie doch zum Liebsten
Siegfried kehrt nicht wieder;
entgegnete Herr Hagen. 1663
von meiner Hand erschlagen.
den Hennenkönig haben.
der liegt nun lange schon begraben."

69. „Nicht laßt uns zu viel bauen
So lange Kriemhild lebet,
So warnte sie der Berner,
„Drum, Trost der Nibelungen,
auf König Siegfrieds Tod. 1664
Gefahr euch stets bedroht."
Herr Dietrich klug und gut.
sei wachsam hier und auf der Hut!"

70. „Was soll ich viel mich hüten!"
„Etzel sandte Botschaft,
ihn doch besuchen möchten.
Auch Schwester Kriemhild ließ uns
versetzte Gunther gleich. 1665
daß wir in seinem Reich
Was blieb da noch zu fragen?
mit ihrem Gruß viel Liebes sagen."

71. „Gehorcht ihr meinem Rate,"
„so bittet ihr Herrn Dietrich
daß sie euch von der Sache
daß sie euch wissen lassen,
fiel Hagen wieder ein, 1666
und die Gesellen sein,
Genaueres berichten;
was Kriemhild mag im Stillen tichten."

72. Dann sprachen die drei Fürsten
Herr Gunther und Herr Gernot
„So sag' uns, edler Ritter,
was von verstohlnen Plänen
heimlich unter sich: 1667
befragten Dieterich.
Vogt vom Bernerland,
der Hennenfürstin dir bekannt."

73. Dawider sprach der Berner:
Ich höre alle Morgen
das um den starken Siegfried
zum großen Gott des Himmels
„Was soll ich mehr noch sagen? 1668
ein Weinen und ein Klagen,
mit jammervollem Sinn
aufwärts schickt die Königin."

74. „Es ist mal nicht zu wenden, was uns hier kommt zu Ohren,“ 1669
sprach Volker da, der Fiedler, der Recke auserkoren.
„Wir wolln zu Hofe reiten und wolln daselbst absehn,
was denn uns kecken Degen im Land der Hunnen mag geschehn.“

Ältere Sage.

III.*)

1. **Gudrun mit Atli vermählt.** Brünhild hatte einen Bruder; der hieß Atli und war ein mächtiger König über Hunenland, ein grimmiger Mann, groß und schwarz und doch ansehnlich, der größte Heermann. Als dieser von Brünhilds Tode hörte, maß er den Giukungen die Schuld davon bei und heischte Rache. Es kam zur Versöhnung: die Giukungen versprachen ihm ihre Schwester Gudrun, Sigurds Witwe, zur Gemahlin. Sie und Atli machen sich nebst Kriemhild und zahlreichem Gefolge auf den Weg, um Gudrun für Atli zu gewinnen und herzuholen. Wiederum braut Kriemhild einen die Vergangenheit vergessen machenden Trank: aus Urdas Kraft**) mit eiskalter See und Sühnungsblut, und reicht ihn Gudrun. Dennoch will diese sich nicht mehr des Lebens freuen, will von keinem zweiten Manne etwas wissen. Prophetisch verkündet sie im voraus das furchtbare Geschick, das aus ihrer Vermählung mit Atli über ihre Brüder und sie selbst hereinbrechen würde. Ihre Warnung verhallt vergeblich; Kriemhild redet immer eindringlicher auf sie ein, bietet ihr Gaben über Gaben: Schmuck, Gold, Land — bis Gudrun einwilligt, wenn auch mit Widerstreben und unter fortgesetzter Ankündigung des daraus erwachsenden Verderbens. Schon ahnt man: Andwaris Fluch fordert neue Opfer. Atlis Weib geworden, bleibt Gudrun traurig und in sich gekehrt; nie vermag sie ihrem Gemahl von Herzen zuzulachen.
2. **Atlis trügerisches Gastgebot.** Im Besitze von Gudruns Hand, begehrt Atli nach Sigurds großem Horte, den die Giukungen an sich gerissen. In verräterischer Absicht beschließt er, sie zum Gastmahl zu laden. Gudrun ahnt, was er sinnt, und giebt seinen Sendboten warnende, auf einen Stab geritzte Runen mit, dazu einen Goldring mit Wolfshaar daran. Aber unterwegs macht Wingi, der Führer der Boten, aus den warnenden Runen ermunternde Zeichen. Die gestörten Runen erregen am Giukungenhofe Bedenken; das Wolfshaar am Ringe scheint auf Wolfssinn in Atlis Brust zu deuten; die Frauen reden von bangen Träumen, die sie gehabt, und düstere Vorhersagungen werden laut. Aber Gunnar und Högni kennen kein Zagen. „Der Wolf mag,“

---

*) Ältere S. II. auf Seite 73—74.

**) Urda ist eine Schicksalsgöttin, die Norne der Vergangenheit; das Wasser des nach ihr benannten Urdabrunnens unter dem mythischen Weltbaume, der Esche Ygdrasil, hat verjüngende Kraft.

äußert jener trotzig. „des Erbes der Niflungen*) walten, wenn Gunnar umkommt; schwarzfellige Bären mögen, den Hunden zum Hohn, die Saaten mit ihren Zähnen zerbeißen, wenn Gunnar nicht heimkehrt!“ Vor ihrem Aufbruch aber versenken die Giukungen Fafnirs Erbe, den Goldhort, in den Rhein.

3. **Hunenfahrt.** Zugleich mit den Hunenboten treten Gunnar und Högni**), von mäßigem Gefolge geleitet, die Fahrt an. Ihr Weg führt sie über ein breites Wasser. Sie rudern mit solcher Gewalt, daß die Ruderstangen zerbrechen und die Ruderbänke bersten. Jenseits gelandet, lassen sie das Schiff forttreiben von den Wogen, gleich als ob sie aller Hoffnung auf Rückkehr schon entsagt. Nach mehrtägigem, stürmischem Ritte durch hunische Gaue erreichen sie Atlis Burg. Schon melden die Wächter ihr Kommen, da öffnet Wingi — vielleicht treibt ihn das Gewissen — seinen Mund: „Bleibt fern dem Hause, gefahrvoll ist's einzutreten; schnell habe ich euch ins Verderben gelockt; sogleich werdet ihr erschlagen; schmeichelnd bat ich euch zu kommen, doch Hinterlist war dabei!“ Kaum war das Wort seinen Lippen entfahren, da rannten ihn die Giukungen nieder und stießen ihn mit ihren Streitäxten zur Hel***). Sie aber reiten zur Königshalle. (Fortsetzung hinter Lied XX.)

XVI.

Kriemhilds erster Anschlag.

1. Rasche Boten trugen die Mär' voraus im Flug, 1653
ins Land gekommen wäre der Nibelungen Zug:
„Frau Kriemhild, schön empfange die lieben Brüder dein!
Sie nahen, reich an Ehren, um deine Gäste jetzt zu sein.“

2. Ans Fenster trat Frau Kriemhild, die hohe Königin. 1654
Sie spähte nach den Magen, gleichwie mit Fremdessinn.
Da sah sie wackre Degen aus ihrem Vaterland.
Vor Freuden lachte Etzel, als ihm die Märe ward bekannt.

3. „Welch Glück und welche Wonne!“ jauchzte auf Kriemhild. 1655
Da kommen meine Magen mit manchem neuen Schild
und blanken Kettenpanzern. Wer mir nun will gedenken [schenken.“
des Leids, das ich erlitten, dem will ich Gold und Huld stets

*) So werden die Giukungen von jetzt an auch genannt.

**) Von Guttorm schweigt die weitere Sage.

***) Göttin der Unterwelt.

4. Die Recken der Burgunder
im Aufzug wunderherrlich,
Da wollten manche Hennen
wie Hagen, der von Tronje,
keck zu Hofe ritten,
nach ihres Landes Sitten.
neugiervoll wohl gaffen,
von Aussehn und Gestalt beschaffen.

5. Den Hennen zum Verwundern
daß er den König Siegfried
den stärksten aller Recken,
Ein vielgeschäftig Fragen
die Märe war genug,
von Niederland erschlug,
Frau Kriemhilds Ehemann.
nach Hagen da am Hof begann.

6. An Wuchs und Haltung wahrlich
und breit an Brust und Schultern,
gemischt mit grauer Farbe.
und schritt einher voll Würde.
der Recke stattlich war,
auf seinem Haupt das Haar
Er stand auf hohem Bein
Sein Auge blickte furchtbar drein.

7. Den Königen und Rittern
den Knechten abgesondert
So gab es an die Fürstin,
Und so geschah es später,
man Herbergsstätten wies;
Quartier man schaffen ließ.
die Haß im Busen trug.
daß man den Troß allein erschlug.

8. Dankwart, Hagens Bruder,
Mit Fleiß befahl ihm Gunther
daß er ihr alle Notdurft
Das Herz dem wackren Recken
des Königs Marschall war.
seiner Knechte Schar,
besorge reich genug.
für jedermann aufs wärmste schlug.

9. Zwei hehre Degen reichten
Hagen war der eine,
Der Berner sprach zu jenem
„Daß ihr hierher gekommen,
treu die Hände sich.
der andere Dieterich.
mit wahrem Edelmut:
im Innersten mir wehe thut."

10. Da sprach der König Etzel:
mit was für einem Degen
so freundlich dort verkehret.
und ist ein braver Recke,
„Ich wüßte wahrlich gern,
Herr Dieterich von Bern
Er zeigt sich stolz und frei
wer immer auch sein Vater sei."

11. Zur Antwort gab ihm einer,
„Aus Tronje stammt der Degen,
Wie sanft er sich auch stellet,
Ihr könnt es noch erleben,
der Kriemhild unterthan:
ein Sohn von Aldrian.
er hegt doch grimmen Sinn.
daß ich kein Lügenredner bin."

12. „Woran soll ich erleben,
sprach Etzel, noch nicht ahnend
die später an den Magen
da sie derselben keinen
daß er so grimmig ist?"
die allzu arge List,
die Königin bewies,
vom Hennenhof nach Hause ließ.

13. „Aldrian wohl kannt' ich:
Viel Lob und große Ehre
Ich machte ihn zum Ritter,
und weil er treu sich zeigte,
er war mein Rittersmann.
er hier bei mir gewann.
beschenkte ihn mit Gold,
verblieb ich ihm von Herzen hold.

14. Und so ist mir von Hagen auch alles wohlbekannt. 1694
Ich nahm mit Walther von Spanien als Geisel ihn ins Land.
Zwei edle Knaben waren's. Hernach im Jünglingsalter,
da ließ ich Hagen ziehen; mit Hildegund entfloh mir Walther.*)"

15. Er dachte alter Zeiten und was vordem geschehn, 1695
als er den Freund von Tronje nun durfte wiedersehn,
der ihm zu großen Diensten den Arm als Jüngling bot,
und der ihm dann im Alter noch manchen lieben Freund schlug tot.

16. Da trennten sich die beiden, die Recken ritterlich, 1696
Hagen, der von Tronje und er, Herr Dieterich.
Der Degen Gunthers spähte, das Haupt herumgewandt,
nach einem Kampfgesellen, den auch sein Auge baldigst fand.

17. Bei Geiselher, dem jungen, sah er Volker stehn, 1697
den klugen Fiedelspieler; er hieß ihn mit sich gehn,
denn ihm war nicht verborgen, wie grimmig war sein Mut,
und wie in allen Dingen er war ein Ritter kühn und gut.

18. Noch länger auf dem Hofe die Herren blieben stehn. 1698
Nur jene beiden sah man allein von dannen gehn
und übern Hof hinschreiten, zum Saalbau groß und weit:
Zwei Recken ohne Grauen, mit jedermann zum Kampf bereit.

19. Sie setzten vor dem Hause auf eine Bank sich hin, 1699
gerade gegenüber dem Saal der Königin.
In leuchtendem Gefunkel strahlte ihr Gewand.
Da hätte, wer sie schaute, der beiden Namen gern gekannt.

20. Gleich wilden Tieren wurde das Paar voll Stolz und Kraft 1700
allseits von den Hennen staunend angegafft.
Durchs Fenster sah Frau Kriemhild die beiden auf der Bank:
Aufs neue Etzels Gattin in düstres Sinnen da versank.

21. Ihr altes Leid sie mahnte, und ihre Thränen rannen. 1701
Da standen schier verwundert König Etzels Mannen,
daß Schwermut also plötzlich die Sinne ihr umfahn.
„Das hat, ihr braven Degen," sprach Kriemhild, „Hagen mir gethan."

22. Sie fragten ihre Herrin: „Womit ist das geschehn? 1702
Wir haben noch zur Stunde so fröhlich euch gesehn.
Und sei auch noch so furchtbar, der sich an euch vergangen,
er büßt es mit dem Leben, zeigt ihr nach Rache nur Verlangen."

*) Zu lesen im Walthariliede, das von dem St. Galleuer Mönche Eckehard I († 973) in lateinische Hexameter gebracht und später von Eckehard IV († 1060) im Ausdruck noch mehr latinisiert wurde. Doch auch so fühlt man unter der fremden Hülle noch lebhaft den kräftigen Puls germanischer Epik. Vgl. die freie Bearbeitung, welche Scheffel seinem Romane Eckehard beigegeben.

23. „Dem will ich stets es lohnen, wer rächet meine Pein; 1703
wonach ihn auch gelüstet, nichts soll versagt ihm sein.
Auf meinen Knieen fleh' ich," sprach Etzels hehres Weib,
„schafft Rache mir an Hagen, daß er verliere Leb'n und Leib."

24. Da rüsteten sich schleunigst an sechzig wackere Degen. 1704
Sie wollten auf der Stelle der lieben Herrin wegen
den kecken Hagen fällen samt seinem Fahrtgenossen,
dem tapfren Fiedelspieler. So ward's geplant und fest beschlossen.

25. Als sie ihr Ingesinde in Waffen sah und Wehr, 1708
da sagte zu den Braven die Fürstin hoch und hehr:
„Nun harret noch ein wenig, und bleibet erst noch stehn!
Die Krone auf dem Haupte, will ich zu meinen Feinden gehn.

26. Und hört, wie ich ihn strafen, und wie ich laut will sagen, 1709
was er an mir verbrochen, Gunthers Dienstmann Hagen.
Ich weiß, er ist so trotzig, daß er's zu leugnen meidet.
Und dann soll's mich nicht kümmern, was er dafür von euch erleidet."

27. Da sah der kühne Fiedler, erprobt in Kampf und Strauß, 1710
wie sie, die hohe Fürstin, die Stiege vor dem Haus
hernieder kam geschritten. Sobald er sie erkannte,
Volker sich, der kühne, an seinen Kampfgenossen wandte:

28. „Nun schauet an, Freund Hagen, wie stolzen Gangs dort naht, 1711
die falsch und ohne Treue an ihren Hof uns bat.
Noch keiner Fürstin folgte so zahlreiches Geleit,
mit Schwertern in den Händen, wohlbewehrt zu Kampf und Streit.

29. Und wisset ihr, Freund Hagen, ob euch nicht gilt der Streit? 1712
Drum haltet, will ich raten, euch um so mehr bereit,
zu hüten Ehr' und Leben! Das däucht mich wahrlich gut.
Wenn ich mich drauf verstehe, so sind sie voller Zornesglut.

30. Und viele davon tragen die Brust gar stark und breit. 1713
Will jemand seiner hüten, der thu' es bei der Zeit!
Mich dünket, lichte Brünnen verdeckt ihr weit Gewand.
Auf wen sie's abgesehen, das ist mir freilich nicht bekannt."

31. Da fiel mit Zornesmute der kecke Hagen ein: 1714
„Ich weiß es wohl, es zielet nur ab auf mich allein,
daß sie die blanken Waffen führen in der Hand.
Doch reite ich vor diesen wohl sicher noch ins Heimatland.

32. Nun sagt mir, lieber Volker, ob ihr mir steht zur Seite, 1715
wenn Frau Kriemhildens Mannen mich nötigen zum Streite.
So wahr ihr lieb mich habet, das laßt mich sicher wissen.
Ihr werdet dann hinwieder auch meine Dienste nie vermissen."

33. „Ich helfe euch wahrhaftig," sprach da der Fiedelmann. 1716
„Und rückte Etzel selber hier wider uns heran
mit allen seinen Mannen, ich weiche keinen Fuß
euch furchtsam von der Seite, eh ich das Leben lassen muß."

34. „Das lohn' euch Gott im Himmel, mein edler Fiedeler! 1717
Wenn's nun auch kommt zum Kampfe, was brauche ich noch mehr?
Da ihr mir helfen wollet, wie ihr jetzt kundgethan,
so mögen streitgerüstet nur dreist die Hennenrecken nahn."

35. „Ich rate nun," sprach Volker, „vom Sitze aufzustehn, 1718
daß wir sie an uns stehend vorüber lassen gehn.
Wir wollu ihr Ehr' erzeigen. Sie ist mal Königin,
ein Weib auch gut und edel; sie ehren bringt uns Ehrgewinn."

36. „Nein, laßt das, mir zu Liebe," erwiderte ihm Hagen; 1719
„es möchten sonst die Recken sich mit dem Wahne tragen,
als thät' ich das aus Feigheit und sänne fortzugehn.
Vor ihrer keinem denk' ich von dieser Bank hier aufzustehn.

37. Es ziemt uns beiden besser, wir unterlassen das. 1720
Wie sollte ich den ehren, der mich verfolgt in Haß?
Das thu' ich nun und nimmer, so lang' ich atmen kann.
Mag Etzels Weib mir grollen, mich ficht das wahrlich wenig an."

38. Der trotz'ge Hagen legte ein Schwert von lichtem Scheine 1721
sich quer auf seine Kniee: Ein heller Jaspisstein
aus seinem Knaufe strahlte; kein Gras war je so grün.
Wohl kannte es Frau Kriemhild: Einst trug es Siegfried stark und kühn.

39. Sie fühlte bittren Kummer, sobald sie das erblickt. 1722
Des Schwertes Griff war golden, die Scheide golddurchstickt.
Sie dachte ihres Leides und hob zu weinen an.
Mich dünket, darauf hatte es abgesehn der grimme Mann.

40. Und einen Fiedelbogen, stark und breit und lang, 1723
den rückte näher an sich der Fiedler auf der Bank.
Schwertgleich war der Bogen, schneidig, scharf und breit.
So saßen ohne Grauen die Recken beide kampfbereit.

41. Die kühnen Männer dünkten so stark sich und so hehr, 1724
daß sie sich zu erheben gedachten nimmermehr,
aus Furcht vor irgend einem. Bis dicht vor ihren Fuß
die Fürstin kam geschritten. Und feindlich dann erklang ihr Gruß:

42. „Nun sagt mir doch, Herr Hagen, wer hat nach euch gesandt, 1725
daß ihr es wagen durftet, zu reiten in dies Land?
Ihr habt doch nicht vergessen, welch' Leid ihr mir gebracht?
Klüger wär's gewesen, ihr hättet nicht die Fahrt gemacht."

43. „Nach mir," versetzte Hagen, „hat keiner ausgesandt. 1726
Drei Degen sind geladen zu Gaste in dies Land.
Die drei sind meine Herren, und ich ihr Eigenmann.
Wenn sie zu Hofe fahren, so nehm' ich immer teil daran."

44. „Und weiter," sprach Frau Kriemhild, „hier offen hören laßt, 1727
wodurch ihr es verschuldet, daß ihr mir seid verhaßt!
Durch eure Hand erschlagen, fiel Siegfried, mein Gemahl.
Drum muß ich bis ans Ende in Jammer leben und in Qual."

45. „Was soll's noch mehr?" sprach jener; „der Worte sind genug. 1728
Jawohl, ich bin es, Hagen, der euren Siegfried schlug.
Mit seinem Tode mußte der Held es mir entgelten,
daß ihr, Frau Kriemhild, wagtet, die schöne Brünhild zu beschelten.

46. Ich will es nimmer leugnen, große Königin, 1729
daß ich an all dem Elend, dem großen, schuldig bin.
Nun räche es, wer Lust hat, Weib — oder Mann!
Ich löge, wenn ich sagte: Ich that euch großes Leid nicht an."

47. „Da hört ihr ja, ihr Degen, ihn selber eingestehn 1730
die Schuld an meinem Leide. Mag ihm darum geschehn
von eurer Hand das Schlimmste, mich kümmert's wahrlich nicht."
Die Heunenrecken sahen fragend sich ins Angesicht.

48. Dann sprach darunter einer: „Was schaut ihr mich so an? 1732
Was ich zuvor gelobte, das geb' ich nun daran.
Ich möchte hier mein Leben um keinen Preis verlieren.
Traun! das Weib des Königs, das will uns ins Verderben führen."

49. „Das Gleiche," sprach ein zweiter, „hab' auch ich gedacht. 1733
Und würden mir auch Türme von rotem Gold vermacht,
ich möchte dennoch nimmer den Fiedler da bestehn.
Das Rollen seiner Augen, ich hab' es nur zu gut gesehn.

50. Auch kenne ich den Hagen aus seiner Jugend Tagen. 1734
Drum braucht man von dem Recken mir wahrlich nichts zu sagen.
In zweiundzwanzig Schlachten sah ich selbst ihn streiten
und vielen schönen Frauen sehr schweres Herzeleid bereiten.

51. Er und der von Spanien — auf jeden Kriegespfad 1735
die beiden hier sich wagten, und jede Waffenthat
für Etzel sie vollbrachten: wir haben's oft erlebt.
Hagen drum verdienet, daß man mit Preis ihn hoch erhebt.

52. Und dazumal doch war er ein Jüngling noch an Jahren. 1736
Wie grau sind schon geworden, die damals Knaben waren!
Nun ist er reif an Klugheit und ist ein grimmer Mann.
Auch schwingt er nun den Balmung, den leider seine Hand gewann."

53. Und damit war's entschieden: man wagte nicht den Streit. 1737
Das schuf der Fürstin Kriemhild bittres Herzeleid.
Es zogen ab die Hennen; sie fürchteten den Tod
vom Schwerte jener beiden. Wahrlich auch, die Furcht that not.

54. Da sprach der Fiedelspieler: „Nun ist es klar und kund, 1738
daß wir zu Feinden kamen; man warnte uns mit Grund.
Nun lasset uns zu Hofe zu unsern Fürsten gehn.
Die Herren anzufallen soll dann sich keiner unterstehn."

55. Furchterfüllt wohl mancher von bösem Vorsatz läßt, 1739
wenn er den Freund zum Freunde sieht halten treu und fest.
Sich klüglich dann besinnend, läßt seinen Plan er fahren.
Durch weisliches Besinnen kann mancher sich viel Schaden sparen.

XVII.

Kriemhilds zweiter und dritter Anschlag.

1. Die schöne Kriemhild nahte mit ihrem Ingesind. 1675
Die Nibelungenrecken empfing sie falschgesinnt.
Geiselher, sonst keinem, gab sie Kuß und Hand.
Das sah der Tronjer Hagen, und fester er den Helm sich band.

2. „Nach sogethanem Grüße," sogleich der Recke sprach, 1676
„ein jeder von den Degen sich wahrlich vorsehn mag!
Verschied'nen Gruß bekommen die Könige und Mannen.
Böse ist die Reise, die wir zum Hoffest hier begannen."

3. „Begrüße euch," sprach Kriemhild, „wer euch zu sehn begehrt. 1677
Für mich ist eure Freundschaft kein Willkommen wert.
Oder — sagt, was bringt ihr mir sonst etwa vom Rhein,
um dessentwillen ich euch dankverpflichtet müßte sein?"

4. „Welch wundersame Rede," sprach Hagen da zu ihr, 1678
„daß ihr verlangt nach Gaben von uns zum Feste hier.
Ich habe euch mit Gütern so reich versehn gedacht,
daß ich euch keine Spenden zum Hof der Hennen mitgebracht."

5. „Wohlan denn, meinen Fragen wollt weiter Rede stehn! 1679
Den Hort der Nibelungen, wo ließet ihr mir den?
Derselbe war mein eigen, das ist euch wohlbekannt.
Ihr hättet schaffen sollen den Hort hierher in Etzels Land."

6. „Wahrhaftig, meine Herrin,
daß ich von jenem Horte
Ihn hießen meine Herren
wo bis zum jüngsten Tage
schon lange ist es her,
nicht bin der Hüter mehr.
versenken in den Rhein,
er nun wohl wird geborgen sein.

7. Ich bringe euch den Teufel!
ich hatte an dem Schilde
und auf der Brust am Panzer,
am Schwert an meiner Seite;
Fürwahr, ich kann euch sagen,
schwer genug zu tragen,
am Helme fest und licht,
drum bring' ich euch Geschenke nicht."

8. Da kündete die Fürstin
„Keiner nehme mit sich
Vertraut sie mir, ich lasse
„Nein," versetzte Hagen,
den Recken allzumal:
die Waffen in den Saal!
sie sicher aufbewahren."
„in diesem wird dir nicht willfahren.

9. Ich will nicht diese Ehre,
daß ihr mir in die Herberg'
samt aller meiner Rüstung
Wie mich's mein Vater lehrte,
gütige Kriemhild,
traget meinen Schild,
— ihr, als Königin!
ich selber für mich Kämmrer bin."

10. „O weh! Wie unglückselig!"
„Warum denn will mein Bruder
nicht in Verwahrsam geben?
und wüßte ich den Thäter,
rief klagend aus Kriemhild.
und Hagen seinen Schild
Gewiß, sie sind gewarnt;
von Rache wär' er stets umgarnt."

11. Zur Antwort gab ihr zornig
„Ich bin es, der sie warnte,
und den Burgunderrecken,
Nur zu denn! böse Teuflin!
Herr Dieterich von Bern:
die königlichen Herrn,
den kühnen Lehnsmann Hagen.
Dein Dräuen macht mich wenig zagen!"

12. Da regte sich in Kriemhild
Vor Dieterich, dem Recken,
Sie eilte stracks von hinnen
Nur grimme Blicke schoß sie
bitterliche Scham.
sie große Angst bekam.
und sprach kein Wörtlein mehr.
auf ihre Feinde ringsumher.

13. Dieterich, der Berner,
den mächt'gen König Gunther
Irnfried führte Gernot,
und Rüdeger, der Markgraf,
nahm an seine Hand
von der Burgunder Land.
den Recken kühn und hehr,
zu Hofe ging mit Geiselher.

14. Wie immer auch die Recken
Herr Volker und Herr Hagen
bis auf den Kampf, den einen,
Um solcher Treue willen
bei Hofe sich da paarten,
sich stets zusammenwahrten,
wo Volkers Tod sie schied.
noch manches Weib in Not geriet.

15. Es trat da mit den Fürsten
das edle Ingesinde,
dazu noch sechzig Degen,
die Hagen, der von Tronje,
den Gang zu Hofe an
an Zahl ein tausend Mann,
die auch mit hergekommen,
aus seinem Lande mitgenommen.

16. Als nun der Vogt vom Rheine betreten den Palast, 1746
der mächt'ge König Etzel, sobald er sah den Gast,
ihn ehrend zu empfangen, von seinem Sitze sprang.
Und nie aus Königs Munde freundlicher ein Gruß erklang.

17. „Willkommen mir, Herr Gunther, und ihr auch, Herr Gernot, 1747
samt Geis'lher, eurem Bruder, wie ich euch schon entbot
in Treue meine Grüße nach Worms jenseit des Rhein!
Auch euer Ingesinde soll alles mir willkommen sein!

18. Vor allem laßt ihr beiden, Herr Volker und Herr Hagen, 1748
ihr ritterlichen Degen, Willkommensgruß euch sagen,
von mir und meiner Gattin, bei uns im Heunenland!
Sie hat euch manchen Boten hinüber an den Rhein gesandt."

19. Da sprach der Tronjer Hagen: „Ich hab' es wohl vernommen. 1749
Wenn ich den Herrn zu Liebe nicht wäre hergekommen,
ich würde euch zu Ehren geritten sein ins Land."
Dann nahm der Wirt, der edle, die lieben Gäste an der Hand.

20. Er führte sie zum Sitze, wo selbst zuvor er saß. 1750
Dann schenkte man den Gästen, geschäftig sonder Maß,
Met in goldnen Schalen, Maulbeertrank und Wein,
und ließ den Landesfremden am Heunenhof es wohlig sein.

21. Da sprach der König Etzel: „Ich will euch frei gestehn, 1751
mir konnte auf der Erde nichts Lieberes geschehn,
denn daß ihr Nibelungen zu mir seid hergekommen.
Von meiner Herrin Seele ist alle Trauer nun genommen.

22. Ich konnte es nicht fassen, was ich euch denn gethan, 1752
daß ich zwar viele Gäste am Hofe durft' empfahn,
daß ihr jedoch verschmähtet zu reiten in mein Land.
Doch nun ich euch gesehen, hat sich's zur Freude mir gewandt."

23. Herr Rüdeger versetzte, der Ritter hochgemut: 1753
„Ihr mögt euch ihrer freuen; sie sind gar treu und gut.
Die Magen meiner Herrin der Ritterehre pflegen;
sie führen mit zu Hofe ein groß Gefolge wackrer Degen."

24. Am Sonnenwende-Abend waren angekommen 1754
die Herrn an Etzels Hofe. Noch nie hat man vernommen
von also hohem Gruße, wie sie ihn da empfingen.
Der König und die Gäste zur Essenszeit zu Tische gingen.

25. So edel seinen Gästen ein Wirt sich nie erwies. 1755
Speis' und Trank die Fülle er vorzusetzen hieß.
Was immer einer wünschte, ward alles ihm gebracht.
Man hatte von den Helden des Rühmens wunderviel gemacht.

26. Der Tag zu Ende eilte, schon brach die Nacht herein. 1756
Wohl mochten voller Sorge die Wegemüden sein,
wo sie denn ruhen sollten und Lagerstatt empfahn.
Der Tronjer wollt' es wissen: Bald ward es ihnen kundgethan.

27. Herr Gunther sprach zum Wirte: „Gott segne euer Leben! 1757
Wir wollen gehn und schlafen, wollt ihr uns Urlaub geben.
Doch morgen in der Frühe sollt ihr uns wiedersehn,
wenn ihr es so gebietet." Und fröhlich ließ sie Etzel gehn.

28. Allseits großer Andrang wider sie entstand. 1758
Der kühne Volker drohte, den Hennen zugewandt:
„Was fällt euch ein, zu drängen uns Recken vor den Füßen!
Laßt das, rat' ich, bleiben, sonst werdet ihr es schmählich büßen.

29. Ich geb' dem ersten besten so schweren Geigenschlag, 1759
daß treuen Fremdes Auge wohl um ihn weinen mag.
Was wollt ihr noch nicht weichen! Fürwahr, es wär' euch gut.
Recke nennt sich jeder, doch jeder hat nicht Reckenmut."

30. Als daß der Fiedelspieler gesprochen zorniglich, 1760
da sah mit kühnem Blicke der Tronjer hinter sich:
„Der Rat ist gut, den Volker, der kühne, euch gegeben.
So wollt denn, Degen Kriemhilds, zur Herberg' euch von hinnen heben.

31. Ich denke, was ihr plantet, beschickt ihr heut' nicht mehr. 1761
Wenn's euch gelüstet, kommet morgen früh nur her!
Doch gönnt uns Landesfremden die Ruhe in der Nacht.
So haben's wackre Helden im gleichen Falle stets gemacht."

32. Da führte man die Gäste in einen großen Saal, 1762
bestimmt zum Nachtquartiere der ganzen Reckenzahl,
reich versehn mit Betten, die prächtig, lang und breit.
Den Nibelungenrecken sann Etzels Weib das größte Leid.

33. Manch schön gesteppte Decke von Arras man da sah, 1763
aus lichtem Wollenstoffe; manch Bettbezug lag da
aus Seide von Arabien, der allerbesten Sorte,
herrlich eingefasset mit heller, farbenvoller Borte.

34. Auch fand man Oberdecken aus Hermelin gemacht, 1764
und schwarzem Zobelfelle, worunter sie die Nacht
behaglich sollten ruhen bis an den lichten Tag.
Mit seinem Ingesinde kein König je so herrlich lag.

35. „O weh des Nachtquartiers!" rief klagend Geiselher, 1765
„und weh ob meiner Freunde, die mit uns kamen her!
Wie gütig uns die Schwester das alles hier auch bot,
ich fürchte doch, sie sendet uns alle noch in sichren Tod."

36. „Entschlagt euch eurer Sorge!“ sprach Hagen da, der Degen. 1766
„Für heute Nacht gedenk' ich der Schildwacht selbst zu pflegen;
ich will euch wohl behüten, bis daß der Tag bricht an.
Des könnt ihr euch getrösten; und morgen — schütze sich, wer kann!“

37. Da neigten sich ihm alle und dankten ihm das sehr. 1767
Dann suchten auf ihr Lager die Ritter stolz und hehr.
Nach wenig Augenblicken sie in den Betten lagen.
Zu Wehr und Waffen aber griff kecken Muts der Tronjer Hagen.

38. Da sprach zu ihm der Fiedler, der ritterliche Held: 1768
„Wenn ihr es nicht verschmähet, so will ich, euch gesellt,
die Nacht auf Schildwacht ziehen und stehn bis an den Tag.“
Des Wortes hocherfreuet, freundlich dankend Hagen sprach:

39. „Das lohn' euch Gott im Himmel, mein lieber Fiedeler! 1769
Zum Leidgenossen würd' ich mir wünschen niemand mehr,
als euch allein, den Kühnen, wenn je ich käm' in Not.
Ich will es euch vergelten, es sei denn, daß es wehrt der Tod.“

40. Da hüllten sich die beiden in lichtes Streitgewand. 1770
Jedweder nahm von ihnen den blanken Schild zur Hand.
Zum Saal hinaus sie gingen und vor die Thür sie traten,
zu Schutz und Schirm den Gästen: In großer Treue sie das thaten.

41. Der wackre Volker legte den Schild aus seiner Hand 1771
und lehnte ihn, den guten, vorm Saale an die Wand.
Dann ging er hin und holte heraus die Geige sein,
mit Heldenmut zu dienen den Fahrtgenossen von dem Rhein.

42. Er setzte unterm Saalthor sich auf den Treppenstein. 1772
Kein Fiedler dürfte jemals so kühn gewesen sein.
Er lockte aus den Saiten so wundersüßen Klang,
daß drinnen die Gefährten von Herzen ihm des wußten Dank.

43. Die Saiten klangen mächtig, daß rings erscholl das Haus. 1773
Er zeichnete durch beides, durch Kraft und Kunst, sich aus.
Und süßer stets und sanfter er seine Geige strich.
So spielte er in Schlummer die Degen, daß ihr Sorgen wich.

44. Und als sie eingeschlafen und Volker das erkannt, 1774
da nahm der Recke wieder den Schild in seine Hand.
Dann trat er ab vom Saale, um vor dem Turm zu stehn
und wachsam für die Freunde nach Kriemhilds Mannen auszuspähn.

45. Um Mitternacht geschah es — es mocht' auch früher sein —, 1775
daß Volker sah erglänzen lichten Helmesschein
von ferne aus dem Dunkel. Es kamen Kriemhilds Mannen
heimlich angeschlichen; den Gästen sie Verderben sannen.

46. „Freund Hagen," sprach der Fiedler, „nun thut uns beiden not, 1776
zusammen treu zu halten,
Gewappnet seh' ich Leute
die haben, wie mich dünket,

47. „Nur still," versetzte Hagen, „laßt näher sie heran!" 1777
Bevor sie's sich versehen,
ihr Helmdach auf dem Haupte
und übel zugerichtet

48. Als von den Heunenrecken mit Schrecken einer sah 1778
die Hüter vor der Saalthür,
„Was wir zu thun gedachten,
Den kecken Fiedelspieler,

49. Ein Helm auf seinem Haupte in lichten Strahlen blitzt. 1779
Aus blankem Erz gehärtet,
Die Ringe seines Panzers
Zur Seite steht ihm Hagen:

50. Zurück sie wieder wichen. Als Volker des ward inne, 1780
da sagte er zum Tronjer mit grimmentbranntem Sinne:
„Nun laßt mich zu den Recken
Es sollen mir doch eben

51. „Bei eurer Liebe — laßt das!" sprach Hagen schnell dagegen. 1781
Entfernt ihr euch vom Saale,
gar leicht mit ihren Schwertern
daß ich euch helfen müßte;

52. Denn während wir uns beide im Kampf befänden dort, 1782
da sprängen von den Degen zwei bis vier leicht fort.
Die stürzten sich zum Saale
die ahnungslosen Schläfer;

53. „Dann lasset," sagte Volker, „zum mindesten geschehn, 1783
daß wir sie merken lassen,
damit nicht leugnen könne
daß sie uns hinterlistig

54. Dann rief mit lauter Stimme der kühne Fiedelmann: 1784
„Was fangt ihr da, ihr Degen,
Gedenkt ihr, Kriemhilds Mannen,
so lasset mich und Hagen

55. Doch keiner gab ihm Antwort. Da faßte Wut den Degen. 1785
„Pfui, feige Gesellen!"
„Gedachtet ihr uns meuchlings
So ist an wackren Helden

„nun thut uns beiden not,
da uns Gefahr umdroht.
da vor dem Hause stehn;
auf uns es feindlich abgesehn."

„laßt näher sie heran!"
verrücket ihnen dann
das Schwert in unsern Händen;
wir heim zur Königin sie senden."

mit Schrecken einer sah
entmutigt sprach er da:
kann schwerlich nun geschehn.
den seh' ich dorten Schildwacht stehn.

in lichten Strahlen blitzt.
er wunderfest ihm sitzt.
lohn wie Feuersglut.
Die Gäste sind in sichrer Hut."

Als Volker des ward inne,
mit grimmentbranntem Sinne:
dort vor dem Hause gehn!
die Boten Kriemhilds Rede stehn."

sprach Hagen schnell dagegen.
so bringen euch die Degen
in also große Not,
und das wär' meiner Magen Tod.

im Kampf befänden dort,
zwei bis vier leicht fort.
und schlügen drinnen tot
dann thät' uns endlos Klagen not."

„zum mindesten geschehn,
wir haben sie gesehn,
Kriemhildens Reckenschar,
zu überfallen willens war."

der kühne Fiedelmann:
mit Wehr und Waffen an?
auf Raub noch auszureiten,
zu eurer Hülfe euch geleiten!"

Da faßte Wut den Degen.
so schalt er sie verwegen.
im Schlafe zu ermorden?
wohl selten noch gefrevelt worden."

56. Der Mißerfolg der Boten ward Kriemhild baldigst kund. 1786
Vor Ärger drob zu klagen hatte sie wohl Grund.
Zu andrer List dann griff sie in ihrem Zornesmut,
durch den noch sterben sollte so mancher Recke kühn und gut.

57. „Die Panzerringe werden so kühl," hob Volker an. 1787
„Mich dünket, daß nicht lange die Nacht mehr währen kann.
Ich spür' es an dem Lufthauch: anbricht stracks der Tag."
Da weckten sie jedweden, der drinnen noch im Schlafe lag.

58. Nun legten an die Recken so herrlich Festgewand, 1790
daß prächtiger geschmücket in keines Königs Land
man Helden je gesehen. Doch nicht gefiel das Hagen.
„Ihr solltet jetzo," sprach er, „ihr Degen, andre Kleider tragen.

59. Wie's um uns steht bei Hofe, genugsam ist's bekannt. 1791
Statt Rosen nehmet lieber die Waffen in die Hand.
Statt Reife, reich an Steinen, tragt Helme licht und gut,
denn schon erwies sich offen Frau Kriemhilds arger Zornesmut.

60. Wir müssen heute streiten, das laßt voraus euch sagen! 1792
Drum wollt statt Seidenhemden Kettenpanzer tragen,
und statt der reichen Mäntel Schilde fest und breit,
auf daß ihr, wer nur immer euch feindlich naht, bewehret seid."

61. Zum Dom die Herren gingen mit ihrem Reckengeleit. 1795
Dort ließ sie auf dem Friedhof, der Stätte gottgeweiht,
der Tronjer stille stehen und keinen gehn von hinnen.
„Denn noch weiß niemand", sprach er, „was wider uns die Hennen sinnen."

62. Herr Volker und Herr Hagen, die gingen weiter vor, 1797
bis an das große Münster, und stellten sich vors Thor.
Sie wollten, daß an ihnen der Hennen Königin
hart vorüber müßte. So grimmig war der Recken Sinn.

63. Da kam mit seinem Weibe der Wirt von Hennenland, 1798
Die Fürstin war geschmücket mit prächtigem Gewand.
Die beiden führten mit sich gar manchen Rittersmann.
Von Kriemhilds Schar stieg wirbelnd des Weges Staub zum Himmel an.

64. Sobald der hehre König in Wehr und Waffen sah 1799
die Fürsten nebst Gesinde, verwundert sprach er da:
„Was seh' ich unter Helmen die lieben Freunde gehn?
Auf Treue! ich beklage, wenn ihnen irgend Leids geschehn.

65. Ich werde es entgelten, wie immer sie verlangen, 1800
hat einer an den Recken durch Kränkung sich vergangen.
Sie sollen inne werden, wie herzlich mir das leid.
Was sie von mir auch heischen, zu allem bin ich gern bereit."

66. „Keiner that uns Böses,“ gab ihm zur Antwort Hagen. 1801
„Es pflegen meine Herren der Sitte, daß sie tragen
drei Tage ihre Waffen bei jeder Festlichkeit.
Wenn einer uns hier kränkte, wir gäben Etzel gleich Bescheid.“

67. Des Tronjers Worte hatte Frau Kriemhild wohl gehört. 1802
Wie blickte sie den Recken ins Auge grimmempört!
Doch wollte sie nicht melden den Brauch im Vaterland,
wiewohl sie lange Jahre als Augenzeugin ihn gekannt.

68. Wie feindlich auch und grimmig sie ihnen sann auf Rache, 1803
wenn einer nur dem König klargelegt die Sache,
der hätte noch verhindert, was sich zu bald erfüllte.
Vor Stolz und Trotz nur leider dem König keiner es enthüllte.

69. Zum Münster schritt Frau Kriemhild mit großem Weggeleit. 1804
Doch jene beiden wollten nicht mal zwei Hände breit
vor ihr zur Seite weichen. Die Hennen das verdroß.
Sie mußte durch die beiden hindurch sich drängen mit dem Troß.

70. Den Kämmerern des Königs dünchte das nicht gut: 1805
sie hätten da sehr gerne erprobt der Recken Mut,
doch durften sie's nicht wagen vor Etzels Angesicht.
Es gab ein stark Gedränge; zu weiterem doch kam es nicht.

71. Als nach dem Gottesdienste man trat den Heimweg an, 1806
erschien auf stolzem Rosse manch edler Hennenmann;
auch ging an Kriemhilds Seite manch wunderschöne Maid.
Wohl sieben tausend Recken gesellten sich ihr als Geleit.

72. Frau Kriemhild mit den Frauen sich in die Fenster setzte, 1807
zu Etzel, dem Gebieter, den höchlich das ergötzte.
Sie sahn, wie im Tourniere wackre Recken ritten.
Hey! wie manche Fremde im Hofe übten Rittersitten!

73. Mit Roß und Mannen waren die Könige genaht: 1809
Da gab der starke Volker, der Fiedelmann, den Rat,
sie möchten buhurdieren*) nach ihres Landes Sitte.
So reihten sich die Helden zum imposanten Massenritte.

74. Wozu der Held geraten, jedermann gefiel. 1810
Gewaltigliches Dröhnen erscholl vom Buhurdspiel.
Hinein zum weiten Burghof noch sprengte Mann nach Mann.
Mit seiner Gattin schaute Herr Etzel sich das Kampfspiel an.

---

*) Der Buhurd = ritterliches Kampfspiel, bei dem Schar gegen Schar reitet; die Tjost dagegen = ritterliches Speerrennen und darauf folgendes Schwertfechten des einzelnen gegen den einzelnen.

75. Sechshundert Degen Dietrichs zum Hofe ritten ein, 1811
zu Ehren der Burgunder beim Buhurdspiel zu sein.
Sie hätten an der Kurzweil Anteil gern genommen,
wenn sie von Herren Dietrich dazu Erlaubnis nur bekommen.

76. Und hey! die große Menge, die hinterdrein noch kam! 1812
Als ihr Tourniervertangen Herr Dieterich vernahm,
verbot er, daß die Seinen am Kampfspiel nähmen teil.
Es zu verwehren trieb ihn die Furcht um seiner Mannen Heil.

77. Nachdem die Berner Degen vom Platz geschieden waren, 1813
da zogen ein die Recken des Grafen von Bechlaren,
fünfhundert unter Schilden, der Halle sich zu nahn.
Herr Rüdeger doch wünschte, daß sie das lieber nicht gethan.

78. In kluger Vorsicht ritt er heran an seine Schar 1814
und sagte seinen Mannen, sie nähmen selbst wohl wahr,
gereizt und böse wären auf sie die fremden Herrn.
Drum sei es sein Verlangen, daß sie vom Buhurd blieben fern.

79. So ritten wieder abseits die Helden unverzagt. 1815
Die Thüringer dann kamen, wie unsre Märe sagt,
und aus dem Dänenlande wohl tausend kühne Ritter.
Von Stichen und von Stößen — wie flogen da die Lanzensplitter!

80. Zur Stelle kam auch Blödel, mit ihm drei tausend Hennen. 1817
Herr Etzel und Frau Kriemhild gewahrten sein Erscheinen;
denn unter beider Augen das Kampfspiel ja geschah.
Den Gästen drans Verderben erspähend, saß Frau Kriemhild da.

81. Die Helden Schrautan, Gibech, Ramung, Hornbog auch 1818
sich in den Buhurd mengten nach Hennenlandes Brauch.
Sie stellten sich als Gegner der Schar der Wormser Ritter.
Hoch übers Dach der Halle wirbelten die Lanzensplitter.

82. Die Recken buhurdierten so stürmisch und so heiß, 1819
daß durch die Satteldecken schäumend troff der Schweiß
den kampfesfrohen Rossen, woraus die Reiter saßen.
Man reizte da die Hennen durch Stolz und Hoffahrt sonder Maßen.

83. Da sprach der kühne Volker, der edle Fiedelmann: 1820
„Mich dünkt, die Recken wagen sich nicht an uns heran.
Ich hörte, daß im Busen sie finstren Haß uns trügen.
Es dürfte solchem Grolle gelegener sich niemals fügen.“

84. „Man gönne nun“, sprach Volker, „im Stalle Rast und Ruh'“ 1821
den Rossen, die ermüdet. Vielleicht noch kommt's dazu,
daß heute gegen Abend erneuert wird das Rennen
und daß dann uns Burgundern den Preis muß Kriemhild zuerkennen.“

85. Da sahen sie, daß einer so prunkhaft ritt einher, 1822
wie von den Hunnen allen es that kein zweiter mehr.
Er trug vielleicht im Herzen ein Mädchen lieb und traut.
Er war so schmuck gekleidet, wie wenn er selber eine Braut.

86. Sogleich versetzte Volker: „Ich kann's mir nicht versagen, 1823
dem Weiberfant die Lanze zum Leib hineinzujagen.
Des kann mich niemand hindern; es geht ihm an das Leben,
und wenn das Weib des Königs es mir auch nimmer wird vergeben."

87. Und wieder zu dem Buhurd der schnelle Volker ritt. 1826
Davon sehr herben Kummer gar manche Frau erlitt.
Er stach dem stolzen Hunnen die Lanze durch den Leib.
Das sah man bald beweinen gleicherweise Mann wie Weib.

88. Als so der stolze Hunne zu Tode war geschlagen, 1829
da jammerten und klagten um ihn die lieben Magen.
Das Ingesinde forschte, wer wohl der Thäter sei.
„Das ist der Fiedelspieler, der kecke Volker von Alzei!"

89. Gewalt'gen Lärm erhoben die Hunnen allzumal. 1831
Die Könige und Mannen, die stiegen ab vorm Saal.
Sie stemmten ihre Rosse zurück mit starker Hand,
als schon, dem Streit zu wehren, Herr Etzel kam herbeigerannt.

90. „Wenn ihr mir hier zu Tode schlügt den Fiedelmann," 1833
rief laut der König Etzel, „ihr thätet übel dran!
Denn als er stach den Hunnen, sein Reiten ich wohl sah:
Durch seines Rosses Straucheln und ohn' Verschulden es geschah."

91. Der Wirt mit seinen Freunden zum Saal sich wieder wandte, 1835
wo er den Zorn der Hunnen durch seine Hoheit bannte.
Man richtete die Tische, und Wasser man hertrug.
Der Feinde der Burgunder waren mehr da denn genug.

92. Daß sich die Herren setzten, das währte noch gar lang. 1836
Frau Kriemhild im Gemüte mit schwerer Sorge rang.
„O Fürst von Bern," begann sie, „ich suche Rat bei dir;
ich fleh' um Gunst und Hülfe; bedrückend liegt die Angst auf mir."

93. Hildebrand versetzte, der Recke ritterlich: 1837
„Wer schlägt die Nibelungen, der thut es ohne mich.
Kein Schatz kann mich verlocken; auch möcht' es schlecht gelingen;
die kampfesfrohen Recken, die konnte niemand noch bezwingen."

94. Herr Dietrich dann sagte mit echtem Rittersinn: 1838
„Die Rede lasset bleiben, mächt'ge Königin!
Mir thaten eure Magen noch niemals an ein Leid,
um das die kühnen Degen ich müßte überziehn mit Streit.

95. Die Bitte wenig Ehre euch einträgt, hohes Weib. 1839
Ihr wollet euren Magen rauben Leb'n und Leib.
Sie kamen voll Vertrauen zu euch in dieses Land;
und nimmer wird für Siegfried euch Rache schaffen Dietrichs Hand."

96. Als Kriemhild für die Untreu' den Berner nicht gewann, 1840
da bot sie Herren Blödel alsbald mit Handschlag an
die reiche Mark, die weite, die Nudung einst besaß.
Doch schlug ihn noch Herr Dankwart, daß er der Gabe gar vergaß.

97. Sie sprach zu ihm: „Herr Blödel, du mußt mein Helfer sein. 1841
Denn höre! hier im Hause sind sie, die Feinde mein,
die Siegfried mir erschlugen, den herzgeliebten Gatten.
Wer diesen mir hilft rächen, dem will ich steten Dank erstatten."

98. Zur Antwort gab ihr Blödel: „Wisset, hehre Frau, 1842
daß ich um Etzels willen mich dessen nicht getrau'.
Denn er wünscht eure Magen von Herzen froh zu sehn,
und thät' ich ihnen Leides, das käme teuer mir zu stehn."

99. „Nicht doch, lieber Blödel! Ich bin dir immer hold. 1843
Ich gebe dir zum Lohne viel Silber und viel Gold;
und Nudungs schöne Witwe verschaff' ich dir zum Weib.
Dann kose nach Verlangen ihren minniglichen Leib.

100. Das Land samt seinen Burgen will alles ich dir geben. 1844
Dann kannst du, edler Ritter, in steten Freuden leben,
wenn du die Mark gewinnest, die Nudung einst besessen.
Was heut' ich dir gelobe, ich werd's zu halten nicht vergessen."

101. Als von so reichem Lohne der Recke Blödel hörte, 1845
und er in ihrer Schöne die Wittib wohl begehrte,
beschloß er zu erstreiten das wonnigliche Weib.
Das mußte mancher Degen büßen noch mit Leb'n und Leib.

102. „Nun waffnet euch!" rief Blödel, „die ihr aus meinem Lehn! 1847
Es soll jetzt auf die Feinde hinein zur Herberg' gehn.
Mir will's mal nicht erlassen König Etzels Weib.
So müssen wir dran wagen, wir Helden alle, Leb'n und Leib."

103. Entlassen von der Fürstin, schied Blödel kampfgewillt. 1848
Dann setzte sich zu Tische die Königin Kriemhild,
und mit ihr König Etzel und die ihm unterthan.
Der eignen Gäste Leben bedrohte sie mit finstrem Plan.

104. Es war das Leid, das alte, ihr tief ins Herz gegraben, 1849
und da zum Streit nicht anders ein Anlaß war zu haben,
befahl sie, Etzels Söhnlein herein zu Tisch zu bringen.
Wann fand wohl je aus Rache ein Weib das Herz zu solchen Dingen?

105. Vier von Etzels Mannen gleich auf den Weg sich machten; 1850
den jungen Prinzen Ortlieb sie in den Saal dann brachten,
heran zum Tisch der Fürsten, an dem auch Hagen saß.
Bald traf der Tod den Knaben durch seines Hasses Übermaß.

106. Sobald der hohe König sein Söhnlein bei sich sah, 1851
zu seiner Gattin Magen sein trautes Wort geschah:
„Seht da, ihr lieben Freunde, den einz'gen Sohn von mir
und Kriemhild, eurer Schwester! Auch euch erblühe er zur Zier!

107. Wenn er dem Stamm nachschlachtet, so wird er einst ein Held, 1852
ein Mann voll Kraft und Adel, und ritterlich im Feld.
Ich schenke ihm zwölf Reiche, wenn mir das Leben bleibt.
Dann mag der junge Ortlieb euch dienend fördern, was ihr treibt!

108. Und darum bitt' ich herzlich, ihr lieben Freunde mein, 1853
wenn ihr zur Heimat reitet zurück nach Worms am Rhein,
daß ihr dann mit euch führet eurer Schwester Kind.
Und möchtet ihr dem Knaben doch immer huldvoll sein gesinnt!

109. Erziehet ihn in Ehren, bis seine Kraft gedeiht. 1854
Und thut in euren Landen euch jemand dann ein Leid,
so hilft er euch das rächen, wenn er gereift zum Mann."
Die ganze Rede hörte König Etzels Weib mit an.

110. „Wohl könnten diese Degen," versetzte Hagen dann, 1855
„Vertrauen auf ihn setzen, erwüchs' er je zum Mann:
doch sieht der junge König nicht aus nach langem Leben.
Drum werde ich wohl schwerlich an Ortliebs Hof mich je begeben."

111. Ihn traf der Blick des Königs; dem schuf die Rede Leid. 1856
Obwohl dazu nichts sagte der Fürst so keck im Streit,
es kränkte ihm doch schmerzlich das Herz in seiner Brust.
Auch Hagen war geschwunden zu Scherz und Kurzweil jede Lust.

112. Die Fürsten der Burgunder mit Etzel Weh empfanden, 1857
daß Hagen über Ortlieb solch Wort sich unterstanden.
Daß sie das hören mußten, ging ihnen herzlich nah.
Doch ahnte ihrer keiner, was mehr von Hagen noch geschah.

XVIII.

Des Kampfes Ausbruch.

1. Die Recken Blödels waren allesamt in Wehr. 1858
Tausend Mann im Harnisch, so zogen sie daher,
zum Haus, wo mit den Knappen Dankwart saß bei Tisch.
Es kam da über Helden Zorn und Streit gar mörderisch.

2. Heran bis zu den Tischen der Recke Blödel ging, 1859
und Dankwart ihn, der Marschall, voll Achtsamkeit empfing.
„Willkommen, edler Blödel, in unsrer Herberg' hier!
Mich wundert euer Kommen: Bekennet frei, was bringt ihr mir?"

3. „Behalte deine Grüße!" Herr Blödel ihm gebot. 1860
„Denn daß ich hergekommen, bedeutet deinen Tod,
um Hagen, deinen Bruder, der Siegfried nahm das Leben.
Des sollst du nebst den Deinen jetzt bei den Hennen Sühne geben."

4. „Nicht doch, du guter Blödel!" entgegnete Dankwart. 1861
„Dann müßte uns sehr reuen zum Hennenhof die Fahrt.
Ein kleines Kind noch war ich, als Siegfried ward erschlagen.
Ich weiß nicht, was Frau Kriemhild mir Armen dran hat nachzutragen."

5. „Ich kann von der Geschichte dir weiter auch nicht sagen. 1862
Doch Hagen that's und Gunther, und das sind deine Magen.
Die Wehr ergreift, ihr Fremden! Es ist um euch gethan! [pfahn."
Es will mit eurem Tode Frau Kriemhilds Zorn ein Pfand em=

6. „Wenn ihr's nicht anders wollet," versetzte ihm Dankwart, 1863
„dann reuet mich mein Flehen; es wäre baß gespart."
Wie schnell dann auf vom Tische der kühne Degen sprang!
Wie schwang er seine Waffe, so schneidig scharf und stark und lang!

7. Er gab damit dem Blödel so grimmen Schwertesschlag, 1864
daß gleich das Haupt des Recken ihm vor den Füßen lag.
„Als Brautschatz," höhnte Dankwart, „sei dieses dir beschert
für Nudungs junge Wittib, der du in Minne hast begehrt!

8. Man biete einem andern als Braut sie morgen an! 1865
Die gleiche Morgengabe er von uns holen kann."
Ihm hatte es verraten ein treuer Hennenmann,
daß Kriemhild es gewesen, die solchen Überfall ersann.

9. Als Blödels Recken sahen den Herrn in seinem Blut, 1866
da wollten sie der Gäste nicht schonen mehr vor Wut.
Die Schwerter hoch gezücket, das Herz entbrannt von Grimm:
So ging es auf die Knappen. Gar manchem noch bekam das schlimm

10. Da rief dem Ingesinde
„Ihr merket, edle Knappen,
Zur Wehr denn, Heimatlose!
wie freundlich auch zu Hofe
Dankwart zu, der Held: 1867
wie's um uns ist bestellt.
Gefahr uns ernst bedroht,
die edle Kriemhild uns entbot."

11. Die da nicht Schwerter hatten,
und hoben von den Füßen
Es ließen sich nicht halten
Sie schlugen manchen Recken
die langten vor die Bank 1868
empor die Schemel lang.
die Knechte von Burgund.
mit schweren Stühlen beulenwund.

12. Die heimatfernen Knappen,
Die Hennen trotz der Waffen
Doch mehr wohl als fünfhundert
Da war das Ingesinde
wie grimmig sie sich wehrten! 1869
zum Haus hinaus sie kehrten.
darinnen blieben tot.
von vielem Blute naß und rot.

13. Bald war die Mär' verbreitet
Die Recken Etzels hörten
daß Blödel mit den Seinen
Das hatte Hagens Bruder
vom grausenvollen Streit. 1870
zu ihrem Herzeleid,
im Kampf erschlagen war.
gethan mit seiner Knappen Schar.

14. Eh Etzel davon hörte,
die Hennen wutentflammet,
Sie stürzten auf die Knappen,
und keiner von denselben
ergriffen ihre Wehr 1871
zwei tausend oder mehr.
nicht achtend Widerstand,
vor ihrem Anprall Rettung fand.

15. Die Ungetreuen führten
Die fremden Knappen stellten
Doch was half Kraft und Kühnheit!
Im Augenblick erhob sich
vors Haus ein ganzes Heer. 1872
tapfer sich zur Wehr.
Besiegelt war ihr Tod.
furchtbar grause Kampfesnot.

16. Nun höret wundersame
Neun tausend Knechte lagen
zu diesen noch zwölf Ritter,
Den Feinden gegenüber
und ungeheure Mär': 1873
als Leichen dort umher,
Dankwarts Reckenschar.
der Degen ganz vereinsamt war.

17. Der Kampflärm war verklungen
Da sah sich nach den Freunden
„O wehe!" rief er klagend,
Nun steh' ich vor den Feinden,
und alles still und stumm. 1874
der Recke Dankwart um.
„sie alle büßt' ich ein!
ich unglücksel'ger, ganz allein!"

18. Auf ihn allein nun trafen
Noch mancher Helden Weiber
Er schob den Schild sich höher,
und Ströme nassen Blutes
die Schwerter Schlag auf Schlag. 1875
beweinten das hernach.
am Arm den Riemen nieder,
entlockte er den Panzern wieder.

19. „O wehe! dieses Unheil!"
„Nun laßt mich durch, ihr Hennen,
daß frische Luft mich kühle,
Dann schickte sich der Recke
ersenfzte Aldrians Kind. 1876
ins Freie an den Wind,
mich kampferhitzten Mann!"
zu heldenhaftem Gange an.

20. Als er des Kampfes müde, hinaus zum Hause drang, 1877
auf seinem Helm von neuem manch frisches Schwert erklang.
Die vorher nicht gesehen die Wunder seiner Hand,
die sprangen nun entgegen dem Recken von Burgundenland.

21. „Ach wollte Gott", sprach Dankwart, „daß hier ein Bote wäre, 1878
der Hagen, meinem Bruder, kündete die Märe,
wie sehr mir diese Recken bereiten Kampfesnot.
Der hülfe mir von hinnen — oder litte gleichen Tod."

22. „Der Bote," sprachen jene, „der sollst du selber sein, 1879
wenn wir als Leiche tragen dich vor den Bruder dein.
Erst dann soll er erfahren, welch Leid er hier empfahn.
Du hast dem König Etzel zu großen Schaden angethan."

23. „Laßt euer Dränen," sprach er, „und weicht zurück vor mir! 1880
Von Blut sonst mach' ich naß noch euch manchen Panzer hier.
Ich selber will die Kunde zum Königshofe tragen
und will da meinen Herren den ungeahnten Kummer klagen."

24. So furchtbar war den Hennen der kühne Rittersmann, 1881
daß sie sich mit den Schwertern nicht wagten mehr heran.
Da schossen sie der Geere auf seinen Schildesrand
so viel, daß der vor Schwere dem Degen sank aus seiner Hand.

25. Sie wähnten ihn verloren, da ihm der Schild entfiel. 1882
Doch hey! wie durch die Helme er schlug der Wunden viel!
Zu Boden mußte sinken vor ihm manch Hennenmann.
Viel Kampfesruhm und Ehre der kühne Streiter da gewann.

26. Es sprangen ein auf Dankwart die Recken allerseits. 1883
Wohl allzufrüh begehrte manch einer da des Streits.
Er ging einher vor Feinden, gleich wie ein Eberschwein
vor Hunden thut im Walde: Wie hätt' er kühner können sein!

27. Von heißem Blute wurde des Helden Bahn stets nässer. 1884
Wann hat wohl je im Kampfe ein einz'ger Recke besser
bestanden so viel Feinde, als er es dort gethan!
Man sah des Tronjers Bruder stolzen Schritts dem Hofe nahn.

28. Die Schenken und Truchsesse vernahmen Schwerterklang. 1885
Der Schenk die Becher eilig aus seinen Händen schwang,
der Truchseß auch die Speise, die er zu Hofe trug.
Sie eilten an die Stiege: Er fand der Feinde da genug.

29. „Was fällt euch ein, Truchsesse!" begann der müde Degen. 1886
„Vergeßt nicht eures Amtes, die Gäste zu verpflegen,
bei Tische gute Speise den Herren aufzutragen!
Mir machet Platz und lasset den Meinen mich die Märe sagen!"

30. Wer vor ihn auf die Treppe mit feckem Mute sprang, 1887
den traf der Degen wuchtig mit schwerem Schwertesschwung.
Vor ihm erschrocken, wichen sie alle aus der Bahn.
Große Wunder hatte mit starkem Arm der Held gethan.

31. Sobald der kühne Dankwart dann auf die Schwelle trat 1888
und Etzels Ingesinde zurückzuweichen bat,
da sah man blutberonnen sein ganzes Streitgewand,
sein Schwert, das schneidig scharfe, blankgezogen in der Hand.

32. Und laut erdröhnend rief er dem von Tronje zu: 1889
„Ihr pfleget, Bruder Hagen, allzu langer Ruh'.
Euch und Gott im Himmel klag' ich unsere Not:
In der Herberg' liegen die Ritter und die Knechte tot."

33. Der Tronjer rief hinüber: „Wer hat das gethan?" 1890
„Das that der Ritter Blödel und die ihm unterthan!
Er mußt' es bitter büßen — ich kann es kühnlich sagen.
Mit eignen Händen hab' ich das Haupt vom Rumpfe ihm geschlagen."

34. „Der Schaden," sprach der Tronjer, „ist hoch nicht anzuschlagen, 1891
wenn man von einem Degen die Märe höret sagen,
daß er durch einen Helden fand ehrenvollen Tod.
Um solches Sterben thut es der Frauenthränen minder not.

35. Nun haltet, Bruder Dankwart, da vor der Saalthür Wache, 1891
daß keiner von den Hennen sich aus dem Saale mache.
Dann red' ich mit den Recken, wie wir es schuldig sind.
Sie haben uns ermordet unverdient das Ingesind."

36. „Soll ich den Kämmrer spielen?" fiel ein der müde Mann. 1895
„Nun ja, so stolzen Fürsten ich würdig dienen kann!
Ich will der Stiege hüten mit all der Ehre mein."
Nichts hätte Kriemhilds Degen verhängnisvoller können sein.

37. Und wieder sagte Hagen: „Ich sehe mit Erstaunen, 1896
wie eifrig dort die Hennen ins Ohr sich etwas raunen.
Sie wünschen wohl zum Teufel den, der die Thür bewacht
und der die üble Märe zu uns Burgundern hat gebracht.

38. Vernommen hab' ich lange die Kunde von Kriemhild, 1897
ihr Herzleid zu verschmerzen sei wenig sie gewillt.
Wir trinken auf die Toten und spenden Etzels Wein!*)
Der erste soll von allen der junge Prinz der Hennen sein!"

*) „Nu trinken wir die minne und gelten küneges win." Es war altgermanische Sitte, zu Ehren der Toten einen Gedächtnistrank zu thun. Zu dem rät hier auch Hagen; denn minne = Gedächtnis, sc. der eben Erschlagenen. Zu dieser Spende für die Toten begehrt Hagen des Königs Wein d. h. das Blut seiner Hennen, zuerst das seines Sohnes.

39. Und stracks den jungen Ortlieb der Recke traf so gut, 1898
daß ihm zur Hand herunter am Schwerte rann das Blut,
und daß das Haupt des Kindes flog Kriemhild in den Schoß.
Da hoben an die Helden ein Morden furchtbar grimm und groß.

40. Des Prinzen Haushofmeister, als Pfleger ihm gesellt, 1899
dem gab mit beiden Händen so schweren Schlag der Held,
daß vor den Tisch hernieder im Nu das Haupt ihm rollte.
Gar grausen Lohn der Tronjer für seine Prinzenzucht ihm zollte.

41. Dann sah er bei dem König am Tisch den Fiedelmann. 1900
Er machte sich im Zorne geschwind an ihn heran
und schlug ihm von der Fiedel herab die rechte Hand.
„Nun geh und melde dieses als Botschaft ins Burgundenland!"

42. „O weh die Hand!" rief Wärbel, des Königs Fiedelmann. 1901
„O Hagen, ihr von Tronje, was that ich euch denn an?
Ich kam doch treuen Sinnes in eurer Herren Land.
Wie weck' ich nun die Töne, da ich verloren meine Hand!"

43. Der wackre Degen Volker vom Tische auch aufsprang, 1903
und laut der Fiedelbogen ihm in der Hand erklang.
Da fiedelte entsetzlich Gunthers Fiedelmann.
Hey! wie viele Hennen zu Feinden er dadurch gewann!

44. Von ihren Tischen sprangen auch die drei Fürsten auf. 1904
Sie hätten gern gehemmet den Streit in seinem Lauf,
doch war nichts mehr zu schlichten, wie sehr sie auch sich mühten,
denn Volker war mit Hagen zu sehr im Toben schon und Wüten.

45. Als König Gunther merkte, er hemme nicht den Streit, 1905
da schlug er manche Wunde, er selber, tief und weit,
hindurch durch lichte Panzer, den Feinden zorngemut.
Er war ein Held im Kampfe: man fühlte das nur allzu gut.

46. Held Gernot seinem Bruder im Streite sich gesellte, 1906
und manchen Hennenrecken der starke Degen fällte
mit jenem Schwert, dem scharfen, das Rüd'ger ihm gegeben.
Nun machte er mit diesem den Recken Etzels schwer das Leben.

47. Der jüngste Sohn Frau Utens vom Kampfe fern nicht blieb. 1907
Wie glatt er durch die Helme sein gutes Schlachtschwert trieb
den Recken König Etzels, des Herrn vom Hennenland!
Wahre Wunder wirkte Geiselher mit tapfrer Hand.

48. Wie kühn auch alle waren, die Fürsten und Vasallen, 1908
so sah man dennoch Volker als vordersten von allen
im Sturme auf die Feinde, den Helden keck und gut.
Mit wahrer Wonne warf er so manchen nieder in sein Blut.

49. Auch Etzels Mannen wehrten sich mannhaft in dem Strauß. 1909
Die Gäste aber teilten gewalt'ge Hiebe aus,
die blanken Schwerter schwingend im Saale überall.
Und allerseits ertönte des Wehgeklages lauter Schall.

50. Die draußen waren, wollten zu ihren Freunden drinnen. 1910
Doch an des Eingangs Türmen mißglückte ihr Beginnen.
Wer drinnen eingeschlossen, hinaus zum Saal begehrte.
Doch Dankwart auf der Stiege den Auf- und Niedergang verwehrte.

51. Beim Eingang an den Türmen erhob sich großer Drang, 1911
und unter Schwertern dröhnte der Helme lauter Klang.
Da kam der kühne Dankwart in große Not und Pein.
Doch dachte sein der Bruder, wie's edle Treue dem gab ein.

52. Zu Volker rief hinüber der Degen da sofort. 1912
„Gewahrt ihr, Kampfgeselle, nicht meinen Bruder dort,
wie ihm so harte Schläge die Hunnenrecken reichen?
Auf! und bringt ihm Hülfe, eh uns der Bruder muß erbleichen!"

53. „Das soll," versetzte Volker, „augenblicks geschehn!" 1913
Und dann begann er fiedelnd durch Etzels Saal zu gehn.
In immer neuen Tönen sein harter Stahl erklang.
Ihm wußten die Burgunder für solches Fiedeln herzlich Dank.

54. Zu Dankwart durchgedrungen, der kühne Fiedler sprach: 1914
„Erlitten habt ihr heute gewaltig Ungemach.
Drum hat mich euer Bruder zu Hülfe euch gesandt.
Wollt ihr nun draußen stehen, so fasse ich hier drinnen Stand."

55. Der wackre Dankwart stellte draußen sich vors Thor 1915
und wehrte von der Stiege, wer immer kam davor.
Laut klirrte da die Waffe dem Helden in der Hand,
desgleichen auch darinnen dem Fiedler von Burgundenland.

56. Laut über aller Köpfe rief Volker Hagen zu: 1916
„Der Saal ist wohl verschlossen, mein Freund, des seid in Ruh'!
Es ist so fest verrammelt zu Etzels Saal das Thor
durch zweier Recken Hände, als lägen tausend Riegel vor."

XIX.

Irings Kampf und Fall.

1. Höhnend rief der Tronjer:
wer Volkes Hort geworden,
wie das von meinen Herren
Die fahren durch die Helme,
„Mich dünkt es Recht und Pflicht, 1957
daß der als Vormann ficht,
ein jeder hier auch thut.
das nach den Streichen fließt das Blut."

2. Das hörte König Etzel.
„Enthaltet euch des Streites!"
„Mit goldgefüllten Schilden
Denn wenn euch Hagen fasset,
Da griff er seinen Schild. 1958
so mahnte Frau Kriemhild.
spornt lieber an die Recken.
so wird euch der zu Boden strecken."

3. Doch kühn war König Etzel:
so kampfbeseelt wie selten
Man mußt' am Schildesriemen
Doch nun der grimme Tronjer
Es zog ihn in den Streit, 1959
noch Fürsten unsrer Zeit.
ihn halten mit Gewalt.
weit höhnischer den König schalt.

4. „Wie echt ist doch die Sippe,"
„die Etzel mit dem Siegfried
Siegfried minnte Kriemhild:
Dein ward sie meinetwegen.
rief seiner spottend Hagen, 1960
verbunden hat als Magen!
erst danach sah sie dich.
Was zürnst, du Feiger, drum auf mich!"

5. Als Hagens Lästerrede
da war sie im Gemüte
daß er sie zu beschimpfen
Und wiederum begann sie
die Königin gehört, 1961
aufs tiefste drob empört,
gewagt vor Etzels Recken.
den Gästen Feinde zu erwecken.

6. Mit lauter Stimme rief sie:
und mir das Haupt des Degen
dem füll' ich bis zum Rande
Viel Land und viele Burgen
„Wer Hagen mir erschlägt 1962
hier vor die Füße trägt,
des Königs Schild mit Gold.
versprech' ich noch dazu als Sold."

7. „Ich weiß nicht," sprach der Fiedler,
Ich sah noch niemals Helden
wenn ausgeboten worden
Wohl nie erzeigt der König
„was zaudern sie so lange? 1963
so zaghaft und so bange,
für sie so hoher Sold.
sonderlich dafür sich hold."

8. Von Dänemark der Markgraf,
„Ich trachtete im Leben
ich wirkte schon das Größte
Knappen, her die Waffen!
Herr Iring, darauf sprach: 1965
stets hoher Ehre nach;
in manchem Völkerstrauß.
Ich fordre Hagen jetzt heraus."

9. „Das will ich widerraten,"
„Holt lieber von der Stiege
Wenn zwei von euch, auch dreie,
so laß ich sie die Treppe
rief Hagen ihm entgegen. 1966
zurück die Hemmendegen.
hinan zum Saale dringen,
wundenschwer hinunterspringen."

10. „Ich werd' es drum nicht lassen," rief Iring unverzagt. 1967
„Nicht minder Schweres hab' ich schon oftmals kühn gewagt.
Ich will dich mit dem Schwerte bestehen ganz allein.
Mit Worten großzuprahlen, das trägt dir wahrlich wenig ein."

11. Und flugs war in die Rüstung Iring dann gefahren, 1968
und Irnfried auch von Thüringen, ein Jüngling noch an Jahren,
dazu der starke Hawart, mit tausend Heergenossen;
was Iring auch begönne, sie wollten's teilen festentschlossen.

12. Der kühne Fiedelspieler die große Schar erblickte, 1969
wie sie in Wehr und Waffen heran mit Iring rückte.
Sie trugen auf den Häupten die Helme festgeschnallt.
Die Brust des kühnen Volker, wie war vor Zorn sie aufgewallt!

13. „Gewahrt ihr wohl, Freund Hagen, wie Iring nahet dort! 1970
Allein euch zu bestehen, drauf gab der Held sein Wort.
Nun führet er in Waffen an tausend Degen her.
Ziemt solcher Wortbruch Helden? Ich kann das loben nimmermehr."

14. Den Magen und den Mannen fiel Iring da zu Füßen; 1972
er bat, daß sie mit Hagen allein ihn fechten ließen.
Das thaten sie nur ungern. Sie wußten allzu gut,
wie furchtbar der Burgunder in trotzig keckem Übermut.

15. Doch bat er sie so lange, bis ihm sein Wunsch geschah. 1973
Als ihn sein Ingesinde so heiß verlangen sah
nach hoher Ritterehre, da ließen sie's geschehn.
Dann sahen sie die beiden alsbald zum grimmen Zweikampf gehn.

16. Der Dänenmarkgraf Iring schwang hoch empor den Geer, 1974
und mit dem Schild sich deckte der Degen kühn und hehr.
So lief er los auf Hagen bis dicht zum Saal heran.
Mit mächtigem Gedröhne der Kampf der beiden sich entspann.

17. Sie schossen ihre Geere mit starker Heldenhand 1975
sich durch die festen Schilde bis in das Stahlgewand.
Der Schäfte Splitter wirbelnd in alle Lüfte flogen.
Mit grimmem Zorn die Degen beide dann die Schwerter zogen.

18. Da zeichnete der Tronjer durch kühne Kraft sich aus. 1976
Der Markgraf Iring schlug ihn, das rings erscholl das Haus.
Von ihren Schlägen hallten Palast und Türme wieder.
Und dennoch war's vergeblich: nicht warf den Tronjer Iring nieder.

19. Unverwundet ließ er den kühnen Hagen stehn, 1977
um von ihm abgewendet, auf Volker loszugehn.
Er hoffte den zu zwingen mit seinen starken Streichen.
Doch wußte sich zu schirmen der Fiedler kühn und sonder Gleichen.

20. Er schlug so fest auf Iring,
die Spangen wirbelnd flogen
So ließ denn Iring fahren
und fiel den wackren Gunther,
daß dem vor seiner Hand 1978
vom Schilde übern Rand.
den allzu bösen Mann,
den König der Burgunder, an.

21. Jedweder war dem andern
Wie hart sie auf einander
es setzte keine Wunden,
Das wehrte ihre Rüstung:
an Kraft im Streite gleich. 1979
auch führten Streich auf Streich,
es floß davon kein Blut.
die war an beiden schön und gut.

22. Er wandte sich von Gunther,
Dem schlug er lohend Feuer
Doch Gernot, der Burgunder,
bald hätte der zu Tode
auf Gernot loszuspringen. 1980
aus seinen Panzerringen.
der Recke ohne Zagen,
den kühnen Iring da geschlagen.

23. Dann sprang vom Fürsten Gernot
und streckte vier Mann nieder
das der Burgunder Fürsten
Drob ward in Geis'lhers Herzen
der Markgraf weg geschwind 1981
vom edlen Ingesind,
vom Rheine mitgebracht.
gewaltiglicher Zorn entfacht.

24. „Weiß Gott, Herr Dänenmarkgraf",
„für die sollt ihr mir büßen,
von eurer Hand soeben."
so blitzschnell mit dem Schwerte,
rief laut Frau Utens Kind, 1982
die da erschlagen sind
Dann sprang er auf ihn an
daß ihm der Däne nicht entrann.

25. Er schoß vor Geis'lher nieder
so daß schon alle wähnten,
der thue nun wohl nimmer
Doch ohne jede Wunde
zur Erde in sein Blut, 1983
der Recke kühn und gut,
im Streit noch einen Schlag.
Herr Iring da zu Boden lag.

26. Von seines Helmes Dröhnen
ihm plötzlich die Gedanken
so daß um seine Sinne
Das hatte starken Armes
und von dem Schwertgeklirr 1984
im Kopfe wurden wirr,
der Degen ward gebracht.
der junge Geiselher gemacht.

27. Als dann allmählig wieder
das von dem harten Schlage
da dachte er: „Noch leb' ich
Doch sind mir jetzt die Kräfte
das Tosen war verklungen, 1985
ihm war ins Haupt gedrungen,
und bin auch nirgends wund.
des Recken Geis'lher worden kund."

28. Er hörte, wie von Feinden
Wenn diese das geahnet,
Er hatte in der Nähe
Er sann, wie wohl am besten
er ringsum war umgeben. 1986
geraubt wär' ihm das Leben.
auch Geis'lher wahrgenommen.
den Feinden wäre zu entkommen.

29. Wie tobend dann auf einmal
Er mochte seiner Schnelle
Er rannte aus dem Saale,
Dem gab er grimme Schläge
er aus dem Blute sprang. 1987
von Herzen wissen Dank.
vor dem er Hagen fand.
mit seiner starken Heldenhand.

30. Da dachte bei sich Hagen:
Dich schütze denn der Teufel,
Doch Iring schlug ihn blutig
Das that der Held mit Waske,

„Des Todes sollst du sterben! 1988
sonst mußt du jetzt verderben."
auf seinen Eisenhut.
dem Schwerte scharf und wundergut.

31. Sobald der Tronjer Hagen
da schwenkte er gewaltig
da mußte vor ihm weichen
Die Stiege dann hinunter

der Wunde Schmerz empfand, 1989
das Schwert in seiner Hand,
Hawarts Lehensmann.
hob Hagen die Verfolgung an.

32. Den Schild hielt übern Haupte
Und wäre auch die Stiege
ihm hätte doch der Tronjer
Hey! auf Irings Helme

der Recke auserlesen. 1990
dreimal so lang gewesen,
verwehret jeden Schlag.
wie's da von roten Funken lag!

33. Unversehrt kam Iring
Sobald der Fürstin Kriemhild
wie hart er auf den Tronjer
beeilte sich die Wehre,

zurück zu seiner Schar. 1991
bekannt geworden war,
im Streite losgeschlagen,
ihm Worte hohen Danks zu sagen:

34. „Das lohne Gott dir, Iring,
daß du mit reichem Troste
daß rot von Blut du färbtest
Sie nahm vor lauter Freude

du Degen treu und gut, 1992
mir hobest Herz und Mut,
Hagens Streitgewand."
ihm selbst den Schild von seiner Hand.

35. „Bedankt euch doch mit Maßen!"
„Es nochmals zu versuchen,
Wenn er noch einmal käme,
Die Wunde, die mir wurde,

rief Hagen ihr entgegen. 1993
das stände gut dem Degen.
dann hätt' er kühnen Sinn.
ist euch gar winziger Gewinn.

36. Daß ihr von meinem Blute
das weckt in mir Gelüsten
Erst dann entbrennt mein Zürnen,
Noch hat der Degen Iring

den Panzer sehet rot, 1994
nach vieler Helden Tod.
wenn Schaden ich erlitten.
geringen Preis an mir erstritten."

37. Vom Wind ließ sich umwehen
Er kühlte sich im Panzer;
Und alle Leute priesen
Der Markgraf drob erglühte

der Held von Dänenland. 1995
vom Haupt den Helm er band.
des Mannes Reckenkraft.
vor neuer Kampfesleidenschaft.

38. Er sagte zu den Seinen:
wohlan, alsbald mich waffnet!
ob ich den allzu Kecken
Sein Schild war ihm zerhauen;

„Ihr Freunde lieb und treu, 1996
Erprobt soll's sein aufs neu',
imstande bin zu zwingen."
er ließ sich einen beff're bringen.

39. Der Recke wurde schleunig
Er griff in seinem Grimme
mit dem er Hagen wollte
Schon harrte sein der Tronjer,

gehüllt in beff're Wehr. 1997
zu seinem starken Geer,
bestehn in neuem Streit.
in wilder Mordgier kampfbereit.

40. Der Dänenrecke Iring
Er stürzte ihm entgegen
die Stiege ganz hernieder,
Da sollte Iring wenig
ihm schon zu lange blieb. 1998
mit scharfem Schuß und Hieb,
in Zornesleidenschaft.
genießen seiner starken Kraft.

41. Sie schlugen durch die Schilde,
von feuerroter Lohe.
den schlug mit seinem Schwerte
ihm Schild und Helm durchhauend;
daß es zu wehn begann 1999
Hawarts Lehensmann,
der Tronjer todeswund,
des ward er niemals mehr gesund.

42. Sobald die schwere Wunde
gleich schob er übers Helmband
Ihn dünkte schon, er hätte
Doch ward er noch viel schlimmer
der Dänenheld empfand, 2000
empor den Schildesrand.
das Schwerste abbekommen.
von Gunthers Lehnsmann mitgenommen.

43. Hagen einen Wurfspeer
Mit diesem schoß er Iring,
daß dem aus seinem Haupte
So nahte ihm durch Hagen
vor seinen Füßen fand. 2001
den Herrn von Dänenland,
ragend stand die Stange.
sein Lebensende graus und bange.

44. Zu seinen Dänenrecken
Dort brach man, eh dem Degen
den Geer ihm von dem Haupte:
Da weinten seine Magen;
Herr Iring fliehend kam. 2002
den Helm man niedernahm,
drob nahte ihm der Tod.
es zwang sie wahre Herzensnot.

45. Und über ihn sich beugte
Aus ihrem Mund die Klage
Sie weinte ob der Wunden,
Da sprach vor seinen Magen
Frau Kriemhild schmerzensvoll. 2003
um Iring laut erscholl.
von bittrem Leid gequält.
der Degen kühn und auserwählt:

46. „Laßt eure Klage bleiben,
Was frommt mir euer Weinen?
verlieren von den Wunden,
Der Tod läßt mich nicht länger
Frau Kriemhild, hehres Weib! 2004
Ich muß doch Leb'n und Leib
die ich empfing im Streite.
an eurer und an Etzels Seite."

47. Er warnte die von Thüringen
„Es möge von euch keiner
zur Gabe jemals nehmen
Denn nehmt ihr's auf mit Hagen,
und die von Dänenland: 2005
aus Fürstin Kriemhilds Hand
ihr lichtes, rotes Gold.
so ist nur Sterben euer Sold."

48. Erbleicht war seine Farbe;
auf Irings Angesichte.
Nicht konnte mehr gesunden
Für die vom Dänenlande
des Todes Zeichen saß 2006
Des Jammers war kein Maß.
Hawarts Lehnsmann.
hob fürchterliches Streiten an:

49. Held Hawart und Held Irnfried,
samt tausend ihrer Helden.
mit großem Lärm und Schalle
Hey! wie scharfe Geere
die stürmten vor das Haus, 2007
Ein tobend Kampfgebraus
sich allerwärts ergoß.
auf die Burgunder man da schoß!

50. Der kühne Irnfried rannte den Fiedelspieler an. 2008
Doch war es lauter Unheil, was er an ihm gewann.
Mit scharfem Schwertesstreiche der Fiedler ihn schlug
gleich durch den Helm, den festen — wozu sein Grimm war groß genug.

51. Da traf auch ihn Herr Irnfried mit solchem Schwertesschwang, 2009
daß ihm an seinem Panzer die Naht der Ringe sprang,
und daß in Funken lohte die Brünne feinrot.
Doch mußte durch den Fiedler der edle Markgraf liegen tot.

52. Mit Hagen sah man Hawart im heißen Zweikampf stehn. 2010
Viel Wunders konnte schauen, wer sie da durfte sehn.
Die Schwerter zuckten wuchtig in beider Helden Hand.
Held Hawart mußte sterben durch Hagen aus Burgundenland.

53. Die Thüringer und Dänen, die sahn die Führer tot. 2011
Da schufen sie vorm Hause sehr grause Kampfesnot,
eh sie die Thür genommen mit heldenhafter Hand.
Es ward dabei zerhauen gar mancher Helm und Schildesrand.

54. „Zurück!“ rief da der Fiedler; „laßt sie herein zum Saal! 2012
Sonst kann sich nicht erfüllen, was ihres Herzens Wahl:
Sie sollen binnen kurzem hier drinnen alle sterben.
Den Preis, den Kriemhild setzte, wir zahlen ihn jetzt mit Verderben.“

55. Als dann die Übermüt'gen zum Saal hineingestiegen, 2013
da sah man manchem Recken das Haupt vom Rumpfe fliegen,
da mußte mancher sterben vor gar geschwinden Schlägen.
Held Gernot kämpfte wacker, und wacker Geiselher, der Degen.

56. Tausend vier Mann waren's, die drangen in das Haus. 2014
Da sah man Funken fliegen aus lautem Schwertgesaus.
Doch wurden in dem Saale die Recken all' erschlagen.
Man könnte Wundergroßes vom Mute der Burgunder sagen.

57. Dann aber ward es stille, und all der Lärm verklang, 2015
und durch die Mauerlöcher das Blut nach außen drang,
bis in den Lauf der Rinnen — von manchem toten Degen.
Das thaten die vom Rheine mit ihrer Arme starken Schlägen.

58. Zum Rasten saßen nieder die von Burgundenland. 2016
Sie legten samt den Schilden die Schwerter aus der Hand.
Vorm Hause stand noch Wache der kühne Fiedelmann,
und harrte, ob noch jemand zu weitrem Streite rücke an.

59. Der König klagte heftig, und mit ihm sein Gemahl. 2017
Die Frauen und die Maide verzehrte Angst und Qual.
Der Tod, so schien es, hatte sich gegen sie verschworen.
Drum ging durch die Burgunder manch Reckenleben noch verloren.

60. „Nun bindet ab die Helme!“ sprach Hagen schnell entschlossen. 2018
„Ich werde euer hüten samt meinem Kampfgenossen.
Gelüstet's Etzels Degen uns nochmals zu bestehn,
so warn' ich meine Herren, so schnell es irgend kann geschehn.“

61. Das Haupt sich nun entblößte manch Ritter kühn und gut. 2019
Sie betteten auf Leichen sich nieder in das Blut,
worin die Toten lagen, durch ihre Hand gefällt.
Die edlen Gäste waren von Späherangen rings umstellt.

62. Der König Etzel selber und mit ihm sein Gemahl 2020
ermunterten die Hennen, vor Abend noch ein Mal
den Kampfessturm zu wagen. Da mochten vor ihm stehn
wohl zwanzig tausend Degen: Die sah man nun zum Streite gehn.

63. Die Nacht erst konnte enden das Kämpfen heiß und hart. 2022
Die Gäste wehrten von sich nach guter Recken Art
die Mannen König Etzels, den sonnenlangen Tag.
Und hey! zu ihren Füßen zum Tode wund gar mancher lag!

XX.

Der Nibelungen Not.

1.

Saalbrand.

1. Zu einer Sonnenwende geschah das grause Morden, 2023
worin Frau Kriemhild rächte das Leid, das ihr geworden,
an ihren nächsten Magen, und wer es sonst noch mehr.
Drob ward der König Etzel für alle Zukunft freudenleer.

2. Der Tag war schon zur Neige und groß war ihre Not. 2024
Sie dachten, besser wäre für sie ein rascher Tod,
als lange sich zu quälen zu namenlosem Leid.
Da trugen an um Frieden die Recken stolz und kühn im Streit.

3. Sie ließen König Etzel herbitten vor den Saal. 2025
Gefärbt mit Blut und schmutzig von ihrer Brünne Stahl,
so traten die drei Fürsten und ihre Schar vors Haus.
Sie wußten nicht, wem klagen, wie bange Not sie ständen aus.

4. Der König Etzel nahte,
Das Land war ihnen eigen,
Er sprach zu seinen Gästen:
Ihr hoffet wohl auf Frieden;
mit Kriemhild an der Seite. 2026
und groß drum ihr Geleite.
„Was ist's, das ihr begehrt?
der wird euch Degen nicht gewährt.

5. Nach all dem großen Schaden,
könnt ihr von mir Versöhnung
Ihr tötetet mein Söhnlein
So lange ich am Leben,
den ihr mir angethan, 2027
und Frieden nicht empfahn.
und viele meiner Magen.
soll das euch wenig Wonne tragen."

6. Zur Antwort gab ihm Gunther:
Mein ganzes Ingesinde
vom Schwerte deiner Helden.
Ich kam in gutem Glauben,
„Es zwang uns harte Not. 2028
lag in der Herberg' tot,
Wofür war das mein Sold?
daß du mir treu gesinnt und hold."

7. Dann sprach der Sohn Fraulltens,
„Sagt an, ihr Helden Etzels,
wes habt ihr mich zu zeihen?
Ich kam ins Land der Hunnen
Held Geis'lher gut und brav: 2029
die noch das Schwert nicht traf,
Was that ich euch zu Leid?
in Freundschaft und Ergebenheit."

8. „Durch deiner Freundschaft Güte,"
Burg und Land in Trauer.
wenn nie von Worms am Rheine
Durch dich und deine Brüder
sprachen sie, „versank 2030
Wir wüßten dir es Dank,
du zu uns hergereist.
liegt weit und breit das Land verwaist."

9. Zorngemut sprach Gunther,
„Gefällt es euch, in Frieden
mit uns, den Heimatfernen,
Wir leiden ohn' Verschulden,
der königliche Degen: 2031
die Fehde beizulegen
so ist's für beide gut.
was König Etzel an uns thut."

10. „Mein Leiden und das eure,"
„die sind nicht zu vergleichen.
der Schaden und die Schande,
daß keiner von euch allen
der Wirt zur Antwort bot, 2032
So groß ist meine Not,
die mir durch euch geschehn,
die Heimat je darf wiedersehn."

11. Da wandte sich an Etzel
„So seid um Gotteswillen
Erschlagt uns Heimatferne —
zum Kampf mit euch ins Freie!
Held Gernot stark im Streit: 2033
zu einem nur bereit:
doch laßt uns niedersteigen
Das hieße ehrlich euch erzeigen.

12. Was ihr mit uns wollt machen,
Ihr habt viel frische Kämpen,
und von uns Kampfesmüden
Was sollen wir noch lange
das lasset bald geschehn. 2034
die können uns bestehn
erzwingen Leib und Leben.
in solchen Drangsalsnöten schweben?"

13. Die Hunnenrecken wollten
sie wollten aus dem Saale
Da hörte es Frau Kriemhild;
und wußte zu verhindern,
nicht länger widerstehn; 2035
die Gäste lassen gehn.
die wurde aufgebracht
daß Waffenruhe ward gemacht.

14. „Nein — nein! ihr Wackren", rief sie, „was ihr da wollt beginnen, 2036
ich rate euch aufrichtig, das schlagt euch aus den Sinnen.
Verwehrt den Mordgesellen den Ausgang aus dem Saal.
Sonst müssen eure Magen zu Falle kommen allzumal.

15. Und wenn auch bloß noch lebten die Brüder mein, die dreie, 2037
und man Frau Utens Söhne entließe dann ins Freie,
daß sie den Panzer kühlten, ihr alle wärt verloren.
Kühnre Degen wurden auf dieser Welt noch nie geboren."

16. Da sprach der junge Geis'lher: „Du schöne Schwester mein, 2038
das hab' ich nicht erwartet, daß du mich von dem Rhein
zu Hofe hergeladen zur allerschwersten Not.
Wie hab' ich an den Hennen verschuldet Untergang und Tod?

18. Ich hielt dir immer Treue, that Böses nie an dir, 2039
und ritt in dem Vertrauen zum Hennenhofe hier,
du seist mir holden Sinnes, du liebste Schwester mein.
Drum laß uns Gnade werden! Du mußt uns Retterin jetzt sein!"

18. „Ich kenne keine Gnade, ich weiß von Rache bloß. 2040
Mir hat der Tronjer Hagen ein Leid gethan so groß,
das nimmer es zu sühnen, so lang' ich leben bleib'!
Ihr alle müßt es büßen," rief drohend König Etzels Weib.

19. „Jedoch wenn ihr mir Hagen zur Geisel wollet geben, 2041
so will ich's nicht verschwören, so laß ich euch am Leben;
denn wir sind ja Geschwister und einer Mutter Kind.
Dann rede ich zum Frieden vor König Etzels Ingesind."

20. „Nicht doch! bei Gott im Himmel!" zur Antwort Gernot bot. 2042
„Die wir von deiner Sippe, wir lägen lieber tot,
und wären unser tausend, denn daß den einen Mann
wir dir zur Geisel ließen. Nie und nimmer geht das an."

21. „Wir müssen doch mal sterben," fiel ein Herr Geiselher. 2043
„So mag es denn geschehen in tapfrer Gegenwehr!
Wer gern mit uns will fechten, nur her! wir harren sein!
Ich brach noch keinem Freunde im Leben je die Treue mein."

22. Darauf begann Frau Kriemhild: „Ihr Helden, auf zum Streit! 2045
Rückt näher an die Stiege! Nehmt Rache für mein Leid!
Ich will's euch immer lohnen, wie's billig ist und recht.
Ich hoffe, daß ihr endlich des Tronjers Übermut mir brecht.

23. Laßt keinen von den Degen zum Saale mehr hinaus. 2046
Ich lege an vier Enden die Flamme an das Haus.
So wird mir Rache werden für all mein Herzeleid."
Die Recken Etzels standen allesamt zum Kampf bereit.

24. Wer draußen stand, der wurde zum Saal hineingetrieben, 2047
bei lärmendem Getose, mit Schüssen und mit Hieben.
Nicht ließen von einander sich scheiden Herr und Knecht.
Jedweder stand zum andern und hielt ihm Treue fest und echt.

25. Nun hieß den Saal anzünden des Königs Ehgemahl, 2048
und durch des Feuers Gluten den Helden schaffen Qual.
Bald stand das Haus in Flammen, vom Winde rasch entfacht.
In größre Nöte wurde ein kämpfend Heer wohl nie gebracht.

26. Darinnen seufzte mancher: „O wehe, diese Not! 2049
Wenn uns vergönnt doch wäre, zu sterben Kampfestod!
Das möge Gott erbarmen! Mit uns ist's nun vorbei.
Frau Kriemhild heischet Rache in wilder Wut und Raserei."

27. Der Helden einer klagte: „Nun rafft uns hin der Tod. 2050
Was helfen all die Grüße, die uns der König bot?
Mir thut vor starker Hitze der Durst so brennend weh,
daß ich in dieser Drangsal zweifelsohne schier vergeh'."

28. Da sprach der Tronjer Hagen, der Ritter kühn und gut: 2051
„Wen Durstes Qualen zwingen, der trinke hier das Blut.
Das ist in solcher Hitze noch trefflicher als Wein.
Es kann nichts Bess'res geben in dieser Zeit der Angst und Pein."

29. Heran an einen Toten darauf ein Recke trat. 2052
Er kniete an der Wunde, vom Haupt den Helm er that.
Dann hob er an zu trinken das Blut, das noch im Fluß.
Ob ungewohnt, es dünkte der Trunk ihm dennoch viel Genuß.

30. „Das lohn' euch Gott, Herr Hagen," der müde Held begann, 2053
„daß ich durch eure Weisung so guten Trank gewann.
Fürwahr, mir ward noch selten geschenkt ein bess'rer Wein.
So lange ich am Leben, will des ich immer dankbar sein."

31. Nachdem die andern hörten, daß ihm das schmeckte gut, 2054
da kamen ihrer viele und tranken auch das Blut.
So kam zu frischen Kräften manch matter Heldenleib.
An lieben Freunden mußte das büßen noch manch wonnig Weib.

32. Es fielen dicht die Brände auf sie im Saal herab. 2055
Sie lenkten mit den Schilden sie von den Häupten ab.
Des Feuers Rauch und Hitze beläftigte sie sehr.
Ich glaube, Helden leiden größre Mühsal nimmermehr.

33. Da sprach der Tronjer Hagen: „Geht nahe an die Wand! 2056
Laßt nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band,
und tretet mit den Füßen sie tiefer in das Blut!
Fürwahr, ein schlimm Gelage, zu dem die Königin uns lud."

34. Trotz all der Qual den Degen die Nachtzeit doch verrann. 2057
Noch hielt vorm Hause Wache der kühne Fiedelmann
und Hagen, sein Geselle, gelehnt auf Schildesrand,
gewärtig weitren Schadens von denen aus dem Hennenland.

35. „Nun laß uns," sprach der Fiedler, „uns stellen in den Saal. 2058
So wähnen gar die Hennen, wir seien allzumal
erlegen dieser Marter, die uns ist angethan,
bis wir dann unvermutet zum Streit aufs neue ihnen nahn."

36. Da sagte der Burgunder, Herr Geis'lher, Utens Kind: 2059
„Mich dünkt, es will nun tagen, es hebt sich frischer Wind.
Nun laß uns Gott im Himmel noch bess're Zeit erleben!
Uns hat die Schwester Kriemhild ein allzuböses Fest gegeben."

37. Und wieder sprach ein andrer: „Ich spüre schon den Tag. 2060
Doch da uns wohl auch dieser nichts Bess'res bringen mag,
so waffnet euch, ihr Helden, zu wahren euer Leben!
Nicht lange, und zum Kampfe wird Kriemhild neuen Anreiz geben."

2.

Rüdegers doppelter Kampf.

38. Der König wollte glauben, die Gäste wären tot, 2061
von aller ihrer Marter und von des Feuers Not.
Doch standen noch darinnen sechshundert Mann zur Wehr,
so kühn, wie sie ein König zu Mannen hatte niemals mehr.

39. Die auf die Fremden paßten, die hatten wohl gesehn, 2062
daß jene noch am Leben, wie viel auch war geschehn
den Herren und den Mannen zu schmerzensvoller Qual.
Man sah die starken Degen noch wohlbehalten gehn im Saal.

40. Man meldete Frau Kriemhild, daß viele noch nicht tot. 2063
Verwundert sprach die Fürstin: „Nach solcher Feuersnot,
daß da noch jemand lebet, das kann ja nimmer sein.
Sie alle, will ich meinen, sind hingerafft von Todespein."

41. Gern hätten Herrn und Mannen noch Gnade angenommen, 2064
wenn sie von irgend einem dieselbe nur bekommen.
Doch solche war zu finden nicht mehr im Hennenland.
Drum rächten sie noch lebend ihr Sterben mit gewalt'ger Hand.

42. Des Morgens, als es tagte, man ihnen Grüße bot 2065
mit hartem Angriffssturme. Sie kamen drum in Not.
Man schoß hinauf zu ihnen mit manchem scharfen Geer
Die kühnen Degen übten ritterliche Gegenwehr.

43. Etzels Recken waren gestachelt von Verlangen, 2066
das Gold der Fürstin Kriemhild zum Kampflohn zu empfangen.
Auch fochten sie voll Eifer, weil Etzel es gebot.
So kam es denn, daß mancher bald kostete durch sie den Tod.

44. Von Spenden und Versprechen laßt Wunder-Mär' euch sagen: 2067
Sie ließ herbei in Schilden viel roten Goldes tragen.
Sie gab es dem, der's wünschte und der es wollt' empfahn.
Nie wurde wider Feinde zum Solde größres Gut verthan.

45. Wohlgerüstet rückten die Hennen zahlreich an. 2068
„Wir sind noch auf dem Platze!" rief laut der Fiedelmann.
„Ich sah noch niemals Recken so kampfgereizt durch Sold
als sie, die uns zu schaden sich zahlen ließen Etzels Gold."

46. „Kommt näher, Helden, näher!" rief mancher da vom Rhein. 2069
„Je eher desto besser trifft unser Schicksal ein.
Es bleibt hier auf dem Platze doch nur, wer sterben soll."
Bald steckten ihre Schilde von eingeschoss'nen Geeren voll.

47. Soll ich's genauer künden? Wohl an zwölfhundert Mann, 2070
die hoben immer wieder den Sturm aufs neue an.
Mit Wundenschlagen kühlten die Gäste sich den Mut.
Nicht möglich war's zu schlichten: In Strömen floß das rote Blut.

48. Die Fremden gegen Morgen schon heiß gestritten hatten, 2072
als man zu Hof sah kommen Frau Gotelindens Gatten.
Er sah auf beiden Seiten den Jammer groß und schwer.
Da mußte innig weinen der treue Markgraf Rüdeger.

49. „O weh, daß ich das Leben," so seufzte er, „gewann! 2073
O weh, daß hier nicht einer dem Unheil steuern kann!
Wie gern ich Frieden schüfe, der König will's nicht leiden.
Er sah von seinen Degen zu viele schon von hinnen scheiden."

50. Rüdeger, der gute, zu Dietrich sandte hin, 2074
ob noch zu wenden wäre des hehren Königs Sinn.
Der Berner ließ ihm sagen: „Wer will noch Einhalt thun?
Der König wünscht, daß keiner die Fehde jetzt noch mache ruhn."

51. Da sah ein kecker Recke aus Etzels Hennenland, 2075
daß Rüdeger schon lange im Aug' mit Thränen stand.
Er sprach zu seiner Herrin: „Nun seht, wie der da steht,
den doch der König Etzel vor allen andern hat erhöht.

52. Wie viel muß ihm doch dienen an Leuten und an Land! 2076
Wie manche stolze Burgen sind Rüd'ger zugewandt!
Wie viele hat er deren von Etzels Hand empfahn!
Und doch, in diesem Kampfe hat er noch keinen Schlag gethan.

53. Mich däucht, ihn kümmert wenig,
wenn er nur hat die Fülle
Man preiset ihn als kühner
Doch davon hat man wenig
wie es um uns hier steht,
und ihm nach Wunsch es geht.
denn sonst noch irgend wen.
in unsrer Not bislang gesehn."

54. Als ihn so reden hörte
da sah mit wundem Herzen
Er dachte bei sich: „Warte!
Die Lügenmäre hast du
der treue Rittersmann,
der Held den Hennen an.
Du sprichst, ich sei verzagt:
allzu laut bei Hof gesagt!"

55. Dann stürzte er sich auf ihn,
und schlug den Hennenrecken
daß der ihm vor die Füße
So wurde noch vergrößert
vor Zorn die Faust geballt,
mit wuchtiger Gewalt,
sank hin in jähem Tod.
des Hennenkönigs Leid und Not.

56. „Fahr hin, du feige Memme!"
„Ich habe schon zu tragen
Was hast du mich zu schelten,
Wohl wären mir die Gäste
sprach Markgraf Rüdeger.
genug der Herzbeschwer.
dieweil ich jetzt nicht fechte!
verhaßt mit Fug und vollem Rechte —

57. Und Schaden hätt' ich ihnen
wenn ich nicht selber hätte
Doch nun war ich ihr Führer
Nicht darf ich Unglücksel'ger
nach Kräften auch bereitet,
die Recken hergeleitet.
in meines Herren Land:
zum Kampf mit ihnen leihn die Hand."

58. Da sprach zu ihm Herr Etzel,
„Daß heißt uns wacker helfen,
Genug schon sind's der Toten,
Wir brauchen weiter keine:
der König hoch und hehr:
mein edler Rüdeger!
die wir im Lande sahn.
das war von euch nicht wohlgethan."

59. Frau Kriemhild kam, die Fürstin,
was von des Helden Zorne
Sie klagte übermäßig;
Sie sprach zum Markgrafen:
die auch mit angesehn,
dem Hennen war geschehn.
das Auge ward ihr naß.
„Womit verdienten wir denn das?

60. Was habt ihr mir und Etzel
Ihr sagtet doch, Herr Rüd'ger,
für uns aufs Spiel zu setzen
Auch hörte ich die Recken
vergrößert noch das Leid?
ihr wäret stets bereit,
die Ehre und das Leben.
mit hohem Lobe euch erheben.

61. Ich mahne euch der Treue,
da ihr mich Etzeln freitet,
Ihr wolltet stets mir dienen,
Nun thut mir armen Weibe,
die ihr mir habt geschworen,
als Bote auserkoren:
bis einer von uns tot.
euch treu zu wissen, mehr als not."

62. „Das will ich nimmer leugnen,
daß Ehre ich und Leben
die Seele zu verlieren,
Ich bin es, der zum Feste
ich schwur euch, Königin,
gern gäbe für euch hin;
das hab' ich nie geschworen.
geführt die Fürsten hochgeboren."

63. „Herr Rüdeger," sprach Kriemhild, „denk' an die Treue dein, 2088
das Manneswort, die Schwüre, mir Rächer stets zu sein
für allen meinen Schaden, für all mein Herzeleid!"
Der Markgraf sprach dawider: „Das hielt ich euch zu jeder Zeit."

64. Der mächt'ge Etzel schloß sich Frau Kriemhilds Bitten an. 2089
Sie sanken auf die Kniee vor ihrem Lehensmann.
Der edle Markgraf schaute voll düstren Unmuts drein.
Der treugesinnte Recke begann in harter Seelenpein:

65. „O weh mir Gottverlaßnen, daß ich das mußt' erleben! 2090
Nun muß ich aller Ehren mich ganz und gar begeben,
der Treu' und Ritterzierde, die Gott an mich gewendet!
O wehe, Gott im Himmel, daß mir der Tod die Qual nicht endet!

66. Ich lasse oder thue, was ich nur will von beiden, 2091
ich kann in keinem Falle Unrechtthun vermeiden.
Und unterlaß ich beides, so flucht mir aller Mund.
Der mir verlieh das Leben, der thu' mir weisen Rat jetzt kund!"

67. Noch dringender nun baten der König und sein Weib. 2092
Drum mußte noch verlieren manch Recke Leb'n und Leib
durch Rüdeger im Kampfe, im letzten, den er stritt.
Nun höret auch die Kunde, wie große Seelenqual er litt!

68. Er wußte wohl, daß Schaden und Schmach sei sein Gewinn. 2093
Gern hätte er dem König und ihr, der Königin,
die Dienste aufgekündigt. Der Degen sorgte sehr,
wenn einen Gast er töte, daß er der Welt ein Abscheu wär'.

69. Da sprach zu König Etzel der Ritter kühn und bieder: 2094
„Was ihr mir gabt, Herr König, das nehmt nur alles wieder,
das Land samt all den Burgen: Ich gebe preis mein Lehn,
und werde als Verbannter zu Fuß in fremde Lande gehn."

70. „Wo sollte sich," sprach Etzel, „mir dann ein Helfer zeigen? 2095
Das Land mit seinen Leuten vermach' ich dir zu eigen,
wenn du mir Rache schaffest dort an den Feinden mein!
Du sollst an meiner Seite ein König groß und mächtig sein!"

71. Herr Rüdeger sprach wieder: „Wie könnte das geschehn! 2096
Ich habe sie als Gäste in meinem Haus gesehn,
wo ich als Freund den Degen Trank und Speise bot,
mit Gaben sie beschenkte: Wie sänn' ich ihnen jetzt den Tod!

72. Die Menge mag mich halten für furchtsam und verzagt! 2097
Ich habe meine Dienste bisher noch nie versagt
den hochgesinnten Fürsten, auch keinem ihrer Mannen;
und wehe, mit einander wir auch Verwandtschaft noch gewan-

73. Zur Braut gab ich die Tochter dem Degen Geiselher. 2098
Es giebt auf Erden keinen, der ihrer würdiger,
an Sittigkeit, an Ehre, an Treue, Gut und Geld.
Ich sah so jungen König so tugendreich nicht auf der Welt."

74. Frau Kriemhild aber flehte: „Du edler Rüdeger, 2099
nun laß dich doch erbarmen des Leidens groß und schwer,
des meinigen und Etzels. Gedenke doch nur dessen,
daß nie so böse Männer bei einem Wirt zu Gast gesessen."

75. Da sprach der Markgraf endlich zur Fürstin stolz und hehr: 2100
„So muß denn heut' entgelten ich armer Rüdeger,
was mir von euch und Etzel zulieb geschehen ist.
Dafür muß ich jetzt sterben: Ich habe länger nicht mehr Frist.

76. Ich weiß, noch heute werden Land und Burgen mein 2101
durch einen meiner Gegner für euch erledigt sein.
So laßt mich eurer Gnade befehlen Weib und Kind
und alle in Bechlaren, die ohne mich verlassen sind."

77. „Nimm Gottes Lohn," sprach Etzel, „mein Rüdeger, zum Dank!" 2102
Dem König und Frau Kriemhild das Herz vor Freuden sprang.
„Wir wollen deiner Leute in treuer Sorgfalt walten.
Auch trau' ich meinem Glücke: Du bleibst uns selber wohlbehalten."

78. Er legte Leib und Seele in des Geschickes Wage. 2103
Die Gattin König Etzels erhob da Wehgeklage.
„Ich muß euch," sprach der Markgraf, „was ich euch schwur, erfüllen.
O weh um meine Freunde, die ich befehde wider Willen!"

79. Tiefbetrübt verließ er den Herrn von Hennenland. 2104
Er ging zu seinen Recken, die in der Näh' er fand.
„Ergreift die Waffen," rief er „ihr Mannen allzumal!
Es geht auf die Burgunder: nicht bleibt mir, leider, andre Wahl."

80. Da wurden nach den Waffen die Knappen flugs gesandt. 2105
Was immer nur von nöten, ob Helm, ob Schildesrand,
das trug ihr Ingesinde den Recken alles her.
Bald wußten's auch die Gäste, und ihnen war es böse Mär'.

81. Der Markgraf ließ sich wappnen mitsamt fünfhundert Mann. 2106
Zwölf andre Recken schlossen sich seiner Schar noch an.
Sie thaten's voll Verlangen nach Ruhm in Kampfesnot.
Es ahnte ihrer keiner, wie nahe ihnen schon der Tod.

82. Nun rückte helmbewehret zum Angriff Rüdeger. 2107
Mit scharfen Schwertern schritten die Seinen hinterher.
Sie trugen vor den Händen Schilde licht und breit.
Das sah der Fiedelspieler. Es war dem Recken schmerzlich leid.

83. Auch Geiselher, der junge,
mit aufgebundnem Helme.
als daß der Markgraf komme
Drum ward der edle König
sah nahen seinen Schwäher
Was lag zu glauben näher,
und bringe ihnen Gutes?
ob seines Anblicks frohen Mutes.

84. „Nun wohl mir solcher Freunde,"
„die wir gewonnen haben
Nun werden wir genießen
Wie freut mich, meiner Treue!
sprach freudig Geiselher,
auf unsrer Fahrt hierher!
der Braut, die mir verbunden.
daß die Verlobung stattgefunden!"

85. „Ich weiß nicht, was euch tröstet,"
„Wo rückten je zum Frieden
mit aufgebundnen Helmen,
An uns will jetzt der Markgraf
fiel ein der Fiedelmann.
so viele Helden an
mit Schwertern in der Hand?
verdienen Burgen sich und Land."

86. Der Fiedelspieler brachte
als Rüdeger, der edle,
Den Schild, den guten, setzte
Er mußte seinen Freunden
das Wort noch nicht heraus,
schon ankam vor dem Haus.
der Recke vor den Fuß.
versagen dienstbereiten Gruß.

87. Es rief mit lauter Stimme
„Ihr kühnen Nibelungen,
Der ich gern zu euch stände,
Wir waren jüngst wohl Freunde:
der Edle in den Saal:
nun wehrt euch allzumal!
muß euch entgegen sein.
nun künd' ich auf die Treue mein."

88. Ob solchen Worts die Helden
Für keinen der Bedrängten
daß der sie auch bedrohe,
Sie hatten von den Feinden
ein jäher Schreck durchdrang.
die Märe lieblich klang,
dem sie befreundet waren.
der Drangsal schon genug erfahren.

89. „Verhüte Gott," sprach Gunther,
„daß ihr der Lieb' und Güte
und eurer großen Treue,
Ich mag es nimmer glauben,
der Recke unverzagt,
euch gegen uns entschlagt,
der wir Vertrau'n geschenkt.
daß solches ihr zu thun gedenkt."

90. „Es lassen," sprach der Kühne,
Entgegen euch zu treten
So wehrt euch, kühne Helden,
Das Weib von König Etzel
„das darf ich wahrlich nicht.
gebeut mir Eidespflicht.
ist euch das Leben lieb!
zum Kampf mich unerbittlich trieb."

91. „Zu spät erklärt ihr Fehde,"
„euch möge Gott vergelten,
die Treue und die Liebe,
wenn ihr nur bis ans Ende
sprach Gunther gut und hehr:
o edler Rüdeger,
die ihr uns habt erzeigt,
von eurer Güte nimmer weicht.

92. Wir wollen nie vergessen,
ich und meine Magen,
Wie reich ihr uns beschenktet,
ins Land des Hennenvolkes:
was ihr uns habt gegeben,
wenn ihr uns laßt am Leben.
als ihr uns führtet her
gedenkt des doch, Herr Rüdeger!"

93. „Ich wollte, ich vermöchte,“ sprach Rüdeger, der Degen, 2118
„euch meiner Gaben Fülle so reichlich zuzuwägen,
nach Herzens Lust und Willen, wie ich es einst gedacht.
Von keinem würde jemals alsdann ein Vorwurf mir gemacht.“

94. „O edler Mann,“ sprach Gernot, „steht ab von eurem Plan! 2119
Noch niemals haben Gäste von ihrem Wirt empfahn
so liebevolle Dienste, wie wir von euch bekommen.
Des sollt ihr Dank genießen, wird uns das Leben nicht genommen.“

95. „Ach, wollte Gott, Herr Gernot,“ versetzte Rüdeger, 2120
„daß ihr am Rheine weiltet und ich gestorben wär'
in reiner Ritterehre, statt wider euch zu stehn.
Schlimmres ist von Freunden fremden Degen nie geschehn.“

96. „Gott lohne euch, Herr Rüd'ger,“ entgegnete Gernot, 2121
„für eure reichen Gaben. Mich schmerzet euer Tod,
dieweil mit eurem Falle ein adlig Herz wird enden.
Schaut her, dies Schwert, ich trag' es als ein Geschenk von euren Händen!

97. Das ließ mich nicht im Stiche in aller dieser Not. 2122
Es sank vor seiner Schneide manch Recke in den Tod.
Vortrefflich ist die Waffe, blank und wunderhart.
Wohl nie mehr macht ein Ritter Geschenke so gediegner Art.

98. Wenn ihr's nicht unterlasset, mit mir zum Kampf zu gehn, 2123
und wenn ihr einen tötet der Freunde, die hier stehn,
so nehm' ich euch das Leben mit eurem eignen Schwert,
wie sehr ihr mich auch dauert, samt eurer Gattin lieb und wert.“

99. „In Gottes Namen mag es, Herr Gernot, so geschehn! 2124
Es mag euch hier in allem nach Wunsch und Willen gehn,
und eure Freunde mögen behalten Leib und Leben!
In euren Schutz dann will ich mein Weib und meine Tochter geben.“

100. Drauf sagte der Burgunder, der schönen Ute Kind: 2125
„Herr Rüdeger, warum denn? So viel hier bei mir sind,
sind alle euch gewogen. Nicht gut ist, was ihr wollt.
Des Bräutigams beraubt ihr zu früh die Tochter schön und hold.

101. Wenn ihr mich hier bekämpfet mit eurer Reckenschar, 2126
dann wird durch solch Verhalten wohl wenig offenbar,
daß mehr als jedem andern ich grade euch vertraut,
und daß ich eure Tochter erkoren drum zu meiner Braut.“

102. „Hilft Gott euch heil von hinnen,“ versetzte Rüdeger, 2127
„so denket eurer Treue, o König gut und hehr.
Verschmäht es, meinetwegen dem Mägdelein zu schaden.
Um eurer Tugend willen erbarmt der Tochter euch in Gnaden!“

103. „Das müßte ich wohl billig,“ sprach Geif'lher, Utens Kind; 2128
„wenn meine Magen aber, die hier im Saale sind,
durch euch des Todes sterben, gelöst dann müssen sein
der festen Freundschaft Bande mit dir und auch der Tochter dein.“

104. „So sei uns Gott denn gnädig!“ sprach da der kühne Mann. 2129
Sie hoben ihre Schilde, sie schickten nun sich an,
den Gästen Kampfesnöte im Saale zu erregen.
Doch oben von der Stiege rief ihnen Hagen laut entgegen:

105. „Noch haltet an ein wenig, edler Rüdeger! 2130
Ich und meine Herren, wir möchten erst noch mehr
der Worte mit euch wechseln in unsren Drangsalsnöten.
Was frommt es König Etzel, uns Heimatferne hier zu töten?

106. Ich bin in großer Sorge,“ sprach weiter dann Herr Hagen; 2131
„den Schild, den mir gegeben Frau Gotelind zum Tragen,
mit Dank nahm ich den mit mir hierher in Etzels Land.
Die Hennen aber haben ihn mir zerhauen vor der Hand.

107. Wenn mir doch Gott im Himmel nur dieses noch vergönnte, 2132
daß ich mit einem Schilde mich wieder waffnen könnte
so gut und fest wie deiner, du edler Rüdeger!
Ich brauchte dann im Strauße nicht mal des Panzerschutzes mehr.“

108. „Gern würde ich dir dienen mit meinem eignen Schild, 2133
wär' ihn dir anzubieten gestattet vor Kriemhild.
Und doch! hier nimm ihn, Hagen, und trag' ihn an der Hand!
Glückauf, daß du womöglich ihn heimbringst ins Burgundenland!“

109. Als er den Schild zu geben so willig sich erbot, 2134
da wurden aller Augen von heißen Thränen rot.
Es war die letzte Gabe; hinfort gab niemals mehr
noch irgend einem Degen Geschenke Markgraf Rüdeger.

110. Wie grimmig sonst auch Hagen, wie hart und zorngemut, 2135
ihn rührte doch die Gabe, die ihm so treu und gut
so nah' vor seinem Ende der Markgraf reichte dar.
Und mancher edle Ritter gleich ihm von Schmerz ergriffen war.

111. „Das lohn' euch Gott im Himmel, edler Rüdeger. 2136
Es findet sich auf Erden nicht Euresgleichen mehr,
der fremden Recken schenke so reiches Angebinde.
Gott gebe, daß noch lange kein Ende eurer Tugend finde!“

112. „Weh mir, welche Schickung!“ jammerte Herr Hagen. 2137
„Wir hatten schon des Schweren reichlich viel zu tragen.
Nun gar mit Freunden streiten — geklagt sei Gott der Schmerz!“
„Auch mir hat,“ sprach der Markgraf, „das Weh darob zerpreßt mein Herz.“

113. „Ich lohne euch die Gabe, Markgraf von Bechlaren! 2138
Wie heftig auch die andern mit euch zusammenfahren,
ich lege an euch nimmer im Streite meine Hand,
— und fälltet ihr sie alle, die Recken von Burgundenland!“

114. Des dankte ihm geziemend der gute Rüdeger. 2139
Sie weinten allzusammen. Ihr Herzeleid war schwer,
und niemand konnt' es bannen; empfindlich war die Not.
Den Vater aller Tugend, den traf in Rüdeger der Tod.

115. Vom Saale aus sprach Volker, der kühne Fiedelmann: 2140
„Da Hagen, mein Geselle, euch bot den Frieden an,
so sei er zugesichert euch auch von meiner Hand.
Ihr habt's um mich verdienet bei unsrer Fahrt in Etzels Land.

116. Ich will euch, edler Markgraf, erkiesen mir zum Boten. 2141
Mir schenkte eure Gattin die Spangen hier, die roten,
daß ich sie tragen sollte hier auf dem Hofgelag.
Wohlan nun, schaut sie selber, und seid mir Zeuge des hernach!“

117. „Wenn Gott doch, der Allmächt'ge,“ sprach Rüdeger, „vergönnte, 2142
daß euch die Gräfin deren viel mehr noch geben könnte!
Ich melde eure Märe der Herzenstrauten gern,
seh' ich gesund sie wieder. Des bleib euch aller Zweifel fern!“

118. Nachdem er das gelobte, hob Rüdeger den Schild. 2143
Er tobte kampfgewaltig, zu zaudern nicht gewillt.
Er rannte auf die Gäste, dem besten Degen gleich,
und sausend schnell versetzte der Starke ihnen manchen Streich.

119. Zum Saale steigend, wichen ihm Volker aus und Hagen, 2144
wie beide ihm versprochen, die Degen ohne Zagen.
Doch traf er bei den Türmen so manchen kühnen Mann,
daß er nicht ohne Sorge zu Sturm und Streit sich schickte an.

120. Voll Mordverlangen ließen die beiden ihn herein, 2145
Held Gunther und Held Gernot, die Tapfren von dem Rhein.
Doch hinterwärts wich Geis'lher. Er fühlte bittres Leid.
Noch blieb ihm Lebenshoffnung. Drum mied er Rüdeger im Streit.

121. Des Markgrafen Gesinde drang auf die Feinde ein. 2146
Es folgte heldenmütig dem kühnen Herren sein,
die schneidig scharfen Waffen geschwungen in der Hand.
Viel Helme da zerkrachten und mancher gute Schildesrand.

122. Die Kampfesmüden reichten manch sausend flinken Schlag 2147
den Recken von Bechlaren, der glatt und tief durchbrach
die harten Panzerringe bis in des Lebens Mark.
Sie wirkten Wundergroßes im Kampfessturme fest und stark.

123. Als all das Heergefolge
kam Volker flugs und Hagen
Sie schonten niemand anders
Das Blut von beider Schlägen
war in den Saal gedrungen, 2148
auf dieses losgesprungen.
als nur den einen Mann.
hernieder durch die Helme rann.

124. Der Schwerter Menge drinnen
und viel des Schildgespänges
Zerhauen rollte nieder
Sie fochten da so grimmig,
fürchterlich erklang, 2149
aus dem Beschlage sprang.
das Schildgestein ins Blut.
wie nie ein Held es grimmer thut.

125. Der Markgraf Bahn sich machte
Dem Stärksten, der nur jemals
dem that des Tages wahrlich
als Recke sich bewährend
im Saal die Kreuz und Quer. 2150
wirbt um Kampfesehr',
Rüdeger es gleich,
preisenswert und ruhmesreich.

126. Er hielt da wohlbewaffnet
Hey, wie manchen Degen
Gereizt ward ein Burgunder
und nun war seinem Ende
stark und mutig Stand. 2152
schlug nieder seine Hand!
zum Zorn, als er das sah;
der edle Rüdeger auch nah'.

127. Gernot war's, der Starke.
und sprach zu ihm, dem Grafen:
mir hier am Leben lassen,
Das greift mir an die Seele;
Er rief den Helden an, 2153
„Ihr wollt wohl keinen Mann
edler Rüdeger.
mit ansehn kann ich das nicht mehr.

128. Nun mag von eurer Gabe
da ihr mir meiner Freunde
Zu mir herum euch wendet,
daß ich für eure Gabe
euch noch Verderben kommen, 2154
so viele habt genommen.
kühner Rittersmann,
euch Löhnung zahl', so hoch ich kann!"

129. Ey durchs Gewühl zu Gernot
war erst mit Blut zu färben
Da rannten auf einander
Sie suchten mit den Schilden
der edle Markgraf drang, 2155
manch Panzer licht und blank.
voll Ehrbegier die Recken.
vor schweren Wunden sich zu decken.

130. Die Schwerter schnitten schneidig;
Den Helm auf Gernots Haupte,
der Markgraf von Bechlaren,
Doch bald vergalt ihm dieses
kein Schutz war fest genug. 2156
hart wie Stein, durchschlug
daß niederrann das Blut.
der Ritter wunderkühn und gut.

131. Hoch schwenkte Rüd'gers Gabe
Er schlug ihm mit dem Schwerte,
durch seinen Schild, den guten,
Dem Gatten Gotelindens
der Recke von Burgund. 2157
ob selbst schon todeswund,
und durch des Helmes Band.
von solchem Streich das Leben schwand.

132. Schlimmern Dank man niemals
Rüdeger und Gernot,
beide wechselseitig
Nach dieser Unthat vollends —
für teure Gabe bot. 2158
die sanken in den Tod,
von ihrer Hand erschlagen.
wie zürnte da der Tronjer Hagen!

133. „So nahm es," sprach er klagend, „allzu böse Wende! 2159
Wir haben viel verloren mit dieser beiden Ende.
Nie werden wir's verwinden, auch nicht ihr Volk und Land.
Rüd'gers Mannen sind uns verfallen jetzt als Rachepfand."

134. „O wehe," seufzte Geis'lher, „daß mir mein Bruder tot! 2160
Was muß ich stets aufs neue erleben Pein und Not!
Auch dauert mich herzinnig der edle Rüdeger.
Es ist auf beiden Seiten erlitten Unheil groß und schwer."

135. Weil Geiselher, der junge, sah seinen Bruder tot, 2161
drum mußten die darinnen erleiden bittre Not.
Der Tod ging um und suchte sich sein Gefolge aus.
Von denen von Bechlaren blieb keiner lebend da ihm Haus.

136. „Schlimm hat der Tod," sprach Geis'lher, „es auf uns abgesehn. 2163
Enthaltet euch der Thränen! Laßt an die Luft uns gehn,
daß wir uns Kampfesmüden die Panzer kühlen können.
Mich däucht, Gott will uns länger zu leben hier nicht mehr vergönnen."

137. Da lehnten sich die einen, die andern saßen nieder. 2164
Verhallt war das Getöse; sie hatten Muße wieder.
Die Recken von Bechlaren tot am Boden lagen.
Die allzu lange Stille, die wollte Etzel nicht behagen.

138. „Das sind mir schöne Dienste!" begann des Königs Weib. 2165
„Die kosten unsern Feinden wohl schwerlich Leb'n und Leib.
Verläßlich zeigt sich wenig Rüd'gers Arm und Hand.
Er will die Feinde bringen wohl wieder ins Burgundenland.

139. Was frommt es, König Etzel, daß wir voll Huld und Gnad' 2166
nach Wunsch ihm alles gaben! Er übt an uns Verrat.
Der uns dort rächen sollte, der macht statt dessen Frieden."
Drauf wurde sie von Volker mit ritterlichem Wort beschieden:

140. „Leider steht es anders, hehre Königin. 2167
Und dürft' ich nur als solche euch nennen Lügnerin,
dann spräch' ich, daß ihr teuflisch auf Rüdeger gelogen.
Er hat mit seinen Degen des Friedens wahrlich nicht gepflogen.

141. Er griff es an so eifrig, was Etzel ihm gebot, 2168
daß er und sein Gefolge darüber fand den Tod.
Nun seht euch um, Frau Kriemhild, ob euch Ersatz sich stellt.
Der Markgraf fand sein Ende, in eurem Dienst ein treuer Held.

142. Wollt ihr es noch nicht glauben, so sollt ihr selbst es sehn." 2169
Und bald war ihr zum Kummer, was er gedroht, geschehn:
Sie brachten den Erschlagnen, daß ihn der König sah.
Den Degen König Etzels so böses Leid noch nie geschah.

143. Als Markgraf Rüd'gers Leiche da wurde hergetragen — 2170
es könnte keine Feder beschreiben je noch sagen,
mit was für Leidgebaren zu klagen da begann
den Jammer seines Herzens männiglich, ob Weib, ob Mann.

144. Dem König Etzel selber so großen Schmerz es schuf, 2171
daß gleich des Löwen Stimme erscholl der Weheruf
des mächt'gen Hennenkönigs. Sein Weib auch klagte sehr.
Sie waren schier untröstlich, daß tot ihr Markgraf Rüdeger.

3.

Hildebrand und die Amelungen.

145. Lautes Wehrufen ertönte überall. 2172
Die Halle und die Türme erdröhnten von dem Schall.
Das hörte auch ein Berner aus Dietrichs Heeresbann.
Erschreckt durch solche Laute, hob eilends er zu laufen an.

146. Er sprach zu seinem Fürsten: „O weh, Herr Dieterich, 2173
was mir auch schon begegnet, ich hab' so fürchterlich
noch niemals hören klagen, wie ich es jetzt vernommen.
Ich fürchte, unser König ist selber an den Tanz gekommen.

147. Wie hätte sonst sie alle befallen solche Not! 2174
Der König oder Kriemhild — eins davon ist tot,
dem Grimm der kühnen Gäste im Streit gewiß erlegen.
Zu maßlos hör' ich weinen und jammern all die wackern Degen."

148. Der Vogt von Bern drauf sagte: „Ihr meine lieben Mannen, 2175
nun haltet euch besonnen! Was immer auch begannen
die heimatfernen Gäste, sie thaten's in der Not.
Und laßt sie des genießen, daß ich den Degen Frieden bot!"

149. Da sprach der kühne Wolfhart: „Laßt mich zu ihnen gehn, 2176
daß ich sie selber frage nach dem, was da geschehn,
und euch dann, mein Gebieter, die Märe thue kund,
sobald ich dort erfahren, was dieser Wehklage Grund!"

150. „Wo man des Zorns," sprach Dietrich, „sich allerseits versieht, 2177
wenn da ein keckes Fragen zu ungestüm geschieht,
so kann das leicht bei Recken gar böses Blut erregen.
Nicht ihr sollt, lieber Wolfhart, mir Auskunft holen von den Degen."

151. Den edlen Helfrich bat er, er möge ihm geschwind 2178
darüber Kunde bringen von Etzels Ingesind
und sonst auch von den Gästen, was denn da sei geschehn.
Man hatte auf der Erde so großen Jammer nie gesehn.

152. Der Bote ging und fragte, was vorgefallen sei. 2179
Da sprach darunter einer: „Geendet und vorbei
ist alle Freud' und Wonne bei uns im Hennenland.
Herr Rüd'ger ließ das Leben, gefällt von der Burgunder Hand.

153. Auch keiner ist entronnen, der mit ihm ging hinein." 2180
Helfrich hätte nimmer betrübter können sein,
und niemals eine Märe er wieder gern vernahm.
Mit Thränen in den Augen der Bote heim zu Dietrich kam.

154. „Was habt ihr uns erkundet?" Held Dietrich da begann. 2181
„Was weinet ihr so heftig? Herr Helfrich, saget an!"
Da sprach der edle Recke: „Zur Klage ist wohl Grund.
Uns starb der gute Rüd'ger, gefällt von denen von Burgund."

155. Der Vogt von Bern versetzte: „Das wolle nimmer Gott! 2182
Das wäre allzu gräßlich, der reine Teufelsspott!
Wie hätte das an ihnen verschuldet Rüdeger!
Ich weiß, den Heimatfernen war keiner treuer je als er."

156. „Ist wirklich," sagte Wolfhart, „die That durch sie geschehn, 2183
so müßt' es ihnen allen dafür ans Leben gehn.
Auf Sühne hier verzichten, das hieße arg uns schänden. [den."
Wir haben gute Dienste empfangen stets von Rüd'gers Hän-

157. Schmerzvertieft Herr Dietrich ans Fenster war gegangen. 2184
Er wünschte erst genauer noch Kunde zu empfangen.
Hildebrand drum hieß er zu den Burgundern gehn,
bei ihnen anzufragen, was und wie es sei geschehn.

158. Der sturmgewalt'ge Degen, der Meister Hildebrand, 2185
gedachte nicht zu nehmen Schild noch Schwert zur Hand.
Er that, als ob die Gäste ganz ohne Arg gesinnt.
Drob wurde er gescholten von seinem kecken Schwesterkind.

159. Der grimme Wolfhart sagte: „Wollt ohne Wehr ihr gehn, 2186
so werdet ihr dort nimmer ungeschmäht bestehn.
Ihr müßt mit Schimpf und Schande von dannen wieder fahren.
Doch kommt ihr wohlgerüstet, so werden sie sich das wohl sparen."

160. Da waffnete der Alte sich nach des Jungen Rat. 2187
Bevor er sich's versehen, da stand im Waffenstaat
auch Dietrichs Reckenmenge, die Schwerter in der Hand.
Unlieb war's dem Helden: Er hätte gern es noch gewandt.

161 Er fragte, was sie wollten. „Wir wollen mit euch gehn. 2188
Vielleicht wird sich der Tronjer dann minder unterstehn,
im Spott mit euch zu reden, wie sonst es seine Sitte."
Nach solchem Wort gewährte Meister Hildebrand die Sitte.

162. Da sah der kühne Volker, wie Dietrichs Heeresbann, 2189
die kühnen Berner Recken, bewaffnet rückte an,
die Schwerter umgegürtet, die Schilde vor der Hand.
Er meldete die Märe den Herren von Burgundenland.

163. „Es zieht," begann der Degen, „dort wider uns heran 2190
ganz nach Feindesweise Dietrichs Heeresbann,
bewaffnet, unter Helmen. Gewiß, sie heischen Streit.
Mich dünkt, uns Heimatfernen steht nun bevor das letzte Leid."

164. Nicht lange, und vor ihnen stand Meister Hildebrand. 2191
Er setzte vor die Füße den schweren Schildesrand.
Die Mannen König Gunthers zu fragen er begann:
„O weh, ihr guten Helden! Was that euch Rüdeger? sagt an!

165. Der Vogt der Amelungen hat mich zu euch gesandt, 2192
ob wirklich euer einer erschlug mit seiner Hand
den Markgrafen, den edlen, wie uns das kam zu Ohren.
Wir könnten's nicht verschmerzen, wenn ihn, den guten, wir verloren."

166. „Der Bote", sprach der Tronjer, „der hat euch nicht betrogen, 2193
so sehr ich euch auch gönnte, daß euch die Mär' gelogen,
und Rüd'gers wegen wünschte, daß er noch sei am Leben.
Nun müssen stetes Weinen Mann wie Weib um ihn erheben."

167. Sobald sie das vernommen, daß er in Wahrheit tot, 2194
beklagten ihn die Recken, wie das ihr Herz gebot.
Die hellen Thränen liefen hinunter Kinn und Bart
den Amelungenrecken. Der Schlag war ihnen gar zu hart.

168. Da sprach der Berner Herzog, Siegestab genannt: 2195
„Die Sicherheit und Ruhe, der uns, seit wir verbannt,
ließ Rüdeger genießen, vorbei ist die hinfort.
Ihr Helden habt erschlagen der Heimatlosen treusten Hort."

169. Dann sprach der Amelunge, der Degen Wolfwein: 2196
„Und säh' ich heut' getötet den eignen Vater mein,
mir wäre nicht betrübter als jetzt um ihn zu Mut.
O weh! wer soll nun trösten die Markgräfin so hold und gut?"

170. Der Degen Wolfhart klagte mit zornentflammtem Wort: 2197
„Wer soll auf Kriegespfaden uns Führer sein hinfort,
wie zu so vielen Malen der Markgraf es gewesen?
O weh! daß wir verloren dich Recken hehr und auserlesen!"

171. Held Wolfbrand und Held Helfrich, desgleichen Held Helmnot, 2198
die weinten mit den Fremden um ihres Rüd'ger Tod.
Vor Seufzen mochte weiter nicht fragen Hildebrand.
„Gewährt, Burgunder," sprach er, „wozu mein Herr mich hergesandt!

172. Nun unsre Freude wurde an ihm zu bittrer Qual, 2199
so reicht uns Rüd'gers Leiche herüber aus dem Saal,
und laßt uns ihm vergelten die Dienste, die der Held
in Treue uns geleistet und vielen andern auf der Welt.

173. Auch wir sind fremd im Lande, gleich Markgraf Rüdeger.*) 2200
Was laßt ihr uns noch warten? Gebt uns den Recken her,
daß wir hinweg ihn tragen und ihm im Tode geben
den Lohn, den wir viel lieber bereits erstattet ihm im Leben."

174. Da sprach der König Gunther: „Kein Dienst ist je so gut, 2201
als der, den nach dem Tode ein Freund dem Freunde thut.
Das nenn' ich echte Treue, ist jemand des geneigt.
Er that euch auch viel Liebes: mit Recht ihr ihm euch dankbar zeigt."

175. „Wie lange sollu wir flehen?" zur Antwort Wolfhart bot. 2202
„Da unser Hort und Helfer durch eure Schuld liegt tot,
und wir ihn leider länger nicht durften bei uns haben,
so lasset uns den Toten von hinnen tragen zum Begraben."

176. „Heraus reicht ihn euch keiner," warf Volker ihm entgegen. 2203
„Holt selbst ihn aus dem Saale! Da findet ihr den Degen,
bedeckt mit tiefen Wunden, gesunken in sein Blut.
Dann ist der Dienst erst völlig, den ihr für Rüdeger hier thut."

177. Da sprach der kühne Wolfhart: „Herr Fiedelmann, weiß Gott, 2204
ihr habt uns Leid geschaffen; euch ziemet nicht der Spott.
Wenn mir's mein Herr erlaubte, es brächt' euch ernste Not.
Wir müssen's leider lassen, da der das Streiten uns verbot."

178. Höhnisch sprach der Fiedler: „Der däucht mich gar verzagt, 2205
der alles gleich will lassen, was man ihm untersagt.
Das kann ich nimmer heißen rechten Heldenmut."
Des Kampfgesellen Rede gefiel dem Tronjer Hagen gut.

179. „Erprobt es nicht," sprach Wolfhart, „ich möchte euch die Saiten 2206
gewaltig sonst verstimmen, daß ihr beim Heimwärtsreiten
auf eurem Pfad zum Rheine davon zu sagen wüßtet.
Den Übermut zu tragen von euch mich länger nicht gelüstet."

180. Und wieder sprach der Fiedler: „Wenn ihr die guten Töne 2207
verscheucht von meinen Saiten, des Helmes blanke Schöne
wird euch dann trübe werden, gefärbt von meiner Hand,
was immer auch mag werden aus meiner Fahrt ins Hennenland."

*) Hierüber weiß unter den Heldenliedern nur Biterolf Auskunft zu geben; dieser nennt als Rüdegers Heimat Arabien.

181. Drob wollte Wolfhart auf ihn, doch Meister Hildebrand, 2208
sein Oheim, zog ihn an sich mit festem Griff der Hand.
„Du kommst wohl gar von Sinnen vor dummer Raserei;
dann wär' es wohl für immer mit meines Herren Huld vorbei."

182. „Den grimmen Leuen, Meister, nur immer springen laßt!" 2209
rief Volker da, der Degen. „Wenn meine Hand ihn faßt,
und wär' von seiner Stärke die ganze Welt erschlagen,
ich hau' ihn, daß nimmer sein Mund die Märe noch soll sagen."

183. Drob war den Berner Helden ihr Zornesmut entbrannt. 2210
Wolfhart rückte höher im Nu den Schildesrand.
Er stürzte, wie ein Löwe, so wild auf Volker ein.
Die Freunde alle setzten hellen Laufes hinterdrein.

184. Wie weiten Sprunges Wolfhart auch lief zur Saaleswand, 2211
ihn holte vor der Stiege doch ein noch Hildebrand.
Der wollte ihm nicht lassen den Vortritt in den Streit.
Sie fanden, was sie suchten: die fremden Gäste kampfbereit.

185. Auf ihn, den Trønjer, warf sich Meister Hildebrand. 2212
Wie sausten ihnen beiden die Schwerter in der Hand!
Man sah's am heißen Kampfe: Sie waren arg in Wut.
Von beiden Klingen lohte feuerrote Funkenglut.

186. Dann kamen sie im Kampfe einander wieder fern. 2213
Mit ganzer Kraft sich drängten dazwischen die von Bern.
So ließ vorerst von Hagen Meister Hildebrand.
Nun kam der starke Wolfhart auf Volker kecklich losgerannt.

187. Er traf den Helm des Fiedlers mit solchem Schwertesschwang, 2214
daß tief bis auf die Bänder des Helms die Schneide drang.
Das wußte heimzuzahlen der kühne Fiedelmann.
Er legte los auf Wolfhart, daß helles Funkensprühn begann.

188. Sie hieben aus den Panzern des Feuers sich genug. 2215
Jedweder auf den andern im Busen Feindschaft trug.
Da schied sie von einander der Berner Held Wolfwein.
Er war ein wackrer Degen, sonst hätt' es nimmer können sein.

189. Gunther hieß willkommen mit kampfgewillter Hand 2216
die ruhmesreichen Gäste aus Amelungenland.
Der lichten Helme Wölbung schlug naß und rot von Blut
gar manchem seiner Feinde Held Geiselher mit kühnem Mut.

190. Die Degen Ritschart, Gerbart, Helfrich und Weichart, 2218
die hatten ihrer Kräfte im Streit noch nie gespart.
Des wurden Gunthers Recken an ihnen wohl gewahr.
Gar stolze Bahn zog Wolfbrand im Saale durch der Feinde Schar.

191. Es focht, als ob er wüte,
Viel wackre Degen mußten,
bis auf den Tod getroffen,
So heischten sie da Rache
der alte Hildebrand.
vom Schwert in Wolfharts Hand
sich betten in ihr Blut.
für Rüdeger mit Heldenmut.

192. Auch Siegestab beseelte
Hey! der guten Helme
den Feinden sein der Degen,
Nimmer konnte ärger
gewalt'ger Kampfestrieb.
wie viele da zerhieb
Dietrichs Schwestersohn!
die Gegner er im Streit bedrohn.

193. Als Volker inne wurde,
wie Siegestab, der kühne,
aus harten Panzerringen,
Er sprang ihm stracks entgegen:
der Recke stark und gut,
Bäche schlug von Blut
geriet in Zorn der Held.
Da war's um jenen schlimm bestellt.

194. Dem starken Volker mußte
Von seiner Kunst der Fiedler
daß er von dessen Schwerte
Hildebrand, der alte,
erliegen Siegestab.
ihm solche Probe gab,
bittren Todes starb.
für ihn um Rache stürmisch warb.

195. „O weh des lieben Herren,"
„den hier zu Boden streckte
Nun soll auch Volker länger
Wohl niemals sah man kühner
sprach Meister Hildebrand,
Volkers grimme Hand!
das Leben nicht behalten."
Hildebrand des Kampfes walten.

196. Dann schlug er los auf Volker,
bis an des Saales Wände
vom Helm und von dem Schilde
Davon der starke Volker
daß Bänder flugs und Spangen
zersplittert ringsum sprangen
dem kühnen Fiedelmann.
des Lebens jähes End' gewann.

197. Den Arm zu neuen Schlägen
so daß von Panzerringen
und daß der Schwerter Spitzen
Sie lockten aus den Helmen
Dietrichs Schar erhob,
es weithin wirbelnd stob,
flogen hoch empor.
Ströme heißen Bluts hervor.

198. Hagen sah, der Tronjer,
Das schuf ihm auf dem Feste
die er an seinen Magen
O weh, zu blut'ger Rache
den edlen Volker tot.
die größte Herzensnot,
und Mannen da erlitt.
für seinen Freund er jetzo schritt!

199. „Nicht soll der That sich freuen
Mein Helfer liegt erschlagen
der beste Kampfgeselle,
Den Schild, den schob er höher;
der alte Hildebrand.
von seiner grimmen Hand,
der jemals mir geworden."
dann hob er an ein grauses Morden.

200. Der Weile machte Wolfhart
alles niederhauend,
Er kehrte durchs Gewoge
und warf bei jedem Gange
sich vor- und rückwärts Bahn,
was Gunther unterthan.
schon dreimal glücklich wieder,
der Recken manchen hart danieder.

201. Da rief der junge Geif'lher den kühnen Wolfhart an: 2230
„O wehe, daß ich jemals so grimmen Feind gewann!
Ritter kühn und edel, zu mir nun wollt euch wenden!
Ich kann's nicht mehr mit ansehn; drum will ich's jetzo helfen enden."

202. So rückte wider Geif'lher Wolfhart an zum Streit. 2231
Sie schlugen sich einander Wunden klaffend weit.
Auf Geif'lher warf sich Wolfhart mit solcher Kampfeswut,
daß bis zu seinen Häupten ihm unterm Fuß weg sprang das Blut.

203. Da wußte zu empfangen der schönen Ute Kind 2232
den stürmisch kühnen Wolfhart mit Schlägen gar geschwind.
Wie stark auch war der Degen, es half ihm nun nicht mehr.
Nimmer war wohl kühner ein König jung wie Geifelher.

204. Er reichte durch die Brünne Wolfhart solchen Schlag, 2233
daß dem das Blut in Strömen gleich aus der Wunde brach.
Zum Tode war getroffen Dietrichs Rittersmann.
Das war ein Streich gewesen, wie nur ein Held ihn führen kann.

205. Wie wund er war geworden, Wolfhart wohl empfand. 2234
Den Schild drum ließ er sinken, und hoch in seiner Hand
zum letzten Mal so wuchtig sein scharfes Schwert er schwang,
daß es dem Helden Geif'lher durch Helm und Panzerringe drang.

206. So hatten sie sich beide grimmen Tod gegeben. 2235
Auch Dietrichs Recke hatte bald ausgehaucht sein Leben.
Als Hildebrand gewahrte, wie dieser sank danieder,
durchzuckte seine Seele so hartes Weh, wie nie mehr wieder.

207. Nun lagen tot die Mannen, die von Burgundenland, 2236
und auch die Berner alle. Da eilte Hildebrand
zu Wolfhart, der am Boden erschlagen lag im Blut.
Er schloß in seine Arme den lieben Recken kühn und gut.

208. Er wünschte aus dem Saale ihn mit sich fortzutragen. 2237
Zu schwer doch war die Bürde: Er mußte dem entsagen.
Aus seinem Blute blickte der Sterbende ihn an.
Er merkte, wie sein Oheim von dannen ihm zu helfen sann.

209. Da sprach der Todeswunde: „Liebster Oheim mein, 2238
es ist zu spät, noch ferner zu Nutzen mir zu sein.
Ich rate euch, seid selber vor Hagen auf der Hut!
Der trägt in seinem Herzen furchtbar grimmen Heldenmut.

210. Und wollen meine Magen den Tod von mir beklagen, 2239
so wollt den nächsten Freunden in meinem Namen sagen,
mir Thränen nachzuweinen, das thue nimmer not.
Von eines Königs Händen empfing ich ehrenvollen Tod.

211. Auch laß ich für mein Leben mir zahlen hohen Preis. 2240
Manch Ritterweib drum weinet noch Thränen schmerzlich heiß.
Wenn einer danach fraget, so wollt getrost ihm sagen,
hundert Recken lägen von meiner Hand allein erschlagen."

212. Bekümmert dachte Hagen an ihn, den Fiedelmann, 2241
dem Hildebrand, der kühne, das Leben abgewann.
Und vor ihn tretend, sprach er: „Nun büßt ihr mein Leid.
Ihr machtet uns hier ärmer um manchen Recken kampfbereit."

213. Auf Hildebrand, den alten, er dann so heftig schlug, 2242
daß hell der Balmung zischte, den Siegfried einstens trug,
und den sich Hagen raubte, als jenen er erschlagen.
Doch wehrte sich der Alte sonder Furcht und sonder Zagen.

214. Sein Schwert, das breit und schneidig, das holte Hildebrand 2243
zum Schlage aus auf Hagen mit starker Heldenhand.
Jedoch ihn zu verwunden, dem Degen nicht gelang,
wogegen Hagens Klinge ihm durch den blanken Panzer drang.

215. Als Hildebrand, der alte, verspürte, daß er wund, 2244
besorgte er noch Schlimmres vom Recken von Burgund.
Drum hielt sich auf den Rücken den Schild der Berner Held
und räumte so vor Hagen mit tiefer Wunde flugs das Feld.

4.

Dietrich und das Ende.

216. So hatten all die Degen ihr Leben da verloren, 2245
nur Gunther nicht und Hagen, die beiden auserkoren.
Blutbeströmt enteilte der alte Hildebrand
und machte seinen Herren mit dieser Unglücksmär' bekannt.

217. Er fand den Fürsten sitzen in düstrer Traurigkeit, 2246
als er ihm kam zu melden nun noch weit größres Leid.
Als Dietrich seinen Boten in roter Brünne sah,
begann er schnell zu fragen, das Unheil ahnend, das geschah:

218. „Hildebrand, erzählet, wie wurdet ihr so naß 2247
vom Blut, dem Quell des Lebens? Sagt an, wer that euch das?
Mir ahnt, daß mit den Gästen ihr strittet in dem Saal.
Wenn ihr das doch gelassen, wie ich euch dringend anbefahl!"

219. Da sprach zu ihm der Alte: „Das that der grimme Hagen; 2248
der hat im Hause drüben die Wunde mir geschlagen,
gerade da mich treffend, als ich mich von ihm wandte.
Und kaum, daß ich lebendig dem bösen Teufel noch entrannte."

220. „Da ist euch recht geschehen,“ fiel ein der Vogt von Bern.
„Versprach ich doch den Gästen, dem Kampf zu bleiben fern.
Ihr hörtet das und brachet das Wort, das ich gegeben.
Mir bringt es neue Schande, sonst nähm' ich euch dafür das Leben.“

221. „Herr Dieterich, mir zürnet deswegen nicht zu schwer.
Man reizte mit den Freunden mich wahrlich allzu sehr.
Wir wollten Rüd'gers Leiche mit uns von dannen tragen.
Das wagten Gunthers Mannen in Feindschaft uns zu untersagen.“

222. „Dann wehe dieses Leides! Mein Rüdeger ist tot?
So muß ich um ihn klagen in steter Herzensnot.
Frau Gotelind, die edle, ist meiner Base Kind.
Und ach, die in Bechlaren, daß die nun alle waise sind!“

223. Da gab sich hin der Trauer sein treues Heldenherz.
Laut fing er an zu weinen vor Jammer und vor Schmerz.
„O weh der treuen Hülfe, die mir ist ausgegangen!
Ich kann es nie verwinden, daß Etzels Held den Tod empfangen.

224. Vermögt ihr mir zu sagen, Meister Hildebrand,
wer's war, der von den Recken ihn schlug mit seiner Hand?“
„Das that,“ versetzte dieser, „der starke Held Gernot.
Doch Rüdeger auch reichte dem Degen seinerseits den Tod.“

225. „Hildebrand,“ sprach Dietrich, „nun lasset allzumal
sich meine Mannen wappnen. Ich gehe jetzt zum Saal.
Und heißt herbei mir schaffen mein lichtes Streitgewand.
Ich selber will sie fragen, die Helden von Burgundenland.“

226. Da sprach der Waffenmeister: „Wer soll denn mit euch gehn?
Was euch noch blieb am Leben, das seht ihr vor euch stehn.
Ich ganz allein bin übrig, die andern, die sind tot.“
Drob schrak er jäh zusammen: Die Märe schuf ihm grause Not.

227. Ihn traf noch nie im Leben so furchtbar großes Leid.
„Sind all die Meinen,“ sprach er, „erlegen in dem Streit,
so seh' ich, Gott hat meiner, des Armen, schier vergessen.
Dahin ist Macht und Ehre, die ich als hoher Fürst besessen.

228. Wie war es denn nur möglich,“ sprach Dieterich noch weiter,
„daß sie mir alle fielen, die ritterlichen Streiter,
durch jene, die doch selber schon matt von Kampfesnot?
Mein böses Schicksal that es, sonst traf sie alle nicht der Tod.

229. Da mich so wenig schonte des Unheils feindlich Walten,
sagt an, blieb denn der Gäste noch einer da erhalten?“
Da sprach der Waffenmeister: „Weiß Gott, kein andrer mehr,
als Hagen nur von Tronje und König Gunther stolz und hehr.“

230. „O weh, mein lieber Wolfhart, sollst du mir sein verloren, 2259
so mag ich's nur verwünschen, daß je ich ward geboren,
und ihr auch, Siegstab, Wolfwein, und du, mein Held Wolfbrand.
Wer soll mir denn verhelfen zurück ins Amelungenland?

231. Ist Helfrich mir, der kühne, erlegt von Feindeshänden, 2260
und Gerbart auch, und Weichart, wie soll mein Klagen enden?
Für mich brach meiner Freunden letzter Tag heut' an.
Nur schade, daß den Menschen Herzeleid nicht töten kann."

232. Da hüllte Dietrich selber sich in sein Streitgewand. 2261
Es half ihm, sich zu wappnen, der alte Hildebrand.
Des starken Mannes Klage dabei so laut ertönte,
daß von dem Weherufe rings das ganze Haus erdröhnte.

233. Doch bald gewann er wieder den alten Heldenmut. 2262
Er wappnete sich grimmig, der Degen kühn und gut.
Den Schildesrand, den festen, den nahm er in die Hand.
So gingen sie von dannen, er und Meister Hildebrand.

234. „Ich sehe," sprach der Troujer, „es kommt dort hergegangen 2263
der Berner Vogt, Herr Dietrich. Es wird ihn wohl verlangen,
das herbe Leid zu rächen, das ihm hier ist geschehn.
So soll sich heute zeigen, wer hier am besten mag bestehn.

235. Und dünke sich der Berner, der Recke Dieterich, 2264
auch noch so stark an Kräften und noch so fürchterlich,
will er das Leid jetzt ahnden, das ihm von uns geschaffen,
getrost dann laß ich's kommen mit ihm zum heißen Gang der Waffen."

236. Die Rede hatte Dietrich mit Hildebrand vernommen. 2265
Er war bis in die Nähe der beiden schon gekommen;
er fand sie vor dem Hause sich lehnend an die Wand.
Da setzte er zur Erde sich vor den Fuß den Schildesrand.

237. Kummervollen Sinnes der Recke dann begann: 2266
„Wie konntet, mächt'ger Gunther, ihr mit mir armen Mann
so bösgesinnt verfahren? Hab' ich euch je gekränkt?
Nun stehe ich hier vor euch des Trostes bar, von Leid bedrängt.

238. Noch wollte euch bedünken nicht groß genug die Not, 2267
in welche ihr uns brachtet bereits durch Rüd'gers Tod.
Ihr habt mich auch der Meinen noch allesamt beraubt.
Ich hätte gleichen Frevel mir niemals wider euch erlaubt.

239. Bemeßt doch an euch selber, an eurem eignen Leid, 2268
an eurer Freunde Sterben, an eurer Not im Streit,
wie das euch wackren Degen das Herz belastet schwer.
O weh, wie hart getroffen hat mich der Tod von Rüdeger!

240. Schlimmres hat erlitten noch keines Menschen Herz. 2269
Ihr dachtet allzu wenig an unser beider Schmerz.
All meine Lebensfreude liegt hier durch euch erschlagen.
Um meiner Magen Sterben vermag ich nimmer auszuklagen."

241. „Unsre Schuld," sprach Hagen, „ist dabei nicht so groß. 2270
Es rannten eure Degen auf diesen Saal hier los,
mit allem Fleiß gewaffnet, in drohend starker Schar.
Nur ungenau, so dünkt mich, vernahmt ihr, wie der Hergang war."

242. „Was soll ich anders glauben? Mir sagte Hildebrand, 2271
die Bitte meiner Recken aus Amelungenland,
daß mit sich aus dem Saale sie Rüd'ger dürften tragen,
die hättet ihr mit Worten voll herben Spottes abgeschlagen."

243. „Ganz recht," sprach König Gunther, „sie wünschten fortzutragen 2272
des edlen Rüd'ger Leiche: das ließ ich untersagen,
doch nur zu König Etzels, nicht zu der Deinen Hohn,
bis Wolfhart drob, der kecke, hob an zu schelten und zu drohn."

244. Der Vogt von Bern versetzte: „Zu helfen ist da nicht: 2273
Gunther, edler König, wie's deine Ritterpflicht,
entgilt mir jetzt des Leides, daß du mir zugefügt,
und schaffe, kühner Ritter, mir Sühne, wie sie mir genügt.

345. Gieb dich mir jetzt gefangen samt deinem Lehensmann. 2274
Dann will ich euer hüten, so gut ich es nur kann,
daß in dem Land der Hunnen euch niemand etwas thut.
Du sollst an mir erfinden nichts andres, als was treu und gut."

246. „Verhüte Gott im Himmel," sprach Hagen schnell dagegen, 2275
„daß dir sich schon ergeben zwei kampfgeübte Degen,
die noch in Wehr und Waffen so mannhaft vor dir stehn
und noch vor ihren Feinden in voller Freiheit sich ergehn."

247. „Nicht sträubt euch so dawider," sprach Dietrich gut und hehr, 2276
„Herr Gunther und Herr Hagen! Denn wahrlich allzusehr
ihr mir im tiefsten Innern Herz und Sinn beschwertet.
Es wär' nicht mehr als billig, wenn ihr des Sühne mir gewährtet.

248. Zur Sicherheit empfanget von mir darauf die Hand, 2277
daß ich mit euch will reiten in euer Heimatland,
euch ehrenvoll geleiten und sonst des Todes sterben.
Um euch will ich vergessen mein eignes Unheil und Verderben."

249. „Begehret das nicht weiter," sprach wiederum Herr Hagen. 2278
„Uns ziemte nicht, wenn später von uns man könnte sagen,
daß zwei so kühne Degen sich hätten euch ergeben,
zumal auf eurer Seite nur Hildebrand noch ist am Leben."

250. „Bei Gott im Himmel, Hagen,“ sprach Meister Hildebrand, 2279
„es kommt noch Zeit und Stunde, wo ihr aus Dietrichs Hand
den Frieden, den er bietet, sehr gerne würdet nehmen.
Drum wollt euch zu der Sühne nach meines Herren Wunsch bequemen!“

251. „Freilich,“ sprach da Hagen, „Meister Hildebrand, 2280
eher nähm' ich Frieden, als daß mit Schimpf und Schand'
ich aus dem Saal entflöhe, wie das von euch geschehen.
Ich dachte doch, ihr könntet den Feinden besser widerstehen.“

252. Zurück gab ihm der Meister: „Was höhnt ihr mich ob dessen? 2281
Wer ist's, der auf dem Schilde*) vorm Waskenstein gesessen,
als Walther ihm von Spanien so manchen Freund erschlug? [nug.“
Ihr traget an euch selber des Schimpfes und der Schmach ge-

253. „Es schickt sich nicht für Helden,“ fiel Dietrich ein, der Degen, 2282
„nach Art von alten Weibern aufs Schelten sich zu legen.
Hildebrand, drum lasset das Schmähen jetzo sein!
Ich Armer habe wahrlich schon so genug der Not und Pein.

254. Erkläre mir,“ sprach Dietrich, „deutlich nun, Freund Hagen, 2283
was ihr zusammen sprachet, ihr Recken ohne Zagen,
als ihr vorhin mich sahet gewappnet zu euch gehn.
Ihr sagtet wohl, ihr wolltet im Streite mich allein bestehn.“

255. „Jawohl, das leugnet keiner,“ versetzte da der Degen. 2284
„Ich werde es versuchen mit scharfen Schwertesschlägen,
es sei denn, mir zerbreche Nib'lungs scharfes Schwert.
Mich wurmt, daß ihr uns beide habt zu Gefangenen begehrt.“

256. Als Dieterich gewahrte Hagens grimmen Mut, 2285
da schob den Schild sich höher der Recke kühn und gut.
Ihm nahte von der Stiege der Tronjer flinken Sprungs;
und schmetternd traf den Berner die gute Klinge Nibelungs.

---

*) Nach dem Waltharilliede ist Walther von Aquitanien (= Spanien in XVI, 14) mit Hildegund von Etzels Hofe, wo beide als Geiseln gelebt hatten, geflohen und bis in die Vogesen, in eine Felsschlucht (Waskenstein), gekommen; da hat er mit Gunther von Worms einen harten Strauß zu bestehen. Gunther hatte zufällig von seiner Überfahrt über den Rhein vernommen und war ihm nachgesetzt in der Absicht, ihm seine Schätze und die Jungfrau abzujagen. Dringlich hatte Hagen seinem Herrn das widerraten. Als Gunther dennoch sammt ihm und elf anderen Mannen ausgezogen war und vor jener Felsschlucht Walther zum Kampfe stellte, nahm Hagen an der Bekämpfung seines Jugendfreundes, mit dem er durch wechselseitiges Treugelöbnis verbunden war, nicht eher teil, als bis alle die elf Mannen Gunthers von Walther erschlagen waren. Deswegen verhöhnt ihn Hildebrand hier jetzt als Feigling. Auf dem Schilde sitzen = gewappnet sein und sich doch nicht in den Kampf wagen.

257. Nicht unbekannt war Dietrich,
Hagen war geartet;
er sich zu schirmen suchte
Er kannte zur Genüge
wie kühn und grimmig wild
darum mit seinem Schild
vor ungefügen Streichen.
den Degen tapfer sonder Gleichen.

258. Auch bangte ihm vor Balmung,
Doch dann und wann dem Gegner
so kunstgerechte Hiebe,
Er schlug ihm eine Wunde,
der Waffe wunderscharf.
er schlau hinüberwarf
daß er ihn doch bezwang.
die klaffte mächtig, tief und lang.

259. „So bist du unterlegen,"
„Dir jetzt den Tod zu geben,
Versuchen will ich lieber,
daß du dich giebst gefangen."
Herr Dietrich bei sich dachte.
mir wenig Ehre machte.
ob ich dich zwingen kann,
Ein starkes Ringen nun begann,

260. Er warf den Schild zur Erde
Hagen, den von Tronje,
Als vor ihm lag bezwungen
da hob der edle Gunther
und zwang mit großer Kraft
in seiner Arme Haft.
der kühne Rittersmann,
um ihn ein schmerzlich Trauern an.

261. Dietrich band den Tronjer;
und übergab den Händen
den allerkühnsten Recken,
Nach all dem Leiden endlich
dann ging er mit ihm hin
der edlen Königin
der je die Klinge schwang.
hohe Freude sie durchdrang.

262. Frohen Sinnes sagte
„Das sei dir reich gesegnet
Du hast mich wohl entschädigt
Ich will's dir dankbar lohnen,
ihm Dank das edle Weib:
an Seele und an Leib!
für alle meine Not.
mich hindre denn daran der Tod."

263. Dann mahnte sie Herr Dietrich:
Frau Kriemhild, edle Fürstin!
daß er das Leid vergütet,
Nicht soll er darum büßen,
„Nicht raubet ihm sein Leben,
Es kann sich noch begeben,
das euch durch ihn geschehn.
weil er gefesselt hier muß stehn."

264. Ins Burgverließ die Fürstin
Dort ward er fest verschlossen;
Da ließ der edle Gunther
„Der Vogt von Bern, wo blieb er,
den Tronjer darauf schickte.
kein Aug' ihn mehr erblickte.
erschallen laut den Ruf:
der mir so großes Unheil schuf?"

265. Nun eilte ihm entgegen
Des höchsten Preises würdig
Es hielt ihn nicht mehr länger:
Sie trafen auf einander,
Held Dietrich kühn und gut.
war Gunthers Kraft und Mut.
er lief zum Saal hinaus.
daß laut erscholl der Schwerter Saus.

266. Wie hoch man Dietrichs Stärke
nun warf sich Gunther auf ihn
ob all der Unglücksschläge,
daß nur wie durch ein Wunder
von jeher auch erhoben,
mit solchem Zornestoben
die er von ihm empfing,
der Held von Bern dem Tod entging.

267. Sie zeichneten durch Stärke und Heldensinn sich aus. 2296
Es dröhnten von den Schlägen die Türme und das Haus,
als ihre Schwerter trafen die Helme hart und gut.
Der König Gunther zeigte im Kampfe reckenhaften Mut.

268. Und doch bezwang ihn Dietrich, wie er es Hagen that. 2297
Ein Strom von Blut dem Helden durch seine Brünne trat,
wo mit des Schwertes Schärfe ihn traf Herr Dieterich.
Todesmatt noch wehrte der König sich gar ritterlich.

269. Doch ward er von dem Berner in Bande bald geschlagen, 2298
wiewohl ein König nimmer Fesseln sollte tragen.
„Doch wenn er," dachte Dietrich, „mit Hagen bliebe frei,
so wäre es mit allen, auf die sie träfen, bald vorbei."

270. Der Vogt von Bern nahm Gunther und führte an der Hand 2299
gebunden ihn zur Stelle, wo sie, die Fürstin, stand.
Sein Leid erblickend, fühlte sie selbst kein Herzleid mehr.
„Willkommen," sprach sie „Gunther, Burgundenkönig stolz und hehr!"

271. „Ich würde danken", sprach er, „liebste Schwester mein, 2300
wenn Huld und treue Liebe gab euer Grüßen ein.
Doch weiß ich euch im Herzen so zornig, Königin,
daß ihr wohl nimmer Hagen und mich begrüßt mit holdem Sinn."

272. „Gemahl des edlen Königs," hob an der Held von Bern, 2301
man machte zu Gefangnen noch nie so edle Herrn,
wie ich sie, hohe Herrin, euch heute brachte ein.
Laßt für die Heimatfernen von Nutzen meine Fürsprach' sein!"

273. Drauf gab sie ihr Versprechen. Dann schied Herr Dieterich. 2302
Er ließ ihr beide Recken, er weinte bitterlich.
Nach grimmer Rache lechzte König Etzels Weib.
Den auserles'nen Rittern nahm Kriemhild Leben noch und Leib.

274. Sie ließ sie in den Kerker abgesondert legen, 2303
so daß nicht mehr im Leben sich wiedersahn die Degen,
bis mit des Bruders Haupte Frau Kriemhild trat vor Hagen.
Im Übermaße nahm sie Rache an den beiden Magen.

275. Sie eilte in den Kerker, worin der Tronjer lag. 2304
Beseelt von bösem Hasse, sie zu dem Recken sprach:
„Wollt ihr mir wiedergeben, was ihr mir habt genommen,
so sollt ihr noch lebendig zur Heimat nach Burgund entkommen."

276. „Königin, ihr bittet, vergeblich um den Hort," 2305
sprach Hagen da, der grimme; „ich gab darauf mein Wort,
ihn niemand zu verraten und niemand ihn zu geben,
so lange nur noch einer von meinen Herren sei am Leben."

277. „Des mache ich ein Ende,“ entgegnete sie Hagen. 2306
Und gleich hieß sie dem Bruder das Haupt vom Rumpfe schlagen.
Sie nahm es bei den Haaren und trat mit ihm dann hin
vors Angesicht des Tronjers: dem wurde weh um Herz und Sinn.

279. Als er in tiefer Wehmut das Haupt des Herren sah, 2307
zu Etzels stolzem Weibe sein trotzig Wort geschah:
„Du hast es, wie du wolltest, zu Ende nun gebracht.
Nun ist es eingetroffen, wie ich im voraus es gedacht.

279. Der König der Burgunder, der edle, der ist tot, 2308
auch Geiselher, der junge, desgleichen Held Gernot.
Den Schatz, den weiß nun niemand als Gott und ich allein.
Jetzt soll er dir für immer, du Teufelsweib, verhohlen sein!“

280. „Nun ihr das Meine“, sprach sie, „euch zu erstatten wehrt, 2309
so bleibt mir nur das eine: meines Siegfried Schwert.
Mein Herzgeliebter trug es, als ich zuletzt ihn sah,
bevor mir an dem Trauten durch euch das größte Leid geschah!“

281. Sie zog es aus der Scheide, — er konnte ihr's nicht wehren — 2310
um selbst mit seiner Schärfe den Tod ihm zu bescheren.
Sie schwang es mit den Händen und schlug ihm ab das Haupt.
Das sah der König Etzel: der ward der Sinne fast beraubt.

282. „O wehe! wehe!“ rief er, wie jämmerlich gefällt 2311
ist hier von Weibes Händen der allerbeste Held,
der je im Sturm gestanden und Schildeswehr getragen!
Wie feind wir auch gewesen, ich muß ihn nun doch sehr beklagen.“

283. Da sprach der alte Meister: „Das soll ihr nimmer frommen, 2312
daß sie sich des erkühnte! Was auch davon mag kommen,
und ob er mich auch selber gebracht in bange Not,
so will ich doch jetzt rächen des kühnen Tronjers Schmach und Tod.“

284. Hildebrand, der alte, im Zorn vor Kriemhild sprang, 2313
um ihr eins zu versetzen mit wucht'gem Schwertesschwung.
Die Fürstin fuhr zusammen aus Schreck vor ihm und Graus.
Der laute Schrei — was half er, den sie in Todesangst stieß aus!

285. Vom Schwert geteilt, sank nieder das edle Königsweib. 2314
Die Todverfallnen lagen ringsum Leib an Leib.
Der Vogt von Bern und Etzel begannen da zu klagen,
und herzlich zu beweinen beide, Mannen sowie Magen.

286. Was einstens groß und herrlich, nun war es alles tot. 2315
Das ganze Volk ersenfzte vor großer Jammersnot.
In Leid war ausgelaufen des Königs Festlichkeit,
wie alle Lust auf Erden zuletzt ein Ende nimmt mit Leid.

287. Ich kann euch nicht bescheiden, was weiter noch geschah. 2316
Die Frauen und die Ritter man Thränen weinen sah,
die Knappen auch, die edlen, um ihrer Freunde Tod.
Hier hat die Mär' ein Ende: **Das ist der Nibelungen Not.***)

Ältere Sage.

IV.**)

1. Der Niflungen Untergang.

a. Beginn des Kampfes. Von kampfgerüsteten Mannen umgeben, empfängt Atli die Niflungen. „Seid willkommen," hebt er an, „doch gebt uns den Hort, den einst Sigurd besaß und der jetzt Gudrun gehört!" Gunnar schlägt das rundweg ab, Atli droht, Högni höhnt: dann beginnt der Kampf. Als der Waffenlärm an Gudruns Ohr dringt, kommt sie herzugelaufen, beklagt den Streit und sucht mit Manneskluglheit Versöhnung zu stiften. Die Recken wollen nicht. Da fährt Gudrun selbst in die Brünne, greift zum Schwerte und stellt sich als Kämpferin***) auf die Seite ihrer Blutsverwandten. Mit streitgewandter Hand schützt sie die Ihrigen; sie macht selber zwei Brüder Etzels kampfesuntüchtig: den einen verwundet sie, den andern tötet sie. Vom Morgen bis zum Nachmittag währt das Ringen: da wird Atli von den Giukungen in den Saal gedrängt.

b. Kampf im Saale. Der Einbruch der Nacht thut dem Morden Einhalt; am andern Morgen wird das ganze Gefolge der Niflungen erschlagen. Nur Gunnar und Högni bleiben übrig. Aber von der Übermacht erdrückt, muß sich Gunnar gefangennehmen und fesseln lassen. Ganz allein stehend, hält Högni sich noch wacker gegen die Schar der Feinde und streckt noch manchen starken Gegner für immer danieder. Aber der Feinde sind zu viele, auch er wird überwältigt und gebunden.

c. Högnis Tod. Der Kampfeslärm ist verstummt, Gunnar ist abgeführt, Högni noch im Saale: da beginnen, inmitten der Leichen und Blutlachen, Atli und Gudrun heftige Wechselrede, sich gegenseitig mit Vorwürfen überhäufend. Dann läßt Atli den König Gunnar fragen, ob er sich durch den Goldhort sein Leben erkaufen wolle. Gunnar giebt zur Antwort: „Erst soll

---

*) So in Hdschr. A B; in Hdschr. C: der nibelunge liet; daher der jetzt noch übliche Doppelname für unser Epos: „Der Nibelungen **Lied**" oder „Der Nibelungen **Not**."

**) Ältere S. III. auf Seite 114—115.

***) Hier blickt noch ihre ursprünglich mythische Rolle durch, die auch von ihrem Namen bezeugt wird: Gudrun = die Kampfraunende; vgl. Kriemhild = Helmkämpferin. Die ursprünglichen Trägerinnen der Namen Gudrun und Kriemhild waren Kampfesjungfrauen.

mir Högnis Herz in der Hand liegen, mit beißendem Schwerte aus der Brust des kühnen Reiters geschnitten." Man sucht ihn zu täuschen. Statt Högnis Herz will man ihm das Herz Hiallis, des kesselhütenden Küchenknechtes, bringen. Atlis Mannen ergreifen Hialli, zucken das Messer auf ihn — laut schrie der arme Schelm, als er die Spitze fühlte. Dann schneiden sie ihm das Herz aus, legen es blutig auf die Schüssel und tragen es zu Gunnar. Dieser aber spricht: „Hier habe ich das Herz des blöden Hialli, ungleich dem Herzen des kühnen Högni; das zittert sehr, da es auf der Schüssel liegt; halbmal mehr zitterte es, als es in der Brust lag." So muß man denn Högni selber töten. Lachend erduldet der die Todesqual; kein Laut entschlüpft seinen Lippen. Als Gunnar sein Herz vor sich sieht, spricht er: „Hier habe ich das Herz des kühnen Högni, ungleich dem Herzen des blöden Hialli; das zittert wenig, da es auf der Schüssel liegt; noch weniger zitterte es, als es in der Brust lag. Nun, Atli, bin ich es allein, der den verborgenen Hort der Niflungen weiß, nun wirst du seiner nimmer teilhaftig. Der Rhein soll walten des Streiterzes der Könige, des nur den Asen bekannten Erbes der Niflungen; in rollender Woge leuchten die Ringe besser als an den Händen der Hunensöhne."

d. Gunnars Tod. Empört über Gunnars Trotz, läßt Atli ihn in den „Wurmgarten" werfen, ein umhegtes Gebüsch, in dem bissige Schlangen hausen. Gudrun sendet ihm heimlich eine Harfe. An den Händen gebunden, weiß er sie mit seinen Zehen so wundermächtig zu schlagen, daß bei ihren Tönen die Jungfrauen weinen und die Männer schluchzen, und daß die Schlangen um ihn einschlafen. Nur eine Natter, groß und abscheulich, die schreitet auf ihn los und gräbt ihm ihren Giftzahn in die Seite, bis sie sein Herz trifft. Da läßt er sein Leben mit großem Heldenmute. — Vergebens hatte Gudruns Bruderliebe dem drohenden Verhängnis zu wehren gesucht, durch Warnung, durch versöhnliche Rede, durch kühne Heldenthat; jetzt erübrigt ihr nur noch, die Blutrache zu üben.

2. Gudruns Rache.

a. An Atlis Söhnen. Gudrun grollt ihrem Gemahl: „Froh bist du, Atli; doch Reue wird über dich kommen; Unheil weicht nimmer von dir, es sei denn, daß ich selber sterbe; den Mord der Brüder wirst du mir nimmer sühnen." Doch um ihren Racheplan nicht zu deutlich zu verraten, lenkt sie plötzlich ein und macht Atli sorglos. „Den Willen der Frauen," spricht sie, „beugt der Männer Übergewalt; die Knospe verwelkt, wenn die Zweige verdorren; der Baum beginnt sich zu neigen, wenn der Bast hinweggehauen ist: nun magst du allein, Atli, über alles hier schalten!" Atli traut diesem Worte. Als er von der Bestattung der Gefallenen heimkehrt, tritt sie ihm, wie eine Versöhnte, auch noch mit goldenem Kelche entgegen, um ihm die schuldige Ehre zu erweisen. Dann rüsten beide gemeinschaftlich ein Gelage*) für die Gefallenen — Gudrun für die Niflungen, Atli für die Hunen.

*) Das sogenannte Erbmahl, das der Erbe den Freunden und Nachbaren gab, zum Gedächtnis des Verstorbenen und zum Antritt der Hinterlassenschaft, wenn eine solche vorhanden war.

Laut klangen die Becher im Saale, im Kreise der langbärtigen Hunen; die grimme Gudrun kredenzte selber den Trank: da vermißt Atli seine beiden Knaben und fragt Gudrun, wo Erp und Eitil, ihre Söhne, seien. „Diese hast du verloren," giebt Gudrun zur Antwort. „Ihre Schädel habe ich zu den Schalen genommen, die ich dir gereicht; mit ihrem Blute habe ich den Met gemischt, den ich dir kredenzt; ihre blutigen Herzen habe ich am Spieße für dich gebraten — gierig hast du sie gegessen! Nun weißt du, wo deine Knaben sind. Ich erfüllte mein Geschick, doch rühme ich mich nicht." Durch die Männerreihen auf den Bänken fährt ein wildes Entsetzen; ein tosender Lärm bricht aus; alle Hunensöhne weinen, nur Gudruns Auge bleibt thränenlos. Atli aber befiehlt, sein Weib am kommenden Morgen zu steinigen und auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen.

b. An Atli und seinem Gesinde. Zornigen Herzens und metbeschwert streckt Atli sich auf sein Lager. In der Nacht naht Gudrun dem Schlafenden mit dem Dolche, stößt ihm denselben in die Brust und giebt dem Bette sein Blut zu trinken. Dann schichtet sie unter Beihülfe eines Recken einen Holzwall um den Saal, löst die Hunde*) von der Kette, legt Feuer an Holz und Saal und bereitet dem ganzen Gesinde Atlis, das ihm zur Vernichtung der Niflungen behülflich gewesen, den Tod in den Flammen. — So waltete Gudrun der Blutrache, bis sie ihr grausig Genüge gethan.

*) Damit diese die Schlafenden nicht vorzeitig wecken.

Mutmaßliche Entwicklung der Sage.

1.

Die ältesten Lieder, die unsre Ahnen gesungen haben, waren religiös, mythisch. Sie galten der machtreichen Gottheit, von welcher man das sommerliche Licht, das Wachstum in der Natur, den Sieg im Kampfe, alles Heil im Leben dankbar entgegennahm. Das Volk spaltete sich in Stämme, die gemeinsame Urreligion in Stammesreligionen. Der altgermanische Mythus in der Form, wie ihn der thatkräftig aufstrebende Stamm der Franken entwickelte, ist die Grundlage unserer Nibelungendichtung gewesen. Gegenstand des mythischen Gesanges der Franken war das Walten der Lichtgottheit (Wodan-Freyr, Wodan-Baldur), in deren Leben sich das Leben der Natur abspiegelte. Wenn im Frühjahr der Tag länger und der Sonnenstrahl wärmer wurde, wenn der Schnee schmolz, das Eis den Fluß freigab, wenn es auf der Erde grünte und auf den Bäumen knospete, dann bejubelte man den willkommenen Einzug des hehren Lichtgottes, verherrlichte seinen Sieg über die Mächte des Dunkels und des Frostes und freute sich seines in Aussicht stehenden sommerlichen Regimentes. Wenn aber der Herbst kam, wenn des Sommers Herrlichkeit verwelkte und alles Leben in der Natur erstarb, dann beklagte man mit elegischem Liede den Rückzug des lichten, gütigen Gottes, seine Niederlage, ja, seinen Tod. Mit dichterischem Geiste aufgefaßt und ausgebildet, war das Wesen und Thun des Gottes immer mehr vermenschlicht worden. Gegen diese Vermenschlichung reagierte die mit wachsender Intelligenz wachsende Erkenntnis von der übermenschlichen Natur des göttlichen Wesens. Der immer empfindlicher werdende Widerspruch zwischen der vernünftigen Vorstellung von Gott und dem mythischen Liede von ihm wurde — natürlich ohne bewußte Zwecksetzung — gehoben, indem man jene anthropomorphischen Züge von der Gottheit selber abgleiten ließ auf einen Sprößling Wodans, auf eine Abzweigung seines Wesens, auf den göttlich-menschlichen Recken Siegfried, infolge wovon dem göttlichen Wesen die ihm gebührende Erhabenheit wieder zurückgegeben wurde. Hinfort sang man von Siegfried, wie er mit dem Drachen kämpfte, wie er den Hort, die Jungfrau gewann, wie er lebte, liebte, herrschte, starb — in allem ein Held. So kündeten es die Sänger der Franken an der Schwelle des fünften Jahrhunderts. Es war ein tragisches Ende, das Siegfried fand: An Gunther, den finstren Sohn Niflheims, verlor er seine Brünhild, und auf Gunthers Anstiften ward er ermordet. (Vgl. Anm. auf S. 38—39). Gerade das Unbefriedigende dieses Schlusses war die treibende Kraft zur Fortentwicklung des mythischen Heldengesanges. Es bedurfte dazu nur noch eines äußeren Anlasses.

2.

Im fünften Jahrhundert saßen die Franken am linken Rheinufer, von der Maasmündung bis nach Coblenz hinauf. Südlich von Coblenz hatten die Burgunder ein Reich gegründet, mit Worms als Vorort. König der Burgunder war Gundahar. Zugleich mit Theoderich, dem Könige der Westgoten in Südgallien, ergriff er das Schwert gegen Aetius, den römischen Feldherrn in Nordgallien (435). Aetius zwang ihm einen demütigen Frieden auf. Gundahar brach den Frieden. Da kam, von Aetius gerufen, ein hunnischer Heerhaufe — bei dem Attila persönlich nicht zugegen war — angerückt und brachte den Burgundern eine schwere Niederlage bei (437): 20 000 Burgunder sollen gefallen sein. Gundahar selbst blieb auf der Walstatt. Das Burgunderreich war vernichtet. Die Folge der Katastrophe war die Umsiedelung der Burgunder nach dem südwestlichen Gallien, wo sie an den Ufern der Rhone ein neues Reich errichteten (443).

Gundahar war ein ansehnlicher König, vom byzantinischen Kaiserhofe, wie es scheint, schmeichlerisch umworben; sein Fall, der gänzliche Untergang seines Reiches mußte auf das Nachbarvolk der Franken ohne Zweifel erschütternden Eindruck machen. Die näheren Umstände des furchtbaren Herganges erfuhr selbstverständlich der fränkische Volksmann nicht. So konnte er um so leichter, als bald nachher der Schrecken des Namens Attila sich verbreitete, auch die ohne sein persönliches Zuthun durch eine hunnische Heerschar erfolgte Zertretung des Burgunderreiches auf dessen Rechnung setzen. Bei dem unkritischen Sinne der Zeit wurde die Erzählung davon schon in ihrem Werden vom Schlinggewächs der Sage umrankt. Gundahar (Gunther) hieß der gefallene Burgunderkönig, und so hieß auch der Gegner Siegfrieds. Dieser war mythisch, jener historisch; dieser wohl zeitlich gar nicht untergebracht, jener ein jüngst dem Feinde erlegener Zeitgenosse; aber das hinderte nicht: Die einmal in Bewegung gesetzte Phantasie des fränkischen Erzählers und Sängers spann die Geschichte seiner Siegfriedslieder weiter, indem er das ihm durch die jüngsten Ereignisse gebotene Material damit verwob. Gunther, der Nibelung, wurde zum Gunther von Burgund. Hatte der Sänger früher, selber unbefriedigt und andre nicht befriedigend, mit dem schmählichen Morde des wackren Siegfried schließen müssen, so wußte er von nun an, wenn er wieder das festliche Gelage an der Metbank mit seiner Märe und seinem Gesange würzte, auch von der Rache zu erzählen, welche Siegfrieds Mörder ereilt hatte. Atli von Hunenland hatte ihn gerächt allerdings nicht, um ihn rächen zu wollen; aber um so poetischer klang es, ist doch die gerechte Nemesis als nichtbeabsichtigter Erfolg poetischer denn als bewußter Zweck. Das bewußte Ziel des hunnischen Angriffs war die Niederwerfung

*) Bemerkenswert ist, daß in der lex Burgundionum (der Burgunder an der Rhone), erlassen am Anfange des sechsten Jahrhunderts, als regiae memoriae auctores genannt werden Gibica, Godomar, Gislahari, Gundahari. Hier haben wir ja auch noch die historischen Namen der Burgunderrecken in der Sage: Gibica = Giuki in der nordischen Überlieferung, = Gybich im Liede vom „hürnen Seyfried," und Godomar = Guttorm in der nordischen Überlieferung.

von Gunthers Königsmacht. So war es in der Geschichte, so blieb es in der Sage. Aber der Sänger führte es aus mit den traditionellen Mitteln seiner Kunst, mit der naiven Anschauung des Volkes. Danach begehrte des Königs Hort, wer des Königs Macht begehrte. War doch auch der königliche Schatz nicht bloß das Symbol, sondern recht eigentlich die Grundlage der königlichen Macht in jener Zeit. So meldete denn der Sänger, daß Atli, Gunthers Hort begehrend, ihn und sein Geschlecht ermordet habe; und der Hörer fühlte, daß dieses Verderben die Strafe für die Mordthat an Siegfried sei.

Diese neue Wendung muß die Siegfriedsage schon im fünften Jahrzehnt jenes Jahrhunderts genommen haben, denn die an ein geschichtliches Ereignis sich anschließende Sagenbildung muß diesem, zumal zu einer Zeit, wie jene es war, unmittelbar auf dem Fuße folgen.

3.

Noch waren keine zwei Jahrzehnte nach Gundahars Fall ins Land gegangen, da erscholl die Kunde: Attila, die Geißel Gottes, ist nicht mehr! Er war in der Nacht nach seiner Vermählung mit der schönen und jugendlichen Hildico, nach berauschender Festlichkeit, im Blutsturz erstickt. Das Außergewöhnliche eines solchen Todes mußte das Volk auf das lebhafteste beschäftigen. Wie, sollte nicht die schöne, junge Hildico den Hunnenkönig getötet haben? Die Frage war nicht lange aufgeworfen, als sie auch schon bejaht wurde: Hildico ermordete ihren Gemahl in der Nacht mit dem Dolche! So schrieben bald sogar die Geschichtschreiber.

Und wiederum erfuhr die fränkische Nibelungensage eine Fortsetzung. Auch Atli, so hieß es nun, genießt seiner Blutthat nicht. In der Nacht erdolcht ihn sein eignes Weib, giebt dem Bette sein Blut zu trinken. So lautete es wohl zunächst im Nibelungenepos in einfacher Übereinstimmung mit der Volksmeinung von dem Ende des historischen Attila. Aber damit begnügte sich der Sänger nicht; er suchte eine tiefere, eine ethische Verknüpfung seiner Stoffe zu gewinnen. Und sie lag so nahe. Er machte Hildico zur Schwester der erschlagenen Burgunder-Niflungen. Nun war sie die Rächerin ihrer Brüder. Gläubig sangen hinfort alle nach, was ihnen zuerst einer vorgesungen, und gläubig nahm jeder es auf, der es hörte. Und bald hörte man es in ganz Deutschland. Zahllose Sänger trugen die Sage in dieser Form von Halle zu Halle. Und in dieser Form gelangte sie bis nach Skandinavien. Wann? Jedenfalls vor dem Jahre 600, denn von 600 an ist der litterarische Zusammenhang Deutschlands mit dem Norden wie abgeschnitten und bleibt das vier bis fünf Jahrhunderte. Wahrscheinlich war jene Verpflanzung nach dem Norden schon in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts geschehen, um welche Zeit in Deutschland eine Umwandlung der Motive in der Sage erfolgte, von der dem Norden nichts mehr bekannt geworden.

Von Skandinavien wanderte die Sage im neunten Jahrhundert übers Meer nach Island. Im Jahre 872 brach Harald Haarfagr (Harald Schönhaar) in einem heißen Ringen im Hafrsfjorde bei Stavanger die Macht der

freien norwegischen Häuptlinge. Viele der stolzen Recken wollten aber ihren harten Nacken nicht unter das Joch eines Alleinherrschers beugen; sie gaben ihre Heimat dran, segelten nach dem fernen Eiland Island und pflegten dort ihr freies Häuptlingsleben weiter. Mit ihnen hatte der altheidnische Geist des Germanenvolkes im hohen Norden noch für längere Zeit eine Stätte sicherer Zuflucht gefunden vor dem auf dem Kontinente schon siegreichen neuen Kulturleben in Form des Staates und der Kirche. „Hier wollte er rasten," sagt Köppen, „nicht um sich neue Bahnen zu brechen, sondern um über sich selbst nachzusinnen." Auf Island hüteten die gemütvollen Natursöhne Germaniens ihre aus der Heimat mitgenommenen Götter- und Heldensagen wie ein teures Erbgut; von Geschlecht zu Geschlecht pflanzten sie dieselben mit pietätvollem Sinne und peinlicher Treue fort. „Die Insel Island," so charakterisiert sie Uhland, „von Schneegebirgen starrend, baumlos der scharfen Winde wegen, von Herden beweidet, die des Schmuckes der Hörner entbehren, von Treibeis umlagert, auf dem der Bär von Grönland herumschwimmt, nach Wintern und Nächten statt nach Sommern und Tagen die Zeit messend, scheint freilich nicht zum Garten der Poesie geschaffen zu sein. Aber wie dort die Eisrinde kracht und der Hekla Flammen wirft, wie aus starren Sümpfen siedende Quellen hoch aufspringen, so hat auch die Poesie dem Eise getrotzt." An dieser treuen Hut der poetischen Schätze aus heidnischer Vorzeit änderte auch die ca. 1000 erfolgte Bekehrung Islands zum Christentume nichts. Auf Island bewahrten sich die Germanen auch als christliche Geistliche eine verständnisvolle Freude an ihrer klangreichen Nationalsprache, an ihren markigen Sagen, an ihren kraftvollen Liedern, während dieses alles in Deutschland von den Klerikern bekämpft, zum mindesten mißachtet wurde. Christlichen Geistlichen und Gelehrten auf Island verdanken wir die Aufzeichnung unserer Helden- und Göttersage in der ältesten uns erhaltenen Form. Im vorigen Jahrhundert hat man die Texte wieder aufgefunden; es sind zwei größere Sammelwerke; man hat ihnen sinnvoll den Namen „Edda" gegeben d. h. die Großmutter, die im Kreise andächtig lauschender Enkel von vergangenen Zeiten und Geschehnissen erzählt.

4.

In Deutschland erlebte die Nibelungensage noch eine weitere Umformung. Die Rache Gudrun-Kriemhilds*) an ihrem zweiten Gatten für den Mord ihrer Brüder wird zu einer Rache an ihren Brüdern für den Mord ihres ersten Gatten; und Atli giebt seine Rolle als Beendiger des Kampfes mit den Nibelungen an Dietrich ab. Wie geschah das?

Das sechste Jahrhundert klang wieder vom Ruhme des großen Theoderich (vgl. Anm. auf S. 111—112). Neben dem fränkisch-burgundisch-hunnischen Sagencyklus schoß ein ostgotischer auf. Es ist wohl nicht zu kühn, anzunehmen,

*) Wie Siegfrieds Gattin zu dem Namen Kriemhild statt Gudrun kam, ist dunkel. Ob in dem genannten Namen Hildico oder dem noch zu nennenden Chrodhild die Veranlassung lag?

daß eine unwillkürliche Tendenz entstand, die Zweige dieser Sagenbäume mit einander zu verschlingen, was um so ungezwungener geschehen konnte, als sich die Beziehungen, welche einst die Ostgoten zu Attila gehabt, im Volksgedächtnis gewiß bis in das sechste Jahrhundert hinein erhalten hatten. Jene Verschlingung kam zu stande, indem Dietrich in der Sage an Etzels Hof gebracht wurde. Da er dort als Flüchtling gedacht wird, so ist diese Wendung wohl erst eingetreten, nachdem sich die Kunde von den Niederlagen verbreitet hatte, welche die byzantinischen Feldherrn den Ostgoten beibrachten. Im J. 536 zog Belisar in Rom, 539 in Ravenna ein, und 555 konnte Narses die letzten Gotenkrieger gefangen nach Byzanz schicken. Demnach ist die Sage von Dietrichs Exil am Hofe Etzels nicht vor 540, aber wohl nicht lange nach 555 entstanden. War Dietrich am Hofe Etzels, so mußte er auch beim Untergange der Niflungen zugegen sein. Der helle Nimbus seines Namens erlaubte nicht, daß er dabei lange müßiger Zuschauer blieb. In demselben Maße aber, wie er in den Vordergrund trat, mußte Etzel in den Hintergrund gedrängt werden. Trat Etzel die Rolle des Kampfentscheiders an Dietrich ab, so mußte er auch das Hauptinteresse am Kampfe abtreten. Aber an wen? Nun, wenn der König nicht mehr der Hauptmotor der Begebenheiten am Königshofe war, dann mußte es wohl sein Weib, mußte es die Königin sein. Drängte sich nicht diese Wendung auf für die Sänger eines Volkes, in dessen Leben das Weib so hoch und so angesehen dastand, und in dessen Geschichte das Weib auf dem Throne erfahrungsgemäß eine so bedeutende und nicht immer die friedlichste Rolle spielte? Und doch, wir müßten diese Vermutung über den Hergang bei dem Umbildungsprozesse der Sage für vage erklären, wenn nicht die neue Motivierung, wonach die Königin das Amt der Rache an ihren nächsten Blutsverwandten übt, wie eingegeben schiene durch ein historisches Vorkommnis jener Zeit.

In der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts saß in dem südgallischen Burgund Gundobad (Gundebald) auf dem Throne; seine drei Brüder, Godegisel, Chilperich und Godomar waren anfangs mehr oder weniger — das Verhältnis ist nicht ganz durchsichtig — an der Herrschaft beteiligt. Gundobad aber tötete Chilperich und Godomar und überzog Godegisel mit Krieg, worin auch dieser seinen Tod fand. Seinem Bruder Chilperich hatte er mit dem Schwerte das Haupt abgeschlagen und dessen Gemahlin mit einem Steine am Halse ins Wasser senken lassen. Chrodhild (Clotilde), die Tochter Chilperichs, wurde 492 oder 493 die Gemahlin des Frankenkönigs Chlodwig († 511), den sie um 37 Jahre überlebte. Auf Gundobad von Burgund folgte 516 sein Sohn Sigismund. Dieser war in erster Ehe vermählt mit einer ostgotischen Königstochter Ostrogotho; nach Ostrogothos Tode ging er eine „Mißehe" ein mit einer „Unterthanin". Ein Sohn aus der ersten Ehe, Sigerich mit Namen, stolz auf sein königliches Amalerblut, ließ die ihm übelwollende Stiefmutter mit schnöden Worten ihre Unebenbürtigkeit fühlen. Dadurch gereizt, verdächtigt ihn seine Stiefmutter bei ihrem schwachen und argwöhnischen Gemahle, als ob er nach dessen Leben und Krone trachte. Der bethörte Vater läßt den unschuldigen Sohn im Schlafe erdrosseln. Bald bereut er die übereilte That und büßt sie mit Kasteiung und reichen Spenden an die Kirche. Aber seinem Verhängnis sollte er nicht entgehen.

Chrodhild, die fränkische Königswitwe, erfährt von seiner Greuelthat und beschwört nun ihre Söhne Chlodomer von Orleans, Childebert von Paris und Chlotar von Soissons, daß sie ihr für ihre einst von Gundobad gemordeten Eltern Rache verschaffen an Gundobads Sohne Sigismund, der jetzt selber mit ähnlicher Blutschuld beladen sei. Nach Blutrache und zugleich nach Eroberung gelüstend, fallen die drei Brüder 523 in Burgund ein und schlagen Sigismund und seinen Bruder Godomar entscheidend aufs Haupt. Godomar entkommt, aber Sigismund fällt nebst seiner Gattin und seinen beiden Söhnen in die Gewalt Chlodomers, der sie in Orleans in Verwahrsam legen läßt. Als die siegreichen Frankenkönige, wahrscheinlich unter Zurücklassung einer nur schwachen Besatzung, das burgundische Reich geräumt hatten, gelang es Godomar, 524 wiederum Besitz von demselben zu ergreifen. Chlodomer wandte sich gegen ihn, ließ aber zuvor Sigismund, sein Weib und seine Kinder in einen tiefen Brunnen werfen und ertränken. Er selbst fand dann zwar im Kampfe seinen Tod, aber seine Brüder nahmen 532 den Krieg wieder auf und machten 534 dem burgundischen Reiche und Königsgeschlechte ein Ende.

Diese Vernichtung war das Werk der nach Blutrache dürstenden Chrodhild. Die Blutrache war Recht und Pflicht der alten Germanen. Nicht ohne lebhaften Gemütsanteil wird man in deutschen Gauen von Chrodhilds That gehört und noch lange erzählt haben; und sie war es, die dem Nibelungensänger das neue Motiv, dessen er für seine in Fluß geratene und mitten in der Entwicklung begriffene Sage benötigte, an die Hand gab. Was jene Chrodhild gethan, ließ er seine Kriemhild nachthun. Die Übereinstimmung ist frappant: Beide sind burgundische Königstöchter; beide haben Rache zu nehmen an ihrem eigenen Geschlechte; beide haben dieselbe Jahre lang ausstehen lassen resp. ausstehen lassen müssen; beide erreichen sie mit Hülfe der Macht, welche sie als Gemahlinnen mächtiger Könige gewonnen haben, Chrodhild durch die Söhne ihres Gatten, Kriemhild durch die Recken ihres Gatten; und bei beiden ist der Erfolg ihres Anreizes zum Kampfe völlige Vernichtung des burgundischen Königshauses. Ja, die Ähnlichkeit geht noch weiter. Kriemhild wird Etzels Weib nur in der Hoffnung, als solches Mittel und Gelegenheit zum Vollzuge ihrer Rache zu finden, und ein fränkischer Geschichtsschreiber von burgundischer Herkunft, Fredegar, weiß ca. 660 in seiner Chronik zu berichten, daß auch Chrodhild schon mit Rachegedanken zu Chlodwig gegangen sei und bei ihrem Abzuge aus Burgund schon Gebietsteile ihres verhaßten Oheims habe wüste legen lassen — offenbar keine Erfindung des Chronisten, sondern Wiedergabe einer weiter verbreiteten Erzählung. Im Anfange des achten Jahrhunderts meldet ein anderer fränkischer Chronist, daß Chrodhild gleich nach ihrer Vermählung die Schätze ihrer Eltern gefordert habe; so fordert auch Kriemhild von den geladenen Burgundern den Hort ihres Siegfried. In der That, für die totale Schwenkung, welche der Sagenbericht über Kriemhilds Stellung zu ihren Brüdern vor dem Ende des sechsten Jahrhunderts*) gemacht hat, giebt es keine plausiblere Erklärung als die Annahme, daß Chrodhild daß Original war, dem

*) An eine spätere Zeit ist aus dem Grunde nicht zu denken, weil schon das siebente Jahrhundert nicht mehr die Kraft zur Fortentwicklung der Sage besaß.

Kriemhild nachgebildet wurde. Am Anfange des siebten Jahrhunderts begann wohl die neue Darstellung, nach der Kriemhild ihren ersten Gatten an ihren Brüdern rächt und Dietrich die letzten Burgunder für sie bezwingt, populär zu werden und allmählich die ältere Version gänzlich zu verdrängen. — Auf diese mehrfache, verhältnismäßig schnelle Wandlung des epischen Gesanges folgen vier Jahrhunderte, in denen er seine Stärke nicht im weiteren Wachstume, sondern in der Zähigkeit des Beharrens bewährte. Wenigstens ist, soweit wir sehen können, bis zum elften Jahrhundert nur die Episode hinzugewachsen, welche uns jetzt in Lied II (nach Lachmanns Zählung) vorliegt. In diesem Liede von der Demütigung der Sachsen (die Dänen wohl später hinzugenommen) durch den fränkischen Helden Siegfried scheinen Sänger des Frankenstammes am Anfange des neunten Jahrhunderts, nach Karls d. Gr. Siegen über die Sachsen, ihrem Stammesstolze einen poetischen Ausdruck verliehen zu haben.

Wie fest die nationale Heldensage im Herzen des Volkes wurzelte, beweist die Thatsache, daß sie auch das neunte und zehnte Jahrhundert überstand, wo die römisch-christliche Kulturrichtung in Deutschland ihr das Leben sauer machte, wo die gebildete Welt der Pflege nationaler Dichtung ganz und gar abhold war. Nur hier und da verrät ein Mönch noch Interesse am Heldengesange seiner Väter; aber wenn er Aufzeichnungen davon macht, so thut er das doch nur lateinisch.

5.

Das elfte, besonders aber das zwölfte Jahrhundert war dazu berufen, dem alten Epos nochmals eine Verjüngung zu bringen. Freilich, gealtert war es. Die heidnischen Götter waren tot. Was mit dem Glauben an diese in näherer Beziehung stand, das war in der Überlieferung verblaßt, verwittert; die äußere Form, der sprachliche Leib, sah wohl verwildert und abgemagert aus. Aber, was die Hauptsache war, noch war der epische Volksgesang da und fähig, bei neuer Gunst der Zeiten eine Wiedergeburt zu erleben. Und diese Gunst der Zeitverhältnisse wurde, im elften Jahrhundert vorbereitet, heraufgeführt durch das zwölfte Jahrhundert. Als Friedrich Barbarossa, gewaltig in Erscheinung, Wort und That, auf dem deutschen Kaiserthrone saß und auf allen Gebieten des Lebens die nationale Kraft steigerte, das Selbstgefühl hob, Wärme und patriotische Empfindung in Millionen von deutschen Herzen entzündete; als die Landgrafen von Thüringen mit hohem Fürstensinne in der Mitte Deutschlands Kunst und Kultur pflegten und die Babenberger im fernen Osten Pioniere deutscher Nationalität waren, als der Bauer und der Städter anfing, sich auf seine eigenen Füße zu stellen, als die Gewerbe aller Art in Blüte traten und der Großhandel sich neue Straßen suchte; als die Kreuzfahrer mit ihren Mären von den Wundern des Orients die Phantasie reizten — da ging ein neues Leben und Weben durch alle Stämme des deutschen Volkes, da hob sich auch der Stand der fahrenden Spielleute, da gewann auch der epische Nationalgesang wieder Fleisch und Blut, da trieb der alte sturm- und wettergepeitschte Stamm wieder neue Schößlinge, freilich nicht mehr so knorrige wie die von

ehedem, jetzt vielmehr geschmeidigere, biegsamere. Christliche Gefühlsinnigkeit und zartere Liebesregung hatte jetzt die Herzen veredelt. Diese christlich verfeinerte Empfindungsweise stimmte den Ton zu den neuen Gesangesschöpfungen, wenn auch die Wiederbelebung des alten Epos sich zum teil gerade daraus erklärt, daß das Volk sich in jener Zeit von dem statutarischen Zwange der Kirche wieder etwas mehr emancipiert hatte.

Eine Anzahl neuer Helden begehrt jetzt Einlaß in das Thor der Heldensage. Vielleicht war es Mitteldeutschland, das die beiden Recken Gere (Markgraf der Ostmark, streitbarer Kämpfer in den Slavenkriegen † 965) und Eckewart (Markgraf von Meißen, treue Stütze der verwitweten Kaiserin Theophano, † 1002) als Markgrafen an Kriemhilds Hof lieferte. Vielleicht stellte das oberrheinische Deutschland den Helden mit der Fiedel, Volker von Alzei — die Herren von Alzei führten eine Fiedel im Wappen —, den Idealtypus des gehobenen Sängertums der Fahrenden, die sich in Volker selber verherrlichten. Das östreichische Donauthal endlich lieferte Rüdeger, den Markgrafen von Bechlaren, „den Vater aller Tugend", das Muster der Freigebigkeit und Gastfreundschaft (vgl. Anm. auf S. 74—75). Alle diese Gestalten sind wohl erst in für sich bestehenden Liedern besungen worden, bevor sie in die waffenklirrenden Hallen der Nibelungendichtung einzogen.

So war es mehr oder weniger ganz Deutschland, das Bausteine lieferte zur Wiederherstellung und Ausschmückung der alten Eposruine, aber der eigentliche Ausbau fand in den östreichischen Landen statt. Während sich in dem übrigen Deutschland unter Benutzung der von Frankreich eingewanderten romantischen Dichtung die höfischen und geistlichen Dichter im Gegensatze gegen den Volksgesang befanden, bestand in Östreich bei dem unbefangenen, volksmäßig naturwüchsigen Sinne, der dort auf der Ritterburg wie im Bauernhause herrschte, eine friedliche Eintracht zwischen höfischen Dichtern und fahrenden Volkssängern; und die Frucht des Bundes, den Volksepik und höfischere Sangeskunst im zwölften Jahrhundert an der Donau geschlossen hatten, ist das Nibelungenlied in der uns vorliegenden Form. Diese Form hat es zwischen 1190 und 1210 gewonnen, indem die früher einzeln gesungenen Lieder*) oder wohl schon größere Liedercyclen zu einem Ganzen vereinigt und als solches aufgezeichnet wurden.

Aber wie ist diese Vereinigung vor sich gegangen? Ausgeschlossen ist die Annahme, daß ein Dichter den ganzen Sagenstoff in freier Reproduktion zu unserm Epos umgeschaffen habe. Dagegen spricht, um nur das Handgreiflichste anzuführen, die ganz erhebliche sprachliche Abweichung der einzelnen Teile von einander; die Verschiedenheit des poetischen Stiles, der hier kräftiger Volksstil in lebendig fortschreitender Erzählung, dort schwächlicher Hofdichterstil mit matter Schilderung von Ceremoniell, Sitten, Kleidern u. s. w. ist; dagegen sprechen die vielen sachlichen Widersprüche, wie sie besonders in den von Lachmann ausgeschiedenen Strophen sich finden; und endlich steht dem entgegen eine gewisse

*) Daß diese früher als Einzellieder existierten und gesungen wurden, folgt aus dem Wesen des Volksgesanges, ist noch aus der uns erhaltenen Gestalt des geeinten Epos zu erschließen und wird zudem durch äußere historische Zeugnisse auf das unumstößlichste beglaubigt.

Planlosigkeit, die sich insbesondere kundgiebt in dem späteren Fallenlassen von früher hervorgetretenen Motiven, welche für die Fortspinnung der Gesamthandlung poetisch sehr wirksam gewesen wären und von einem das Alte selbständig umschaffenden Dichter zweifellos nicht unverwertet geblieben wären. Ausgeschlossen ist andererseits die Annahme, daß die Zusammenfügung der früheren Einzellieder eine rein mechanische gewesen sei, daß die von Lachmann ausgeschiedenen Strophen im eigentlichen Sinne des Wortes Flickstrophen und daß die von ihm herausgeschälten zwanzig Lieder die unversehrt gebliebenen früheren Einzellieder seien. Diese Annahme bedarf in ihrer Durchführung viel zu viel ästhetischer Machtsprüche, um einen genügenden Grad von Wahrscheinlichkeit zu besitzen. Zwischen diesen beiden entgegengesetzten Annahmen wird sich wie zwischen zwei nicht zu überschreitenden Grenzmalen die bis dahin noch nicht sicher erbrachte, sondern glücklichsten Falls erst noch von der Zukunft überzeugend zu erbringende Erklärung des litterarhistorischen Hergangs zu halten haben, welcher sich bei der Vereinigung der früheren Einzellieder zu einer Einheit abgespielt hat. Aber wie auch immer diese Zusammenarbeitung geschehen sein mag, wie viel Redactoren auch dabei thätig gewesen sein und wie viel sie auch an den einzelnen Liedern umgestaltet haben mögen, das ist für jeden Beurteiler mit ästhetischem Geschmack zweifellos, daß in verschiedenen Teilen unseres Epos die unterscheidenden Merkmale verschiedener früher selbständig gewesener Lieder erhalten geblieben sind.

Unser Epos hat, wie es uns vorliegt, keine künstlerische Einheit im strengen Sinne des Wortes. Hart neben Antikem lagert darin Modernes. Neben den mythischen Nibelungen (vgl. Anm. auf S. 38—39) und den weissagenden Donaufrauen (vgl. Anm. auf S. 100) stehen die christlichen Priester; sie singen eifrig die Messe, aber mit ihrer Predigt haben sie die granitenen Herzen der altheidnischen Helden und Heldinnen noch nicht zu erweichen vermocht. Neben der muskulösen Brünhild, dem Naturweibe auf Island, steht das anmutreiche, in höfischer Zucht großgewordene Burgfräulein von Bechlaren. Neben den aus der Vorzeit stammenden Recken, die manchmal unter ihrer Eisenrüstung kein Herz zu tragen scheinen, weil sie nicht zu sagen vermögen, was sie empfinden, steht der Markgraf Rüdeger, der in ergreifenden Worten den bitteren Seelenkampf offenbart, an dem er innerlich stirbt, bevor er äußerlich durch Gernots Schwert fällt. Hier eilt die epische Schilderung machtvoll dahin, gleich dem gewaltigen Bergstrome, dort steht sie träge still, gleich dem Teichwasser im Parke. Hier ist die Charakteristik scharf, wie eine Porträtzeichnung, dort kommt sie kaum über verschwommene Kontouren hinaus. Hier ist die Sprache unentwickelt, wie die des Kindes, dort reif, wie die des Mannes.

Trotz alledem, das Ganze als Ganzes betrachtet, darf man urteilen: Wer seine ästhetischen Nerven noch nicht durch die pikante Technik moderner Kunst hat abstumpfen lassen, wer noch Verständnis hat für den eigenartigen Schmuck epischer Einfalt und Schlichtheit, wer nicht unfähig ist, einen Kunstbau zu genießen, woran verschiedene Jahrhunderte gearbeitet haben, worin verschie-

dene Stilarten ausgeprägt sind, und bei dem man wohl die Tünche von den Wänden nehmen muß, um ein altes Bildwerk in seiner Schöne wiedererstehen zu lassen; wer pietätvoll hochhält, worin seiner Väter Mühen und Kämpfen, Fühlen und Wollen eingegraben ist, und woran sein Volk Jahrhunderte lang seine Freude gehabt und seinen Sinn erhoben, worin es seine Ideale verkörpert gesehen hat — der wird das Lied von den Nibelungen lesen, lieben und wieder lesen und auch von ihm sagen: „Dies ist unser! so laß uns sagen und so es behaupten!“ (Hermann in „Hermann und Dorothea“.)

S. 181 Z. 26 lies vorvorigen statt vorigen.

Inhaltsangabe.

Seite.

I. Kriemhild und Siegfried . . . . . 1—8
II. Sachsen- und Dänenkrieg . . . . . 8—16
III. Erster Gruß . . . . . 16—22
IV. Gunthers Brautfahrt zum Isenstein . . . . . 22—33
Ältere Sage. I. . . . . 33—36
V. Doppelhochzeit . . . . . 36—37
VI. Streit der Königinnen . . . . . 38—51
Anm.: Freyr—Baldur—Siegfried—Hort—Jungfrau . . 38—9
VII. Hagens Mordplan . . . . . 52—57
VIII. Siegfrieds Ermordung . . . . . 57—63
IX. Siegfrieds Bestattung . . . . . 63—68
X. Des Hortes Raub und Versenkung . . . . . 68—72
Ältere Sage. II. . . . . 73—74
XI. Etzels Werbung um Kriemhild . . . . . 74—87
Anm.: Rüdeger von Bechlaren . . . . . 74—75
XII. Kriemhilds Heimführung durch Etzel . . . . . 87—91
XIII. Kriemhilds und Etzels Gastgebot . . . . . 92—97
XIV. Hennenfahrt bis nach Bechlaren . . . . . 97—104
Anm.: Eckewart, der „Warner." . . . . . 103—4
XV. Rast in Bechlaren und Weiterfahrt . . . . . 105—14
Anm.: Dietrich von Bern . . . . . 111—12
Ältere Sage. III. . . . . 114—15
XVI. Kriemhilds erster Anschlag . . . . . 115—21
XVII. Kriemhilds zweiter und dritter Anschlag . . . . . 121—32
XIX. Des Kampfes Ausbruch . . . . . 133—45
XX. Der Nibelungen Not.
1. Saalbrand . . . . . 145—49
2. Rüdegers doppelter Kampf . . . . . 149—60
3. Hildebrand und die Amelungen . . . . . 160—67
4. Dietrich und das Ende . . . . . 167—75
Ältere Sage. IV. . . . . 175—77
Mutmaßliche Entwicklung der Sage . . . . . 178—87

Druck von Gerhard Stalling in Oldenburg.

LG
N579Ka
Nibelungenlied
Der Nibelungen Not; tr. by Kamp.
433965

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET